~~VII 493~~

Myth. o. 5 J. He.

Ueber die wirklichen Ruinen von Palmira.
Hormayr Archiv 1824 S. 550. 604.

Der Verf. starb zu Paris den 26 Apr. 1820; Er wurde zu Craon in der Bretagne 1755 geb.



Staatl. Bibliothek
Bamberg

Die
RUINEN

Aus dem Französischen

des

Herrn von Vollney

mit

einer Vorrede

von

Georg Forster.

Sechste verbesserte Auflage
mit Kupfern und einem Anhange vermehrt.

Braunschweig, 1822.
Bei Friedrich Vieweg.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorrede
zur Deutschen Uebersetzung.

Das Gesetz der Vernunft kann nur Eines sein: ihre Anwendung auf Alles, was ist, auf Alles, was durch die Sinne unmittelbar wahrgenommen oder mit Hülfe der Reflexion als existirend gedacht werden kann. Das Gegentheil, die Behauptung, dafs wir diese Anlage empfangen hätten, um sie nicht zu benützen, ist so widersprechend in sich selbst, dafs man sie keiner ernsthaften Widerlegung würdigen kann. Je künstlicher Jemand diesen Satz vertheidigte, desto mehr Ausbildung seiner eignen Vernunft würde selbst dieser Mifsbrauch derselben verrathen; die Vernunft aber gegen sich selbst sprechen lassen, heifst wol mehr nicht, als einen metaphysischen Selbstmord begehen, der, wenn man auch die Befugnifs dazu sehr glimpflich beurtheilen wollte, doch immer nur als Ausnahme von der Regel gelten kann. Dagegen ist der Durst nach Erkenntnifs und Wahrheit so tief in unsern unwillkührlichsten Trieben gegründet, so innig verwebt mit den wesentlichsten Bedürfnissen unserer Existenz,

dafs sogar die Völker Asiens, welchen wir an Kultur und Energie des Geistes so weit überlegen sind, die Erweiterung des Wissens zu einer Vorschrift ihres Sittengesetzes erheben, dafs es in Indien die unerlafsliche Pflicht des gelehrten Braminen ist, Lehre und Unterricht zu verbreiten, und dafs der schwärmerische Profet Arabiens allen seinen Gläubigen im Koran gebietet, «nach Erkenntnifs zu forschen bis an die entferntesten Enden der Erde.» Wäre es hier erlaubt, auf Kosten des Menschengeschlechts zu scherzen, so könnte man sagen, dafs das positive Gebot vermuthlich an der schlechten Befolgung Schuld gewesen sei. Wir haben keine ausdrückliche Vorschrift dieser Art; allein unsere Moralität ist überhaupt keinem Gesetz unterworfen; unsere höhere Empfänglichkeit wurde vorausgesetzt, als man uns, statt aller Pflichten, das sanfte Geheifs der freien Humanität auferlegte, uns zu lieben unter einander *). Diese Emancipation vom blinden Gehorsam, die alle Zwangsmittel und alle Befehle überflüssig macht, setzt zugleich voraus, dafs wir die Richtschnur unsres Verhaltens in unserm Innern besitzen, und ruht mit Zuversicht in der Ueberzeugung, dafs wir mit dem Pfunde, welches uns anvertraut ist, nach der Freisprechung von jedem dogmatischen Zwange wuchern, jedes Mal nach bester Einsicht handeln und unaufhörlich streben werden, diese zu berichtigen und zu erweitern.

*) Evang. Joh. XIII, 34. 45. XV, 12. 17.

Dessungeachtet gibt es schwerlich eine Gefahr, welche die Europäer noch zur Zeit weniger zu befürchten hätten, als die Erschöpfung aller Quellen ihres mannichfaltigen Wissens. Auf die Erhaltung der Unwissenheit scheint sogar von jeher eine grössere Anzahl Menschen absichtlich bedacht gewesen zu sein, als auf die Erweiterung der Grenzen menschlicher Erfahrung; wenigstens gibt die Geschichte von den ältesten bis auf unsre Zeiten das merkwürdige Zeugniss, dass, wo man von der Verbindung des Eigennutzes mit der Macht die eifrigste Betriebsamkeit um die Berichtigung und Vermehrung der gemeinschaftlichen Masse von Kenntnissen hätte erwarten sollen, gerade dort der gänzlich fehlende Wille mehrentheils diese Erwartung kläglich getäuscht habe. Dieses langsame Fortschreiten, diese immer wieder in den Weg tretenden Hindernisse denken wir uns in der weitesten Zusammenfügung aller Glieder der grossen Schicksalskette schon vorher verordnet; nicht als ob wir eine Regel hätten, nach welcher sich die Moralität (dass ich so sage) dieser Anordnung a priori darthun liesse, sondern weil wir gezwungen sind, zu unsrer Beruhigung jene Moralität in das Geschehene hineinzutragen. Die Werkzeuge aber, deren Gleichgültigkeit, Schwäche oder Unart bei dieser Verzögerung im Spiele war, können uns, wie viel wir auch von ihren Werken auf des Schicksals Rechnung setzen, doch darum keinen Augenblick ehrwürdiger scheinen; vielmehr da der Aufschub uns höchstens nur als Bedingung des endlich zu erreichenden Guten erträglich werden kann, so bleibt

dasjenige, was ihn verursacht, ein Gegenstand des Miſsfallens, und dafern es ein freies denkendes Wesen ist, der Verachtung. Wenn indessen hienieden unversöhnliche Feindschaft zwischen den Reichen der Wahrheit und der Unwissenheit besteht; wenn die Einsammlung aller vereinzelten Strahlen der Erkenntniſs in einen Brennpunkt der Erleuchtung — dieses herrliche Ziel menschlicher Wiſsbegierde — nur im erhabnen Kampfe der Geduld und des Ausharrens errungen werden kann, und jeder Schritt zu diesem Ziele mit neuen Opfern der Selbstverläugnung erkauft werden muſs: so begreift man wohl, daſs eine Begeisterung, die sich selbst belohnt, aber weiter keinen Lohn zu hoffen hat, ziemlich selten sein müſste; allein man ahnet das schöne Bewuſstsein seines Geistes, der so viele Triumfe als Anstrengungen zählt.

In der That gebricht es unserm Zeitalter gänzlich an dieser unbefangnen Wahrheitsliebe; fast möchte ich auch behaupten, daſs die neuesten Versuche geistlicher und weltlicher Unterdrücker, dem freien Untersuchungsgeiste Fesseln anzulegen, so verabscheuenswürdig sie an und für sich sein mögen, an dem unvollkommnen Zustande unsres Wissens weniger Schuld haben, als jene andere, weit allgemeinere Aeuſserung der angebornen Herrschlust, welche die Resultate ihres Forschens zu Machtsprüchen und Gesetzen erhebt, von welchen keine Appellation Statt finden soll. Ich rede daher auch nicht an diesem Orte von der Beeinträchtigung der Preſsfreiheit, und noch viel weniger von dem zwecklosen Bestreben, dasjenige, was seiner Natur nach

das Freieste auf Erden ist, den Glauben an ein gewisses Symbol zu binden. Diese Künste der Regierung, wenn es ja Künste sein sollen, kommen jetzt um ein ganzes Jahrhundert zu spät, und sind der wahren Aufklärung so wenig gefährlich, dafs sie ihr vielmehr, obgleich wider des Erfinders Absicht, dienen müssen. Wie der finstre Körper eines Planeten, der im Lichtmeere schwimmt, ohne sein Verdienst die Sonnenstrahlen, die sich an ihm brechen, zurückwirft und die Dunkelheit der Nacht zerstreuen hilft; so mufs in einem erleuchteten Zeitalter der Fanatismus der Vernunft, wenn er sich hinein verirrt, den Abstich des Guten vom Schlimmen, des Wahren vom Falschen, des Brauchbaren vom Unnützen nur noch unverkennbarer machen.

Die Tirannei der Meinungen war aber von jeher dem Menschengeschlechte um so gefährlicher, je künstlicher sie sich hinter der Larve der Vernunft selbst zu verbergen wufste. Ein Fantom, welches unter dem Namen allgemeine Vernunft, die unbedingteste Huldigung verlangt, scheint noch jetzt die Freiheit jeder wirklich existirenden subjektiven Vernunft beeinträchtigen zu wollen. Nicht genug, dafs alle Zweige unsrer Erkenntnifs zu den allgemeinen Gesetzen des Denkens zurückgerufen und, wie es recht ist, mit der systematischen Form einer Wissenschaft neu ausgeprägt werden; soll dieses Gepräge nun auch jeden anderweitigen Gebrauch der Verstandeskräfte theils entbehrlich machen, theils die Resultate desselben aufser Kurs setzen und zur verrufenen Münze herabwürdigen; gerade, als ob sich für die transcendente Verschiedenheit der Menschen,

in Absicht auf die Intensität und Proportion ihrer Kräfte und für die Wirkung der koexistirenden Dinge auf jedes Individuum, von einem Geiste, der nicht alle mögliche Kombinationen umfaſst, eben so gut eine Regel a priori entwerfen lieſse, wie für das bedingte Subjektiv unsrer Vorstellungen, welche sich aus den allgemeinen Einschränkungen der menschlichen Natur entwickeln läſst. Auf diese Weise wirkt die scharfsinnige Anwendung der Vernunft, wodurch sie, zum unschätzbaren Gewinn der Wissenschaften, eine Grenzbestimmung ihres eigenen Vermögens zu Stande brachte, sehr nachtheilig auf den Verstand zurück, und hemmt den freien Gebrauch seiner Kräfte, wenn die Bedingnisse zur Gültigkeit der angemaſsten Urtheile auſser der Sphäre des Richters liegen. Die Trägheit und die Eitelkeit finden sich beide geschmeichelt durch jene Theorien, die als Fäden, woran wir unsre Erfahrungen reihen können, so brauchbar sind, aber ihrer Natur nach, weil sie auf unvollständigen oder gar auf falschen Prämissen ruhen, mit jeder neuen Entdeckung schwanken oder einstürzen müssen. Mit Recht warnt daher die Philosophie, die auf die Erhaltung der Freiheit und der Eigenthümlichkeit im Menschen bedacht ist, und kein despotisches Interesse hat, ihre individuellen Ueberzeugungen allgemein geltend zu machen, vor jenem in allen Wissenschaften noch so wirksamen künftigen Despotismus, der genau, wie der politische und hierarchische, darauf ausgeht, die Menschen in den Zauberkreis eines Systems zu bannen, auſser welchem die Wahrheit nicht anzutreffen sein soll, und innerhalb dessen Bezirk gleichwol die Be-

schränktheit des Raums und die Armuth der Ideen die Hälfte unserer Anlagen zur Unthätigkeit verdammen, indeſs die andere ein mechanisches opus operatum treibt.

Es scheint besonders nöthig, diese Warnung vor einem Buche herzuschicken, dessen Verfasser dem gelehrten Zunftzwange so wenig Achtung schuldig zu sein glaubt, als den verschiedenen politiſchen Gesammtheiten und bürgerlichen Innungen seines Vaterlandes, die er als Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung zur Gleichheit hat zurückführen helfen. Allerdings ist es Zeit, der Spiegelfechterei der Autoritäten ein Ende zu machen und der Wahrheit die Ehre zu geben, die ihr gebührt, die Ehre nämlich, daſs sie bloſs ihrer eignen Kraft bedarf, um sich gegen allen Irrthum und alles Blendwerk zu behaupten. Verzweifelt stände es in der That um die Sache der Wahrheit, wenn sie irgend eines Zwangmittels vonnöthen hätte, um sich geltend zu machen, wenn sie nur da den Sieg davon trüge, wo ihre Widersacher nicht reden dürften. Ist aber vollends ausgemacht, daſs es für endliche, sinnliche Geschöpfe, wie wir, nur immer eine bedingte zufällige, keine selbständige, absolute Wahrheit gibt — die ausgenommen, die sich nicht denken, sondern nur höchstens im geheimsten Innern des Empfindungsvermögens ahnen läſst, die folglich unbegreiflich und unaussprechlich ist, und weder mitgetheilt noch geprüft, und von der Schwärmerei und dem Wahnsinne nicht unterschieden werden kann — so finden wir kein besseres Mittel, unsre Vervollkommnung zu befördern, als die lehrbegierige

Auffassung jeder verschiedenen Modifikationen, nach welcher sich das All des Denkbaren in verschiedenen Köpfen gestaltet. Diejenige Vorstellungsart aber, die keine andre neben sich dulden mag, die allein gelten will, wo alle gleiche Ansprüche und gleiche Mängel haben, verdient allein in die Schranken der Gleichheit zurückgewiesen zu werden.

Weit entfernt also, dem Ideengange des Verfassers das Recht einzuräumen, irgend eine andere Meinung gewaltthätig zu verdrängen, fodert man billiger Weise nur für ihn das Recht, neben so vielen Anderen frei aufzutreten und die Prüfung mit ihnen zugleich auszuhalten. Die Hypothese, womit er seine Landsleute bekannt macht, ist unter uns zwar nicht ganz unerhört; allein seine Gabe, sie vorzutragen und auszuschmücken, macht sie zu einer unterhaltenden Lektüre. Wem es nicht um Namen zu thun ist, der wird vielleicht in manchen Stellen dem wesentlichen Inhalt des Buchs und der richtigen Anwendung des Verstandes Beifall geben, und mit der lauteren Humanität und Philanthropie des Verfassers auch alsdann noch sympathisiren können, wenn das Ganze ihm ein Hirngespinst dünkt, oder seine Ueberzeugung an einer andern Vorstellungsart haftet. Wer hingegen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts noch Pharisäer genug ist, sich selbst oder der Welt zu heucheln: er habe die Wahrheit; den rufen wir auf, den ersten Stein auf unsern Träumer zu werfen.

F.

Verzeichniſs der Kapitel.

Erstes Kapitel. Die Reise	Seite	5
Zweites Kapitel. Betrachtung	—	8
Drittes Kapitel. Der Schatten	—	13
Viertes Kapitel. Erläuterung	—	19
Fünftes Kapitel. Stand des Menschen in der Welt	—	25
Sechstes Kapitel. Ursprünglicher Zustand des Menschen	—	28
Siebentes Kapitel. Entstehung der Gesellschaften	—	30
Achtes Kapitel. Quelle der Uebel der Gesellschaften	—	32
Neuntes Kapitel. Ursprung der Regierungen und Gesetze	—	34
Zehntes Kapitel. Allgemeine Ursachen vom Wohlstande der alten Staaten	—	37
Elftes Kapitel. Allgemeine Ursachen der Revolutionen und des Untergangs der alten Staaten	—	42
Zwölftes Kapitel. Lehren vergangener Zeiten, aus den gegenwärtigen wiederholt . . .	—	53
Dreizehntes Kapitel. Wird sich das Menschengeschlecht verbessern?	—	69

Vierzehntes Kapitel. Das grofse Hindernifs der Vervollkommnung Seite 79
Funfzehntes Kapitel. Das neue Jahrhundert . . — 85
Sechzehntes Kapitel. Ein freies und gesetzgebendes Volk — 89
Siebzehntes Kapitel. Allgemeine Basis aller Rechte und aller Gesetze — 92
Achtzehntes Kapitel. Schrecken und Verschwörung der Tirannen — 95
Neunzehntes Kapitel. Allgemeine Versammlung der Völker — 98
Zwanzigstes Kapitel. Aufsuchung der Wahrheit — 103
Ein und zwanzigstes Kapitel. Problem der Religionswidersprüche — 114
Zwei und zwanzigstes Kapitel. Ursprung und Kindheit der Religionsbegriffe — 143
I. Erstes System. Ursprung des Begriffs von Gott; Verehrung der Elemente und der physischen Kräfte der Natur — 149
II. Zweites System. Verehrung der Gestirne oder Sabäismus — 153
III. Drittes System. Verehrung der Symbole oder Abgötterei — 157
IV. Viertes System. Verehrung der beiden Prinzipe oder Dualismus — 168
V. Fünftes System. Mystische und moralische Verehrung, oder System einer andern Welt — 173
VI. Sechstes System. Die beseelte Welt, oder Verehrung des Weltalls unter verschiedenen Sinnbildern — 177
VII. Siebentes System. Verehrung der Seele

der Welt, das heiſst, des Feuerelements der belebenden Urkraft der Welt . . . Seite 181
VIII. Achtes System. Die Welt als Maschine. Verehrung des Demi-Urgos, oder des groſsen Werkmeisters — 183
IX. Neuntes System. Mosis Religion, oder Verehrung der Seele der Welt (Youpiter) — 186
X. Zehntes System. Zoroasters Religion . . — 188
XI. Elftes System. Budsoismus, oder Religion der Samanäer — 188
XII. Zwölftes System. Bramismus, oder Indisches System — 189
XIII. Dreizehntes System. Kristenthum, oder allegorische Verehrung der Sonne, unter dem kabbalistischen Namen Christen oder Krist und Yes-us oder Jesus — 189
Drei und zwanzigstes Kapitel. Alle Religionen haben einerlei Zweck — 199
Vier und zwanzigstes Kapitel. Auflösung des Problems der Widersprüche — 210

Anhang.

Katechismus des Französischen Bürgers.

Erstes Kapitel. Kennzeichen des natürlichen Gesetzes Seite 271

Zweites Kapitel. Prinzipien des natürlichen Gesetzes in Beziehung auf den Menschen . . — 276

Drittes Kapitel. Grundlagen der Moral. Vom Guten, vom Uebel, von der Sünde, vom Verbrechen, vom Laster, und von der Tugend — 280

Viertes Kapitel. Von den individuellen Tugenden — 282

Fünftes Kapitel. Von der Mäſsigkeit — 284

Sechstes Kapitel. Von der Enthaltsamkeit . . — 287

Siebentes Kapitel. Von dem Muth und der Thätigkeit — 289

Achtes Kapitel. Von den häuslichen Tugenden — 292

Neuntes Kapitel. Von den gesellschaftlichen Tugenden — 296

Zehntes Kapitel. Entwickelung der gesellschaftlichen Tugenden — 299

Nachricht.

Der Plan zu diesem Werke wurde schon vor geraumer Zeit, das heiſst, vor zehn Jahren bereits, entworfen. In der Vorrede und dem Schlusse der im Jahr 1787 herausgekommenen Reise in Sirien sind deutliche Spuren davon enthalten. Man war eben mit der letzten Durchsicht beschäftiget, als die Begebenheiten von 1788 eintraten. Der Verfasser, der nicht glaubte, daſs ein Bürger seine Pflichten gegen die Gesellschaft durch eine bloſse Theorie politischer Wahrheiten erfüllen könnte, wollte thätige Ausübung damit verbinden, und zu einer Zeit, wo man Alles zur Vertheidigung der Freiheit aufbot, seine Schuld abzutragen suchen. Um nützlich zu sein, unterbrach er seine Arbeit; aus demselben Grunde nimmt er sie jetzt wieder vor, und wenn sie auch nicht mehr den Werth hätte, als unter den Umständen, die sie veranlaſsten, so glaubt er doch, daſs es in dieser Zeit, wo neue Leidenschaften in Menge hervorbrachen, und sogar den schwärmerischen Eifer für Religion wieder entflammen, immer wichtiger wird, moralische Wahrheiten bekannt zu machen, die diesen Leidenschaften zum Zügel und zur allgemeinen Richtschnur dienen

können. Aus dieser Absicht hat er sich beflissen, seine Meinungen in den anschaulichsten Formen vorzutragen. Es war unvermeidlich, mächtige Vorurtheile anzutasten; allein trotz alles Geschreies, das man darüber erheben mag, versichert er, daſs diese Arbeit nicht die Frucht eines unruhigen Geistes, sondern einer durch Nachdenken geleiteten Menschenliebe und Liebe der Ordnung ist.

Der Leser dürfte vielleicht fragen: wie im Jahr 1784 der Gedanke an eine Begebenheit entstehen konnte, die erst im Jahr 1790 eintraf? Das Räthsel ist sehr einfach zu lösen. Nach dem ersten Plane war der Gesetzgeber ein erdichtetes Wesen; jetzt aber ist ein wirklicher Gesetzgeber an seine Stelle getreten, und das Werk hat das Interesse der Wahrheit gewonnen.

A n r u f.

Seid mir gegrüſst, einsame Ruinen, heilige Gräber, schweigende Mauern! Euch rufe ich an; zu euch richte ich mein Gebet. Ja, während der groſse Haufen mit geheimen Schrecken vor eurem Anblick zurückbebt, weckt ihr meinem Herzen tausend anziehende Empfindungen und Gedanken. Wie viele nützliche Lehren, rührende, oder erschütternde Betrachtungen bietet ihr dem Geiste dar, der in euch zu lesen weiſs! Als die ganze unterjochte Erde vor den Tirannen schwieg, riefet ihr schon die Wahrheiten aus, die sie verabscheuen; ihr vermischtet den Leichnam der Könige mit den Ueberresten der untersten Sklaven, und behauptetet dadurch den heiligen Lehrsatz der Gleichheit. In eurem Umkreise eingeschlossen, sah ich, der einsame Verehrer der Freiheit, ihren Schatten aus Gräbern hervorgehn, und glücklicher, als ich zu hoffen gewagt hatte, sah ich ihn seinen Flug nach meinem neubelebten Vaterlande richten, wohin er auch meine Schritte zurückrief.

O Gräber! welche Kraft wohnt in euch! Ihr schreckt die Tirannen, ihr vergiftet mit geheimen Beben ihren strafbaren Genuſs. Sie fliehen euren unbestechlichen Anblick, und fern von euch tragen die Feigen den Stolz ihrer Paläste. Ihr straft den mächtigen Unterdrücker; ihr raubt dem habsüchtigen Erpresser das Gold, und rächt den Schwachen, den er geplündert hat. Ihr vergütet die Beraubungen des Armen, indem ihr die Pracht des Reichen in Verach-

tung senkt; ihr tröstet den Unglücklichen, dem ihr eine letzte Zuflucht darbietet; ihr gebt endlich der Seele das richtige Gleichgewicht von Stärke und Fühlbarkeit wieder, worin Weisheit und Lebensklugheit besteht. Der Nachdenkende zieht in Erwägung, daſs er alles in euren Schooſs zurückgeben muſs, und verschmäht es, sich mit leerer Gröſse, mit unnützen Reichthümern zu beladen; er hält sein Herz in den Schranken der Billigkeit, und vollbringt seinen Lauf, indem er die Augenblicke seines Daseins benutzt und die Güter gebraucht, die ihm bewilligt sind. Auf solche Art legt er der ungestümen Begierde einen wohlthätigen Zaum an! Ihr stillt den fieberhaften Durst nach einem Genusse, der die Sinne berauscht; ihr laſst die Seele von dem ermüdenden Kampfe der Leidenschaften ausruhn; ihr erhebt sie über die niedrigen Vortheile, die den groſsen Haufen quälen, und der Geist, der von euren Höhen den Schauplatz der Völker und Zeiten übersieht, entwickelt sich nur zu groſsen Gefühlen und empfängt nur gründliche Begriffe von Tugend und Ruhm. O! wenn der Traum des Lebens ausgeträumt sein wird, wozu hätten denn seine Erschütterungen genützt, wenn sie keine Spur des Nutzens zurücklassen!

O Ruinen! ich kehre zu euch zurück, um eure Lehren aufzufassen! ich begebe mich aufs neue in den Frieden eurer Einsamkeit, und da, von dem niederschlagenden Schauspiel der Leidenschaften entfernt, werde ich die Menschen in ihren Denkmählern lieben; ich werde mich mit ihrem Glücke beschäftigen, und der Gedanke, es beschleunigt zu haben, wird das meinige ausmachen.

Ruinen

oder

Betrachtung

über

die Revolutionen der Reiche.

Erstes Kapitel.

Die Reise.

Im elften Regierungsjahre Abd-ul-Hamids, Sohn Achmeds, Kaisers der Türken, zur Zeit als die Nogaischen Tartarn aus der Krimm vertrieben wurden, und ein muselmännischer Prinz, aus dem Geschlechte des Ghengiz-Khan, sich zum Vasallen und Diener einer kristlichen Frau und Königinn machte *).

Ich ging in das Ottomannische Reich, und durchreiste die Provinzen, woraus vormahls die Königreiche Egipten und Sirien bestanden.

Meine Aufmerksamkeit war auf Alles gerichtet, was das Glück der Menschen im geselligen Leben be-

*) Das heifst, im Jahr 1784. Der Leser wird gebeten, diesen Zeitpunkt nicht aus dem Gesichte zu verlieren. Man sehe die Noten am Ende des Buchs.

fördern kann; ich besuchte die Städte, um die Sitten ihrer Einwohner zu studiren; ich drang in die Paläste, und beobachtete das Betragen der Regenten; ich entfernte mich aufs Land, und untersuchte den Zustand der Einwohner, die es bebauen; Schmerz und Unwillen bemächtigten sich meines Herzens, da ich allenthalben nur Raub und Verheerung, Tirannei und Elend sah.

Mit jedem Tage fand ich auf meinem Wege verlassene Felder, verödete Dörfer, verfallne Städte. Ich stieſs auf alte Monumente, Ueberreste von Tempeln, Palästen und Festungen; von Säulen, Wasserleitungen und Gräbern. Dieses Schauspiel lenkte meinen Geist auf das Andenken vergangener Zeiten und erweckte in meinem Herzen ernsthafte und tiefe Betrachtungen.

Ich erreichte die Stadt Hems an den Ufern des Orontes, und beschloſs, die nahe Stadt Palmira, welche in der Wüste liegt, zu besuchen, um mit eignen Augen ihre so gepriesnen Monumente zu sehn. Nach einem dreitägigen Marsche durch dürre Wüsten entdeckte ich plötzlich, nachdem ich durch ein Thal von Grotten und Grabmählern gekommen war, beim Ausgange in der Ebne den erstaunenswürdigsten Anblick von Ruinen. Sie bestanden aus einer unzähligen Menge prächtiger aufrechtstehender Säulen, die sich, gleich den Alleen vor unsern Thiergärten, so weit das Auge reichen kann, in simmetrischen Reihen hinzogen. Unter diesen Säulen standen groſse Gebäude, zum Theil ganz, zum Theil halb verfallen. Von allen Seiten war die Erde mit Ueberresten von Gesimsen, Pfeilern, Balken und viereckigten Säulen, alle von weiſsem Marmor, und von auserlesner Arbeit, bedeckt. Nachdem wir drei Viertelstunden lang zwischen die-

sen Ruinen gegangen waren, kamen wir an ein grosses Gebäude, das vormahls ein der Sonne gewidmeter Tempel war. Ich suchte Gastfreiheit bei armen Arabischen Bauern, die ihre Strohhütten am Eingange des Tempels aufgeschlagen hatten, und beschloss einige Tage zu bleiben, um die Schönheit so vieler Werke näher zu betrachten.

Ich ging alle Tage aus, um einige von den Monumenten, welche die Ebne bedecken, zu besehn. Eines Abends war ich, in Nachdenken vertieft, bis zum Thal der Grabmähler gekommen; ich erstieg die umgrenzenden Anhöhen, von welchem das Auge alle Ruinen und die unermessliche Wüste übersieht. Die Sonne war eben untergegangen. Ein röthlicher Streif bezeichnete noch ihre Spur auf dem fernen Horizont der Sirischen Berge; im Orient stieg der Vollmond aus einem bläulichten Hintergrunde über den flachen Ufern des Euphrats empor; der Himmel war rein, die Luft still und heiter. Der erlöschende Glanz des Tages milderte das Grausen der Finsterniss; der hervorbrechende Thau der Nacht kühlte das Feuer der entzündeten Erde; die Schäfer hatten sich in ihre Hütten zurückgezogen; das Auge unterschied keine Bewegung mehr auf der einförmigen, grauen Fläche; eine tiefe Stille bedeckte die Wüste; nur in langen Zwischenräumen hörte man das traurige Geschrei einiger Nachtvögel und Chacals *). Die Dunkelheit nahm zu, und schon unterschieden meine Blicke durch die Dämmerung nichts weiter als bleiche Schatten von Säulen und Mauern. Diese einsamen Oerter, dieser

*) Ein Thier, das dem Fuchs gleicht, aber scheuslich von Gestalt ist. Es lebt von todten Körpern und bewohnt Felsen und Ruinen.

friedliche Abend, diese prächtige Scene stimmten meine Seele zu frommer Andacht. Der Anblick einer grofsen, verödeten Stadt, das Andenken an vergangene Zeiten, die Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zustande, Alles erhob mein Herz zu hohen Gedanken. Ich setzte mich auf eine umgerissene Säule; und den Ellbogen aufs Knie gestützt, den Kopf in die Hand gelegt, richtete ich bald meine Blicke auf die Wüste, bald heftete ich sie auf die Ruinen und versank in tiefe Träumerei.

Zweites Kapitel.

Betrachtung.

Hier, sagte ich zu mir selbst, hier blühte ehemahls eine begüterte Stadt; hier war der Sitz eines mächtigen Reichs. Eine lebendige Menge beseelte vormahls diese jetzt so verödeten Plätze, und belebte ihren Umkreis. In diesen Mauern, wo jetzt todtes Schweigen herrscht, ertönte unaufhörlich das Geräusch der Künste, das Geschrei der Festlichkeit und Freude. Dieser zusammengehäufte Marmer bildete regelmäfsige Paläste; diese umgestürzten Säulen schmückten die Majestät der Tempel; diese eingesunknen Gallerien bezeichneten die öffentlichen Plätze. Hier versammelte sich ein zahlreiches Volk, um die ehrwürdigen Pflichten seines Glaubens zu verrichten, um der rührenden Sorge für seinen Unterhalt obzuliegen; hier rief eine an Genüssen schöpferische Erfindungskraft die Reichthümer aller Himmelsgegenden herbei. Der Purpur von Tirus wurde gegen die kostbare Seide von Serica, die reichen Gürtel von Kachemire gegen die prächtigen Teppiche von Lidien, der Ambra des Baltischen

Meeres gegen die Perlen und Wohlgerüche aus Arabien, das Gold von Ophir gegen das Zinn von Thule vertauscht (a).

Und was bleibt jetzt von dieser mächtigen Stadt? — ein trauriges Skelett! Was bleibt von einem grofsen Gebiet? — ein dunkles, leeres Andenken! Auf das lärmende Gewühl, das sich in diesen Hallen drängte, ist Todesstille gefolgt. Schweigen des Grabes ist an die Stelle des Gemurmels auf den öffentlichen Plätzen getreten. Der blühende Wohlstand einer Handelsstadt hat sich in schreckliche Armuth verwandelt. Die Paläste der Könige sind der Wohnplatz wilder Thiere geworden; Heerden weiden auf der Schwelle des Tempels, und unreine Thiere bewohnen das Heiligthum der Götter. Ach, welcher Glanz ist verdunkelt! — welche Arbeiten sind vernichtet! — Gehn *so* die Werke der Menschen zu Grunde? Verschwinden *so* Reiche und Nationen?

Die Geschichte der Vergangenheit erneuerte sich lebhaft in meinem Gedächtnifs; ich erinnerte mich an vormahlige Zeiten, wo zwanzig berühmte Völkerschaften in diesen Ländern lebten; ich mahlte mir die Assirier an den Ufern des Tigris; die Chaldäer am Euphrat, die Perser, deren Reich sich vom Indus bis zum Mittelländischen Meere erstreckte. Ich zählte die Königreiche Damaskus und Idumea, Jerusalem und Samarien, nebst den kriegerischen Staaten der Philister, und den Handelsrepubliken der Phönicier. Dieses jetzt entvölkerte Sirien, sagte ich zu mir selbst, zählte damahls hundert mächtige Städte. Seine Felder waren mit Dörfern, Flecken und Ortschaften bedeckt (b). Von allen Seiten sah man nur angebaute Felder, besuchte Wege, gedrängte Wohnungen. — Wo sind diese Zeiten des Ueberflusses und Lebens? Was ist

aus so vielen glänzenden Schöpfungen von der Hand des Menschen geworden? Wo sind diese Wälle von Ninive, diese Mauern von Babilon, diese Paläste von Persepolis, diese Tempel von Balbeck und Jerusalem? Wo sind diese Flotten von Tirus, diese Wagen von Arad, diese Rosse von Sidon, und diese Menge von Matrosen, Piloten, Kaufleuten und Soldaten? diese Arbeiter, diese Schnitter, diese Heerden und diese ganze Schöpfung lebendiger Wesen, worauf die Erde stolz war? Ach, ich habe sie durchlaufen, diese verwüstete Erde! Ich habe die Orte besucht, die der Schauplatz so vieler Pracht waren, und sah nur Verödung und Einsamkeit. Ich habe die alten Völker und ihre Werke gesucht, und nur eine Spur von ihnen gesehen, gleich der, die der Fuſs des Vorübergehenden auf dem Staube zurückläſst. Die Tempel sind eingefallen, die Paläste umgestürzt, die Häfen ausgetrocknet, und die von Einwohnern entblöſste Erde gleicht einem öden Kirchhofe. Groſser Gott, woher diese unglücklichen Revolutionen? Warum hat das Glück dieser Länder einen solchen Wechsel erlitten? Warum sind so viele Städte zerstört worden? Warum hat diese alte Volksmenge sich nicht wieder regenerirt? Warum dauerte sie nicht fort?

In solche Träumereien versenkt, boten sich mir unaufhörlich neue Betrachtungen dar. Alles, fuhr ich fort, führt mein Urtheil irre, und stürzt mich in Unruhe und Ungewiſsheit. Damahls, als diese Länder das genossen, worin die Menschen Glück und Ehre setzen, wurden sie von Ungläubigen bewohnt: der Phönicier, der seinem Moloch Menschenopfer schlachtete, versammelte in seinen Mauern die Reichthümer aller Klimas: der Chaldäer, der sich vor einer Schlan-

ge *) niederwarf, unterjochte mächtige Städte, und plünderte die Paläste der Könige und die Tempel der Götter: der Perser, der das Feuer anbetete, sammelte den Tribut von hundert Nationen; ja waren es nicht die Einwohner dieser Stadt, die Verehrer der Sonne und der Gestirne, die so viele Monumente des Wohlstandes und Luxus errichteten? Zahlreiche Heerden, — fruchtbare Felder, reiche Ernten, Alles was der Preis der Frömmigkeit sein sollte, war in den Händen dieser Götzendiener; und jetzt, da gläubige und heilige Völker diese Länder bewohnen, herrscht nun Verödung und Unfruchtbarkeit. Die Erde trägt unter diesen geweihten Händen nur Dornen und Wermuth. Der Mensch säet im Schweifse seines Angesichts und erntet nur Thränen und Kummer: Krieg, Hungersnoth, Pest, fallen wechselsweise über ihn her. Und dennoch, sind dieses nicht die Kinder der Propheten? Sind nicht diese Muselmänner, diese Kristen, diese Juden, die erwählten Völker des Himmels, mit Gnade und Wunderzeichen überhäuft? Warum geniefsen denn diese privilegirten Geschlechter nicht mehr dieselben Vorzüge? Warum sind diese, durch das Blut der Märterer eingeweihten Länder, ihrer alten Wohlthaten beraubt, und müssen seit so vielen Jahrhunderten den Segen, wovon sie ausgeschlossen sind, andern Nationen ertheilt, auf andre Länder übertragen sehn? —

Bei diesen Worten folgte mein Geist dem Wechsel der Dinge, wodurch der Zepter der Welt abwechselnd auf Völker kam, die so verschieden an Glauben und Sitten waren; von den Bewohnern des alten Asiens an, bis zu den jüngsten Bewohnern von Europa.

*) Der Drache Bel.

Dieser Name eines vaterländischen Erdreichs erweckte in mir das Gefühl des Vaterlands: meine Blicke wurden darauf hingezogen, und ich richtete alle meine Gedanken auf die Lage, worin ich es verlassen hatte *).

Ich erinnerte mich seiner so reich bebauten Felder, seiner so prachtvoll gebahnten Wege; seiner von einem unüberzählbaren Volke bewohnten Städte; seiner über alle Meere verbreiteten Flotten; seiner mit dem Tribut beider Indien bedeckten Häfen. Ich verglich die Thätigkeit seines Handels mit der Ausbreitung seiner Schiffahrt, mit dem Reichthum seiner Monumente, mit den Künsten und der Betriebsamkeit seiner Einwohner, mit Allem, was nur vormahls Egipten und Sirien besitzen konnten, und freute mich, den erloschenen Glanz von Asien in dem neuen Europa wieder zu finden. Bald aber zerstörte ein letzter Punkt des Vergleichs den Reiz meiner Träume. Bei meinen Betrachtungen, wie belebt vormahls die Orte gewesen waren, die ich vor mir sah, drängte sich mir der Gedanke auf — wer weiſs, ob nicht einst unsre Länder eben so verlassen sein werden? wer weiſs, ob nicht einst an den Ufern der Seine, der Themse oder des Südersees, da wo jetzt im Wirbel so vieles Genusses Herz und Augen für die Menge und Mannichfaltigkeit der Eindrücke kaum groſs genug sind; wer weiſs, ob nicht einst ein Reisender, wie ich, sich dort auf stummen Ruinen niederlassen, und einsam über der Asche der Völker und dem Andenken ihrer Gröſse weinen wird.

Bei diesen Worten füllten meine Augen sich mit Thränen; ich verhüllte mein Haupt in meinen Man-

*) Im Jahre 1782, beim Ende des Amerikanischen Kriegs.

tel und überliefs mich finstern Betrachtungen über die menschlichen Dinge. Unglückliches Wesen! rief ich in meinem Schmerz, ein blindes Verhängnifs spielt mit seinem Geschick. Eine unheilige Nothwendigkeit regiert nach den Gesetzen des *Zufalls* das Schicksal der Sterblichen. Aber nein, nur die Rathschlüsse einer himmlischen Gerechtigkeit gehn in Erfüllung! Ein unerforschlicher Gott führt seine unbegreiflichen Beschliefsungen aus! Ohne Zweifel hat er über diese Erde einen geheimen Fluch ausgesprochen; er hat seine Rache an den vergangenen Geschlechtern über die jetzt lebenden ausgeschüttet. Wer darf es wagen, die Tiefen der Gottheit zu ergründen? (c)

Und ich blieb unbeweglich, versteckt in tiefe Melancholie.

Drittes Kapitel.

Der Schatten.

Bei diesen Worten vernahm ich ein Geräusch, gleich der Bewegung eines fliegenden Gewandes und eines leisen Eintritts, der über dürres, zitterndes Gras hinschwebte. Unruhig schlug ich meinen Mantel auf, sah mich von allen Seiten flüchtig um, und plötzlich schien mir's, als sähe ich zu meiner Linken in dem Helldunkel des Mondes zwischen den Säulen und Ruinen eines benachbarten Tempels einen bleichen Schatten, in ein grofses Tuch gehüllt, so wie man die Geister mahlt, die aus den Gräbern hervorgehn. Ich schauderte, und während ich in meiner Bestürzung unschlüssig war, ob ich fliehen, oder mich des Gegenstandes vergewissern sollte, hörte ich von einer

hohlen Stimme mit dumpfem, feierlichem Tone folgende Worte:

„Wie lange wird der Mensch den Himmel mit „ungerechten Klagen belästigen? Wie lange wird „er mit eitelm Geschrei das Schicksal wegen seiner „Uebel anklagen? Werden seine Augen stets dem „Lichte, und sein Herz stets den Eingebungen der „Vernunft und Wahrheit verschlossen sein? Allenthalben bietet sie sich ihm dar, diese leuchtende „Wahrheit, und er sieht sie nicht. Das Geschrei der „Vernunft dringt in sein Ohr, und er hört es nicht! „Ungerechter Mensch! wenn du einen Augenblick die „Verblendung wegnehmen kannst, die deine Sinne „umnebelt; wenn dein Herz fähig ist, die Sprache „der Vernunft zu fassen, so befrage diese Ruinen! „Lies die Lehren, welche sie dir vorhalten! — Und „ihr, Zeugen von zwanzig verschiednen Jahrhunder„ten — heilige Tempel! ehrwürdige Gräber! einst „glorreichen Mauern, erscheint in der Sache der Natur „selbst. Kommt und zeugt vor dem Tribunale eines „gesunden Verstandes gegen eine ungerechte Anklage! „Schlagt das Geschrei einer falschen Weisheit oder „heuchlerischen Frömmigkeit zn Boden, und rächt Erde „und Himmel an dem Menschen, der sie verläumdet!“

Was ist denn dieses blinde Verhängniſs, das ohne Regel und ohne Gesetze, mit dem Schicksale der Sterblichen spielt? Was ist diese ungerechte Nothwendigkeit, die den Ausgang der Handlungen bestimmt, ohne Rücksicht zu nehmen, ob Klugheit oder Thorheit sie eingab? Worin besteht dieser Fluch des Himmels über diese Länder? Wo ist diese göttliche Rache, welche diese Länder mit fortdauernder Verödung straft? Sprecht, ihr Denkmähler vergangner Zeiten, haben die Himmel ihre Gesetze und die Erde

ihren Lauf verändert? Ist das Feuer der Sonne binnen dieser Zeit erloschen? Steigen keine Wolken mehr aus dem Meere empor? Bleiben Regen und Thau in der Luft verschlossen? Behalten die Berge ihre Schätze zurück? Sind die Flüsse vertrocknet? Sind die Pflanzen ihrer Saat und Früchte beraubt? Antworte, lügenhaftes, gottloses Geschlecht. Hat Gott die ursprüngliche feste Ordnung, die er selbst der Natur anwies, unterbrochen? Hat der Himmel der Erde und die Erde ihren Bewohnern die Güter verringert, die sie ihnen vormahls verstatteten? Wenn nichts in der Schöpfung sich verändert hat, wenn dieselben Hülfsquellen, die vormahls vorhanden waren, es noch sind, warum sind denn die gegenwärtigen Geschlechter nicht mehr, was die vergangnen waren? Ach fälschlich klagt ihr die Gottheit und das Schicksal an! mit Unrecht schreibt ihr Gott die Ursache eurer Uebel zu! Sprich du verkehrtes, heuchlerisches Geschlecht, wenn diese Oerter verödet, mächtige Städte entvölkert sind, hat dann Gott ihren Untergang verursacht? Hat seine Hand diese Mauern umgestürzt, diese Tempel untergraben, diese Säulen verstümmelt? Oder that es die Hand des Menschen? Hat der Arm Gottes das Schwert in die Stadt, und das Feuer aufs Feld getragen? das Volk getödtet, die Ernten versengt, die Bäume ausgerissen und die Saat verwüstet? oder that es der Arm des Menschen? Und wenn nach dem Verderben der Ernte Hungersnoth eintrat, hat die Rache Gottes, oder die unsinnige Wuth des Menschen sie hervorgebracht? Wenn in der Hungersnoth das Volk sich mit unreinen Speisen sättigte, wenn die Pest darauf erfolgte, hat dann der Zorn Gottes, oder die Unbesonnenheit des Menschen sie geschickt? Wenn Krieg, Hunger und Pest die Menschen wegrafften,

wenn die Erde verödet blieb, hat dann Gott sie entvölkert? Hat seine Habsucht, oder die Habsucht derer, die regieren, den Arbeiter beraubt, die vollen Felder verwüstet, und das Land verheert? Hat sein Stolz, oder der Stolz der Könige und ihrer Minister mörderische Kriege angestiftet? Hat die Feilheit seiner Beschliefsungen, oder die Feilheit der Organe des Gesetzes das Glück der Familien zu Grunde gerichtet? Mit einem Worte: sind es seine Leidenschaften, die unter tausenderlei Gestalten die Menschen quälen, oder die Leidenschaften der Menschen? Und wenn sie in der Qual ihrer Leiden die Hülfsmittel dagegen nicht sehn, mufs man der Unwissenheit Gottes, oder ihrer Unwissenheit dieses zuschreiben? Hört also auf, ihr Sterblichen, das Verhängnifs des Schicksals, oder die Urtheile der Gottheit anzuklagen! Wenn Gott gut ist, kann er denn der Urheber eurer Qualen sein? Wenn er gerecht ist, kann er der Mitschuldige eurer Missethaten sein? Nein, nein, die seltsamen Fügungen, worüber der Mensch sich beklagt, sind nicht die Fügungen des Schicksals; das Dunkel, worin seine Vernunft sich verirrt, ist nicht das Dunkel Gottes; die Quelle seiner Widerwärtigkeiten läuft nicht bis in die Himmel zurück; sie entspringt nahe bei ihm auf der Erde; sie ist nicht im Schoofse der Gottheit verborgen; sie wohnt in dem Menschen selbst; er trägt sie in seinem Herzen.

Du murrest und sagst: wie? ungläubige Völker haben die Wohlthaten des Himmels und der Erde genossen, und geweihte Geschlechter sollten minder beglückt sein, als gottlose Völker? Verblendeter Mensch! wo ist denn der Widerspruch, der dich ärgert? Wo ist das Räthsel, das du in der Gerechtigkeit des Himmels zu finden vermeinst? Ziehe selbst das Gleichge-

wicht zwischen Gnade und Strafe, zwischen Ursache und Wirkung. Sprich: wenn diese Ungläubigen die Gesetze des Himmels und der Erde beobachteten, wenn sie ihre sorgfältigen Arbeiten nach der Ordnung der Jahrszeiten und nach dem Laufe der Sterne einrichteten, sollte dann Gott das Gleichgewicht der Welt stören, um ihre Klugheit zu betrügen? Wenn sie mit Mühe und Schweiſs das Feld bebauten, sollte er dann Regen und fruchtbaren Thau abwenden, und Dornen aufsprieſsen lassen? Wenn, um diesen dürren Boden fruchtbar zu machen, ihr Fleiſs Wasserleitungen baute, Kanäle grub, ferne Gewässer quer durch die Wüsten leitete, sollte er dann die Quellen der Berge verstopfen? Sollte er die Saat ausreiſsen, der die Kunst Wachsthum gab, die Felder verwüsten, welche der Frieden bevölkerte, die Städte umstürzen, welche Arbeit blühen machte, mit einem Worte, die durch die Weisheit des Menschen eingeführte Ordnung stören? Und was ist dieser Unglaube, der durch Klugheit Reiche gründete, sie durch Muth vertheidigte, durch Gerechtigkeit befestigte, mächtige Städte errichtete, tiefe Häfen grub, pestilentialische Sümpfe trocknete, das Meer mit Schiffen, die Erde mit Einwohnern bedeckte, und gleich dem schöpferischen Geiste, Bewegung und Leben über die Welt verbreitete? Wenn dies Gottlosigkeit ist, was ist denn wahrer Glaube? Besteht die Heiligkeit darin, zu zerstören? Ist der Gott, der die Luft mit Vögeln, die Erde mit Thieren, die Gewässer mit Gewürm bevölkert, der Gott, der die ganze Natur beseelt, ein Gott der Trümmern und Gräber? Fodert er Verherung zum Opfer, und Feuer und Flamme zur Huldigung? Will er Seufzer zu Lobgesang, Menschenmörder zu Anbetern, eine verödete und verwüstete Welt zum Tempel haben? Und

sind nicht dies eure Werke, heilige und gläubige Geschlechter? Sind nicht dies die Früchte eurer Frömmigkeit? Ihr habt Völker getödtet, Städte verbrannt, Saaten zerstört, die Erde einsam gemacht; und ihr verlangt Belohnung für eure Werke? Es müfsten Wunder für euch gethan werden! Die Arbeiter, die ihr ermordet, müfsten wieder aufgeweckt, die Mauern, die ihr umreifst, wieder aufgerichtet, die Saat, die ihr zerstört, wieder hervorgebracht, die Gewässer, die ihr verrinnen liefst, wieder gesammelt, mit einem Worte, allen Gesetzen des Himmels und der Erde müfste entgegengehandelt werden; diesen von Gott selbst, zum Zeichen seiner Gröfse und Macht, eingeführten Gesetzen; diesen ewigen, allen Gesetzbüchern, allen Propheten vorhergehenden Gesetzen; diesen unbeweglichen Gesetzen, welche weder die Leidenschaften, noch die Unwissenheit des Menschen verändern können. Allein die Leidenschaft, welche sie verkennt, die Unwissenheit, welche die Ursachen nicht beobachtet, die Wirkungen nicht vorhersieht, haben in der Thorheit ihres Herzens gesagt: „Alles kömmt vom Ungefähr; ein blindes „Verhängnifs schüttet Gutes und Böses über die Erde aus, „ohne dafs Klugheit oder Vorsicht ihm vorbeugen kön„nen.“ — Oder sie haben die Sprache der Heuchelei angenommen und gesagt: „Alles kömmt von Gott, er „findet Gefallen daran, die Weisheit zu betrügen und „die Vernunft zu verwirren“ — und die Unwissenheit hat sich ihrer Bosheit gefreut. „Auf solche Art, hat „sie gesagt, setze ich mich der Weisheit gleich, die „mich beleidigt: ich mache die Klugheit unnütz, die „mich ermüdet und belästigt“ — und die Habsucht hat hinzugesetzt: „Auf diese Art werde ich den „Schwachen unterdrücken und die Früchte seiner Ar„beit verzehren, und werde sagen: Gott hat es ver-

„hängt, das Schicksal hat es gewollt.“ — Ich aber, ich schwöre bei den Gesetzen des Himmels und der Erde, und bei den Gesetzen des menschlichen Herzens: der Heuchler wird in seiner Betrügerei, der Ungerechte in seiner Raubsucht betrogen werden. Die Sonne wird ihren Lauf verändern, ehe die Thorheit über die Weisheit und Erkenntniſs siegt, und ehe in der zarten Kunst, dem Menschen seinen wahren Genuſs zu verschaffen, und seine Glückseligkeit auf dauerhafte Grundlagen zu bauen, Verblendung über Klugheit den Sieg davon trägt.

Viertes Kapitel.

Erläuterung.

So sprach der Schatten. Bestürzt über diese Rede, und das Herz von verschiedenen Gedanken beunruhigt, blieb ich lange stumm. Endlich erdreistete ich mich, zu reden, und sagte ihm: „O Genius der Gräber „und Ruinen! deine Gegenwart und deine Strenge „haben meine Sinne in Unordnung gebracht; allein „die treffende Wahrheit deiner Rede giebt meiner Seele „Vertrauen wieder. Verzeihe meiner Unwissenheit. „Ach! wenn der Mensch blind ist, muſs denn dasje„nige, was seine Qual ausmacht, auch noch sein „Verbrechen machen? Ich konnte die Stimme der Ver„nunft verkennen, sobald ich sie aber erkannte, konnte „ich sie nicht verwerfen. O! wenn du in meinem „Herzen liesest, so weiſst du, wie es nach Wahrheit „verlangt; du weiſst, daſs es sie mit Leidenschaft sucht. „— Um ihr nachzuspüren, siehst du mich ja in die„sen entlegenen Oertern! Ach, ich habe die Erde „durchlaufen, Felder und Städte besucht, und sah al„lenthalben Elend und Verwüstung; das Gefühl der

„Leiden, die meine Brüder quälen, hat meine Seele „tief gebeugt. Ich habe seufzend zu mir gesagt: Ach! „ist wol der Mensch zu etwas Anderem, als zu Schmerz „und Elend geschaffen? — und habe meinen Geist „mit det Betrachtung unsrer Uebel beschäftigt, um „die Mittel dagegen zu entdecken. Ich habe gesagt: „ich werde mich von den verderbten Gesellschaften tren„nen; ich werde mich von den Palästen entfernen, wo „Uebersättigung die Seele entadelt; aus den Hütten, „wo das Elend sie erniedrigt. Ich werde in die Ein„samkeit gehen, um unter Ruinen zu leben, ich wer„de die alten Monumente über die Weisheit vergang„ner Zeiten befragen; ich werde aus dem Schoofse „der Gräber den Geist hervorrufen, der vormahls in „Asien den Glanz der Staaten und den Ruhm der Völker „ausmachte; ich werde die Asche der Gesetzgeber fra„gen, nach welchen Grundursachen Reiche emporstei„gen und fallen; aus welchen Quellen das Wohl und „Unglück der Völker erwächst; auf welche Grund„sätze endlich der Frieden der Gesellschaften und das „Glück der Menschen sich gründen soll.“

Ich schwieg und erwartete mit gesenktem Blick die Antwort des Genius. Frieden und Glück, sagte er, kommen auf den herab, der die Gerechtigkeit übt! O junger Mensch, da dein Herz redlich die Wahrheit sucht, da deine Augen sie noch durch die Binde der Vorurtheile erkennen können, so soll deine Bitte nicht vergebens sein. Ich werde deinen Blicken diese Wahrheit darlegen, die du anrufst; ich werde deiner Vernunft diese Weisheit lehren, die du auffoderst; ich werde die Weisheit der Gräber und die Wissenschaften von Jahrhunderten dir enthüllen. — Er nahte sich mir, und legte mir die Hand auf den Kopf: Richte dich auf, Sterblicher, sprach er, und mache deine

Sinne von dem Staube los, worin du kriechst. — Und plötzlich, wie von einem himmlischen Feuer durchdrungen, schienen mir die Bande, die uns hier fesseln, sich aufzulösen, und gleich einem leichten Dunste durch den Flug des Genius fortgerissen, fühlte ich mich in höhere Regionen versetzt. Hier nahm ich aus dem höchsten der Lufthimmel, indem ich meine Blicke auf die Erde senkte, eine neue Scene wahr. Unter meinen Füſsen, im Raume schwimmend, zeigte ein Himmelskörper, gleich dem Monde, aber nicht so groſs und leuchtend, mir eine seiner Flächen *), und diese Fläche hatte das Ansehen einer mit groſsen Flecken besäeten Scheibe: die eine weiſslicht und trübe, die andere braun, grün oder grau. Ich suchte herauszubringen, was dieses für Flecken wären, als der Genius mir sagte: Mensch, der du Wahrheit suchst, erkennst du diesen Anblick? — „O „Genius, antwortete ich, wenn ich nicht auf jener „Seite den Mond sähe, so würde ich diesen Körper „dafür halten; denn er gleicht jenem Planeten im „Schatten einer Mondfinsterniſs durchs Telescop be„trachtet: man würde sagen, daſs diese verschiedenen „Flecken Seen und Länder wären.“

„Ja, sagte er mir, es sind Seen und Länder — „der Halbkugel, die du bewohnst.“

„Wie? rief ich, das wäre diese Erde, auf der „die Sterblichen leben?“

„Ja, antwortete er, dieser trübe Raum, der un„regelmäſsig einen groſsen Theil der Scheibe ein„nimmt, und sie fast von allen Seiten umgrenzt, ist, „was ihr das groſse Weltmeer nennt, das sich vom

*) Man sehe das Kupfer Nro. 2, welches die eine Hälfte der Erde abbildet.

„Südpol bis zum Aequator erstreckt, zuerst den gro-
„ſsen Meerbusen von Indien und Afrika bildet, dann
„sich durch die Malaiischen Inseln hin östlich bis an
„die Grenzen der Tartarei hinaufzieht, während es
„ostwärts das feste Land von Afrika und Europa bis
„zum nördlichen Asien einschlieſst.“

„Diese Halbinsel in Form eines Vierecks zu un-
„sern Füſsen, ist das dürre Land der Araber; dieses
„groſse Land zur Linken, im Innern beinahe eben
„so kahl und nur an den Ufern grün, ist der ver-
„brannte Erdstrich, den die schwarzen Menschen *)
„bewohnen. Nördlich jenseits eines unregelmäſsigen,
„langen, schmalen Meeres **) liegen die Länder von Eu-
„ropa, reich an Wiesen und angebauten Feldern. Rechts,
„vom Caspischen Meere, erstrecken sich die mit Schnee
„bedeckten kahlen Ebenen der Tartarei. Dieser weiſs-
„lichte Raum hieherwärts ist die lange traurige Wüste
„Cobi, welche China von der übrigen Welt trennt.
„Du siehst dieses Reich in dem gefurchten Erdboden,
„das unter einer schief gekrümmten Fläche sich un-
„sern Blicken entzieht. Diese Erdzungen und zer-
„streut liegenden Punkte an diesen Küsten sind die
„Halbinseln und Inseln der Malaiischen Völker, der
„traurigen Besitzer von Rauchwerk und Gewürzen.
„Dieses Dreieck, das sich weit ins Meer erstreckt, ist
„die zu berühmte Halbinsel Indien (d). Du siehst
„den gekrümmten Lauf des Ganges, die rauhen Ge-
„birge von Tibet, das glückliche Thal von Kache-
„mire (12), die Salzsteppen Persiens, die Flüsse Eu-
„phrat und Tigris, das eingeschlossene Bette des Jor-

*) Afrika.

**) Das Mittelländische Meer.

„dans (4), und die Kanäle des einsamen Nils.“ (Man sehe Kupfer 2).

„O Genius, sagte ich, ihn unterbrechend, der „Blick eines Sterblichen reicht nicht bis zu diesen „Gegenständen in solcher Ferne.“ Alsobald berührte er mein Gesicht, meine Augen wurden schärfer als die Augen des Adlers, und doch schienen mir die Flüsse nur krumme Streifen, die Berge nur Furchen und die Städte nur kleine Figuren, gleich Feldern auf einem Schachbrette zu sein.

Der Genius zeigte mit dem Finger auf die Gegenstände und beschrieb sie mir näher: Diese Klumpen, sagte er, die du in jenem vom Nil durchwässerten Thale wahrnimmst, sind die Ueberreste blühender Städte, worauf das alte Königreich Aethiopien stolz war (e). Siehe hier die Ueberreste seiner Hauptstadt Theben mit hundert Palästen (f), die Urmutter der Städte, das Denkmahl eines wunderbaren Geschicks. Hier entdeckte ein jetzt vergeſsnes Volk, zu einer Zeit, wo alle andere Völker Barbaren waren, die Elemente der Wissenschaften und Künste; und ein Geschlecht von Menschen, jetzt der Auswurf der Menschheit, weil sie krauses Haar und eine schwarze Haut haben, gründete die bürgerlichen und Religions-Systeme, die noch über die ganze Welt regieren, auf das Studium der Gesetze der Natur. Diese grauen Punkte, tiefer unten, sind die Piramiden (1), deren Masse dich in Erstaunen gesetzt hat. Diese Küste (3), vom Meer und einer Kette enger Gebirge eingeschlossen, war der Aufenthalt der Phönizischen Völker: hier standen die mächtigen Städte Tirus, Sidon, Ascalon, Gaza und Baruth. Dieser Wasserstreif ohne Ausgang (4), ist der Jordan, und diese unfruchtbaren Felsen, waren vormahls der Schauplatz von Begeben-

heiten, welche die ganze Welt erfüllten. Sieh hier die Wüste Horeb, und diesen Berg Sinai (5), wo ein tiefsehender, kühner Mann durch Mittel, welche der gemeine Verstand nicht faſst, Satzungen gründete, die auf das ganze Menschengeschlecht Einfluſs gehabt haben. Hier auf diesem dürren Gestade siehst du keine Spuren von Pracht mehr, und doch war hier ein Magazin von Reichthümern. Hier waren die Idumäischen Häfen (g), von wo aus die Phönizischen und Jüdischen Flotten längs der Halbinsel Arabien hinsegelten und sich in den Persischen Meerbusen begaben, um die Perlen von Hevila und das Gold von Saba und Ophir einzuladen. Ja, hier, an dieser Küste von Oman und Baharain, die der Sitz dieses Handels des Luxus war, der das Schicksal der alten Völker bestimmte; hier holte man die Gewürze und köstlichen Steine von Ceilan, die Gürtel von Kachemire, die Demanten von Golconde, das Ambra von den Maldivischen Inseln, den Bisam von Tibet, den Aloë von Cochin, die Affen und Pfauen von Indien, den Weihrauch von Hadramuth, die Mirrhe, das Silber, Goldpulver und Elfenbein von Afrika. Von hier aus wurden diese Wohlgenüsse auf Egiptischen und Sirischen Schiffen bald durchs rothe Meer geführt, und brachten die Städte Theben, Sidon, Memphis und Jerusalem nach einander empor, bald gingen sie den Tigris und den Euphrat wieder hinauf, und feuerten die Thätigkeit der Assirischen, Medischen, Chaldäischen und Persischen Nationen an; diese Reichthümer, je nachdem sie weise gebraucht oder gemiſsbraucht wurden, erweiterten die Herrschaft der Völker, oder stürzten sie um. Siehe hier die Städte des prächtigen Persepolis, dessen Säulen du wahrnimmst (8); von Ektabana, dessen siebenfache Mauer (9) zerstört ist; von Babilon (10), das nur noch

Schutthaufen aufzuweisen hat (b); von Ninive (11), dessen Name kaum noch gekannt wird; von Thapsacum, Anathot, Gerra und von diesem verherten Palmira. O unvergängliche Namen! berühmte Felder, ewig merkwürdige Länder! welche erhabne Lehren bietet euer Anblick dar! wie viele tiefe Wahrheiten sind auf der Oberfläche dieser Erde eingeschrieben! Angedenken vergangner Zeiten, kehre in meine Erinnerung zurück! Oerter, die ihr von dem Leben des Menschen in so vielen verschiedenen Zeitaltern zeugtet, ruft mir die Veränderungen seines Schicksals wiederum vor! Lehrt mich die Triebfedern und Grundursachen davon kennen! Sagt, aus welchen Quellen er Glück und Unglück schöpfte! Enthüllet ihm selbst die Ursachen seiner Uebel! Verbessert's je durch den Anblick seiner Verirrungen! Lehrt ihn seine eigne Weisheit, und möge die Erfahrung vergangner Zeiten für gegenwärtige und künftige Geschlechter ein unterrichtendes Gemälde, und ein Keim des Glücks werden.

Fünftes Kapitel.

Stand des Menschen in der Welt.

Nach einigen Augenblicken Stillschweigen fuhr der Genius in folgenden Ausdrücken fort:

Ich habe es dir gesagt, Freund der Wahrheit! vergebens schreibt der Mensch verborgnen und eingebildeten Wirkungen seine Unfälle zu; vergebens sucht er geheimnifsvolle und fremde Ursachen zu seinen Uebeln. Ohne Zweifel ist in der allgemeinen Ordnung des Weltalls sein Stand Unbequemlichkeiten unterworfen; ohne Zweifel wird seine Existenz durch

höhere Kräfte regiert: allein diese Kräfte sind weder Beschlüsse eines blinden Schicksals, noch Launen phantastischer, eigensinniger Wesen. Gleich der Welt, von der er einen Theil ausmacht, wird der Mensch durch natürliche, in ihrem Laufe regelmäfsige, in ihren Wirkungen zusammenhängende und in ihrem Wesen unbewegliche Gesetze regiert. Diese Gesetze, die gemeinschaftliche Quelle vom Guten und Bösen, sind nicht fern in den Gestirnen geschrieben, oder in mysterieusen Gesetzbüchern verhüllt! Mit der Natur irdischer Wesen verbunden, ihrer Existenz einverleibet, sind sie zu allen Zeiten, an allen Orten dem Menschen gegenwärtig; sie wirken auf seine Sinne, warnen seinen Verstand, und führen Strafe und Belohnung für jede Handlung mit sich. Möchte der Mensch mit diesem Gesetze bekannt sein! Möchte er die Natur der ihn umgebenden Wesen, und seine eigne begreifen, so würde er die Urheber seines Geschicks kennen, er würde wissen, was die Ursachen seiner Uebel sind, und was für Mittel er dagegen anwenden kann!

Als die geheime Macht, die das Universum beseelt, den Erdball bildete, den der Mensch bewohnt, verleibte sie den Dingen, woraus er besteht, wesentliche Eigenschaften ein, welche die Regel ihrer individuellen Bewegungen, das Band ihrer gegenseitigen Beziehungen, die Ursache der Harmonie des Ganzen wurden. Sie gründete dadurch eine regelmäfsige Ordnung von Ursachen und Wirkungen, von Grundursachen und Folgen, die unter dem Anschein des Zufalls, das Universum regiert, und das Gleichgewicht in der Welt erhält. Sie eignete dem Feuer Bewegung und Thätigkeit; der Luft Elasticität; der Materie Schwere und Consistenz zu; sie machte die Luft leich-

ter als das Wasser; das Metall schwerer als die Erde; das Holz weniger dicht als den Stahl; sie befahl der Flamme, emporzusteigen; dem Steine, herabzustürzen; der Pflanze, zu wachsen; dem Menschen, den sie der Einwirkung so vieler verschiedenen Dinge aussetzen, und dennoch sein gebrechliches Leben erhalten wollte, die Fähigkeit zu empfinden. Vermöge dieser Fähigkeit erregt ihm jede, seiner Existenz schädliche Handlung eine Empfindung von Uebel und Schmerz, und jede ihr zuträgliche Handlung ein Gefühl von Vergnügen und Wohlbehagen. Durch diese Empfindungen wird der Mensch, von einer Seite von dem, wes seinen Sinnen unangenehm ist, zurückgestofsen, und von der andern zu dem, was ihnen schmeichelt, hingezogen, in die Nothwendigkeit gesetzt: sein Leben zu lieben und zu erhalten. Selbstliebe, Verlangen nach Wohlbefinden, Abneigung vor Schmerzen, das sind die wesentlichen, von der Natur selbst dem Menschen auferlegten, ursprünglichen Gesetze; die Gesetze, welche die anordnende Macht, wer sie auch sei, gegründet hat, um ihn zu regieren; diese Gesetze sind es, die, gleich den Gesetzen der Bewegung in der physischen Welt, das einfache und fruchtbare Prinzip von allem, was in der moralischen Welt vorgeht, geworden sind.

So ist also der Stand des Menschen beschaffen! Von einer Seite der Einwirkung der ihn umgebenden Elemente ausgesetzt, ist er vielen unvermeidlichen Uebeln unterworfen; und wenn in diesem Rathschlusse die Natur sich strenge bewiesen hat, so hat sie von der andern Seite gerecht, und sogar nachsichtig, nicht nur diese Uebel durch ähnliche Wohlthaten gemildert, sondern auch den Menschen die Macht verliehen, diese zu vermehren und jene zu versüfsen. Sie scheint ihm gesagt zu haben: „Schwaches Werkzeug meiner Hände,

„ich bin dir nichts schuldig, und gebe dir das Leben.
„Die Welt, worein ich dich setze, war nicht für dich
„gemacht, und doch bewillige ich dir den Gebrauch
„davon; du wirst sie mit Gutem und Bösem vermischt
„finden; es liegt dir ob, beides zu unterscheiden, und
„deine Schritte auf blumichte oder dornichte Pfade zu
„lenken. Sei der Werkmeister deines Schicksals, ich
„gebe es in deine Hände.“ — Ja, der Mensch ist der Werkmeister seines Schicksals geworden; er selbst hat den Umsturz oder das Emporkommen seines Glücks geschaffen, und wenn er beim Anblick so vieler Schmerzen, womit sein Leben gefoltert ward, Ursache hat, über seine Schwachheit oder Unbesonnenheit zu seufzen, indem er erwägt, aus welchen Quellen sie entsprang, und bis zu welcher Höhe er sich emporheben konnte, so hat er vielleicht noch mehr Recht, auf seine Stärke sich etwas zu Gute zu thun, und stolz auf seine Geisteskräfte zu sein.

Sechstes Kapitel.

Ursprünglicher Zustand des Menschen.

In seinem Ursprunge fand sich der geschaffne Mensch, nackt an Körper und Geist, dem Zufall Preis gegeben, auf die wüste und wilde Erde geworfen. Ein hülfloser Fremdling, verlassen von der unbekannten Macht, die ihn hervorgebracht hatte, sah er keine Wesen neben sich, die vom Himmel herabgestiegen waren, um ihn von den Bedürfnissen zu benachrichtigen, die nur durch seine Sinne erzeugt werden, um die Pflichten kennen zu lehren, die einzig aus seinen Bedürfnissen entspringen. Gleich andern Thieren, ohne Erfahrung des Vergangenen, ohne Vorhersehung des Zukünftigen, irrte er in dicken Wäldern umher, einzig durch den Instinkt

der Natur gelenkt und regiert. Der Schmerz des Hungers vermochte ihn, Nahrungsmittel aufzusuchen, und er sorgte für seine Erhaltung: die Strenge der Jahrszeit liefs ihn Bedeckung seines Körpers wünschen, und er verfertigte sich Kleider: durch den noch mächtigern Reiz des Vergnügens näherte er sich einem ihm gleichen Wesen, und pflanzte seine Gattung fort.

Auf solche Art entwickelten die seine Kräfte erweckenden Eindrücke, die er von den Gegenständen um sich her erhielt, stufenweise seinen Verstand, und fingen an, ihn aus seiner tiefen Unwissenheit zu reifsen. Seine Bedürfnisse spornten seinen Fleifs an, seine Gefahren entwickelten seinen Muth; er lernte nützliche Pflanzen von schädlichen unterscheiden, die Elemente bekämpfen, eine Beute ergreifen, sein Leben vertheidigen, und erleichterte sein Ungemach.

Auf solche Art waren Selbstliebe, Abneigung vor Schmerz, Verlangen nach Wohlgenufs, die einfachen und mächtigen Triebfedern, die den Menschen aus dem wilden, barbarischen Zustande, worein die Natur ihn gesetzt hatte, herausrissen; und wenn jetzt sein Leben mit Wohlgenufs bestreut ist, wenn er jeden seiner Tage durch Annehmlichkeiten bezeichnen kann, so hat er das Recht, sich selbst Beifall zuzurufen und zu sich zu sagen: Ich selbst habe das Gute, was mich umgiebt, hervorgebracht: ich bin der Werkmeister meines Glücks; eine sichere Wohnung, bequeme Kleider, reichliche und gesunde Nahrung, lachende Felder, fruchtbare Weinberge, bevölkerte Länder, alles ist mein Werk; ohne mich würde diese, der Unordnung Preis gegebene Erde nur ein schmutziger Morast, ein wilder Wald, eine scheufsliche Wüste sein. Ja, schöpferischer Mensch! empfange meine Huldigung! du hast den Umfang der Himmel gemessen, die Gröfse

der Sterne berechnet, den Blitz in den Wolken ergriffen, Meer und Stürme bekämpft, alle Elemente unterjocht! Ach! warum mufsten so viele erhabene Eigenschaften mit so vielen Verirrungen vermischt werden!

Siebentes Kapitel.

Entstehung der Gesellschaften.

Indessen fühlten die ersten Menschen, die in Gehölzen und an Flüssen umherirrten, um Wild und Fische zu fangen, diese Jäger und Fischer, von Gefahren umgeben, von Feinden angefallen, vom Hunger, von Ungeziefern und wilden Thieren gequält, ihre einzelne Schwäche; durch gemeinschaftliches Bedürfnifs der Sicherheit und gegenseitiges Gefühl gleicher Uebel getrieben, vereinigten sie ihre Hülfsmittel und Kräfte. Begab einer sich in Gefahr, so kamen mehrere ihm zu Hülfe und unterstützten ihn; gebrach es dem einen an Unterhalt, so theilte ein andrer seine Beute mit ihm. Auf solche Art gesellten sich die Menschen zusammen, um ihre Existenz zu sichern, um ihre Kräfte zu vermehren, ihren Genufs zu schützen, und Selbstliebe wurde die erste Ursache der Gesellschaften.

Durch die wiederholte Erfahrung verschiedner Zufälle, durch die Ermüdung eines umherschweifenden Lebens, durch die Unannehmlichkeiten öftern Mangels nachdenkender gemacht, gingen die Menschen mit sich selbst zu Rathe und sagten: „Warum sollen wir unsre Tage damit hinbringen, Früchte auf einem kargen Boden zerstreut aufzusuchen? Warum uns erschöpfen, um Beute zu verfolgen, die im Meere und in den Wäldern uns entwischt? Warum versammeln

wir nicht die Thiere, die uns ernähren, um uns her? Warum lassen wir es uns nicht angelegen sein, sie zu vervielfachen und zu vertheidigen? Wir werden uns von ihren Erzeugnissen nähren, uns mit dem, was wir ihnen abnehmen, kleiden, und keine Ermüdung des heutigen, keine Sorge für den morgenden Tag mehr kennen." Und die Menschen kamen einer dem andern zu Hülfe, bemächtigten sich der leichtfüſsigen Ziege, des furchtsamen Lamms; sie nahmen das geduldige Kameel gefangen, bändigten den wilden Stier, das ungestüme Roſs, und über ihre Erfindung frohlockend, setzten sie sich in der Freude ihrer Seele und fingen an, Ruhe und Gemächlichkeit zu kosten; Selbstliebe, der Grundtrieb alles Nachdenkens, wurde die Mutter aller Künste und alles Genusses.

Nunmehr, da die Menschen ganze Tage in Muſse und in der Mittheilung ihrer Gedanken hinbringen konnten, betrachteten sie mit Neugierde und Nachdenken die Erde, den Himmel und sich selbst. Sie bemerkten den Lauf der Jahrszeiten, den Einfluſs der Elemente, die Eigenschaften der Früchte und Pflanzen, und sannen darauf, ihren Genuſs zu vervielfachen. Nachdem man in einigen Ländern beobachtet hatte, daſs gewisser Samen, unter einer kleinen Hülle eine gesunde Substanz enthielt, die sich fortschaffen und aufbewahren lieſs, ahmten die Bewohner der Erde das Verfahren der Natur nach; sie vertrauten der Erde Reiſs, Gerste und Korn, das über die Erwartung Früchte trug, und nachdem sie das Mittel ausfindig gemacht hatten, in einem kleinen Raume und ohne Versetzung eine Menge Nahrung und Vorrath auf lange Zeit zu erhalten, schlugen sie bleibende Wohnungen auf; sie baueten Häuser, Ortschaften, Städte; bildeten Völker und Nationen; und Selbst-

liebe entwickelte alle Geistesfähigkeiten und körperlichen Kräfte.

Auf solche Art hat der Mensch, einzig vermöge seiner Fähigkeiten, sich zu der bewundernswürdigen Höhe seines gegenwärtigen Glücks aufzuschwingen gewufst. Möchte er doch die seinem Dasein einverleibten Gesetze sorgfältig beobachten, und den einzigen und wahren Zweck derselben treu erfüllt haben! Aber leider hat er die ihm vorgeschriebenen Grenzen bald misskannt, bald überschritten, sich in ein Labirinth von Irrthümern und Unglück gestürzt, und die bald unordentliche, bald blinde Selbstliebe, ist zum fruchtbaren Keim von Widerwärtigkeiten geworden.

Achtes Kapitel.

Quelle der Uebel der Gesellschaften.

Kaum konnten die Menschen ihre Fähigkeiten entwickeln, als sie, von dem Reiz der Gegenstände, welche den Sinnen schmeicheln, ergriffen, sich zügellosen Begierden überliefsen. Das Mafs der sanften Empfindungen, welche die Natur mit ihren wahren Bedürfnissen verbunden hat, um sie an das Dasein zu knüpfen, genügte ihnen nicht mehr; nicht zufrieden mit den Gütern, welche die Erde ihnen darbot, oder die ihr Fleifs hervorbrachte, wollten sie Genüsse häufen, und gelüsteten nach dem, was ihre Brüder besafsen. Ein starker Mensch erhub sich gegen einen schwachen, um ihm die Frucht seiner Arbeit zu rauben; der Schwache rief einen andern Schwachen zu Hülfe, um der Gewalt zu widerstehen, und zwei Starke sagten zu einander: warum sollen wir uns anstrengen, um Genüsse hervorzubringen, die in den Händen der

Schwachen sind? Laſst uns zusammentreten, und sie plündern; sie können für uns arbeiten und wir ohne Mühe genieſsen. Und so wie die Starken sich verbanden um zu unterdrücken, die Schwachen um zu widerstehn, quälten die Menschen gegenseitig einander. Allgemeine und verderbliche Zwietracht entstand auf der Erde; die Leidenschaften des Menschen zeigten sich unter tausend neuen Gestalten, und haben nicht aufgehört, eine auf einander folgende Kette von Unglück hervorzubringen.

Also hat eben diese Selbstliebe, welche, gemäſsigt und weise, Quelle von Glück und Vollkommenheit war, sobald sie blind und regellos wurde, sich in ein verderbliches Gift verwandelt; und Gierigkeit, die Tochter und Gefährtinn der Unwissenheit, ist die Quelle aller Uebel geworden, welche die Erde verheert haben.

Ja, Unwissenheit und Gierigkeit! Seht da die doppelte Quelle aller Leiden im Leben des Menschen! Durch sie hat er falsche Begriffe von seinem Glücke bekommen; er hat die Gesetze der Natur miſskannt, oder sie in den Verhältnissen zwischen sich und den äuſsern Gegenständen überschritten, und so zugleich seiner eignen Existenz geschadet, und die Moral, welche dem Wesen eines Jeden eingeprägt ist, verletzt. Durch diese Leidenschaften ist sein Herz dem Mitleid, sein Verstand der Billigkeit verschlossen worden; er hat seines Gleichen gequält und betrübt, und die gesellschaftliche Moral verletzt. Unwissenheit und Gierigkeit bewaffneten den Menschen gegen den Menschen, Familie gegen Familie, Stamm gegen Stamm, und die Erde wurde ein blutiger Schauplatz der Zwietracht und Räuberei. Durch Unwissenheit und Gierigkeit hat heimlicher Krieg, der im Schooſs jedes Staates gohr, den Bürger vom Bürger getrennt, und einerlei

Gesellschaft hat sich in Unterdrücker und Unterdrückte, in Herren und Sklaven getheilt; durch sie haben die Oberhäupter einer Nation, bald kühn und frech ihre Waffen aus dem Schoofse der Nation selbst gezogen, und lohnsüchtige Habsucht hat den politischen Despotismus gegründet; bald haben sie, voll Heuchelei und List, lügnerische Mächte, ein gotteslästerliches Joch, vom Himmel herabsteigen lassen, und leichtgläubige Gierigkeit hat den Religionsdespotismus gegründet: durch sie sind endlich die Begriffe von Gutem und Bösem, von Recht und Unrecht, von Laster und Tugend ausgeartet, und die Nationen haben in einem Labirinthe von Irrthümern und Widerwärtigkeiten sich verirrt. Die Gierigkeit des Menschen und seine Unwissenheit! — das sind die bösen Geister, welche die Erde zu Grunde gerichtet haben! das sind die Rathschlüsse des Schicksals, welche Reiche umstürzten! das sind die Flüche des Himmels, welche diese einst glorreichen Mauern trafen, und den Glanz einer volkreichen Stadt in Trümmern und in eine traurige Einöde verwandelten! — Allein, weil alle diese Uebel, die den Menschen zerrissen haben, aus seinem Schoofse hervorgingen, so mufste er auch in sich selbst die Hülfsmittel dafür finden können, und da müssen wir sie suchen.

Neuntes Kapitel.

Ursprung der Regierung und Gesetze.

Bald geschah es, dafs die Menschen, der Uebel müde, die sie gegenseitig einander zufügten, nach Frieden seufzten; sie dachten über ihr Unglück und über die Ursachen desselben nach und sagten: wir schaden

uns gegenseitig durch unsre Leidenschaften; und weil jeder alles verschlingen will, so besitzt keiner etwas; was der Eine heute raubt, wird ihm morgen wieder entrissen, und unsre Gierigkeit fällt auf uns selbst zurück. Laſst uns Schiedsrichter ernennen, die über unsre Ansprüche urtheilen, und unsre Zwistigkeiten beilegen. Wenn der Starke sich gegen den Schwachen auflehnen will, so soll der Schiedsrichter ihn zurückweisen, und er soll uns anführen, um die Gewalt niederzuhalten. Das Leben und Eigenthum eines jeden soll unter gemeinschaftlichem Schutze und Gewährleistung stehn, und wir werden alle Güter der Natur genieſsen.

Und es wurden im Schooſse der Gesellschaften Verträge errichtet: bald ausdrückliche, und bald schweigende, welche die Richtschnur der Handlungen der Einzelnen, das Maſs ihrer Rechte, das Gesetz ihrer gegenseitigen Verhältnisse wurden; man ernannte einige Männer zu Vorgesetzten, um sie beobachten zu lassen; und das Volk vertrauete ihnen die Wagschale an, um die Rechte zu wägen, und das Schwert, um die Uebertretungen zu strafen.

Nunmehr wurde unter den Einzelnen ein glückliches Gleichgewicht von Kräften und Thätigkeit hergestellt, welches die allgemeine Sicherheit ausmachte. Der Name der Billigkeit und Gerechtigkeit wurde auf der Erde erkannt und verehrt: jeder konnte in Frieden die Früchte seiner Arbeit genieſsen, und überlieſs sich ganz seinen Antrieben; und Thätigkeit durch Wirklichkeit oder Hoffnung des Genusses angereizt und unterhalten, brachte alle Reichthümer der Kunst und Natur hervor; Saat bedeckte die Felder; Heerden weideten in den Thälern; Früchte schmückten die Hügel; Schiffe segelten auf den Meeren, und

der Mensch wurde glücklich und mächtig auf der Erde.

Auf solche Art wurde die Unordnung, die seine Thorheit hervorgebracht hatte, durch seine eigne Weisheit wieder verbessert: und diese Weisheit war wiederum die Wirkung der Gesetze der Natur in der Organisation seines Wesens. Um sich seinen eignen Genuſs zu sichern, ehrte er den Genuſs Anderer; und die Gierigkeit fand ihre Verbesserung in der aufgeklärten Selbstliebe.

Also wurde Selbstliebe, das ewige Triebrad jedes Einzelnen, die nothwendige Basis aller Verbindung; und von der Beobachtung dieses natürlichen Gesetzes hing das Schicksal aller Nationen ab. Sind die gemachten und conventionellen Gesetze diesem Zwecke treu geblieben, und haben sie seine Eingebungen befolgt? Jeder Mensch, durch mächtigen Instinkt getrieben, entwickelte Fähigkeiten seines Daseins, und aus der Masse des Glücks der Einzelnen entstand die öffentliche Glückseligkeit. Haben diese Gesetze im Gegentheil der Wirksamkeit des Menschen zu seinem Glücke Fesseln angelegt? — Sein Herz, seiner wahren Triebfedern beraubt, schmachtete in Unthätigkeit, und die Entkräftung der Einzelnen brachte die öffentliche Schwäche hervor.

Weil aber die Selbstliebe, ungestüm und unbedachtsam, unaufhörlich den Menschen gegen seines Gleichen reizt, und folglich darauf abzweckt, die Gesellschaft aufzulösen: so lag es den Gesetzen und der Tugend ihrer Vollzieher ob, den Streit der habsüchtigen Begierden zu mäſsigen, das Gleichgewicht unter den Kräften zu erhalten, jedem sein Wohlbefinden zuzusichern, damit beim Anstoſs der Gesellschaft gegen Gesellschaft alle Glieder an der Erhaltung und

Vertheidigung der öffentlichen Sache gleiches Interesse nehmen möchten.

Von innen war also die Billigkeit der Regierungen und der Gesetze die wirksame Ursache des Glanzes und Wohlstandes der Reiche, und ihre Macht von aufsen wurde durch die Anzahl derer, die Interesse an dem öffentlichen Besten nahmen, und durch den Grad ihres Eifers bestimmt.

Von der andern Seite mufste die Vermehrung der Menschen ihre Verhältnisse verwickelter, und die Bezeichnung ihrer Rechte schwerer machen: das immerwährende Spiel der Leidenschaften erzeugte unvorhergesehene Fälle; die Verträge wurden mangelhaft, unzulänglich oder nichtig; mit einem Worte, die Urheber der Gesetze, die bald den Zweck derselben verkannten, bald ihn verdrehten, und ihre Vollzieher, die, statt die Gierigkeit Andrer im Zaume zu halten, sich ihrer eignen überliefsen — haben die Gesellschaften in Unordnung und Verwirrung gebracht; und das Verderbnifs der Gesetze, die Ungerechtigkeit der Regierungen, die aus Gierigkeit und Unwissenheit entstanden, wurden die Grundursachen vom Unglück der Völker und der Unterjochung der Staaten.

Zehntes Kapitel.

Allgemeine Ursachen vom Wohlstande der alten Staaten.

Dieses, o Mensch, der du Weisheit foderst, sind die Ursachen des Umsturzes der alten Staaten gewesen, deren Ruinen du betrachtest! An welchem Orte mein Blick verweilt, in welche Zeiten meine Gedanken zurückgehn, allenthalben bieten sich meinem Geiste dieselben Grundsätze des Wachsthums oder der Zerstörung, des Steigens und Fallens dar. Allenthalben, wo

ein Volk mächtig, ein Reich blühend ist, sind die Gesetze des Vertrags den Gesetzen der Natur gemäfs; verschafft die Regierung den Menschen den freien Gebrauch ihrer Fähigkeiten, gleiche Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums. Wo im Gegentheil ein Reich in Trümmern zerfällt, oder auseinander geht, sind die Gesetze mangelhaft oder unvollkommen, oder werden von einer verderbten Regierung überschritten. Und wenn die Gesetze und Regierungen, anfangs gerecht und weise, in der Folge ausarten; so liegt die Ursache darin, dafs die Alternative zwischen Gutem und Bösem, von der Natur des menschlichen Herzens, von der Reihe seiner Neigungen, vom Fortschritt seiner Kenntnisse, von der Verbindung der Umstände und Begebenheiten abhängt, wie die Geschichte des Menschengeschlechts beweiset.

Als in der Kindheit der Nationen, die Menschen noch in den Wäldern lebten, alle gleichen Bedürfnissen unterworfen, mit gleichen Fähigkeiten begabt waren, waren sie sich alle an Kräften gleich, und diese Gleichheit brachte bei der Errichtung der Gesellschaften grofse Vortheile zuwege; sie machte jeden Einzelnen unabhängig von dem andern; keiner war der Sklave des andern; keiner dachte daran, Herr zu sein. Der neue Mensch kannte keine Knechtschaft, keine Tirannei; mit hinlänglichen Mitteln für seinen Lebensunterhalt versehn, fiel es ihm nicht ein, fremde zu borgen. Da er nichts schuldig war, nichts foderte, beurtheilte er die Rechte Anderer nach den seinigen, und machte sich deutliche Begriffe von Gerechtigkeit: da er aufserdem die Kunst zu geniefsen nicht kannte, suchte er nur das Nothwendige hervorzubringen; bei dem Mangel an Ueberflufs schlummerte seine Gierigkeit, und wenn sie sich zu regen wagte, so widersetzte sich der an seinen wahren Bedürfnissen angegriffne Mensch ihr

mit Nachdruck, und der bloſse Glaube an diesen Widerstand erhielt ein glückliches Gleichgewicht.

Die ursprüngliche Gleichheit erhielt, ungeachtet kein Vertrag vorhanden war, die Freiheit der Personen, die Sicherheit des Eigenthums, und brachte Ordnung und gute Sitten hervor. Jeder arbeitete selbst und für sich, und das Herz des beschäftigten Menschen verirrte sich nicht in strafbaren Begierden: der Mensch hatte wenig Genuſs; allein seine Bedürfnisse waren befriedigt, und da die nachsichtige Natur sie nicht so sehr ausgedehnt hatte, als seine Kräfte, brachte die Arbeit seiner Hände bald Ueberfluſs hervor: der Ueberfluſs erzeugte Bevölkerung; die Künste entwikkelten sich; die Ernten mehrten sich, und die von zahlreichen Einwohnern bedeckte Erde theilte sich in verschiedene Gebiete.

Nunmehr da die Verhältnisse der Menschen verwickelter wurden, war die innre Ordnung der Gesellschaften schwerer zu beobachten. Zeit und Fleiſs hatten Reichthümer erzeugt, und die Habsucht bekam ein weiteres Feld. Die unter Einzelnen leicht zu erhaltende Gleichheit konnte unter den Familien nicht mehr Statt finden. Das natürliche Gleichgewicht wurde gebrochen, man muſste ein künstliches an seine Stelle setzen; man muſste Vorsteher ernennen, Gesetze errichten, und bei der anfänglichen Unerfahrenheit muſsten sie das Gepräge der Habsucht tragen, die sie erzeugt hatte; verschiedene Umstände aber trafen zusammen, diese Unordnung zu verbessern, und machten es den Regierungen zur Nothwendigkeit, gerecht zu sein.

Da die anfangs schwachen Staaten Feinde von auſsen zu fürchten hatten, muſste es den Oberhäuptern wichtig sein, die Unterthanen nicht zu unter-

drücken. Hätten sie den Eifer der Bürger für ihre Regierung vermindert, so würden sie zugleich ihre Kraft zum Widerstande vermindert, und um eines entbehrlichen Genusses willen, ihre eigene Existenz in Gefahr gesetzt haben.

Im Innern der Staaten hielt der Charakter der Völker die Tirannei zurück. Die Menschen hatten sich seit zu langer Zeit an Unabhängigkeit gewöhnt; sie fühlten zu wenig Bedürfnisse und hatten ein zu inniges Bewufstsein ihrer eignen Kräfte.

Da die Staaten sehr zusammengedrängt waren, so hielt es schwer die Bürger zu trennen, um die einen durch die andern zu unterdrücken. Sie theilten sich zu leicht mit, und ihre Vortheile waren zu klar und einfach. Zudem hatten die Einwohner, die sämmtlich Eigenthümer und Feldarbeiter waren, nicht nöthig sich zu verkaufen, und der Despot würde keine Miethlinge gefunden haben.

Wenn also Mifshelligkeiten entstanden, so entstanden sie zwischen Familien, zwischen Parteien, und die Vortheile waren immer einer grofsen Anzahl gemein. Allerdings wurden die Unruhen dadurch weit lebhafter, allein die Furcht vor fremden Angriffen hielt alle Zwietracht nieder; glaubte eine Partei sich unterdrückt, so stand die Erde offen, und da die noch einfachen Menschen allenthalben dieselben Vortheile antrafen, so wanderte die unterdrückte Partei aus und nahm ihre Unabhängigkeit an einen andern Ort mit.

Die alten Staaten besafsen auf solche Art viele Mittel zu Wohlstand und Macht: da jeder sein Wohl in der Constitution seines Landes fand, nahm er lebhaften Antheil an seiner Erhaltung. Wenn ein Fremder es angriff, so begleitete ein naher, persönlicher

Antheil ihn in den Streit: er hatte sein Land, sein Haus zu vertheidigen, und Eifer für seine eigne Sache erzeugte Eifer für sein Vaterland.

Weil jede dem gemeinen Wesen nützliche Handlung die öffentliche Achtung und Dankbarkeit erregte, so bestrebte sich Jeder nützlich zu sein, und Selbstliebe vervielfachte die Talente und bürgerlichen Tugenden.

Weil jeder Bürger auf gleiche Weise persönlich und von seinen Gütern beitrug, so waren die Armeen und öffentlichen Fonds unerschöpflich, und die Nationen konnten eine furchtbare Macht aufstellen.

Weil die Erde frei und ihr Besitz sicher und leicht war, so war Jeder Eigenthümer: und die Theilung des Eigenthums erhielt die Sitten rein, da sie den Luxus unmöglich machte.

Weil jeder für sich selbst baute, so wurde der Ackerbau mit mehr Eifer betrieben; die Ernten waren reichlicher, und der Reichthum der Einzelnen machte den öffentlichen Wohlstand aus.

Weil die reichlichen Ernten den Lebensunterhalt leicht machten, so nahm die Bevölkerung schnell zu, und die Staaten erreichten in kurzer Zeit den höchsten Gipfel ihrer Volksmenge.

Weil sie mehr Erzeugnisse des Bodens hatten, als sie verbrauchten, so entstand das Bedürfniſs des Handels, und durch Umtausch unter den Völkern wurde ihre Thätigkeit und ihr gegenseitiger Genuſs vermehrt.

Und weil endlich gewisse Orte in gewissen Zeitpunkten den Vortheil einer guten Regierung mit dem Vortheile einer zum Umlauf vorzüglich günstigen Lage vereinigten, wurden sie blühende Magazine des Handels und mächtige Sitze der Herrschaft. An den Ufern des Nils und des Mittelländischen Meeres; am Tigris

und Euphrat, brachten die zusammengehäuften Reichthümer von Indien und Europa, nach einander hundert glänzende Hauptstädte empor.

Die reich gewordnen Völker verwandten ihren Ueberfluſs auf Arbeiten von gemeinem und öffentlichem Nutzen, und dies war in allen Staaten der Zeitpunkt der Werke, über deren Pracht der Geist erstaunt; dieser Brunnen von Tirus (i) dieser Dämme des Euphrats, dieser unterirdischen Medischen Kanäle (k), dieser Festungen in der Wüste; dieser Wasserleitungen von Palmira, dieser Tempel, dieser Portikos. Und diese unermeſslichen Arbeiten drückten die Nationen nicht; weil sie Erzeugnisse eines gleichen und gemeinschaftlichen Zusammenflusses von freien und feurigen Bürgern waren.

Also kamen die alten Staaten empor, weil die gesellschaftlichen Einrichtungen in denselben den wahren Gesetzen der Natur gemäſs waren, und weil die Menschen, welche Freiheit und Sicherheit für ihre Personen und ihr Eigenthum daselbst genossen, den ganzen Umfang ihrer Fähigkeiten, alle Energie der Selbstliebe entwickeln konnten.

Elftes Kapitel.

Allgemeine Ursachen der Revolutionen und des Untergangs der alten Staaten.

Indessen hatte die Habsucht unter den Menschen einen beständigen und allgemeinen Kampf verursacht, wodurch unaufhörlich die Einzelnen und die Gesellschaften zu gegenseitigen Angriffen gereizt, auf einander folgende Revolutionen und neu auflebende Unruhen veranlaſst wurden.

In dem wilden und barbarischen Zustande der ersten Menschen, lehrte diese kühne und wilde Habsucht ihnen zuerst Raub, Gewaltthätigkeit und Mord; und hielt lange den Fortschritt der Aufklärung zurück.

Als endlich die Gesellschaften anfingen sich zu bilden, ging die Wirkung der bösen Gewohnheiten in die Gesetze und Regierungen über, und verdarb die Einrichtungen und ihren Zweck. Es entstanden willkührliche und gemachte Rechte, welche die Begriffe von Gerechtigkeit und die Moralität der Völker zu Grunde richteten.

So wurde, weil der eine Mensch stärker war, als der andere, diese Ungleichheit, ein Zufall der Natur, für ihr Gesetz gehalten (l); und weil der Starke dem Schwachen das Leben rauben konnte und es ihm liefs, so maſste er sich über seine Person ein miſsbrauchendes Eigenthumsrecht an, und die Sklaverei der Einzelnen bereitete die Sklaverei der Nationen vor.

Weil das Oberhaupt einer Familie in seinem Hause eine unumschränkte Obermacht ausüben konnte, so erkannte er keine Regel seines Betragens, als seinen Geschmack und seine Neigungen; er verschenkte und nahm seine Güter ohne Billigkeit, ohne Gerechtigkeit, und der häusliche Despotismus legte den Grund zum politischen Despotismus (m).

So wie in den, auf diese Grundlagen errichteten, Gesellschaften Zeit und Mühe Reichthümer ans Licht gebracht hatten, wurde die Habsucht durch die Gesetze im Zaum erhalten, sinnreicher, oder minder thätig zu sein. Unter dem Schein der Eintracht und des bürgerlichen Friedens, erzeugte sie im Schooſse jedes Staats einen innerlichen Krieg, worin die Bürger, in verschiedene Gesammtheiten von Orden, von Ständen, von Familien getheilt, unaufhörlich dahin,

arbeiteten, unter dem Namen der höchsten Macht, die Gewalt an sich zu reifsen, nach Willkühr ihrer Leidenschaften alles zu berauben und alles zu unterjochen; und dieser Geist des Eingriffs hat unter tausend Formen, aber stets derselbe in seinem Zweck und in seinen Triebfedern, nie aufgehört die Nationen zu quälen.

Bald widersetzte er sich dem geselligen Vertrage, oder brach den, der schon vorhanden war; er überlieferte die Einwohner eines Landes dem Getümmel aller ihrer Zwistigkeiten, und die aufgelösten Staaten wurden unter dem Namen der Anarchie durch die Leidenschaften aller ihrer Glieder gequält.

Bald, als ein auf seine Freiheit eifersüchtiges Volk öffentliche Betraute zur Staatsverwaltung ernannt hatte, eigneten diese Betrauten sich die Macht zu, die sie nur aufbewahren sollten. Sie verwandten die öffentlichen Gelder, um die Wahlen zu bestechen, um sich Anhänger zu verschaffen, um das Volk unter sich selbst zu trennen. Durch diese Mittel verlängerten sie ihre Dauer, ungeachtet sie nur auf bestimmte Zeit gewählt waren; in der Folge wurden aus Erwählten Erbliche, und der durch das Streben der Ehrgeizigen, durch die Reichthümer der aufrührischen Reichen, durch die Feilheit der müfsigen Armen, durch die Erfahrungskunde der Redner, durch die Kühnheit verkehrter, durch die Schwäche tugendhafter Menschen beunruhigte Staat, wurde von allen Uebeln der Demokratie befallen.

In dem einen Lande stifteten die Vornehmsten, die sich an Kräften gleich waren, und sich gegenseitig fürchteten, ruchlose Verträge, schändliche Verbindungen: sie theilten Macht, Rang und Ehrenstellen unter sich und eigneten sich Vorrechte und Freiheiten

zu. Sie errichteten sich in abgesonderte Gesammtheiten, in besondere Stände; unterjochten gemeinschaftlich das Volk, und unter dem Namen der Aristokratie wurde der Staat durch die Leidenschaften der Groſsen und Reichen gequält.

In einem andern Lande miſsbrauchten heilige Betrüger, die durch andre Mittel nach gleichem Zwecke strebten, die Leichtgläubigkeit unwissender Menschen. Im Dunkel der Tempel und hinter den Flügeln der Altäre, lieſsen sie Götter reden und handeln, ertheilten Orakelsprüche, zeigten Wunder, ordneten Opfer an, legten Gaben auf, schrieben Stiftungen vor, und unter dem Namen Theokratie und Religion wurden die Staaten durch die Leidenschaften der Priester gequält.

Zuweilen gab eine Nation, ihrer Unordnungen oder ihrer Tirannen müde, um die Quellen ihrer Uebel zu vermindern, sich einen einzigen Herrn. Wenn sie die Macht des Fürsten beschränkte, so hatte er keinen andern Wunsch, als sie zu erweitern; lieſs sie diese Macht unbestimmt, so miſsbrauchte er den ihm anvertrauten Schatz, und unter dem Namen der Monarchie wurden die Staaten durch die Leidenschaften der Könige und Fürsten gequält.

Nunmehr machten Aufrührer sich das Miſsvergnügen des Volks zu Nutze, schmeichelten ihm mit der Hoffnung auf einen bessern Herrn; theilten Geschenke und Versprechungen aus; stürzten den Despoten, um sich an seine Stelle zu setzen, und ihre Zwistigkeiten, wegen der Erbfolge oder der Theilung, quälten den Staat mit den Unordnungen und Verheerungen bürgerlicher Kriege.

Endlich erlangte der Schlauste oder Glücklichste unter diesen Nebenbuhlern das Uebergewicht, und brachte alle Macht an sich. Durch ein seltsames

Phänomen beherrschte ein einziger Mensch Millionen seines Gleichen gegen ihren Willen oder ohne ihre Einwilligung, und Gierigkeit erzeugte auch noch die Kunst der Tirannei. Der Ehrgeizige wufste den Geist der Selbstliebe, der unaufhörlich alle Menschen trennt, schlau zu nützen: er schmeichelte der Eitelkeit des einen, erbitterte die Eifersucht des andern; schmeichelte dem Geize von diesem, entflammte die Rache von jenem, reizte die Leidenschaften aller: stellte Eigennutz oder Vorurtheile gegen einander; säete Zwietracht und Hafs; versprach dem Armen die Beute des Reichen; dem Reichen die Unterjochung des Armen; drohte einem Menschen durch den andern; einem Stande durch einen andern Stand; vereinzelte alle Bürger durch Mifstrauen, schuf seine Stärke aus ihrer Schwäche, und legte ihnen ein Joch von Meinungen auf, dessen Knoten sie wechselseitig enger schürzten. Durch eine Kriegsmacht brachte er Steuern an sich; durch Steuern verfügte er über die Armee; durch das in einander wirkende Spiel von Reichthümern und Aemtern legte er ein ganzes Volk in unauflösliche Fesseln, und die Staaten fielen in die langsame Verzehrung des Despotismus.

Auf solche Art griff dasselbe Triebrad, das unter allen Formen seine Bewegung verändert, unaufhörlich die Bestandtheile der Staaten an, und ein ewiger Zirkel von Abwechselungen entstand aus einem ewigen Zirkel von Leidenschaften.

Und dieser stete Geist der Selbstliebe und Usurpation erzeugte zweierlei Hauptwirkungen, die gleich verderblich waren: erstlich, indem er die Gesellschaften in allen ihren Eintheilungen trennte, schwächte er sie und erleichterte ihre Auflösung; zweitens, indem er unaufhörlich darauf hinarbeitete, die Macht

in eine einzige Hand zu bringen, verursachte er ein auf einander folgendes Verschlingen von Gesellschaften und Staaten, das ihrem Frieden und ihrer gemeinschaftlichen Existenz nachtheilig war (n).

Eben so wie in einem Staate eine Partei die Nation, nachher eine Familie die Partei, und ein Einzelner die Familie verschlungen hatte, eben so verschlang ein Staat den andern, und es entstanden dadurch in der politischen Verfassung eben die Uebel in Grofsem, welche in der bürgerlichen Verfassung in Kleinem entstanden. Wenn eine Stadt die andre unterjocht hatte, brachte sie sie unter ihre Herrschaft und machte eine Provinz daraus; wenn zwei Provinzen einander verschlungen hatten, so entstand ein Königreich; aus zwei in eins geschmolzenen Königreichen sah man Reiche von ungeheuerm Umfange erwachsen; und weit entfernt, dafs bei dieser Verknüpfung die innre Stärke der Staaten sich nach Verhältnifs ihrer Masse vermehrt hätte, verminderte sie sich im Gegentheil, und der Zustand der Völker, statt glücklicher zu werden, wurde aus Ursachen, die stets aus der Natur der Dinge entsprangen, von Tage zu Tage verhafster und elender. —

Weil nach dem Mafse, wie die Staaten mehr Umfang bekamen, ihre Verwaltung mühsamer und verwickelter wurde, mufste man, um diese Massen in Bewegung zu bringen, der Macht mehr Thätigkeit geben, und es blieb kein Verhängnifs mehr zwischen den Pflichten der Monarchen und dem Umfange ihrer Macht.

Weil die Despoten, die ihre Schwäche fühlten, alles fürchteten, was die Stärke der Nationen entwikkelte, so liefsen sie sichs angelegen sein, sie zu schwächen.

Weil die Nationen, durch Vorurtheile der Unwissenheit und wilden Hafs getrennt, das Verderben der Regierungen unterstützten, und gegenseitig Gehülfen aufboten, erschwerten sie ihre Sklaverei.

Weil das Gleichgewicht unter den Staaten gebrochen war, unterdrückten die Stärkern um so leichter die Schwachen.

Weil endlich, so wie die Staaten sich zusammenzogen, die Völker ihrer Gesetze, ihrer Gebräuche, und der ihnen angemefsnen Regierungsformen beraubt wurden, verloren sie den Geist der Persönlichkeit, der ihre Stärke ausmachte.

Und die Despoten, welche die Reiche als herrschaftliche Güter, und die Völker als Eigenthum betrachteten, erlaubten sich Plünderungen und den unordentlichen Gebrauch der willkührlichen Macht.

Alle Kräfte und Reichthümer der Nationen wurden auf Privatausgaben, auf persönliche Fantasien verwandt, und in der Langenweile ihrer Uebersättigung überliefsen sich die Könige allen ausgearteten Neigungen: sie mufsten schwebende Gärten, auf Berge geleitete Flüsse haben; sie veränderten fruchtbare Felder in Parke für wilde Thiere; leiteten Seen durch trocknes Erdreich; thürmten Felsen in den Seen auf (o); liefsen Paläste von Marmer und Porphir erbauen; verlangten Geräthe von Gold und Demanten, und Millionen Arme wurden zu unnützen Arbeiten gebraucht. Die Speichellecker der Fürsten ahmten ihren Luxus nach; er verbreitete sich von Klasse zu Klasse bis auf den niedrigsten Rang, und wurde eine allgemeine Quelle des Verderbens und der Armuth.

Bei dem unersättlichen Durst nach Genufs reichten die gewöhnlichen Beiträge nicht mehr hin; man vermehrte sie, und der Arbeiter, der seine Mühe wachsen sah, ohne Schadloshaltung zu finden, verlor

den Muth: der Kaufmann, der sich beraubt sah, ward seiner Betriebsamkeit müde, und die zu beständiger Arbeit verdammte Menge schränkte ihre Arbeit bloſs auf das Nothwendige ein, und aller Erfindungsgeist, alle schaffende Thätigkeit wurde vernichtet.

Da die gehäuften Abgaben den Besitz der Länder lästig machten, so verlieſs der niedrige Eigenthümer sein Feld, oder verkaufte es an den Reichen; und das Vermögen zog sich in eine kleinere Anzahl von Händen zusammen. Und da alle Gesetze und Einrichtungen diese Zusammenhäufung begünstigten, so theilten sich die Nationen in eine Gruppe reicher Müssiggänger und eine Menge armer Tagelöhner. Das arme Volk erniedrigte sich; die gesättigten Groſsen geriethen auf Abwege, und da die Anzahl der bei der Erhaltung des Staats interessirten Glieder abnahm, so wurde seine Stärke und seine Existenz um so viel unsichrer.

Da von der andern Seite kein Gegenstand zum Nacheifer, keine Ermunterung zum Unterricht vorhanden war, so verfielen die Menschen in tiefe Unwissenheit.

Da die Staatsverwaltung geheim und im Verborgnen geführt wurde, hatte man kein Mittel zur Reform oder zur Verbesserung; da die Oberhäupter nur durch Gewalt und Betrug regierten, sahen die Völker in ihnen nichts mehr, als eine Partei öffentlicher Feinde, und es fand keine Harmonie unter den Regierern und den Regierten mehr Statt.

Nachdem alle diese Laster die Staaten des blühenden Asiens entnervt hatten, fiel es den herumschweifenden und armen Völkern der Wüsten und der angrenzenden Berge ein, den Genuſs der Bewohner der fruchtbaren Ebnen zu beneiden; und nachdem sie mit

gemeinschaftlicher Gierigkeit die polizirten Staaten angegriffen hatten, stürzten sie die Despoten vom Throne. Diese Revolutionen geschahen leicht und schnell, weil die Politik der Tiranneu die Unterthanen entnervt, die Festungen geschleift, die Krieger ausgetilgt hatte, und weil es den gedrückten Unterthanen an persönlichem Interesse, den gemietheten Soldaten an Muth gebrach.

Nachdem die barbarischen Horden ganze Nationen in Sklaverei gestürzt hatten, vereinigten die von einem erobernden und eroberten Volke gebildeten Reiche zwei einander durchaus entgegengesetzte und feindselige Klassen in ihrem Schoofse. Alle Grundsätze der Gesellschaft waren aufgelöst; es gab kein gemeinschaftliches Interesse, keinen Gemeingeist mehr, und es entstand der Unterschied der Kasten und Geschlechter, der die Aufrechthaltung der Unordnung in ein regelmäfsiges System brachte. Je nachdem man aus einem gewissen Blute geboren war, war man als Knecht oder Tirann, als Gut oder als Besitzer, geboren.

Da der Unterdrücker weniger waren, als der Unterdrückten, mufste man, um dies falsche Gleichgewicht zu erhalten, die Kunst der Unterdrückung vervollkommnen. Man setzte die Regierungskunst nur noch darein, die gröfsere Anzahl der kleinsten zu unterwerfen. Um einen der natürlichen Ordnung so zuwider laufenden Gehorsam zu erhalten, mufste man harte Strafen einführen, und die Grausamkeit der Gesetze machte die Sitten barbarisch. Da der Unterschied der Personen zweierlei Gesetzbücher, zweierlei Gerechtigkeit, zweierlei Rechte im Staate errichtete, so hatte das Volk, zwischen dem Hange seines Herzens und dem Schwure seines Mundes getheilt, zwei im Widerspruche stehende Gewissen, und die Begriffe von Recht und Unrecht fanden keine Basis mehr in seinem Verstande.

Unter einer solchen Regierung fielen die Völker in Verzweiflung und Muthlosigkeit. Natürliche Zufälle trafen mit den Uebeln, die sie bestürmten, zusammen, und unter so vielem Ungemach erliegend, schrieben sie höheren und verborgenen Mächten die Ursachen zu. Weil sie auf der Erde Tirannen hatten, vermutheten sie auch welche im Himmel, und Aberglaube erschwerte das Unglück der Nationen.

Es entstanden verderbliche Lehren, milzsüchtige und feindselige Religionssysteme, welche boshafte und neidische, Despoten gleiche, Götter mahlten. Um sie zu befriedigen, bot ihnen der Mensch von allem seinem Genuſs eine Opfergabe dar; er umgab sich mit Beraubungen und verkehrte die Gesetze der Natur. Er hielt seine Vergnügungen für Verbrechen, seine Leiden für Abbüſsung; er wollte den Schmerz lieben, die Selbstliebe abschwören; er folterte seine Sinne, verabscheute sein Leben, und eine entsagende und gesellige Moral stürzte die Nationen in den Schlummer des Todes.

Allein die vorhersehende Natur hatte das Herz des Menschen mit einer unerschöpflichen Hoffnung begabt: als er sah, daſs das Glück seine Wünsche auf dieser Welt betrog, verfolgte er sie bis in eine andre. Durch süſse Täuschung schuf er sich ein andres Vaterland, eine Zuflucht, wo er, fern von Tirannen, wieder in die Rechte seines Daseins trat. Neue Unordnung entstand hieraus; von einer eingebildeten Welt erfüllt, verachtete der Mensch die natürliche; für chimärische Hoffnungen gab er Wirklichkeit hin. Sein Leben war in seinen Augen nur noch eine mühselige Reise, ein schmerzhafter Traum; sein Körper nur ein Kerker, ein Hinderniſs seiner Glückseligkeit; und die Erde ein Ort der Verweisung und Pil-

grimmschaft, den er des Anbaues nicht mehr werth hielt. Ein heiliger Müssiggang nahm nun in der politischen Welt Besitz. Die Felder wurden verlassen, die Aecker lagen brach; Reiche wurden entvölkert, Monumente vernachlässigt, und von allen Seiten vermehrten Unwissenheit, Aberglaube, Fanatismus, die ihre Wirkungen vereinigten, Verwüstung und Trümmer.

Auf solche Art durch ihre eignen Leidenschaften zerrissen, sind die Menschen selbst, in Menge oder einzeln betrachtet, stets habsüchtig und unvorhersehend, von Sklaverei zu Tirannei, von Noth zu Niederträchtigkeit, von Tollkühnheit zu Muthlosigkeit übergehend, die ewigen Werkzeuge ihres Unglücks gewesen.

Durch solche einfache und natürliche Triebfedern wurde das Schicksal der alten Staaten regiert; durch eine solche Folge verbundner und zusammenhängender Ursachen und Wirkungen stiegen sie oder fielen, je nachdem die physischen Gesetze des menschlichen Herzens darinnen beobachtet oder überschritten wurden. Durch die auf einander folgenden Veränderungen ihres Glücks haben hundert verschiedene Völker, hundert wechselsweise gesunkene mächtige, eroberte, umgestürzte Reiche diese für die Erde unterrichtenden Lehren wiederholt. — Und diese Lehren bleiben jetzt für die Geschlechter, welche auf sie gefolgt sind, verloren! Die Unordnungen vergangner Zeiten sind bei den jetzt lebenden Völkern wieder erschienen! Die Ersten der Nationen sind auf den Wegen des Betrugs und der Tirannei fortgewandelt! Die Völker sind in den Finsternissen des Aberglaubens und der Unwissenheit fortgeirrt!

Und weil also, setzte der Genius hinzu, indem er sich sammelte, weil die Erfahrung vergangner Geschlechter für die jetzt lebenden todt ist; weil die Fehler der Vorfahren ihre Abkommen noch nicht belehrt

haben, so werden die alten Beispiele wieder erscheinen; die Ehrfurcht einflöſsenden Scenen vergeſsner Zeiten werden sich wieder auf der Erde erneuern; neue Revolutionen werden Völker und Reiche zerreiſsen: mächtige Throne werden von neuen umgestürzt werden, und schreckliche Katastrophen die Menschen erinnern, daſs sie nicht ungestraft die Gesetze der Natur und die Vorschriften der Weisheit und Wahrheit verletzen können.

Zwölftes Kapitel.

Lehren vergangner Zeiten, aus den gegenwärtigen wiederholt.

So sprach der Genius. Von der Richtigkeit und dem Zusammenhange seiner ganzen Rede betroffen; von einem Schwarme neuer Ideen bestürmt, die zwar gegen meine bisher gewohnten anstieſsen, aber doch meine Vernunft gefangen nahmen, blieb ich versteckt in tiefes Schweigen. — Während ich in schmerzhafter Träumerei meine Blicke auf Asien heftete, zogen plötzlich vom Norden her, an den Ufern des schwarzen Meers und in den Feldern der Krimm, Wirbel von Dampf und Flammen meine Aufmerksamkeit auf sich: sie schienen mit eins aus allen Gegenden der Halbinsel aufzusteigen, und nachdem sie durch die Erdenge in das feste Land gedrungen waren, liefen sie, als von einem Ostwinde getrieben, längs dem sumpfichten See Azof hinab, und verloren sich in den kräuterreichen Ebnen von Kuban. Indem ich den Gang dieser Wirbel näher betrachtete, nahm ich wahr, daſs Haufen lebendiger Wesen vor ihnen her gingen und ihnen folgten. Gleich Ameisen oder Heuschrekken, von dem Fuſse eines Vorübergehenden beunruhigt, bewegten sie sich mit Lebhaftigkeit. Zuweilen

schienen diese Haufen auf einander loszugehn, und viele blieben nach dem Angriff ohne Bewegung. Neugierig, was dieser Anblick bedeuten möchte, suchte ich die Gegenstände zu unterscheiden. — Siehst du, sagte der Genius zu mir, dieses Feuer, das über die Erde läuft, und begreifst du seine Wirkungen und ihre Ursachen?

O Genius, antwortete ich, ich sehe Säulen von Flammen und Rauch, und Schwärme, gleich Insekten, sie begleiten; allein da ich kaum die Massen von Städten und Monumenten wahrnehme, wie sollte ich so kleine Geschöpfe unterscheiden können? Man sollte beinahe sagen, daſs diese Insekten Gefechte vorstellen wollen: denn sie gehen, kommen, fallen einander an und verfolgen sich. — Sie wollen nicht bloſs vorstellen, sagte der Genius, sie haben sie wirklich. Und was sind denn dies für unsinnige Thierchen, antwortete ich, die einander zerstören? Werden diese Geschöpfe, die nur einen Tag leben, nicht ohnehin bald genug umkommen? — Der Genius berührte mir nochmahls Augen und Ohren: Sieh, sagte er, und vernimm!

Ich richtete meine Augen auf dieselben Gegenstände, und rief alsobald, von Schmerz ergriffen: Unglücklicher! diese Feuersäulen, diese Insekten, o Genius! es sind Menschen, es sind die Verwüstungen des Kriegs! Diese Flammenströme kommen aus Städten und Dörfern! Ich sehe die Reiter, die sie anzünden, und die, mit dem Säbel in der Hand, sich auf den Feldern verbreiten. Zerstreute Gruppen von Kindern, Weibern und Alten fliehen vor ihnen; ich sehe noch andere Reiter, die, mit der Lanze auf der Schulter, sie begleiten und führen. Ich erkenne sogar an ihren gekoppelten Pferden, an ihren Kalpaks,

an ihren Haarbüscheln (p), dafs es Tartarn sind; und ihre Verfolger, mit dreieckigen Hüten und grüner Uniform, sind Moscowiten. Ach, ich verstehe, zwischen den Reichen der Czaaren und der Sultane ist wieder Krieg entstanden. Nein, noch nicht, antwortete der Genius; bis jetzt ist es nur noch ein Vorspiel. Diese Tartarn sind unangenehme Nachbarn gewesen, und würden es noch sein: man entledigt sich ihrer; ihr Land liegt sehr bequem, man erweitert sein Gebiet damit, und als Einleitung zu einer andern Revolution hat man ihren Thron zerstört.

Ich sah wirklich die Russischen Fahnen auf der Krimm wehen, und bald wird man ihre Flagge auf dem schwarzen Meere flattern sehen.

Indessen gerieth bei dem Geschreie der flüchtigen Tartarn das Reich der Muselmänner in Aufruhr. Man verjagt unsre Brüder, riefen Mahomeds Kinder, man schmähet das Volk des Propheten! Ungläubige nehmen eine geweihte Erde ein (q) und entweihen die Tempel des Türkischen Gottesdienstes. Lafst uns zu den Waffen greifen! Lafst uns in die Schlacht eilen, um die Ehre Gottes und unsre eigne Sache zu retten.

Und ein allgemeiner Kriegsaufruhr entstand in beiden Reichen. Von allen Seiten versammelte man bewaffnete Truppen, Proviant und Munition, kurz den ganzen kriegerischen Apparat der Schlacht. Bei beiden Nationen boten mir die belagerten Tempel eines unermefslichen Volks einen Anblick dar, der meine Aufmerksamkeit fesselte. Von der einen Seite wuschen sich die vor ihren Moscheen versammelten Muselmänner die Hände und Füfse, beschnitten sich die Nägel und bemahlten sich den Bart: dann breiteten sie Teppiche auf die Erde, wandten sich gegen Mittag, öffneten bald die Arme und schlugen bald sie kreuz-

weis über einander, beugten die Knie, warfen sich auf die Erde nieder und riefen in der Erinnerung an die Unfälle, die sie seit ihrem letzten Kriege ausgestanden hatten: Gott der Gnade! Gott der Barmherzigkeit! hast du denn dein Volk verlassen? Du, der dem Propheten die Herrschaft über die Nationen versprochen und durch so viele Siege deine Religion verherrlicht hast, wie kannst du die wahren Gläubigen den Waffen der Ungläubigen Preis geben?

Die Imans und Santons (Türkische Mönche) sagten zum Volke: „Dies ist die Züchtigung für eure Sünden. Ihr esset Schweinefleisch, ihr trinkt Wein, ihr rührt unreine Sachen an: Gott hat euch gestraft. Thut Bufse: reinigt euch; legt das Glaubensbekenntnifs ab *); fastet von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang; tragt den Zehnten von euren Gütern in die Moscheen; geht nach Mekka, und Gott wird euch den Sieg verleihen.“ — Das Volk fafste wiederum Muth, und stiefs ein grofses Geschrei aus: „es gibt nur Einen Gott, sagte es von Eifer entbrannt, und Mahomed ist sein Prophet: Fluch über den, der nicht glaubt!“ — Gott der Gnade! hilf uns, diese Kristen austilgen; für deinen Ruhm fechten wir, und unser Tod ist Märtererthum für deinen Namen.“ — Sie boten darauf Opfer dar, und rüsteten sich zum Kampfe.

Von der andern Seite riefen die Russen auf den Knien: „Lasset uns Gott danken und seine Macht preisen: er hat unsre Arme gestärkt, um seine Feinde zu demüthigen. Wohlthätiger Gott! erhöre unser Gebet. Um dir zu gefallen, wollen wir uns drei Tage lang

*) „Es gibt nur Einen Gott, und Mahomed ist sein Prophet.

alles Fleisches und aller Eier enthalten. Hilf uns diese gottlosen Mahomeder vertilgen und ihr Reich umstürzen. Wir wollen dir den Zehnten des Raubs geben und dir neue Tempel errichten." — Und die Priester erfüllten die Kirchen mit Dampf von Weihrauch und sagten zum Volke: „Wir beten für euch, und Gott nimmt unser Dankopfer an und segnet eure Waffen. Fahret fort zu fasten und zu streiten, beichtet uns eure geheimen Fehler, gebt eure Güter der Kirche; wir wollen euch von euren Sünden lossprechen und ihr werdet im Stande der Gnaden sterben." — Und sie besprengten das Volk mit Wasser; theilten kleine Todtenbeine unter dasselbe aus, die ihm statt Amulet und Talisman dienen sollten, und das Volk athmete nur Krieg und Schlacht.

Von diesem kontrastirenden Gemählde gleicher Leidenschaften betroffen, und über ihre traurigen Folgen niedergeschlagen, dachte ich nach, wie schwer es dem allgemeinen Richter werden möchte, so entgegengesetzte Foderungen zu bewilligen, als der Genius, von einer Regung des Zorns ergriffen, mit Heftigkeit ausrief: „Welche Töne des Aberwitzes treffen mein Ohr? was für ein blinder und verkehrter Wahnsinn zerrüttet den Geist der Völker? Gotteslästerliche Gebete, fallet auf die Erde zurück! und du, Himmel! verwirf mörderische Gelübde, Handlungen verruchter Frömmigkeit! Unsinnige Sterbliche! verehrt ihr also die Gottheit? Sprecht, wie soll derjenige, den ihr euern gemeinschaftlichen Vater nennt, die Huldigung seiner einander ermordenden Kinder empfangen? Sieger! mit welchem Auge soll er eure von dem Blute, das er geschaffen hat, rauchenden Hände ansehn? Und ihr Besiegte! was hofft ihr von diesen unnützen Seufzern? Hat denn Gott das Herz eines Sterblichen?

und kann er veränderliche Leidenschaften haben? Wird er, wie ihr, durch Rache oder Mitleid, 'durch Wuth oder Reue bewegt? O was für niedrige Begriffe haben sie von dem erhabensten Wesen sich gemacht? Aus ihren Aeuſserungen sollte man schlieſsen, daſs Gott, wunderlich und eigensinnig, wie ein Mensch beleidigt und besänftigt würde; abwechselnd liebte oder haſste; schlüge oder liebkosete; schwach oder boshaft seinen Haſs verhehlte; widersprechend und treulos Fallstricke legte, um hineinzulocken; das Böse strafte, welches er zuläſst; das Verbrechen vorhersähe, ohne es zu verhindern; gleich einem parteiischen Richter durch Geschenke sich bestechen lieſse; als ein unweiser Despot Gesetze gäbe, die er nachher widerriefe; als ein roher Tirann ohne Gründe Gnade austheilte oder raubte, und nur durch Niederträchtigkeit sich erweichen lieſse. — Ha! jetzt habe ich eingesehen, wie lügenhaft der Mensch ist! Bei dem Gemählde, das er von der Gottheit entworfen hat, sagte ich zu mir selbst: Nein! nein! nicht Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen: der Mensch hat Gott nach dem seinigen entstellt! er hat der Gottheit seinen Geist gegeben, sie mit seinen Neigungen bekleidet, ihr seine Urtheile geliehn! Und weil er bei dieser Mischung sich auf Widersprüchen mit seinen eignen Grundsätzen ertappte, so erkünstelte er eine heuchlerische Demuth, beschuldigte seine Vernunft der Ohnmacht, und nannte die Ungereimtheiten seines Verstandes *Mysterien Gottes.*

Gott ist unbegreiflich, sagt er, und doch richtet er Gebete an ihn, um seinen Willen zu verändern. Er nennt ihn unbegreiflich, und doch deutet er ihn unaufhörlich.

Betrüger sind auf der Erde aufgestanden, die sich

Vertraute Gottes genannt, sich zu Volkslehrern aufgeworfen, und die Wege des Betrugs und der Gottlosigkeit geöffnet haben. Sie haben gleichgültige oder lächerliche Gebräuche zu verdienstlichen Werken, und es zur Tugend gemacht, gewisse Stellungen anzunehmen, gewisse Worte auszusprechen, gewisse Namen zu nennen; sie haben es zum Verbrechen gemacht, an gewissen Tagen gewisse Fleischspeisen zu essen, gewisse Getränke zu trinken. Der Jude würde lieber sterben, als an einem Sabbath arbeiten; der Perser würde lieber ersticken, ehe er das Feuer mit seinem Athem ausbliese; der Indier setzt die höchste Vollkommenheit darein, sich mit Kuhmist zu reiben, und mystisch *Aum* auszusprechen (r); der Muselmann glaubt alles gut gemacht zu haben, wenn er sich Kopf und Hände wäscht, und streitet mit dem Degen in der Faust, ob man bei dem Ellenbogen oder Fingerspitzen anfangen muſs (s). Der Krist würde sich für verdammt halten, wenn er statt Milch oder Butter Fett äſse. O erhabne und wahrlich himmlische Lehren: o Moral, des Märtererthums und des Apostels würdig! ich werde über die Meere gehn, um diese bewundernswürdigen Gesetze wilden Völkern, fernen Nationen zu lehren! ich werde ihnen sagen: „Kinder der Natur, wie lange werdet ihr auf den Pfaden der Unwissenheit wandeln? wie lange werdet ihr die echten Grundsätze der Moral und der Religion verkennen? Kommt und sucht ihre Lehren bei frommen und weisen Völkern in zivilisirten Ländern auf; sie werden euch lehren, wie man, um Gott zu gefallen, einen ganzen Tag an Durst und Hunger schmachten muſs; wie man das Blut seines Nächsten vergieſsen und sich durch Ablegung eines Glaubensbekenntnisses und durch methodisches Abwaschen davon reinigen kann; wie

man ihm sein Vermögen rauben, und sich von der Sünde freisprechen kann, indem man es mit gewissen Menschen theilt, die sich dazu widmen, es zu verschlingen.“

„Höchste und verborgne Macht des Universums! geheimnifsvoller Urheber der Natur! allgemeine Seele der Dinge! du, den unter verschiedenen Namen die Sterblichen verehren, ohne ihn zu kennen! unbegreifliches, unendliches Wesen! Gott, der du in den unermefslichen Himmeln den Lauf der Wolken regierst, und die Abgründe des Raums mit Millionen Sonnen bevölkerst! sage, was sind diese menschlichen Insekten, die mein Blick auf der Erde schon verliert, in deinen Augen? Was sind für dich, der du die Gestirne in ihren Kreisen lenkest, diese Gewürme, die im Staube kriechen? Wie kann deine Unermefslichkeit sich um ihre Unterscheidungen von Parteien, von Sekten bekümmern? Und was sind dir die Spitzfindigkeiten, womit ihre Thorheit sich quält?“

„Und ihr leichtgläubigen Menschen, zeigt mir, was eure Gebräuche euch geholfen haben? Was haben seit den vielen Jahrhunderten, wo ihr sie befolgt oder verfälscht, eure Vorschriften an den Gesetzen der Natur verändert? Hat die Sonne deswegen stärker geleuchtet? Haben die Jahrszeiten einen andern Lauf genommen? Ist die Erde fruchtbarer, sind die Menschen glücklicher geworden? Wenn Gott gut ist, wie können denn eure Pönitenzen ihm gefallen? Wenn er unendlich ist, was können eure Huldigungen seinem Ruhme zusetzen? Wenn er in seinen Rathschlüssen alles vorhergesehen hat, werden dann eure Gebete sie verändern? Antwortet, ungereimte Menschen!“

„Ihr Sieger, die ihr Gott zu dienen vorgebt, bedarf er denn eurer Hülfe? Hat er nicht, wenn er

strafen will, Erdbeben, feuerspeiende Berge und Donner in seiner Hand? Und weiſs der Gott der Huld nur durch Vertilgung zu bessern?

Ihr Muselmänner, wenn Gott euch wegen Verletzung der fünf Vorschriften straft, wie kann er denn die Franzosen begünstigen, die darüber spotten? Wenn er nach dem Koran die Welt regiert, nach welchen Grundsätzen richtete er dann die Völker vor dem Propheten? Wie vielen Völkern, die Wein tranken, Schweinefleisch aſsen, nicht nach Mekka gingen, wurde dennoch verliehn, mächtige Reiche zu gründen! Wie wird er die Sabbäer von Ninive und Babilon, wie den Perser, der das Feuer anbetet, die abgöttischen Griechen und Römer, die alten Königreiche des Nils und eure eignen Arabischen und Tartarischen Vorfahren richten? Wie wird er so viele Nationen richten, die euren Glauben miſsverstanden oder nicht kannten? die zahlreichen Kasten der Indier? die schwarzen Stämme der Afrikaner? die Inselbewohner des Oceans? die Völkerschaften von Amerika?

Eingebildete und unwissende Menschen, die ihr euch allein die Erde anmaſset! wenn Gott mit eins alle vergangnen und gegenwärtigen Geschlechter versammelte, was würden dann in ihrer unermeſslichen Menge diese sogenannten allgemeinen Sekten der Kristen und Muselmänner sein? Welche Urtheile würde seine für Alle gleiche Gerechtigkeit über die wirkliche allgemeine Masse der Menschen fällen? Hier verirrt sich euer Geist in unzusammenhängenden Systemen; hier glänzt die Wahrheit mit voller Ueberzeugung; hier offenbaren sich die einfachen und mächtigen Grundsätze der Natur und Vernunft, Gesetze eines gemeinschaftlichen, allgemeinen Urhebers, eines unparteiischen, gerechten Gottes, der, um über ein Land

regnen zu lassen, nicht fragt, was für einen Propheten es hat? der seine Sonne gleich über alle Menschen scheinen läſst; über den Weiſsen wie über den Schwarzen, über den Juden, über den Muselmann, über den Kristen und Heiden; der die Saat da gedeihen läſst, wo sorgsame Hände sie säen; der jede Nation vermehrt, bei der Fleiſs und Ordnung herrschen; der jedes Reich emporkommen läſst, wo die Gerechtigkeit ausgeübt wird, wo der Mächtige durch Gesetze gebunden, der Arme durch sie beschützt wird; wo der Schwache in Sicherheit lebt; kurz, wo jeder die Rechte genieſst, die er von der Natur und von einem mit Billigkeit entworfenen Vertrage hat.

Seht da die Grundsätze, wonach die Völker gerichtet werden! Seht da die wahre Religion, welche das Schicksal der Reiche regiert, und die selbst euer Geschick, ihr Ottomannen, stets bestimmt hat. Befragt eure Vorfahren! Fragt sie: durch welche Mittel sie sich emporbrachten, als sie, als Götzendiener, in kleiner Anzahl und arm aus den Tartarischen Wüsten in diese reichen Länder kamen? Fragt sie: ob sie durch die Türkische Religion, die bis dahin ihnen unbekannt war, oder durch Muth, Klugheit und Mäſsigung die wahren Mächte des geselligen Zustandes, die Griechen und Araber, überwanden? Damahls verwaltete der Sultan selbst die Gerechtigkeit und hielt auf Disziplin; damahls wurde der untreue Richter, der gelderpressende Stadthalter gestraft, und die Menge lebte im Wohlstande; der Landmann wurde vor dem Raube des Janitscharen geschützt, und die Felder gediehen; die öffentlichen Wege waren sicher und der Handel verbreitete Ueberfluſs. Ihr waret verbundene Räuber, allein unter einander waret ihr gerecht; ihr unterjochtet das Volk, allein ihr unterdrücktet es nicht.

Von seinen Fürsten gequält, begab es sich lieber unter eure Dienstbarkeit. Was kümmert es mich, sagte der Krist, ob mein Herr Bilder verehrt oder zerbricht, wenn er mir nur Gerechtigkeit leistet. Gott im Himmel wird seinen Glauben richten! Ihr waret mäſsig und abgehärtet, eure Feinde waren entnervt und feig. Ihr waret der Kunst des Fechtens kundig, eure Feinde hatten ihre Anfangsgründe verlernt; eure Anführer waren erfahren, eure Soldaten an Krieg gewöhnt und gelehrig; die Beute feuerte den Muth an; Tapferkeit wurde belohnt; Feigheit und Unordnung gestraft, und alle Triebfedern des menschlichen Herzens wurden in Bewegung gesetzt. Auf solche Art überwandet ihr hundert Nationen, und aus einer Menge überwundener Königreiche schufet ihr ein unermeſsliches Reich.

Andre Sitten aber folgten auf diese, und bei den Unglücksfällen, die sie begleiteten, wirkten wiederum die Gesetze der Natur. Nachdem ihr eure Feinde verschlungen hattet, fiel eure stets rege Habsucht auf euch selbst zurück, und in euren eignen Schooſs eingeschlossen, verzehrte sie euch selbst. Als ihr reich wurdet, entzweitet ihr euch über Theilung und Genuſs, und Unordnung schlich sich in alle Klassen eurer Gesellschaft ein. Der Sultan, von seiner Gröſse berauscht, miſskannte den Zweck seiner Funktionen, und alle Laster der willkührlichen Macht entwickelten sich. Weil er nie auf Hindernisse seiner Neigungen traf, arteten sie aus; schwach und stolz stieſs er das Volk von sich, und lieſs sich durch die Stimme desselben nicht mehr unterrichten und lenken. Unwissend und dennoch mit Schmeicheleien überschüttet, vernachlässigte er allen Unterricht, alles Studium, und versank in Unfähigkeit. Untauglich zu Geschäften,

warf er ihre Bürde auf Miethlinge, und die Miethlinge betrogen ihn. Um ihre eignen Leidenschaften zu befriedigen, reizten sie die seinigen auf und erweiterten sie; sie vermehrten seine Bedürfnisse und sein ungeheurer Luxus verschlang alles. Der mäſsige Tisch, die bescheidnen Kleider, die einfache Wohnung seiner Vorfahren gnügte ihm nicht mehr; um seine Pracht zu befriedigen, muſste man Erde und Meer erschöpfen; die seltensten Rauchwerke vom Nordpole, die köstlichsten Stoffe vom Aequator herbeischaffen; er verschlang in einer Mahlzeit die Schatzung einer Stadt, in der Bewirthung eines Tages die Einkünfte einer Provinz. Er umgab sich mit einer Armee von Weibern, von Verschnittenen, von Speichelleckern. Man sagte ihm, daſs Freigebigkeit die Tugend der Könige wäre, und er schenkte Schmeichlern die Pracht und Schätze der Völker. Ihren Herrn nachahmend, verlangten die Sklavinnen ebenfalls prächtige Häuser, Geräthschaften von feinster Arbeit, mit groſsen Kosten gestickte Teppiche, Vasen von Gold und Silber zum schlechtesten Gebrauch, und das Serail verschlang die Reichthümer des Reichs.

Um diesen zügellosen Luxus zu befriedigen, verkauften die Sklavinnen und Weiber ihren Kredit: und Bestechung führte allgemeines Verderbniſs herbei; sie verkauften dem Vezir die höchste Gunst, und der Vezir verkaufte das Reich. Sie verkauften dem Kadi das Gesetz, und der Kadi verkaufte die Gerechtigkeit; sie verkauften dem Priester den Altar, und der Priester verkaufte den Himmel; Gold führte zu Allem, und man wandte Alles an, um sich Gold zu verschaffen; für Gold verrieth der Freund seinen Freund, das Kind seinen Vater, der Diener seinen Herrn, die Frau ihre Ehre, der Kaufmann sein Gewissen, und man

kannte im Staate weder Treue noch Sitten, weder Eintracht noch Stärke mehr.

Der Bassa, der die Regierung seiner Provinz bezahlte, betrachtete sie als eine Pachtung, und hielt sich alle Erpressungen erlaubt. Er verkaufte seiner Seits wiederum die Einnahme der Imposten, das Kommando über die Truppen, die Verwaltung der Dörfer; und da alle Aemter nur auf bestimmte Zeit galten, verbreitete Raubsucht sich schnell durch alle Stände. Der Zolleinnehmer drückte den Kaufmann, und der Handel litt. Der Aga plünderte den Landmann, und der Landbau nahm ab; des Vorschusses beraubt, konnte der Landmann nicht säen, die fälligen Steuern nicht zu rechter Zeit bezahlen; man drohte ihn mit Prügeln; er borgte; weil er keine gehörige Sicherheit geben konnte, liefs er sich alle Bedingungen gefallen; der Verleiher nahm ungeheuern Zins, und der Wucher des Reichen machte das Elend des Arbeiters voll.

Wenn böse Jahre, anhaltende Dürre die Ernte verdarben, so liefs die Regierung darum an den Abgaben nichts nach, und wenn Mangel ein Dorf drückte, so floh ein Theil seiner Einwohner in die Städte, ihre Auflagen fielen auf die Uebriggebliebenen zurück, und vollendeten ihren Untergang, bis das Land entvölkert wurde.

Durch Schmach und Tirannei aufs Aeufserste getrieben, empörten sich ganze Völker, und der Bassa freute sich dessen: er bekriegte sie, er nahm ihre Häuser mit Sturm ein, raubte ihre Geräthschaften, führte ihr Vieh fort; und wenn die Erde wüst blieb, sagte er: was kümmert's mich, ich gehe morgen ab!

Weil es der Erde an Arbeitern fehlte, um die Gewässer des Himmels, oder die übergetretenen Ströme

in Dämme abzuleiten, so blieben sie stehen und wurden zu Sümpfen; ihre faulen Ausdünstungen verursachten in diesem heifsen Klima Seuchen, Pest, Krankheiten aller Art; und Entvölkerung, Geldmangel und Verderben waren die Folgen.

O wer vermag alle Uebel dieser tirannischen Regierung aufzuzählen!

Bald bekriegen die Bassen einander, und um ihrer persönlichen Streitigkeiten willen, werden die Provinzen eines Staates verwüstet. Bald streben sie, aus Furcht vor ihren Herren, nach Unabhängigkeit, und bringen die Strafe ihrer Empörung über ihre Unterthanen. Bald fürchten sie diese Unterthanen, rufen und besolden fremde, und um sie an sich zu ziehen, gestatten sie ihnen alle Plünderungen. An einem Orte suchen sie einem Reichen den Prozefs zu machen und berauben ihn unter falschem Vorwande; an einem andern erkaufen sie falsche Zeugen und legen für ein erdichtetes Vergehen Geldstrafe auf; allenthalben erregen sie Hafs zwischen Sekten, reizen sie zu Angaben, um Strafgelder von ihnen zu ziehen; erpressen Güter, ergreifen die Personen, und wenn ihr unsinniger Geiz alle Reichthümer eines Landes auf einen Haufen gesammelt hat, so zieht die Regierung mit schändlicher Treulosigkeit, unter dem Vorwande, das unterdrückte Volk zu rächen, seinen Raub mit zum Raube des Schuldigen, und vergiefst unnützer Weise Blut für ein Verbrechen, dessen Mitschuldige sie ist.

O Bösewichter! Monarchen oder Minister, die ihr mit dem Gute und Leben der Völker spielt, habt ihr dem Menschen den Odem gegeben, den ihr euch erfrecht ihm zu rauben? Bringt ihr die Erzeugnisse der Erde hervor, die ihr mit kühner Hand zernich-

tet? Ermüdet ihr euch mit dem Pflügen des Ackers? Erduldet ihr den Brand der Sonne und die Qualen des Durstes beim Schneiden der Frucht, beim Binden der Garben? Wacht ihr bei nächtlichem Thau wie der Hirte? Durchkreuzt ihr die Wüsten wie der Kaufmann? Wenn ich die Grausamkeit und den Stolz der Mächtigen sah, so entbrannte ich vor Unwillen und sagte in meinem Zorn: Ha, und es stehen keine Menschen auf Erden auf, um die Völker zu rächen und die Tirannen zu strafen! Eine kleine Anzahl Räuber verschlingt die Menge, und die Menge läſst sich verschlingen! O erniedrigte Völker, erkennt eure Rechte! alle Gewalt kömmt von euch! alle Macht ist euer. Vergebens befehlen euch die Könige durch Gottes Gnade und durch ihr Schwert. Soldaten, rührt euch nicht! Weil Gott den Sultan unterstützt, so ist eure Hülfe unnöthig. Weil sein Schwert ihm genügt, so bedarf er des eurigen nicht! Laſst uns sehen, was er durch sich selbst vermag. — Die Soldaten haben die Waffen niedergelegt, und seht da, die Herren der Welt sind schwach, wie die Niedrigsten ihrer Unterthanen! Völker! wiſst dann, daſs die, welche euch regieren, eure Anführer, und nicht eure Herren sind; eure Vorgesetzten, und nicht eure Eigenthümer; daſs sie keine Gewalt über euch haben, auſser durch euch und zu eurem Besten; daſs eure Schätze euch gehören, und daſs sie euch Rechenschaft davon schuldig sind; daſs Gott alle Menschen, Könige oder Unterthanen, gleich erschaffen hat, und daſs kein Sterblicher das Recht hat, seines Gleichen zu unterdrücken.

Allein diese Nation und ihre Oberhäupter haben diese heiligen Wahrheiten verkannt! — Wohl dann! sie werden die Folgen ihrer Verblendung fühlen. — Das Urtheil ist gefällt, der Tag naht heran, wo die-

ser mächtige Kolofs zerbrechen, unter seiner eignen Schwere in Trümmern stürzen wird! Ja, ich schwöre es bei den Ruinen so vieler zerstörten Reiche! das Reich der Gläubigen wird das Schicksal der Staaten erleiden, deren Regierung es nachgeahmt hat! Ein fremdes Volk wird die Sultane aus ihrer Hauptstadt treiben; der Thron von Orkhan wird umgestürzt werden; der letzte Zweig seines Geschlechts wird ausgestofsen werden, und die Horden der Oguzians (t), ihres Oberhauptes beraubt, werden sich zerstreuen wie die der Nogais. Bei dieser Auflösung werden die Völker des Reichs, des Jochs, das sie zusammenhielt, entbunden, ihre alten Unterscheidungen wieder aufsuchen, und eine allgemeine Anarchie, wie in dem Reiche der Sophis (u), wird entstehen, bis sich aus den Arabern, Armeniern, oder Griechen, Gesetzgeber erheben, die neue Staaten bilden. — O wenn kühne und scharfsinnige Männer auf Erden sich fänden, welche Elemente der Gröfse und des Ruhms! Aber schon schlägt die Stunde des Schicksals. Das Geschrei des Krieges dringt in mein Ohr, und die Katastrophe nimmt ihren Anfang! — Vergebens stellt der Sultan seine Armeen entgegen; seine unwissenden Krieger werden geschlagen, zerstreut. Vergebens ruft er seine Unterthanen herbei, die Herzen sind mit Eis umgeben; die Unterthanen antworten: dies ist verhängt; was kümmert es uns, wer unser Herr ist? Wir können bei dem Tausche nichts verlieren. Vergebens rufen die wahren Gläubigen den Himmel und den Propheten an; der Prophet ist gestorben, und der Himmel antwortet ohne Mitleid: Lafst ab, uns anzurufen! Ihr habt eure Uebel begangen, heilet euch selbst! Die Natur hat Gesetze gegeben, euch

liegt es ob, sie auszuüben; beobachtet, denkt nach, benutzt die Erfahrung. Die Thorheit des Menschen stürzt ihn ins Verderben, seine Weisheit muſs ihn daraus erretten. Die Völker sind unwissend, mögen sie Unterricht suchen; ihre Anführer sind verdorben, mögen sie büſsen und sich bessern. Denn dies ist der Ausspruch der Natur: weil die Uebel der Gesellschaft aus Habsucht und Unwissenheit entstehen, so werden die Menschen so lange gequält werden, bis sie aufgeklärt und weise sind, bis sie die Kunst der Gerechtigkeit üben, welche auf die Kenntniſs ihrer Verhältnisse und der Gesetze ihrer Organisation gegründet sein muſs *).

Dreizehntes Kapitel.

Wird sich das Menschengeschlecht verbessern?

Ueberwältigt von Schmerz bei diesen Worten, rief ich mit Thränen aus: „Unglückliche Nationen! Unglücklicher selbst! Ach jetzt verzweiſle ich an dem „Glücke des Menschen. Da seine Uebel aus seinem „Herzen entspringen, da er allein ihnen abzuhelfen „vermag, so ist sein Unglück auf immer gewiſs! Wer

*) Im Jahre 1788 erlebten wir in Europa ein sehr sonderbares moralisches Phänomen. Ein groſses, auf seine Freiheit eifersüchtiges Volk wurde leidenschaftlich eingenommen für ein Volk, das der Freiheit feind ist; ein Volk, das die Künste liebt, für ein Volk, das sie verabscheut; ein duldsames, sanftes Volk für ein verfolgungssüchtiges, fanatisches Volk; ein geselliges und muntres Volk für ein finstres und gehässiges: mit einem Worte, die Franzosen waren mit leidenschaftlicher Wuth für die Türken eingenommen; sie wollten sich für sie

„wird der Habsucht des Starken und Mächtigen „Schranken setzen? wer die Unwissenheit des Schwa- „chen aufklären? wer die Menge von ihren Rechten „unterrichten, und die Oberhäupter zur Erfüllung „ihrer Pflichten zwingen können? Also ist das Men- „schengeschlecht auf immer zum Leiden bestimmt! „Also wird der Einzelne nie aufhören, den Einzel- „nen zu unterdrücken; eine Nation nie aufhören, „die andre anzugreifen; und nie werden diesen Län- „dern Tage des Glücks und Ruhmes wieder scheinen. „Sieger werden kommen; sie werden die Unterdrü- „cker vertreiben und sich selbst an ihre Stelle se- „tzen; allein mit ihrer Macht werden sie auch ih- „re Raubgier erben, und nur die Tirannen der

in einen Krieg einlassen, und zwar kurz vor dem Ausbruche einer schon eingeleiteten Revolution. Ein Mann, der sie herankommen sah *), schrieb, um die Nation von dem Kriege abzuhalten; man schrie, dafs er von der Regierung bestochen sei, die doch den Krieg wollte, und auf dem Punkt stand, ihn in Verhaft zu ziehen. Ein andrer schrieb, um den Krieg anzurathen, und man glaubte auf sein Wort an die Wissenschaften, Politesse und Macht der Türken. Allerdings glaubte er selbst daran, weil er bei ihnen Nativitätensteller und Alchymisten gefunden hatte, die ihn ins Verderben geführt haben. Auch in Paris fand er Martinisten, die ihn mit Sesostris speisen liefsen, und Magnetiseurs, die ihn getödtet haben. — Die Türken wurden von den Russen geschlagen, und der Mann, der den Fall ihres Reichs vorhergesagt hat, beharrt noch auf seiner Prophezeihung. Eine gänzliche Veränderung des politischen Systems am Mittelländischen Meere mufs daraus entstehen. Wenn die Franzosen, indem sie frei werden, auch planmäfsig handeln lernen, so wird diese Veränderung ganz zu ihrem Vortheile ausschlagen; denn ein glückliches Verhängnifs will, dafs der wahre Vortheil stets mit der gesunden Moral verbunden ist.

*) *Anmerk.* Herr *von Volney* schrieb im Jahre 1788 eine kleine Schrift über den Türkenkrieg, welche Herr *von Peyssonell* beantwortete.

„Erde, nicht aber ihre Tirannei wird sich verändert „haben.“

Ich wandte mich zu dem Genius: „O Genius, sagte ich, Verzweiflung hat sich meiner Seele bemächtigt. Nun ich die Natur des Menschen kennen lernte, hat die Verderbtheit derer, die regieren, die Niederträchtigkeit derer, die sich regieren lassen, mich des Lebens überdrüssig gemacht. Wenn man nur die Wahl hat, Mitschuldiger oder Schlachtopfer der Unterdrückung zu sein, was anders bleibt dann dem Tugendhaften übrig, als seine Asche mit den Gräbern zu vermischen!“

Der Genius schwieg, und sah mich mit einem strengen, durch Mitleid gemilderten Blicke an. Nach einigen Augenblicken erwiederte er: „Zu sterben „also, darin besteht die Tugend? Der verdorbne „Mensch ermüdet nie, seine Verbrechen voll zu ma„chen; und der gerechte Mensch läſst sich durch „das erste Hinderniſs abschrecken, das Gute zu „thun! — Aber so ist das Herz des Menschen be„schaffen! ein glücklicher Erfolg berauscht es mit „Zuversicht; ein unglücklicher schlägt es nieder und „macht es bestürzt: stets der Empfindung des Augen„blicks hingegeben, beurtheilt es die Dinge nicht „nach ihrer Beschaffenheit, sondern nach dem An„triebe der Leidenschaft. Mensch, der du an dem „Menschengeschlechte verzweifelst, nach was für That„sachen und Gründen hast du diesen Ausspruch ge„fällt? Hast du die Organisation des fühlbaren We„sens untersucht, um mit Gewiſsheit bestimmen zu „können, ob die Triebfedern, die es zum Glücke „führen, wesentlich schwächer sind, als die, welche „es davon zurückstoſsen? Oder noch mehr, wenn du mit „einem Ueberblick die Geschichte des Menschenge-

„schlechts umfassest, und nach dem Vergangenen die „Zukunft beurtheilst, hast du denn dargethan, dafs „alle Fortschritte zum Glück ihm unmöglich sind? „Antworte! haben seit ihrem Entstehen die Gesell-„schaften keinen Schritt zur Aufklärung und zu „einem bessern Schicksal gethan? Leben die Men-„schen noch in Wäldern, unwissend, barba-risch, „dumm, an Allem Mangel leidend? Leben noch „alle Nationen in den Zeiten, wo das Auge auf Er-„den nichts als wilde Räuber oder wilde Sklaven „sah? Wenn zu gewissen Zeiten, an gewissen Or-„ten einzelne Menschen besser geworden sind, war-„um sollte denn das ganze Geschlecht sich nicht „verbessern? Wenn die Gesellschaften theilweise „sich vervollkommnet haben, warum sollte denn die „Gesellschaft im Ganzen sich nicht vervollkomm-„nen? Und wenn die ersten Hindernisse geebnet „sind, warum sollten denn die andern unübersteig-„lich sein?“

„Denkst du, dafs das Menschengeschlecht sich „verschlimmerte? Hüte dich vor den Irrthümern „und Paradoxen des Menschenfeindes. Der mit dem „Gegenwärtigen unzufriedene Mensch schreibt dem „Vergangenen eine lügnerische Vollkommenheit zu, „die nur Maske seines Verdrusses ist. Er lobt die „Todten aus Hafs gegen die Lebendigen, und schlägt „die Kinder mit den Gebeinen ihrer Väter.“

„Um eine vorgebliche rückgehende Vollkommen-„heit zu erweisen, müfste man das Zeugnifs der „Thatsachen und der Vernunft Lügen strafen: und „wenn vergangene Thatsachen Zweideutigkeit zulie-„fsen, so müfste man die wirklich vorhandene Or-„ganisation des Menschen ableugnen: man müfste „beweisen, dafs er mit dem vollen Gebrauch seiner

„Sinne geboren wird; daſs er, ohne Erfahrung, Nah-
„rung vom Gifte zu unterscheiden weiſs, daſs das
„Kind weiser ist als der Alte, der Blinde zuversicht-
„licher in seinem Gange als der Hellsehende; daſs
„der verfeinerte Mensch unglücklicher ist als der
„rohe Wilde; mit einem Worte, daſs es keine fort-
„schreitende Stufenleiter der Erfahrung und des Un-
„terrichts gibt.“

„Junger Mensch, glaube der Stimme der Gräber
„und dem Zeugnisse der Monumente: Allerdings gibt
„es Länder, die nicht mehr sind, was sie in gewis-
„sen Epochen waren; wenn aber der Geist unter-
„suchte, worin selbst damahls die Weisheit und
„Glückseligkeit ihrer Einwohner bestand, so würde
„er finden, daſs ihr Glanz mehr Schimmer als Wirk-
„lichkeit war. Er würde sehn, daſs in den alten
„Staaten, selbst in den gepriesensten, ungeheure La-
„ster, abscheuliche Miſsbräuche herrschten, woraus
„gerade ihre Schwäche entstand; daſs in Ganzen die
„Grundsätze der Regierungen barbarisch waren, daſs
„freche Räuberei, barbarische Kriege, unversöhnlicher
„Haſs unter den Völkern herrschten (x); daſs man
„kein Naturrecht kannte; daſs die Moralität durch
„unsinnigen Fanatismus, durch beklagenswürdigen
„Aberglauben verderbt wurde; daſs ein Traum, eine
„Erscheinung, ein Orakel jeden Augenblick groſse Er-
„schütterungen verursachten; vielleicht sind die Na-
„tionen noch bis jetzt nicht ganz von so vielen Uebeln
„geheilt; wenigstens aber hat ihre Wirkung sich ver-
„mindert, und die Erfahrung des Vergangnen ist
„nicht gänzlich verloren gegangen. Vorzüglich ha-
„ben seit drei Jahrhunderten die Kenntnisse sich ver-
„mehrt und verbreitet; die Verfeinerung, von glück-
„lichen Umständen begünstigt, hat merkliche Fort-

„schritte gemacht; selbst Uebel und Mifsbräuche haben „ihr Vortheil gebracht: denn wenn Eroberungen die „Staaten zu sehr ausgedehnt hatten, so verloren die Völ„ker, indem sie sich unter ein Joch vereinigten, diesen „Geist der Vereinzelung und Zwietracht, der sie alle zu „Feinden machte. Wenn die Kräfte sich konzentrirten, „so entstand in ihrer Bewegung mehr Ganzes, mehr Har„monie; wenn die Kriege einen weitern Umfang nahmen, „wurden sie zugleich weniger mörderisch; wenn die Völ„ker mit weniger Persönlichkeit, mit weniger Energie „dabei verfuhren, so war ihr Kampf weniger blutdürstig, „weniger wild; sie waren minder frei, aber minder unge„stüm; weichlicher, aber friedlicher. Selbst der Despotis„mus hat ihnen genützt; wenn die Regierungen unum„schränkter waren, so waren sie minder unruhig und „stürmisch; wenn der Thron, als Erbschaft, Eigenthum „war, so erregte er weniger Zwietracht, und die Völ„ker erlitten weniger Erschütterungen. Wenn end„lich die Despoten, eifersüchtig und geheimnifsvoll, „alle Einsicht in ihre Staatsverwaltung, alle Konkur„renz bei der Führung der Staatsgeschäfte untersagten, „so richteten sich die Leidenschaften, von der politi„schen Laufbahn verwiesen, auf Künste und Wissen„schaften. Die Sphäre der Ideen in allen Fächern er„weiterte sich: der Mensch, mit abstrakten Studien be„schäftigt, lernte seinen Platz in der Welt, seine Ver„hältnisse in der Gesellschaft besser einsehn: die Grund„ursachen wurden besser untersucht, die Zwecke besser „erkannt, die Kenntnisse ausgebreiteter, die Einzelnen „aufgeklärter, die Sitten geselliger, das Leben sanfter; „mit einem Worte, das ganze Geschlecht, vorzüglich „in gewissen Ländern, gewann merklich; und diese „Verbesserung mufs nothwendig immer mehr und mehr „zunehmen, weil ihre beiden vornehmsten Hinder-

„nisse, eben diejenigen, welche sie bisher so sehr ver-„zögert und zuweilen rückwärts gebracht hatten, die „Schwierigkeit, Ideen schnell zu übertragen und mit-„zutheilen, endlich gehoben sind."

„Bei den alten Völkern war jeder Bezirk, jede „Stadt, durch die Verschiedenheit der Sprache, von al-„len andern abgeschnitten. Es entstand daraus ein der „Unwissenheit und Anarchie günstiges Chaos. Da war „keine Mittheilung der Ideen, keine Theilnahme an „Erfindungen, keine Uebereinstimmung der Vortheile „und des Willens; keine Einheit des Handelns, des „Betragens; höchstens beschränkten sich alle Mittel, „Ideen zu verbreiten und zu übertragen, auf die flüch-„tige und begrenzte Sprache, auf mühsame, kostbare „und seltene Schreiberei. Verhinderung alles Unter-„richts für das Gegenwärtige; Verlust der Erfahrung „von Generation zu Generation; Unbeständigkeit, „Rückgang der Kenntnisse und Verlängerung des „Chaos und der Kindheit waren die Folgen davon."

„Da hingegen in den neuern Verfassungen, und „vorzüglich in der Europäischen, große Nationen die „Uebereinkunft einer Sprache getroffen hatten, theilte „man einander Ideen und Meinungen mit; die Geister „näherten sich; die Herzen erweiterten sich; es ent-„stand Uebereinstimmung im Denken und Handeln. „Und als vollends eine geheiligte Kunst, eine göttliche „Gabe des Genies, die *Buchdruckerei*, das Mittel „darbot, in einem Augenblick dieselbe Idee Millionen „Menschen mitzutheilen und sie auf dauerhafte Art „zu heften, ohne daſs die Macht der Tirannen sie „aufhalten oder vernichten konnte, bildete sich eine „fortschreitende Masse des Unterrichts, eine wachsende „Atmosphäre von Kenntnissen, welche auf immer die „Verbesserung dauerhaft zusicherte. Diese Verbesse-

„rung wird nothwendige Wirkung der Gesetze der Na-
„tur; denn vermöge des Gesetzes der Fühlbarkeit strebt
„der Mensch eben so unaufhaltsam sich glücklich zu
„machen, als das Feuer emporzusteigen, als der Stein
„zu sinken, als das Wasser sich zu ebnen. Was ihn
„hindert, ist seine Unwissenheit, die ihn in den Mit-
„teln irre führt, die ihn bei Wirkung und Ursache
„hintergeht. Durch Irrthümer wird er klüger werden;
„er wird weise und gut werden, weil es sein Vortheil
„ist, es zu sein; und wenn bei einer Nation die Ideen
„sich mittheilen, so werden ganze Klassen aufgeklärt,
„und die Kenntnisse allgemein werden. Alle Men-
„schen werden einsehn, welches die Grundursachen
„des Glücks der Einzelnen und der öffentlichen Glück-
„seligkeit sind; sie werden ihre Verhältnisse, ihre
„Rechte, ihre Pflichten in der Gesellschaft einsehn
„lernen: sie werden sich vor den Täuschungen der
„Habsucht verwahren lernen; sie werden erkennen,
„daſs die Moral eine physische Wissenschaft ist, zu-
„sammengesetzt aus Bestandtheilen, die freilich ver-
„wickelt in ihrem Spiel, aber einfach und veränder-
„lich in ihrer Natur sind, da sie die Elemente der
„Organisation des Menschen selbst ausmachen. Sie
„werden fühlen, daſs sie mäſsig und gerecht sein
„müssen, weil der Vortheil und die Sicherheit eines
„Jeden darin besteht; sie werden einsehn, daſs es ein
„Rechnungsfehler der Unwissenheit ist, auf Kosten
„eines Andern genieſsen zu wollen, weil Wiederver-
„geltung, Haſs und Rache daraus entspringt, und
„daſs Unredlichkeit gegen sich selbst die unzertrenn-
„liche Begleiterinn der Thorheit ist.“

„Die einzelnen Glieder werden fühlen, daſs ihr
„Glück an das Glück der Gesellschaft geknüpft ist:“

„Die Schwachen werden fühlen, daſs, weit ent-

„fernt ihre Vortheile zu trennen, sie sich vereinigen „mufsten, weil Gleichheit ihre Stärke ausmacht:“

„Die Reichen werden lernen, dafs die Einrich„tung der Organe das Mafs seines Genusses einschränkt, „und dafs Ueberdrufs auf Sätigung folgt:“

„Der Arme wird einsehn, dafs der höchste Grad „des menschlichen Glücks in der Ausfüllung der Zeit „und im Frieden des Herzens besteht:“

„Und die öffentliche Meinung, welche die Könige „bis auf ihren Thron verfolgt, wird sie zwingen, in „den Schranken einer rechtmäfsigen Gewalt zu bleiben.“

„Selbst der Zufall wird den Nationen vortheil„haft sein, indem er bald ihnen unfähige Oberhäup„ter geben wird, die sich ihrem Freiwerden nicht „widersetzen können, bald aufgeklärte Oberhäupter, „die sie aus Tugend freilassen werden.“

„Alsdann werden grofse Menschen, aufgeklärte „und freie Gesammtheiten von Nationen auf Erden „erscheinen; es wird dem Menschengeschlechte erge„hen, wie es den Elementen ergeht. Das Licht wird „sich immer weiter verbreiten und das Ganze erhel„len. Vermöge des Gesetzes der Nachahmung wird „das Beispiel eines ersten Volks von den andern be„folgt werden; sie werden seinen Geist, seine Gesetze „annehmen. Selbst die Despoten, wenn sie sehen, „dafs sie ihre Macht ohne Gerechtigkeit und Wohl„thätigkeit nicht erhalten können, werden gezwungen „sein, ihre Regierung zu mildern, und Aufklärung „wird sich allgemein verbreiten.“

„Von Volk zu Volk wird ein Gleichgewicht der „Kräfte entstehn, wodurch alle in Achtung ihrer ge„genseitigen Kräfte erhalten, ihre barbarischen Kriegs„gebräuche aufhören, und die Entscheidungen ihrer „Streitigkeiten den Zivilgerichten anheim fallen wer-

„den (y). Das ganze Menschengeschlecht wird eine „grofse Gesellschaft ausmachen, eine Familie; durch „einerlei Geist, durch einerlei Gesetze regiert, wird „sie alle Glückseligkeit geniefsen, deren die mensch- „liche Natur fähig ist.“

„Ohne Zweifel wird es lange dauern, bis dieses „grofse Werk zu Stande kömmt, weil dazu erfodert „wird, dafs eine gleiche Bewegung sich durch einen „ungeheuren Körper verbreitet; dafs ein Gährungssaft „eine ungeheure Masse von heterogenen Theilen zu „einem Körper verbindet; endlich aber wird diese Be- „wegung geschehn, und schon zeigen sich die Vor- „bothen dieser Zukunft. Schon erklärt die grofse Ge- „sellschaft, die in ihrem Gange eben den Kreislauf „beobachtet, als die einzelnen Gesellschaften, dafs sie „nach gleichen Zwecken strebt. Zuerst in allen ihren „Theilen aufgelöst, sah sie ihre Glieder lange ohne „Zusammenhang; und die allgemeine Vereinzelung „der Völker erzeugte ihr erstes Alter der Anarchie und „Kindheit; in der Folge, wie der Zufall es mit sich „brachte, in unregelmäfsige Bezirke von Staaten und „Königreichen getheilt, hat sie die verhafsten Wir- „kungen der äufsersten Ungleichheit der Reichthümer „und Stände erlitten; die Aristokratie grofser Reiche „hat ihr zweites Alter erzeugt; nachher, da diese gro- „fsen Bevorrechteten sich den Vorrang streitig mach- „ten, hat sie die Periode der Erschütterungen der „Parteien durchlaufen; und jetzt, da diese Parteien, „ihrer Zwietracht müde, das Bedürfnifs der Gesetze „fühlen, seufzen sie nach dem Zeitpunkte der Ord- „nung und des Friedens. Möge nur ein tugendhafter „Anführer sich zeigen! Möge ein gerechtes, mächtiges „Volk erscheinen, die Erde wird es zur höchsten Macht „erheben: denn sie erwartet ein gesetzgebendes Volk.

„Sie wünscht es herbei, sie ruft es, und mein Herz „vernimmt es.“ — Er drehte sich mit dem Kopfe nach der Seite des Occidents: „Ha, fuhr er fort, schon „dringt ein dumpfes Geräusch in mein Ohr; ein Ge- „schrei der Freiheit, an fernen Ufern ausgesprochen, „tönt im alten festen Lande wieder. Auf dies Geschrei „erhebt sich bei einer grofsen Nation ein geheimes „Murren gegen Unterdrückung: eine wohlthätige Un- „ruhe macht sie über ihre Lage besorgt. Sie forscht „über das, was sie ist, über das, was sie sein sollte; „und über ihre Schwäche erschrocken, untersucht sie „ihre Rechte, ihre Hülfsmittel, das Betragen ihrer „Anführer. — Noch einen Tag, noch eine Betrach- „tung, und eine ungeheure Bewegung wird entstehn. „Ein neues Sekulum wird hervorgehn; ein Sekulum „der Verwunderung für gemeine Seelen, des Erstaunens „und Schreckens für die Tirannen, der Freiwerdung „für ein grofses Volk und der Hoffnung für die gan- „ze Erde!“

Vierzehntes Kapitel.

Das grofse Hindernifs der Vervollkommnung.

Der Genius schwieg. — Mein Geist aber, von schwarzen Gedanken eingenommen, lehnte sich gegen die Ueberzeugung auf; doch fürchtete ich, ihn durch Widerspruch zu beleidigen, und schwieg. Nach einem kleinen Zwischenraume wandte er sich zu mir und heftete einen durchdringenden Blick auf mich. „Du schweigst, fuhr er fort, und dein Innres wird von Gedanken zerrissen, die es nicht laut zu denken wagt!“ — Bestürzt und betroffen rief ich: „o Genius! ver-

zeihe meiner Schwäche. Gewifs kann dein Mund nur Wahrheit reden, allein deine himmlische Einsicht ergreift ihre Züge da, wo meine groben Sinne nur Nebel wahrnehmen. Ich bekenne es dir — noch ist die Ueberzeugung nicht in meine Seele gedrungen, und ich habe gefürchtet, dich durch mein Zweifeln zu beleidigen."

„Und wie kann Zweifeln Verbrechen sein? antwortete er. Steht es in der Macht des Menschen, anders zu empfinden, als auf ihn gewirket wird? Wenn eine Wahrheit einleuchtend und wichtig in der Ausübung ist, so müssen wir *den* beklagen, der sie verkennt. Seine Verblendung wird seine Strafe sein. Ist aber die Wahrheit ungewifs, zweideutig, wie soll er dann das Gepräge an ihr finden, was sie nicht hat? Nur Unwissenheit und Thorheit glauben ohne Ueberzeugung, ohne Beweis. Der Leichtgläubige verliert sich in einem Labirinth von Widersprüchen; der Vernünftige untersucht und prüft, um Zusammenhang in seine Meinungen zu bringen, und der redlich Glaubende unterstützt Widersprüche, weil nur darin Ueberzeugung liegt. Heftigkeit ist das Argument der Lüge, und einen Glauben mit Gewalt aufdringen wollen, ist die Handlung und das Zeichen eines Tirannen."

Durch diese Worte kühn gemacht, antwortete ich: „O Genius! so lange meine Vernunft noch frei ist, bemühe ich mich umsonst, die schmeichelhafte Hoffnung, womit du sie aufrichtest, zu fassen. Gern überläfst sich der Geist des Tugendhaften und Verständigen den Träumen des Glücks, unaufhörlich aber ruft eine grausame Wirklichkeit ihn zum Leiden und Elend zurück. Je mehr ich über die Natur des Menschen nachdenke, je mehr ich den gegenwärtigen Zu-

stand der Gesellschaften untersuche, je weniger scheint die Verwirklichung einer Welt der Weisheit und Glückseligkeit mir möglich zu sein. Ich durchlaufe mit meinen Blicken die ganze Fläche unsrer Halbkugel; nirgends nehme ich den Keim einer glücklichen Revolution wahr, oder ahne ihre Triebfedern. Das ganze Asien liegt in dicker Finsternifs begraben. Die Chinesen, durch übermüthigen Despotismus (z), durch Bambusschläge regiert, durch ein unveränderliches Gesetzbuch von Gestikulationen, durch den Grundfehler einer schlecht eingerichteten Sprache in Fesseln gelegt, bieten mir in ihrer verunglückten Verfeinerung nur ein maschinenmäfsiges Volk dar. Der Indier mit Vorurtheilen überhäuft, durch die geheiligten Bande seiner Kasten eingeschränkt, führt in unheilbarer, dumpfer Betäubung sein Pflanzenleben fort. Der Tarter, umherschweifend, oder auf einen Ort geheftet, stets unwissend und roh, lebt in der Barbarei seiner Vorältern. Der Araber, mit einem glücklichen Genie begabt, verliert seine Stärke und die Frucht seiner Tugend in der Anarchie seiner Stämme, und in der Eifersucht seiner Familien. Der Afrikaner von der Menschheit herabgewürdigt, scheint ohne Hülfe der Knechtschaft geweiht. — Im Norden sehe ich nur niedrige Leibeigne, Völkerherden, mit welchen die grofsen Eigenthümer (1) ihr Spiel treiben. Ueberall haben Unwissenheit, Tirannnei und Elend die Nationen mit Stumpfheit geschlagen, und fehlerhafte Gewohnheiten, welche ihre natürlichen Sinne herabwürdigten, haben selbst den Instinkt des Glücks und der Wahrheit in ihnen vertilgt. Zwar scheint in einigen Ländern von Europa die Vernunft ihre erste Schwungkraft wieder erhalten zu wollen; allein haben sich an diesen Orten die Einsichten Einzelner bis auf das Volk

verbreitet? Hat die Geschicklichkeit der Regierungen den Vortheil des Volkes befördert? und haben nicht diese Völker, die sich *polizirte* nenneu, seit drei Jahrhunderten die Erde mit ihren Ungerechtigkeiten erfüllt? Haben sie nicht unter dem Vorwande des Handels, Indien verheert, ein neues Land entvölkert, und unterwerfen sie nicht noch bis auf diesen Tag Afrika der allergrausamsten Sklaverei? Wird die Freiheit aus dem Schoofse der Tirannen hervorgehn? und werden räuberische und geizige Hände Gerechtigkeit leisten? — O Genius, ich habe zivilisirte Länder gesehn, und der Traum ihrer Weisheit ist vor meinen Blicken zerflossen. Ich habe Reichthümer in den Händen einiger Wenigen zusammengehäuft und die Menge arm und nackend gesehn. Ich habe alle Rechte, alle Macht in gewisse Stände zusammengedrängt und die Masse des Volks leidend und abhängig gesehn. Ich habe fürstliche Häuser, aber kein Ganzes einer Nation gesehn; Absichten der Regierung, aber keine Absichten fürs Ganze, keinen Gemeingeist. Ich habe gesehn, dafs die ganze Weisheit der Herrscher darin bestand, mit Klugheit zu unterdrücken, und die ausgesonnene Knechtschaft polizirter Völker schien mir um so unabhelfbarer zu sein.

Ein Hindernifs, o Genius, hat vor allen mich tief betroffen. Ich sah, als ich meine Blicke auf den Erdball richtete, ihn in zwanzig verschiedene Glaubenssysteme getheilt. Jede Nation hat Religionsmeinungen angenommen, oder sich entworfen, die den Meinungen der andern entgegengesetzt sind; jede schreibt sich ausschliefsend die Wahrheit zu, und möchte gern alle andern im Irrthume glauben. Wenn nun, wie es wirklich der Fall ist, der grofse Haufen der Menschen sich irrt, und sich redlich irrt, so folgt

daraus, daſs unser Geist sich so gut von der Lüge, wie von der Wahrheit überzeugen kann — und was für Mittel haben wir dann, ihn aufzuklären? Wie sollen wir das Vorurtheil wegräumen, das sich zuerst seines Geistes bemächtigt hat? Wie sollen wir, vor allem, ihm die Binde abnehmen, wenn der erste Artikel jedes Glaubens in der gänzlichen Verbannung des Zweifels, dem Verbot aller Untersuchung, und der Verläugnung seines eignen Urtheils besteht? Was soll die Wahrheit thun, um erkannt zu werden? Wenn sie sich mit den Beweisen der Vernunft darstellt, so verwirft sie das Gewissen des kleinmüthigen Menschen; ruft sie die Autorität himmlischer Mächte zu Hülfe, so stellt der von Vorurtheil eingenommene Mensch ihr eine andre Autorität von eben der Art entgegen und behandelt alle Neuerungen als Blasphemie. Auf solche Weise hat der Mensch seine Verblendung, seine Fesseln an sich selbst vernietend, sich auf immer, ohne Vertheidigung, zum Spiel seiner Unwissenheit und seiner Leidenschaften gemacht. Um so verhaſste Fesseln aufzulösen, würde ein unerhörter Zusammenfluſs glücklicher Umstände erfodert. Eine ganze Nation, von dem Wahnsinne des Aberglaubens geheilt, müſste den Eingebungen des Fanatismus unzugänglich sein. Von dem Joch einer falschen Lehre befreit, müſste ein Volk sich selbst die Lehren der wahren Moral und der Vernunft auflegen; es müſste zugleich kühn und vorsichtig, unterrichtet und gelehrig sein; jeder Einzelne müſste seine Rechte kennen, und ihre Grenze nicht überschreiten; der Arme müſste der Bestechung, der Reiche dem Geiz widerstehn können; es müſsten sich uneigennützige und gerechte Richter finden; die Tirannen von einem Geiste des Schwindels und Aberwitzes ergriffen werden; das Volk, seine Macht wieder

erlangend, müfste einsehn, dafs es sie nicht ausüben kann, ohne selbst die Organe derselben zu errichten. Schöpfer seiner Regenten, müfste es zu gleicher Zeit sie richten und ehren; bei der plötzlichen Reform einer in Mifsbräuchen lebenden Nation, müfste jeder aus seiner Reihe versetzte Einzelne Entbehrungen und Verändrung seiner Gewohnheiten geduldig ertragen; mit einem Worte, diese Nation müfste muthig genug sein, ihre Freiheit zu erobern, einsichtsvoll genug, um sie zu befestigen, mächtig genug, um sie zu vertheidigen, und grofsmüthig genug, um sie zu theilen. Werden aber so viele Bedingungen jemahls eintreten? Und wenn, unter seinen unendlichen Verbindungen, das Schicksal jemahls diese hervorbrächte, werde ich diese glücklichen Tage sehn? Wird nicht längst meine Asbhe erkaltet sein?“

Bei diesen Worten versagte meiner geprefsten Brust die Stimme. Der Genius antwortete mir nicht, allein ich hörte ihn mit leiser Stimme sagen: — „Die Hoffnung dieses Menschen darf nicht sinken, — denn wenn der Menschenfreund den Muth fallen läfst, was wird dann aus den Nationen werden? Und vielleicht kann das Vergangne nur zu leicht den Muth niederschlagen! — Wohl dann! Lafstuns die künftige Zeit verfrühen; der Tugend das erstaunenswürdige Jahrhundert, welches herannaht, aufdecken, damit sie beim Anblick des gewünschten Zwecks, von neuem Feuer belebt, die Anstrengung verdopple, welche dahin führen kann.“

Funfzehntes Kapitel.

Das neue Jahrhundert.

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sich ein entsetzliches Geräusch an der Seite des Occidents erhob. Ich richtete meine Blicke dahin und wurde an der äufsersten Grenze des Mittelländischen Meeres im Gebiet einer der Europäischen Nationen eine erstaunliche Bewegung gewahr, so wie man im Schoofs einer grofsen Stadt, wenn ein plötzlicher Aufruhr von allen Seiten ausbricht, ein unzählbares Volk durch einander wühlen und sich stromweise in den Strafsen und öffentlichen Oertern ausbreiten sieht. Mein Ohr, von einem bis zum Himmel aufsteigenden Geschrei betroffen, unterschied in Zwischenräumen folgende Ausdrücke:

„Woher denn dieses neue Wunder? Woher diese grausame, geheimnifsvolle Züchtigung? Wir machen eine zahlreiche Nation aus, und es fehlt uns an Händen! Wir besitzen einen vortrefflichen Erdboden, und es mangelt uns an Lebensmitteln! Wir sind thätig, arbeitsam und leben in Dürftigkeit! Wir bezahlen unermefslichen Tribut, und man sagt uns, dafs er nicht hinreicht! Wir haben von aufsen Frieden, und unsre Personen und Güter sind von innen nicht in Sicherheit! Wer ist denn der verborgne Feind, der uns verschlingt?“

Und Stimmen, die aus dem Schoofse der Menge hervorgingen, antworteten: „Pflanzt eine hohe Fahne auf, rings um welche sich alle diejenigen versammeln sollen, die durch nützliche Arbeiten die Gesellschaft unterhalten und ernähren; — dann werdet ihr den Feind, der euch verzehrt, kennen lernen.“

Die Fahne wurde aufgepflanzt, und plötzlich fand sich die Nation in zwei ungleiche und von einander abstechende Haufen getheilt. Der eine, der unübersehbar beinahe das Ganze ausmachte, verrieth durch die armselige Kleidung und durch die magern, abgezehrten Gesichter, die man allgemein sah, die Zeichen des Elends und der Arbeit; bei dem andern, einer kleinen Gruppe einer unmerklichen Zahl, verrieth der Reichthum der mit Gold und Silber besetzten Kleider und die Ründe und Fülle der Gesichter, die Merkmahle der Muſse und des Ueberflusses. Indem ich diese Menschen aufmerksamer betrachtete, erkannte ich, daſs der groſse Haufen aus Bauern, Handwerkern, Kaufleuten, aus allen der Gesellschaft nützlichen Ständen bestand; und daſs in der kleinen Gruppe sich nur Priester, Diener der Kirche von allen Klassen, Finanziers, Ritter, Leute in Hoflivrée, Kommandanten der Truppen, mit einem Worte nichts als bürgerliche, Kriegs- oder Religionsbeamte der Regierung befanden.

Beide Haufen gegen einander gestellt, betrachteten sich mit Erstaunen! Bei dem einen sah ich Zorn und Unwillen, bei dem andern eine Art von Schrekken aufsteigen, und der groſse Haufen sagte zu dem kleinen:

„Warum habt ihr euch von uns getrennt? Gehört ihr nicht zu unsrer Zahl?“

„Nein, antwortete die Gruppe, ihr seid das Volk. Wir andern, wir sind nur eine vornehmere Klasse, die ihre Gesetze, ihre Gebräuche, ihre besondern Rechte hat.“

Das Volk. „Und was für Arbeit verrichtet ihr in unsrer Gesellschaft?“

Die vornehme Klasse. „Keine; wir sind nicht gemacht um zu arbeiten.“

Das Volk. „Wie habt ihr euch denn diese Reichthümer erworben?“

Die vornehme Klasse. „Indem wir uns die Mühe nehmen, euch zu regieren.“

Das Volk. „Wie, das nennt ihr regieren? Wir arbeiten, und ihr genieſst; wir bringen hervor, und ihr verschwendet. Die Reichthümer kommen von uns, und ihr verschlingt sie. Vornehme Menschen! Klasse, die nicht das Volk ist: bildet eine Nation für euch besonders und regiert euch selbst (2).“

Die kleine Gruppe ging nunmehr über diesen neuen Fall zu Rathe; einige sagten: „wir müssen uns wieder mit dem Volke vereinigen und seine Lasten und Beschäftigungen theilen: denn sie sind Menschen, wie wir. Andre sagten: es wäre Schande und Niederträchtigkeit, uns mit dem Pöbel zu vermischen: er ist da, um uns zu dienen; wir sind Menschen von andrer Art.“

Die bürgerlichen Regierungen sagten: „Dies Volk ist sanft und von Natur knechtisch: man muſs vom Könige und vom Gesetz mit ihm reden, und es wird zu seiner Pflicht zurückkehren. — Volk, der König will, der Monarch gebeut!“

Das Volk. „Der König kann nur das Beste des Volks wollen; der Monarch kann nur nach dem Gesetz befehlen.“

Die Zivilbeamten. „Das Gesetz will, daſs ihr unterworfen seid!“

Das Volk. „Das Gesetz ist der allgemeine Wille, und wir wollen eine neue Ordnung.“

Die Zivilbeamten. „So wäret ihr ein rebellisches Volk.“

Das Volk. „Die Nationen empören sich nicht; es giebt nur rebellische Tirannen.“

Die Zivilbeamten. „Der König ist auf unsrer Seite, und er befiehlt euch Unterwerfung."

Das Volk. „Die Könige sind unzertrennlich von ihren Nationen. Der König der unsrigen kann nicht bei euch sein. Ihr besitzt nur seinen Schatten."

Die Obersten vom Militär traten hervor und sagten: „Das Volk ist furchtsam; man muſs ihm drohen; es gehorcht nur der Gewalt. — Soldaten, züchtiget diesen frechen Haufen!"

Das Volk. „Soldaten, ihr seid unser Blut! Könntet ihr eure Brüder schlagen? Wenn das Volk umkommt, wer soll dann die Armee ernähren?"

Und die Soldaten legten die Waffen nieder und sagten zu ihren Anführern: „Wir gehören auch zum Volk; wir der Feind!"

Nunmehr sprachen die Obersten der Geistlichkeit: Es giebt nur ein Mittel. Das Volk ist abergläubisch; man muſs es mit dem Namen Gottes und der Religion schrecken.

„Lieben Brüder! lieben Kinder! Gott hat uns eingesetzt, um euch zu regieren."

Das Volk. „Zeigt uns eure himmlische Vollmacht!"

Die Priester. „Hier wird Glauben erfodert; die Vernunft führt irre."

Das Volk. „Regiert ihr, ohne die Vernunft zu gebrauchen?"

Die Priester. „Gott gebeut Frieden. Die Religion schreibt Gehorsam vor."

Das Volk. „Frieden setzt Gerechtigkeit voraus; der Gehorsam will das Gesetz kennen."

Die Priester. „Die Menschen sind hienieden nur um zu leiden."

Das Volk. „Geht uns mit Beispiel vor!"

Die Priester. „Könnt ihr ohne Götter und ohne Könige leben?“

Das Volk. „Wir wollen ohne Tirannen leben.“

Die Priester. „Ihr bedürft Mittler, Mittelspersonen.“

Das Volk. „Mittler bei Gott und den Königen! Höflinge und Priester, eure Dienste sind mit zu vieler Weitläufigkeit verknüpft; wir werden in Zukunft unsre Sachen gerades Wegs betreiben.“

Bei diesen Worten rief die kleine Gruppe: „Wir sind verloren: der grofse Haufen ist aufgeklärt!“

Und das Volk antwortete: „Ihr seid gerettet, denn weil wir aufgeklärt sind, werden wir unsre Stärke nicht mifsbrauchen. Wir verlangen nur unsre Rechte. Wir sind gereizt worden — wir wollen es vergessen; wir waren Sklaven — wir könnten befehlen; wir wollen nur frei sein: wir sind es!“

Sechzehntes Kapitel.

Ein freies und gesetzgebendes Volk.

Alle öffentliche Gewalt war nunmehr aufgehoben; die gewöhnliche Regierung dieses Volks hörte plötzlich auf, und der Gedanke erfüllte mich mit Schrekken, dafs es jetzt in die Zerrüttung einer Anarchie fallen würde. Allein es ging ohne Verzug über seine Lage zu Räthe und sagte:

„Es ist nicht genug, uns von Hofschranzen und Tirannen befreit zu haben; wir müssen verhindern, dafs nicht neue wieder entstehen. Wir sind Menschen, und die Erfahrung hat uns nur zu sehr gelehrt, dafs wir alle unaufhörlich danach streben, auf Kosten Andrer zu herrschen und zu geniefsen. Wir müssen uns

gegen einen Hang verwahren, der Zwietracht erzeugt; wir müssen gewisse Regeln unsrer Handlungen und Rechte festsetzen. Allein die Kenntniſs dieser Rechte, die Beurtheilung dieser Handlungen sind so abstrakt und schwer, daſs alle Zeit und alle Fähigkeiten eines Menschen dazu erfodert werden. Mit unsern Arbeiten beschäftigt, bleibt uns zu diesem Nachforschen keine Muſse übrig, und eben so wenig können wir in eigner Person diesen Geschäften vorstehn. Laſst uns also Einige aus unserm Mittel erwählen, deren eigentliches Geschäft hierin bestehn soll. Laſst uns ihnen unsre gemeinschaftliche Macht übertragen, um eine Regierung und Gesetze für uns zu errichten; laſst uns sie zu fortdauernden Repräsentanten unsers Willens und unsrer Vortheile machen. Und damit sie wirklich unsre Stelle so genau als möglich vertreten, so laſst uns sie in groſser Anzahl und uns gleich erwählen, damit die Verschiedenheit unsers Willens und unsrer Vortheile in ihnen versammelt sei."

Hierauf wählte das Volk aus seiner Mitte einen zahlreichen Haufen von Männern, die es zu seinen Absichten geschickt glaubte, und sagte ihnen: „Bis jetzt haben wir in einer Gesellschaft gelebt, die der Zufall ohne feste Bedingungen, ohne freie Uebereinkünfte, ohne Bestimmung der Rechte, ohne gegenseitige Verpflichtungen bildete, und eine Menge Unordnungen und Uebel sind aus diesem unsichern Zustande erwachsen. Jetzt haben wir, nach reiflicher Ueberlegung, beschlossen, einen regelmäſsigen Vertrag zu errichten und haben euch erwählt, um die Punkte desselben aufzusetzen: erwägt also sorgfältig, worin seine Grundlagen und Bedingungen bestehn sollen. Denket über den Zweck, über die Grundsätze jeder Verbindung nach; lernt die Rechte kennen, welche

jedes Glied dahin mitnimmt, die Kräfte, die es der Gesellschaft widmet und diejenigen, die es dann behalten mufs. Entwerft Regeln des Betragens, billige Gesetze für uns. Errichtet ein neues System der Regierung, denn wir sehen ein, dafs die Grundsätze, die uns bisher leiteten, fehlerhaft sind. Unsre Väter gingen auf dem Pfade der Unwissenheit, und aus Gewohnheit sind wir auf ihre Fufstapfen geirrt. Alles ist durch Gewalt, durch Betrug, durch Verführung geschehn, und die wahren Grundsätze der Moral und der Vernunft liegen noch im Dunkeln. Entwickelt sie aus dem Chaos; enthüllt ihre Verkettung, macht ihren Kodex bekannt, und wir werden uns danach fügen."

Und das Volk errichtete einen unermefslichen Thron in Form einer Piramide, liefs seine Erwählten darauf niedersitzen und sagte ihnen: „Heute erheben wir euch über uns, damit ihr freier unsre ganzen Verhältnisse aufdecken, und von unsern Leidenschaften nicht erreicht werden könnt."

Allein erinnert euch, dafs ihr unsers Gleichen seid, dafs die Macht, die wir euch übertragen, uns gehört; dafs wir sie euch nur zur Aufbewahrung, nicht aber zum Besitz oder zur Erbschaft geben; dafs ihr den Gesetzen, welche ihr entwerfen werdet, vor allen unterworfen seid, dafs ihr morgen wieder zu uns herabsteigen und kein andres Recht erworben haben werdet, als das der Achtung und Dankbarkeit. Bedenkt, welche Huldigung die Welt, die so viele Apostel des Irrthums verehrt, der ersten Versammlung vernünftiger Menschen zollen wird, die feierlich die unveränderlichen Grundsätze der Gerechtigkeit erklärt, und die Rechte der Nationen vor dem Angesichte der Tirannen geheiligt haben wird.

Siebzehntes Kapitel.

Allgemeine Basis alles Rechts und aller Gesetze.

Nunmehr schritten die Männer, welche das Volk erwählt hatte, um die wahren Grundsätze der Moral und der Vernunft aufzusuchen, zu dem geheiligten Zweck ihrer Vollmacht; und nachdem sie, nach langer Untersuchung, eine allgemeine und allem zum Grunde liegende Ursache entdeckt hatten, sagten sie zum Volk: „Wohlan, wir haben die ursprüngliche „Basis, den physischen Ursprung aller Gerechtigkeit „und alles Rechts, gefunden.“

„Die thätige Macht, die bewegende Ursache, wel„che das Weltall regiert, sei sie auch, welche sie „wolle, hat, indem sie allen Menschen dieselben Or„gane, dieselben Bedürfnisse ertheilte, durch diese „Handlung selbst erklärt, daſs sie allen gleiche Rechte „auf den Gebrauch ihrer Güter giebt, und daſs alle „Menschen in der Ordnung der Natur gleich sind.“

„Zweitens, weil sie jedem hinlängliche Mittel er„theilt hat, für sich selbst zu sorgen, so folgt daraus „klar, daſs sie alle unabhängig von einander einge„richtet, alle frei geschaffen hat; daſs keiner dem an„dern unterworfen, daſs jeder unumschränkter Herr „über sich selbst ist.“

„Also sind Gleichheit und Freiheit zwei dem Men„schen wesentliche Eigenschaften; zwei Gesetze der „Gottheit, unvertilgbar und seinem Wesen einverleibt, „wie die physischen Eigenschaften der Elemente.“

„Weil aber jeder Einzelne unumschränkter Herr „seiner Person ist, so folgt daraus, daſs seine volle, „freie Einwilligung eine unzertrennliche Bedingung „jedes Vertrags und jeder Verpflichtung ist.“

„Und weil jeder Einzelne dem andern gleich ist, „so folgt, daſs dasjenige, was er giebt, mit dem, was „er erhält, in strengem Gleichgewicht stehn muſs; so „daſs der Begriff der Gerechtigkeit und Billigkeit den „Begriff der Gleichheit wesentlich in sich schlieſst *).“

„Gleichheit und Freiheit sind also die physischen „und unveränderlichen Grundlagen aller Vereinigung „der Menschen in Gesellschaft, und folglich das noth-„wendige und erzeugende Prinzip aller Gesetze und „aller regelmäſsigen Regierungssysteme (3).“

„Weil ihr diesem Grundgesetze zuwider handel-„tet, haben sich bei euch, so wie bei jedem Volke Un-„ordnungen eingeschlichen, die euch endlich zur Em-„pörung brachten. Nur durch Zurückgehn auf diese „Regel, könnt ihr sie verbessern und eine glückliche „Gesellschaft wieder herstellen.“

„Allein wir müssen euch sagen, daſs in euren „Gewohnheiten, in euren Glücksumständen eine groſse „Veränderung vorgehn wird; fehlerhafte Vergleiche, „miſsbrauchende Rechte müssen abgeschafft, ungerech-„ten Auszeichnungen, falschem Eigenthum muſs ent-„sagt werden; mit einem Worte, ihr müſst wieder in „den Stand der Natur zurückkehren. Prüft euch, ob „ihr euch fähig fühlt, so viele Opfer zu bringen.“

Ich dachte an die dem Herzen des Menschen ein-geimpfte Gierigkeit, und glaubte, daſs dies Volk alle Gedanken auf Verbesserung würde fahren lassen.

Allein augenblicklich nahte eine Menge Menschen sich dem Throne, schwur alle ihre Auszeichnungen,

*) Die Worte selbst zeugen von dieser Verbindung; denn aequilibrium, aequitas, aequalitas stammen alle aus einer Familie, und der Begriff der physischen Gleichheit der Balanz ist das Sinnbild aller andern.

alle ihre Reichthümer ab, und rief: „Sagt uns die „Gesetze der Gleichheit und Freiheit, wir wollen in „Zukunft nichts besitzen, als unter dem geheiligte- „sten Namen der Gerechtigkeit."

„Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit, sollen für „immer unser Gesetzbuch und unsre Fahne sein."

Und das Volk errichtete auf der Stelle eine unermeſsliche Fahne mit diesen drei Worten beschrieben, wofür es drei Farben bestimmte. Es pflanzte sie auf dem Throne der Gesetzgeber auf, und zum erstenmahl wehte die Fahne der allgemeinen Gerechtigkeit auf der Erde. Das Volk errichtete vor dem Throne einen neuen Altar und stellte eine goldene Wagschale, ein Schwert und ein Buch mit folgender Inschrift darauf:

Dem gleichen Gesetze, welches richtet und beschützt.

Und nachdem sie den Thron und den Altar mit einem unermeſslichen Amfitheater umgeben hatten, lieſs diese ganze Nation sich nieder, um die Bekanntmachung des Gesetzes zu vernehmen. Millionen Menschen erhuben zugleich die Hände gen Himmel und legten den feierlichen Schwur ab, gleich, frei und gerecht zu leben; ihre gegenseitigen Rechte, ihr Eigenthum in Ehren zu halten; dem Gesetz und seinen rechtmäſsig ernannten Vollziehern zu gehorchen.

Dieser überwältigende Anblick der Stärke und Gröſse, der rührenden Groſsmuth bewegte mich bis zu Thränen. Ich wandte mich zu dem Genius: „von „nun an wünsche ich zu leben, sagte ich, denn jetzt „habe ich alles gehofft."

Achtzehntes Kapitel.

Schrecken und Verschwörung der Tirannen.

Kaum aber war der feierliche Ruf der Gleichheit und Freiheit auf der Erde ertönt, als eine Bewegung der Unruhe und des Erstaunens bei den Nationen ausbrach. Von einer Seite gerieth die Menge, welche halb wünschte, halb zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen dem Gefühle ihrer Rechte und der Gewohnheit ihrer Ketten hin und her schwankte, in Bewegung; von der andern fürchteten die Könige, plötzlich aus dem Schlummer der Trägheit und des Despotismus erweckt, ihre Throne umgestürzt zu sehn; und allenthalben wurden diese Klassen bürgerlicher und heiliger Tirannen, welche die Könige betrügen und das Volk unterdrücken, von Wuth und Schrecken ergriffen und sannen verrätherische Entwürfe aus. „Unglück für uns, sagten sie, wenn das verderbliche Geschrei der Freiheit in die Ohren der Menge dringt! Unglück für uns, wenn dieser unselige Geist der Gerechtigkeit sich verbreitet.“ — Und als sie die Fahne flattern sahen, sagten sie: „Begreift ihr nun, welcher Schwarm von Uebeln in diesen einzigen Worten eingeschlossen ist? Wenn alle Menschen gleich sind, wo sind denn unsre ausschliefsenden Rechte auf Ehre und Macht? Wenn alle frei sind oder sein sollen, was wird dann aus unsern Sklaven, aus unsern Leibeignen, aus unserm Eigenthum? Wenn in der bürgerlichen Verfassung alle gleich sind, was wird dann aus unsern Geburts- und Erbrechten, was wird aus dem Adel? Wenn alle vor Gott gleich sind, bedürfen wir dann noch Mittler? noch Priester? Ach! lafst uns eilen, einen so furchtbaren, so ansteckenden Keim zu ver-

tilgen! Laſst uns alle Kunst gegen dieses Ungemach aufbieten! Laſst uns die Könige in Schrecken setzen, damit sie gemeinschaftliche Sache mit uns machen! Laſst uns die Völker trennen und Unruhen und Kriege bei ihnen erregen! Laſst uns sie mit Kriegen, mit Eroberungen, mit Eifersucht beschäftigen; ihnen Unruhe über die Macht dieser freien Nation einflöſsen! Laſst uns ein groſses Bündniſs gegen den gemeinschaftlichen Feind errichten! Laſst uns diese gotteslästerliche Fahne niederreiſsen, diesen rebellischen Thron umstürzen und diesen Feuerbrand der Revolution auf seinem Herde ersticken!"

Und die bürgerlichen und geistlichen Tirannen des Volks errichteten wirklich ein allgemeines Bündniſs. Sie zogen eine gezwungene oder verführte Menge mit sich fort, richteten eine feindliche Bewegung gegen die freie Nation und drangen mit groſsem Geschrei auf den Altar und Thron des natürlichen Gesetzes ein: „Was ist dies für eine ketzerische und neue Lehre? sagten sie. Was für ein gottloser Altar, was für ein gotteslästerlicher Glaube? — Rechtgläubige Völker! Sollte man nicht meinen, daſs die Wahrheit erst seit heute entdeckt sei? Daſs ihr bisher in Irrthum gewandelt hättet; daſs diese Menschen, beglückter als ihr, allein das Vorrecht besäſsen, weise zu sein? Und du, verirrte, rebellische Nation, siehst du nicht, daſs deine Anführer dich betrügen? daſs sie die Grundsätze deines Glaubens verändern und die Religion deiner Väter umstoſsen? Ach zittre, daſs der Zorn des Himmels sich entflamme, und eile, durch schnelle Reue deinen Fehler gut zu machen."

Allein die freie Nation, der Verführung eben so unzugänglich als dem Schrecken, schwieg, zeigte sich ganz in Waffen und blieb in einer furchtbaren Stellung.

Und die Gesetzgeber sagten zu den Anführern der Völker: Wenn das Licht unsre Schritte erleuchtete, als wir noch mit einer Binde vor den Augen wandelten, warum sollte es jetzt, da sie gefallen ist, sich unsern suchenden Blicken entziehn? Wenn die Anführer, welche den Menschen vorschreiben, sich des hellern Lichts zu bedienen, sie irre führen und hintergehn, was werden dann diejenigen thun, die nur Blinde führen wollen?

Anführer der Völker! Wenn ihr die Wahrheit besitzt, so lafst sie uns sehn: mit Dank werden wir sie empfangen; denn wir suchen sie mit Begierde, und es ist unser Vortheil, sie zu finden. Wir sind Menschen und können uns irren, allein ihr seid auch Menschen und des Irrthums eben so fähig. Leitet uns in diesem Labirinth, wo seit so vielen Jahrhunderten die Menschheit irrt, helft uns den Nebel so vieler Vorurtheile und fehlerhaften Gewohnheiten zertheilen, arbeitet gemeinschaftlich mit uns, um unter so vielen Meinungen, die unsern Glauben bestürmen, das eigenthümliche und unterscheidende Gepräge der Wahrheit zu erkennen. Lafst uns in einem Tage diesen langen Kampf des Irrthums zu Ende bringen, zwischen ihm und der Wahrheit einen feierlichen Wettkampf stiften, und die Meinungen der Menschen aus allen Nationen auffodern. Lafst uns eine allgemeine Versammlung der Völker berufen, lafst sie selbst in ihrer eignen Sache urtheilen! Keine Vertheidigung, kein Argument, weder der Vernunft noch der Vorurtheile, fehle bei diesem Wettkampf aller Systeme, damit das Gefühl einer einmüthigen und allgemeinen Ueberzeugung endlich die allgemeine Eintracht der Geister und Herzen erzeuge.

Neunzehntes Kapitel.

Allgemeine Versammlung der Völker.

Also sprachen die Gesetzgeber; die Menge, von dem ersten Eindruck, den ein vernünftiger Vorschlag stets machen muſs, ergriffen, bezeigte ihren Beifall, und die Tirannen, die sich ohne Unterstützung gelassen sahn, blieben bestürzt und verwirrt.

Eine erstaunenswürdige und neue Scene stellte sich jetzt meinen Augen dar: alles, was die Erde von Völkern und Nationen zählt, alles, was die Himmelsstriche von verschiedenen Menschengattungen hervorbringen, lief von allen Seiten herbei und schien sich in einem Bezirk zu vereinigen. Hier stellte ihre unzählige Menge, die einen unermeſslichen, durch den verschiedenartigen Anblick der Trachten, der Gesichtszüge, der Farbe der Haut, in Gruppen abgetheilten Kongreſs bildete, den auſserordentlichsten und anziehendsten Anblick dar.

Von einer Seite sah ich den Europäer, in kurzem, knapp anschlieſsendem Kleide, mit zugespitztem, dreieckigem Hut, mit glatt geschornem Kinn, mit gepuderten Haaren; von der andern den Asier, in schleppendem Gewande, mit langem Bart, mit kahlgeschornem Haupte und rundem Turban. Hier sah ich die Afrikanischen Völker mit schwarzer Haut, mit wollichtem Haar, den Leib mit Streifen von weiſsem und blauem Tuch umgürtet, mit Arm- und Halsbändern von Korallen, von Muschelschalen und Glas geschmückt; dort die nordischen Völker, in Thierhäute gewickelt, den Lappländer, mit spitzer Mütze, mit Schneeschuhen; den Samojeden, mit brennendem Körper und riechendem Athem; den Tungusen, mit sei-

ner Hörnermütze, seine Götzenbilder am Halse tragend; den Jakuten, mit punktirtem Gesicht; den Kalmukken, mit platter Nase und kleinen verdrehten Augen. Weiter hinten standen die Chineser, mit seidnen Kleidern und herabhängenden Flechten; die Japaneser mit vermischtem Blut; die Einwohner der Malaiischen Inseln mit grofsen Ohren, mit einem Ring in den durchbohrten Naselöchern, mit einem grofsen Hut von Palmblättern (4); und die besprenkelten Einwohner der Inseln im Ozean und des Landes Papus.

Der Anblick so vieler Varietäten derselben Gattung, so vieler seltsamen Erfindungen desselben Verstandes, so vieler verschiedenen Modifikationen derselben Organisation, regte tausend Empfindungen, tausend Gedanken zugleich in mir auf (5). Ich betrachtete diese Stufenfolge von Farben mit Erstaunen, die vom lebhaftesten Inkarnat zum Hellbraun, dann wieder zum Gelb, zum Olivenfarbigen, Bleifarbigen, Kupferfarbigen und endlich bis zum Pechschwarzen sich verändert; und da ich den rosenfarbigen Kaschemiren an der Seite des verbrannten Einwohners von Hindostan, den Georgier an der Seite des Tartarn sah, dachte ich über die Wirkungen des heifsen und kalten Klima's, des hohen oder tiefen, sumpfigen oder trocknen, offnen oder bedeckt liegenden Erdbodens nach. Ich verglich die zwergmäfsigen Menschen des Pols mit den Riesen der gemäfsigten Zonen, den schmächtigen Araber mit dem dicken Holländer; den kurzen stämmigen Wuchs der Samojeden mit dem schlanken Wuchs des Griechen und Sklavoniers; die fette schwarze Wolle des Negers mit dem goldnen Seidenhaar der Dänen; das platte Gesicht des Kalmukken, seine kleinen, winkelförmigen Augen, seine eingedrückte Nase mit dem

länglichten und erhobenen Gesicht, den grofsen blauen Augen und der gebogenen Nase des Zirkassiers und Abasciers *). Ich stellte den gemahlten Zeugen der Indier, den bunten Stoffen des Europäers, dem reichen Pelzwerk des Siberiers, die Zeuge von Baumrinden, die Gewebe von Binsen, von Blättern, von Federn der wilden Nation, und die bläulichten Figuren von Schlangen, Blumen und Sternen, womit ihre Haut bezeichnet war, entgegen. Bald rief das seltsame Gemählde dieser Menge mir die bunten Ufer des Nils und Euphrats zurück, wo nach Regen oder Ueberschwemmung Millionen Blumen von allen Seiten aufspriefsen. Bald erinnerte mich das Murmeln und die Bewegungen an die unzähligen Schwärme von Heuschrekken, die im Frühling die Ebnen von Hauran bedecken.

Bei dem Anblick so vieler lebendigen und verständigen Wesen umfafste ich mit eins die unermefsliche Masse von Gedanken und Empfindungen, die in diesem Raume zusammengedrängt waren; von der andern Seite dachte ich über den Widerspruch so vieler Vorurtheile, so vieler Meinungen, über das Zusammentreffen so vieler Leidenschaften, so veränderlicher Menschen nach, und schwankte zwischen Erstaunen, Bewunderung und geheimer Furcht — als die Gesetzgeber Stillschweigen foderten, und meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen.

„Bewohner der Erde, sagten sie, eine freie und mächtige Nation richtet Worte der Gerechtigkeit und des Friedens an euch: sie bietet euch sichre Pfänder ihrer Absichten in ihrer Ueberzeugung und ihrer Erfahrung dar. Lange Zeit, von gleichen Uebeln niedergedrückt, als ihr, hat sie ihrer Quelle nachgespürt

*) Abascien, ein kleines Asiatisches Land in Georgien.

und gefunden, daſs sie alle aus Gewalt und Ungerechtigkeit entsprangen, durch die Unerfahrenheit vergangener Geschlechter zu Gesetzen errichtet, und durch die Vorurtheile der jetzigen erhalten wurden: diese Nation hat jetzt ihre gemachten und willkührlichen Stiftungen errichtet, ist zum Ursprunge alles Rechts und aller Vernunft hinaufgestiegen, und hat gesehn, daſs in der Ordnung des Universums selbst und in dem physischen Bau des Menschen ewige und unbewegliche Gesetze vorhanden sind, die er nur zu erkennen braucht, um glücklich durch sie zu werden. O Menschen! hebt die Augen zum Himmel, der euch erleuchtet, empor! Werft sie auf diese Erde, die euch ernährt! Wenn sie euch allen dieselben Gaben anbieten; wenn ihr von der Macht, die sie in Bewegung setzt, dieselben Organe erhalten habt, habt ihr denn nicht auch dieselben Rechte zum Gebrauch ihrer Wohlthaten empfangen? Hat sie nicht eben dadurch euch alle für gleich und frei erklärt? Welcher Sterbliche darf es dann wagen, seines Gleichen zu verweigern, was die Natur ihnen bewilligt? O Nationen! laſst uns alle Tirannei und alle Zwietracht verbannen; laſst uns nur Eine Gesellschaft ausmachen, Eine groſse Familie, und so wie das menschliche Geschlecht dieselbe Einrichtung hat, so laſst es auch nur Ein Gesetz der Natur, nur Ein Gesetzbuch, das der Vernunft, nur Einen Thron, den Thron der Gerechtigkeit, nur Einen Altar, den der Eintracht haben.“

Sie sprachen: und ein unermeſsliches Freudengeschrei stieg bis zum Himmel auf. Tausend Ausrufungen des Segens stiegen aus dem Schooſse der Menge empor, und die Völker lieſsen in ihrem Entzücken die Erde von den Worten Gleichheit, Gerechtigkeit, Eintracht ertönen. Bald aber folgte auf diese erste

Bewegung eine zweite. Bald reizten die Gottesgelehrten, die Anführer der Völker, sie zum Streit, und es entstand erst ein Murmeln, dann ein Geräusch, das sich von Nachbar zu Nachbar verbreitete, und endlich zu einem allgemeinen Aufruhr ward. Jede Nation äuſserte ausschlieſsende Ansprüche und verlangte den Vorsprung für ihr Gesetzbuch und ihre Meinung.

„Ihr seid im Irrthum, sagte eine Partei zu der andern, und zeigte mit dem Finger auf sie: wir allein besitzen die Wahrheit und die Vernunft; wir allein haben das wahre Gesetz, die wahre Richtschnur alles Rechts, aller Gerechtigkeit, das einzige Mittel zum Glück, zur Vollkommenheit; alle anderen Menschen sind Blinde oder Rebellen."

Es entstand ein auſserordentlicher Aufruhr. Die Gesetzgeber aber geboten Stillschweigen: „Völker, sagten sie, welche Leidenschaft treibt euch? Wohin wird dieser Streit führen? Was erwartet ihr von diesem Zwiespalt? Seit Jahrhunderten ist die Erde ein Feld der Streitigkeiten, und ihr habt Ströme Bluts für die Eurigen vergossen. Was für Wirkung haben so viele Kämpfe, so viele Thränen hervorgebracht? Wenn der Starke den Schwachen seiner Meinung unterworfen hatte, was hatte er denn für die Wahrheit und Ueberzeugung gethan? O Nationen! laſst eure eigne Weisheit euch rathen! Wenn unter euch ein Streit die einzelnen Glieder der Familie trennt, was thut ihr denn, um sie auszusöhnen? Gebt ihr ihnen nicht Schiedsrichter? Ja! rief einmüthig die Menge. Nun wohl dann! Gebt sie den Urhebern eurer Streitigkeiten ebenfalls. Gebietet denjenigen, die sich eure Lehrer nennen, und die euch ihren Glauben auflegen, die Gründe desselben vor eurem Angesicht zu vertheidigen. Weil sie sich auf euren Vortheil berufen, so laſst sehn, wie

sie ihn behandeln. Und ihr, Oberhäupter und Lehrer der Völker, ehe ihr sie in den Kampf eurer Meinungen verwickelt, untersucht die gegen einander streitenden Sätze! Laſst uns eine feierliche Kontroverse, eine öffentliche Untersuchung der Wahrheit anstellen; nicht vor dem Richterstuhl eines bestechlichen Richters, oder einer eingenommenen Partei, nein vor dem Tribunal aller Erkenntnisse, aller Vortheile der Menschheit, und laſst den natürlichen Verstand jeder Gattung unsern Schiedsrichter und Richter sein."

Zwanzigstes Kapitel.

Aufsuchung der Wahrheit.

Die Völker bezeigten ihren Beifall, und die Gesetzgeber sagten: „Auf daſs wir mit Ordnung und ohne Verwirrung zu Werke gehn, so laſst in dem Platze vor dem Altare der Eintracht und des Friedens einen geräumigen Halbzirkel offen; laſst jedes Religionssystem, jede Sekte eine eigne und auszeichnende Fahne am Rande des Kreises aufpflanzen; laſst ihre Oberhäupter und Gottesgelehrten sich rings herum stellen, und ihre Anhänger in einer Reihe sich hinter ihnen ordnen."

Der Halbzirkel wurde gezeichnet, der Befehl bekannt gemacht, und augenblicklich erhub sich eine unzählige Menge Fahnen von allen Farben und Formen; gleichwie man in einem von hundert handelnden Nationen besuchten Hafen an Festtagen Millionen Flaggen und Wimpel auf einem Walde von Masten flattern sieht. Bei dem Anblick dieser erstaunlichen Verschiedenheit wandte ich mich zu dem Genius: „Ich habe geglaubt, sagte ich ihm, daſs die Erde nur in acht oder zehn Glaubenssysteme getheilt wäre, und ver-

zweifelte an aller Vereinigung; jetzt aber, da ich Millionen verschiedner Parteien sehe, wie kann ich da Eintracht hoffen?" — „Sie sind bei weiten noch nicht alle hier, und doch wollen sie unduldsam sein! . . ."

So wie die Gruppen sich ordneten, liefs er mich die Sinnbilder und Attribute einer jeden bemerken; er fing in folgenden Worten an, mir ihre Charaktere zu erläutern:

„Diese erste Gruppe, sagte er, von grünen Fahnen, mit einem halben Mond, einer Binde und einem Säbel, sind die Anhänger des Arabischen Propheten: Sagen, dafs es Einen Gott giebt (ohne zu wissen, was er ist), an die Worte eines Menschen glauben (ohne seine Sprache zu verstehen), in eine Wüste gehen, um zu Gott zu beten (der allenthalben ist), seine Hände mit Wasser waschen (und des Bluts sich nicht enthalten), am Tage fasten (und des Nachts essen), Almosen von seinem Gut geben (und das Gut Andrer stehlen), das sind die von Mahomed vorgeschriebenen Mittel zur Vollkommenkeit, das sind die Vereinigungsworte seiner wahren Gläubigen. Wer sie nicht beantwortet, ist ein Verdammter, vom Fluche getroffen und dem Schwerte Preis gegeben. Ein gütiger Gott, der Urheber des Lebens, hat diese Gesetze der Unterdrückung und des Mordes gegeben! Er hat sie für die ganze Welt gemacht, wiewol er nur Einem Menschen sie offenbarte. Er hat sie von Ewigkeit her gestiftet, wiewol er sie erst seit gestern bekannt gemacht hat. Sie genügen für alle Fälle, und doch hat er ein dikkes Buch dazu gefügt; dies Buch sollte Licht verbreiten, Ueberzeugung darlegen, zur Vollkommenheit führen, und doch mufste man schon bei Lebzeiten des Propheten, weil man bei jedem Ausdrucke auf Dunkelheiten, Zweideutigkeiten und Widersprüche stiefs,

es erklären und erläutern; und seine in ihren Meinungen uneinigen Ausleger haben sich in entgegengesetzte und feindliche Parteien getheilt. Die eine behauptet, daſs Ali der wahre Nachfolger sei; die andre vertheidigt Omar und Abubeker. Diese hier läugnet die Ewigkeit des Korans, jene die Nothwendigkeit der Reinigungen, der Gebete. Der Karmathe schreibt die Pilgrimschaft vor, und erlaubt den Wein. Der Hakemite predigt die Seelenwanderung; und so geht es fort bis zu zwei und siebenzig Parteien, deren Fahnen du zählen kannst (6). Jede hat bei diesen Widersprüchen sich ausschlieſsend die Ueberzeugung angemaſst, hat die andern der Ketzerei und Rebellion beschuldigt, und gegen Alles ihr blutdürstiges Apostolat gerichtet. Und diese Religion, welche einen gütigen und barmherzigen Gott verehrt, einen gemeinschaftlichen Vater und Urheber aller Menschen, zur Fakkel der Zwietracht, zur Ursache des Mordens und Kriegs geworden, hat seit zwölf Jahrhunderten nicht aufgehört, die Erde mit Blut zu überschwemmen und Verheerung und Verwüstung von einem Ende der alten Welt bis zum andern zu verbreiten (7)."

„Diese Menschen, durch ihre ungeheuren weiſsen Turbans, durch ihre weiten Aermel, durch ihre langen Rosenkränze ausgezeichnet, sind die Imans, die Mullas, die Muftis, und nicht weit von ihnen stehn die Derwische mit spitzer Mütze und die Santons mit zerstreuten Haaren. Siehe sie hier, wie sie mit Heftigkeit das Glaubensbekenntniſs ablegen und ihren Streit über die schweren oder leichten Befleckungen, über die Materie und Form der Reinigungen, über die Eigenschaften Gottes und seine Vollkommenheiten, über die bösen und guten Engel, über Tod, Auferstehung, Verhör im Grabe, über das Gericht, über

den Weg auf der Brücke, die so schmal ist als ein Haar, über den Werth der Werke, über die Strafen der Hölle und die Freuden des Paradieses beginnen.“

„Die zweite, noch zahlreichere Gruppe hier zur Seite, die aus weifsen, mit Kreuzen durchwirkten Fahnen besteht, sind die Anhänger Jesus. Sie erkennen denselben Gott, als die Muselmänner, gründen ihren Glauben auf dieselben Bücher, nehmen so, wie sie, einen ersten Menschen an, der das ganze Menschengeschlecht, durch Essen eines Apfels, zu Grunde gerichtet; und doch geloben sie ihnen heiligen Abscheu, und aus Frömmigkeit behandeln sie sich gegenseitig als Gotteslästerer und Ruchlose. Ihr grofser Streitpunkt besteht hauptsächlich darin, dafs die Kristen, nachdem sie Einen Gott, der eins und unzertrennlich ist, angenommen haben, ihn nachher in drei Personen theilen, deren jede ein ganzer und vollständiger Gott sein soll, ohne dafs sie aufhören, ein eins seiendes Ganzes unter sich zu bilden. Sie fügen hinzu, dafs dieses Wesen, welches die Welt erfüllt, sich in dem Körper eines Menschen eingeschränkt und materielle, vergängliche, umgrenzte Organe angenommen hat, ohne deswegen minder immateriel, minder ewig und unendlich zu sein. Die Muselmänner, die diese Mysterien nicht begreifen, ungeachtet sie an die Ewigkeit des Korans und an die Sendung des Propheten glauben, nennen sie Thorheiten, und verwerfen sie als Träume eines kranken Gehirns: daher dieser unversöhnliche Hafs.“

„Von der andern Seite machen die Kristen, unter sich selbst über verschiedene Punkte ihres eignen Glaubens uneins, nicht minder verschiedene Parteien aus; und die Zänkereien, welche sie trennen, sind um so hartnäckiger und heftiger, weil die Gegenstände,

worauf sie sich gründen, den Sinnen unerreichbar und folglich unmöglich zu erweisen sind. Die Meinungen eines Jeden haben nur Eigensinn und Willkühr zur Grundlage und Richtschnur. Indem sie also übereinkommen: dafs Gott ein unbegreifliches unbekanntes Wesen sei, streiten sie nichts desto weniger über seine Art zu handeln, über seine Eigenschaften. Sie kommen überein, dafs seine vorgebliche Verwandlung in einen Menschen ein Räthsel ist, welches der Verstand nicht begreift, und streiten dennoch über die Vermischung oder Unterscheidung beider Willen, beider Naturen, über die Verwandlung der Substanz, über die wahre oder vermeinte Gegenwart, über die Art der Fleischwerdung u. s. w."

„Daher diese unzähligen Sekten, wovon zwei- bis dreihundert schon umgekommen sind, und drei- bis vierhundert andre noch vorhandne, diese Menge von Fahnen darstellen, worin dein Blick sich verirrt. Die erste hier vorne, von dieser Gruppe seltsamer Trachten, diesem verworrenen Gemisch violetter, rother, weifser, schwarzer, buntscheckiger Gewänder, Häupter mit Tonsuren, mit kurzen oder geschornen Haaren, rothen Hüten, viereckigen Mützen, spitzen Bischofsmützen, ja selbst mit langen Bärten umgeben, ist die Fahne des Römischen Papstes, der den bürgerlichen Vorrang seiner Stadt auf das Priesterthum angewandt, seine geistliche Obergewalt in der Religion gegründet, und seinen Stolz zum Glaubensartikel gemacht hat."

„Zu seiner Rechten siehst du den Griechischen Papst, der stolz auf die Rivalität, wozu ihn seine Hauptstadt erhebt, gleiche Ansprüche entgegenstellt, und sie gegen die Kirche des Occidents, die der Kirche des Orients vorherging, behauptet. Zur Linken

sind die Fahnen zweier neuen Oberhäupter *), die ein tirannisches Joch abschüttelten, in ihrer Reform Altäre gegen Altäre aufrichteten, und dem Papst die Hälfte von Europa entzogen. Hinter ihnen stehn die kleinern Sekten, worin alle die grofsen Parteien sich wiederum theilen: die Nestorianer, die Eutychäer, die Jakobiten, die Bilderstürmer, die Wiedertäufer, die Presbyterianer, die Wiklefiten, die Osiandristen, die Manichäer, die Pietisten, die Adamiten, die Quietisten, die Quäker, die Weinenden und hundert andre (8). Lauter abgesonderte Parteien, die einander verfolgen, wenn sie stark sind, einander dulden, wenn sie schwach sind, sich im Namen Gottes des Friedens hassen, sich jeder ein ausschliefsendes Paradies in einer Religion der allgemeinen Menschenliebe dichten, sich gegenseitig in der andern Welt unendliche Qualen verheifsen, und in dieser die eingebildete Hölle von jener verwirklichen.“

Nach dieser Gruppe sah ich eine einzige hiazintfarbne Fahne, um welche Menschen von allen Europäischen und Asiatischen Trachten versammelt waren: „Hier, sagte ich zum Genius, hier finden wir wenigstens Uebereinstimmung.“ — „Ja, antwortete er, auf den ersten Anblick, und von ungefähr und für den Augenblick. Erkennst du dieses Glaubenssystem nicht?“

Nunmehr nahm ich den verschlungnen Namen Gottes in hebräischen Buchstaben, und die Palmen wahr, welche die Rabbinen in Händen hielten. „Es ist wahr, sagte ich, es sind Moses Kinder, die bis auf diesen Tag zerstreut sind, die alle Nationen verab-

*) Luther und Kalvin.

scheuen, und allenthalben verfolgt und verabscheut werden.“

„Ja, antwortete er, und eben deswegen, weil sie weder Zeit noch Freiheit hatten zu streiten, haben sie den Schein der Eintracht beibehalten. Aber kaum werden sie ihre Grundsätze gegen einander stellen, über ihre Meinungen reden, so werden sie, wie vormahls, sich wenigstens in zwei Hauptsekten theilen*), wovon die eine sich auf das Schweigen des Gesetzgebers beruft und sich an den buchstäblichen Sinn seiner Bücher hält, alles was nicht klar darin ausgedruckt ist, läugnen, und unter diesem Namen, das Leben der Seele nach dem Körper, und ihre Wanderung in die Orte der Qual und der Freude, ihre Auferstehung und das jüngste Gericht; die guten und die bösen Engel, den Aufstand des bösen Geistes und alle dichterischen Systeme einer letzten Welt, als Erfindungen der Beschnittenen verwerfen wird. Und dieses bevorrechtete Volk, dessen Vollkommenheit darin besteht, sich ein kleines Stück Fleisch abzuschneiden; dieses nichtsbedeutende Völkchen, das im Ozean der Völker nur eine kleine Welle ist, und welches behauptet, daſs Gott alles nur für dasselbe allein gethan hat, wird noch durch seine Spaltung das ohnehin so kleine Gewicht, das es auf der Wage der Welt einnimmt, um die Hälfte verringern.“

Hierauf zeigte er mir eine benachbarte Gruppe, die aus Menschen in langen weiſsen Kleidern bestand, die einen Schleier über dem Munde tragen und rings um eine rosenfarbne Fahne standen, auf welcher ein in zwei Halbkugeln, die eine schwarz, die andre

*) Die Saduzäer und Pharisäer.

weiſs, durchschnittener Globus stand. „Eben so, fuhr er fort, wird es mit diesen Kindern Zoroasters (9), den verborgenen Ueberresten ehemahls so mächtiger Völker gehn. Verfolgt, wie die Juden, zerstreut, wie die andern Völker, nehmen sie jetzt ohne Widerrede die Vorschriften des Repräsentanten ihres Propheten an. Sobald aber ihr Mobed und die Destours (10) versammelt sein werden, wird der Streit über das gute und böse Prinzip, über die Kämpfe des Ormuzd, des Gottes des Lichts, und Ahriman, des Gottes der Finsterniſs, über ihre unmittelbare oder allegorische Bedeutung; über die guten und bösen Geister, über die Verehrung des Feuers und der Elemente; über die Reinigungen und Besudelungen; über die Auferstehung mit dem Körper oder der Seele allein; über die Erneuerung der existirenden Welt, und über die neue Welt (11), die ihr folgen soll, wiederum anheben. Und die Gauren werden sich in um so zahlreichere Sekten theilen, weil bei ihrer Verstreuung die Familien die Sitten und Meinungen fremder Nationen angenommen haben werden.“

„Diese himmelblauen Fahnen neben ihnen, worauf die ungeheuren Figuren doppelter, dreifacher, vierfacher menschlicher Figuren mit Löwen-, Schweins- und Elefantenköpfen, mit Fischschwänzen, Schildkröten u. s. w. gemahlt stehn, sind die Fahnen der Indischen Nationen, die ihre Götter in den Thieren, und die Seelen ihrer Aeltern in Ungeziefer und Insekten finden. Diese Menschen stiften Freistätten für Vögel, Schlangen, Ratzen, und verabscheuen ihres Gleichen! Sie reinigen sich mit dem Mist und Urin der Kuh, und glauben sich durch die Berührung eines Menschen befleckt! Sie tragen ein Netz vor dem Munde, aus Furcht, in einer Fliege eine leidende

Seele zu verschlucken, und lassen einen Paria (12) Hungers sterben. Sie nehmen einerlei Gottheiten an, und theilen sich in feindliche und verschiedene Fahnen.“

„Diese erste, in einiger Entfernung vereinzelt stehende Fahne, auf der du eine Figur mit vier Köpfen siehst, ist Brama's Fahne, der, ungeachtet er Gott Schöpfer ist, weder Anhänger noch Tempel hat, und so weit herabgekommen ist, daſs er dem Lingam zum Fuſsgestell dient (13), sich mit etwas Wasser begnügt, das der Bramine ihm alle Morgen über die Schulter zuwirft, indem er ein trocknes Loblied dazu anstimmt.“

„Diese zweite, worauf ein Geier mit rothem Leibe und weiſsem Kopfe steht, ist Vichenou's Fahne, der, ungeachtet er Gott Erhalter ist, einen Theil seines Lebens mit Uebelthaten zugebracht hat. Betrachte sie unter den scheuſslichen Gestalten eines Ebers und Löwen, wie sie menschliche Eingeweide zerreiſsen, oder unter der Gestalt eines Pferdes (14), wie sie mit dem Säbel in der Hand einherziehen sollen, um das gegenwärtige Zeitalter zu zerstören, die Gestirne zu verdunkeln, die Sterne auszulöschen, die Erde zu erschüttern, und die groſse Schlange ein Feuer ausspeien zu lassen, welches die Himmelskörper verzehren wird.“

„Diese dritte gehört Chiven, dem Gotte der Verwüstung, der Verheerung, der deſsungeachtet das Zeichen der Erzeugung zum Sinnbild hat. Er ist der boshafteste von allen dreien, und zählt die meisten Anhänger. Stolz auf seinen Charakter, verachten seine Anhänger in ihrer Andacht (15) die andern Götter, seines Gleichen und Brüder, und indem sie seine Seltsamkeit nachahmen, bekennen sie Keuschheit und

Schamhaftigkeit, indem sie zugleich das unzüchtige Bild des Lingams öffentlich mit Blumen krönen und mit Milch und Honig besprengen."

„Hinter ihnen kommen die kleinen Fahnen einer Menge von Göttern, männliches, weibliches und Zwittergeschlechts, die Verwandte und Freunde der drei Hauptvölker waren, und ihr Leben damit hinbrachten, sich Gefechte zu liefern, worin ihre Anbeter sie nachahmen. Diese Götter bedürfen nichts, und empfangen unaufhörlich Gaben; sie sind allmächtig, erfüllen die Welt, und ein Bramine schliefst sie mit einigen Worten in einen Götzen, oder in ein Gefäfs, um nach Willkühr ihre Gunst zu verkaufen."

„Jene Menge andrer Fahnen, die auf gelbem Grunde verschiedene Sinnbilder führen, sind die Fahnen eines Gottes, der unter verschiedenen Gestalten bei den Völkern des Orients regiert. Der Chineser betet ihn im Fôt an (16); der Japaneser verehrt ihn im Budso; der Einwohner von Zeilon im Beddhou; der von Laos im Chekia; der Peguaner im Phta; der Bewohner von Siam im Sommona Kodom; der von Tibet im Budd und La. Alle stimmen in einigen Punkten seiner Geschichte überein, und feiern sein büfsendes Leben, seine Fleischeskreuzigungen, sein Fasten, seine Verrichtungen als Mittler und Versöhner; den Hafs eines Gottes seines Feindes, ihre Kämpfe und seinen Sieg. Aber uneins unter einander über die Mittel ihm zu gefallen, streiten sie über Gebräuche, über Sätze der innern oder der öffentlichen Gotteslehre. Hier predigt der Japanesische Bonze, im gelben Kleide, mit blofsem Haupt die Ewigkeit der Seele, ihre auf einander folgende Wanderung in verschiedene Körper; und nahe bei ihm läugnet der Sintoist ihr von den Sinnen abgesondertes Dasein (17)

und behauptet, daſs sie nur Wirkung der Organe sind, von welchen sie abhängen und mit welchen sie vergehn, wie der Ton mit dem Instrument. Dort empfiehlt der Bewohner von Siam, mit geschornen Augenbraunen, den Talipat-Schirm in der Hand (18), Almosen, Buſse und Opfer, während er an ein blindes Geschick und ein unbewegliches Verhängniſs glaubt. Der Ho-Chang Chinese opfert den Seelen der Vorfahren, und nahe bei ihm sucht der Anhänger des Confucius seine Nativität in der Bewegung der Himmelskörper (19). Dieses Kind, mit einem Schwarm von Priestern in langen Röcken und gelben Hüten umgeben, ist der groſse Lama, in welchen der Gott übergangen ist, den der Einwohner von Tibet anbetet (20). Ein Nebenbuhler hat sich erhoben, um diese Wohlthat mit ihm zu theilen, und an den Ufern des Baikals hat der Kalmukke seinen Gott so gut wie der Einwohner von La-sa. Einstimmig in dem wichtigen Punkte, daſs Gott nur in Einem Menschenkörper wohnen kann, lachen beide über die Dummheit des Indiers, der den Mist der Kuh verehrt, während sie die Exkremente ihres Papstes einweihen (21).“

Nach diesen Fahnen boten noch eine Menge andrer, dem Auge unzählbar, sich unsern Blicken dar. „Ich würde nicht fertig werden, sagte der Genius, wenn ich dir alle die verschiedenen Glaubenssysteme, welche noch die Nationen trennen, darlegen wollte. Hier beten die Tatarischen Horden in den Bildern von Thieren, von Vögeln und Insekten die guten und bösen Geister an, welche unter einem höchsten, aber sich um nichts bekümmernden Gotte, die Welt regieren, und in ihrer Abgötterei folgen sie dem Heidenthume des alten Occidents. Du siehst die seltsame

Kleidung ihrer Schamans, die unter einem Rocke von Leder, mit Glocken, Schellen, eisernen Bildern, Vögelklauen, Schlangenhäuten, Eulenköpfen verziert, sich in künstlichen Verzuckungen krümmen, und durch magische Ausrufungen die Todten erwecken, um die Lebenden zu betrügen. Dort sehn wir bei den schwarzen Völkern von Afrika in der Verehrung ihrer Götzenbilder dieselben Meinungen. Sieh da den Bewohner von Iuida, der in einer grofsen Schlange, worauf unglücklicher Weise die Schweine sehr begierig sind, Gott anbetet (22). Sieh dort den Aleuten, der sich ihn in alle Farben gekleidet, einem Russischen Soldaten gleich, vorstellt; den Kamtschadalen, welcher findet, dafs Alles in dieser Welt und in seinem Himmelsstrich schlecht geht, und sich ihn als einen eigensinnigen und mürrischen Alten denkt, der seine Pfeife raucht und zu Schlitten fährt und Marder jagt (23). Mit einem Worte, sieh hier hundert wilde Nationen, die keinen der Begriffe der polizirten Völker über Gott, über die Seele, über eine andre Welt und ein andres Leben haben, die folglich kein Glaubenssystem bilden, und darum nicht minder der Gaben der Natur in dem Unglauben, worin sie selbst sie geschaffen hat, geniefsen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Problem der Religionswidersprüche.

Indessen hatten die verschiedenen Gruppen Platz genommen, und ein tiefes Schweigen war auf das Geräusch der Menge gefolgt, als die Gesetzgeber sagten: „Oberhäupter und Lehrer der Völker! ihr seht, wie bisher die vereinzelt lebenden Nationen verschiedenen

Wegen gefolgt sind: jede glaubt der Bahn der Wahrheit zu folgen, wenn aber die Wahrheit nur Eine Bahn hat, und die Meinungen einander entgegen gesetzt sind, so ist es sehr natürlich, dafs jede irrt. Aber wenn so viele Menschen sich betrügen, wer kann dafür stehn, dafs er nicht selbst hintergangen wird? Fangt also damit an, duldsam bei euren Spaltungen und Zwistigkeiten zu sein. Lafst uns Alle die Wahrheit suchen, als wenn keiner sie besäfse; bis auf diesen Tag haben die Meinungen, welche die Erde regierten, durch Zufall entstanden, im Schatten verbreitet, ohne Untersuchung zugelassen, durch Liebe der Neuheit und Nachahmung empor gebracht, gewissermafsen heimlich ihr Reich behauptet. Sind sie wirklich gegründet, so ist es Zeit, ihnen einen feierlichen Stempel der Gewifsheit aufzudrücken und ihr Dasein zu rechtfertigen. Lafst sie uns also heute zu einer gemeinschaftlichen und allgemeinen Prüfung berufen; jeder lege seinen Glauben dar; Alle werden Richter eines jeden, und nur *das* werde für wahr erkannt, was das ganze Menschengeschlecht dafür hält."

Der Ordnung nach kam das Wort zuerst an die erste Fahne zur Linken: „Es ist nicht erlaubt zu zweifeln, sagten die Oberhäupter, dafs unsre Lehre die einzige wahre, die einzige unfehlbare sei; denn erstlich hat Gott selbst sie offenbart — "

„So auch die unsrige — riefen alle Fahnen zugleich — niemand darf daran zweifeln."

„Wenigstens mufs sie dargelegt werden, riefen die Gesetzgeber: denn man kann nicht glauben, was man nicht kennt."

„Unsre Lehre, fuhr die erste Fahne fort, ist durch viele Thatsachen, durch unzählige Wunder

durch Auferstehungen der Todten, durch ausgetrocknete Ströme, durch versetzte Berge u. s. w. erwiesen."

„Auch wir, riefen alle andern, haben viele Wunder aufzuzeigen," und jeder fing an, die unglaublichsten Dinge zu erzählen. —

„Ihre Wunder, sagte die erste Fahne, sind vermeinte Wunder oder Blendwerke des bösen Geistes, der sie betrogen hat."

„Das sind die eurigen," erwiederten sie, und jeder redete von sich und sagte: „nur die unsrigen sind wahre, alle andern sind falsch."

Und die Gesetzgeber sagten: „habt ihr lebende Zeugen?"

„Nein, antworteten alle; die Thatsachen sind alt, die Zeugen gestorben, allein sie haben geschrieben."

„Wohl, erwiederten die Gesetzgeber, allein wenn sie sich widersprechen, wer wird sie vereinigen?"

„Gerechte Schiedsrichter! rief eine Fahne. Der Beweis, daſs unsre Zeugen die Wahrheit gesehn haben, ist, daſs sie gestorben sind, um sie zu bezeugen; das Blut der Märterer hat unsern Glauben versiegelt."

„Auch den unsrigen, riefen die andern Fahnen: wir haben Millionen Märterer, die unter den entsetzlichsten Qualen gestorben sind, ohne ihn zu verläugnen."

Und nunmehr führten die Kristen von allen Sekten, die Muselmänner, Indier, Japanesen Legenden ohne Ende von Beichtvätern, Märterern, Büſsenden an.

Wenn eine dieser Parteien die Märterer der andern läugnete, so riefen alle: „Gut, wir wollen sterben, um die Wahrheit unsers Glaubens zu beweisen."

Und augenblicklich bot eine Menge Menschen von allen Religionen, allen Sekten sich dar, um Tod und Qualen zu leiden. Viele fingen sogar an, sich

die Arme aufzuritzen, sich Kopf und Brust zu zerschlagen, ohne Schmerz zu verrathen.

Allein die Gesetzgeber hielten sie zurück. „O Menschen, sagten sie zu ihnen, hört mit kaltem Blute unsre Worte an! Wenn ihr stürbet, um zu beweisen, daſs zweimal zwei viere sind, würden es darum mehr als vier sein?"

„Nein" — antworteten alle.

„Und wenn ihr stürbet, um zu beweisen, daſs es fünfe wären, würde es dadurch zu fünf werden?"

„Nein" — sagten alle wiederum. —

„Wohl dann! was beweiset also eure Ueberzeugung, wenn sie nichts im Wesen der Dinge verändert? die Wahrheit ist eins, eure Meinungen sind verschieden, folglich betrügen sich mehrere unter euch. Wenn sie, wie der Augenschein lehrt, von ihrem Irrthum überzeugt sind, was beweiset dann die Ueberzeugung des Menschen?"

„Wenn der Irrthum seine Märterer findet, wo ist dann das Siegel der Wahrheit?"

„Wenn der böse Geist Wunder wirkt, wo ist dann das auszeichnende Merkmahl der Gottheit?"

„Und zudem, wozu immer unvollkommne und unzulängliche Wunder? Warum verändern wir statt dieser Umkehrungen der Natur nicht lieber die Meinungen? Warum die Menschen tödten oder schrekken, statt sie zu unterrichten und zu bessern?"

„O Leichtgläubige und dennoch halsstarrige Sterbliche! Keiner von uns ist gewiſs von dem, was gestern geschah, was heute unter seinen Augen geschieht; und wir schwören auf das, was vor zwei tausend Jahren geschehn sein soll?"

„Schwache und dennoch stolze Menschen! die Gesetze der Natur sind tief und unveränderlich, un-

ser Geist ist der Täuschung, des Leichtsinns fähig; und wir wollen Alles bestimmen, Alles fassen! In Wahrheit, es ist dem ganzen Menschengeschlechte leichter, sich zu betrügen, als nur eines Sonnenstäubchens Natur zu verändern."

„Gut, rief ein Gottesgelehrter, wir wollen die Thatsachen bei Seite stellen, weil sie zweideutig sein können; wir wollen uns an die Beweise der Vernunft halten, an die, welche in der Lehre enthalten sind."

Und ein Iman, Mahomeds Bekenner, trat voll Zuversicht in den Kreis, wandte sich gen Mekka und sagte, nachdem er mit Emphase das Glaubensbekenntniſs ausgesprochen hatte, mit ernsthafter und wichtiger Stimme: „Gelobt sei Gott! das Licht scheint mit Klarheit, und die Wahrheit bedarf keiner Untersuchung!" Er zeigte auf den Koran: „Seht hier Licht und Wahrheit in ihrem eigenthümlichen Wesen. In diesem Buche sind keine Zweifel enthalten: es führt denjenigen gerade, der blindlings wandelt, der ohne Uutersuchung die göttlichen Worte des Propheten annimmt, welcher herabstieg, um den Einfältigen zu erlösen, und den Gelehrten zu verwirren. Gott hat Mahomed zu seinem Diener auf Erden ernannt; er hat ihm die Welt überantwortet, um durch das Schwert diejenigen zu unterwerfen, die sich weigern, an das Gesetz zu glauben; die Ungläubigen streiten und wollen nicht glauben; ihre Verstockung kömmt von Gott; er hat ihr Herz verschlossen, um sie verhaſsten Züchtigungen zu überliefern *)."

*) Diese Worte sind der Sinn und beinahe der buchstäbliche Text des Korans; überhaupt wird der Leser gebeten, zu bemerken, daſs man sich bei den folgenden Schilderungen pünkt-

Bei diesen Worten unterbach ein heftiges, von allen Seiten aufsteigendes Murmeln den Redner. „Wer ist dieser Mensch, riefen alle Gruppen, der uns so vorsetzlich beleidigt? Vermöge welches Rechts verlangt er als Sieger und Tirann uns seinen Glauben aufzudringen? Hat uns Gott nicht so gut als ihm, Augen, Geist und Verstand gegeben? und haben wir nicht eben so gut das Recht, uns ihrer zu bedienen, um zu wissen, was wir verwerfen oder glauben sollen? Wenn er das Recht hat, uns anzugreifen, haben wir dann nicht das Recht, uns zu vertheidigen? Wenn es ihm beliebt hat, ohne Untersuchung zu glauben, ist uns darum zu prüfen verboten?“

„Und worin besteht diese helle Lehre, welche das Licht scheut? Wer ist dieser Apostel eines gütigen Gottes, der nur Mord und Blutvergieſsen predigt? Wer ist dieser Gott der Gerechtigkeit, der eine Blindheit straft, woran er selbst Schuld ist? Wenn Gewalt und Verfolgung die Gründe der Wahrheit sind, sollen denn Sanftmuth und Barmherzigkeit die Merkzeichen der Lüge sein?“

Bei diesen Worten trat aus einer benachbarten Gruppe ein Mensch gegen den Iman auf, und sagte: „Zugegeben, daſs Mahomed der Apostel der besten Lehre, der Prophet der wahren Religion sei! sagt uns dann wenigstens, wem wir folgen sollen, um sie auszuüben: ob seinem Schwiegersohne Ali, oder seinen Abgeordneten Omar und Abubekr (24)?“

Kaum hatte er diese Namen ausgesprochen, als unter den Muselmännern selbst ein schrecklicher Zwie-

lich beflissen hat, den Geist und Buchstaben jeder Partei treu zu liefern.

spalt entstand: Omars und Alis Anhänger schalten sich gegenseitig Ketzer, Betrüger, Gotteslästerer, und beluden einander mit Verwünschnngen. Ja, der Streit wurde so heftig, daſs die benachbarten Gruppen sich ins Mittel schlagen muſsten, um Handgemenge zu verhindern.

Als endlich die Ruhe ein wenig wieder hergestellt war, sagten die Gesetzgeber zu den Imans: „Seht da, welche Folgen aus euren Grundsätzen entspringen! Wenn die Menschen sie in Ausübung brächten, so würdet ihr selbst durch eure Zwistigkeiten euch bis auf den letzten Mann aufreiben; und befiehlt nicht das erste Gesetz Gottes, daſs der Mensch lebe?"

Sie wandten sich hierauf zu den andern Gruppen. „Ohne Zweifel, sagten sie, beleidigt dieser Geist der Unduldsamkeit und Ausschlieſsung alle Begriffe von Gerechtigkait, und stürzt jede Basis der Moral und der Gesellschaft um. Würde es nicht indessen, ehe wir das Gesetzbuch dieser Lehre ganz verwerfen, zuträglich sein, einige ihrer Sätze zu vernehmen, damit wir nicht Gefahr liefen, nach den Formen zu urtheilen, ohne den Grund zu kennen?"

Die Gruppen waren es zufrieden, und der Iman fing an, ihnen auseinander zu setzen, wie Gott, nachdem er den Völkern, die in der Abgötterei irrten, 24000 Propheten geschickt hatte, endlich den letzten sandte, — das Siegel und die Vollendung aller — Mahomed, auf dem der Segen des Friedens ruht. Wie, damit die Ungläubigen das Wort Gottes nicht mehr veränderten, die höchste Güte selbst die Blätter des Korans beschrieben hätte. — Hier setzte der Iman die Lehren der Türkischen Religion näher auseinander und erläuterte: wie der Koran, als Wort Gottes, ungeschaffen, ewig sei, so wie die Quelle, von der er

ausginge; wie er Blatt für Blatt in vier und zwanzig tausend nächtlichen Erscheinungen des Engel Gabriels übersandt worden sei; wie der Engel sich durch ein kleines Geräusch angekündigt habe, wobei dem Propheten ein kalter Schweiſs ausbrach; wie er im Traumgesicht einer Nacht neunzig Himmel durchlief, und das Thier Borac, das halb Pferd, halb Weib war, bestieg; wie er mit der Wundergabe beschenkt, ohne Schatten in der Sonne ging; wie er durch Ein Wort die Bäume grün werden lieſs, die Brunnen und Kanäle mit Wasser erfüllte, und den Mond in zwei Scheiben spaltete; wie, mit den Befehlen des Himmels beladen, Mahomed mit dem Schwert in der Hand, die Religion verbreitete, welche durch ihre Erhabenheit die würdigste für die Gottheit, und durch die Einfachheit ihrer Lehren, weil sie nur aus acht oder zehn Punkten besteht, den Menschen die angemessenste ist: die Einheit Gottes bekennen; Mahomed für seinen einzigen Propheten erkennen; fünfmal des Tags beten; einen Monat im Jahre fasten; einmahl in seinem Leben nach Mekka gehn; den Zehnten von seinen Gütern geben; keinen Wein trinken, kein Schweinefleisch essen, und die Ungläubigen bekriegen (25). Durch dieses Mittel genösse jeder Muselmann, indem er selbst Apostel und Märterer würde, in dieser Welt schon viele Güter, und bei seinem Tode ginge seine Seele, in der Wagschale der Marter gewogen, und von den beiden schwarzen Engeln losgesprochen, die Brücke über die Hölle hinüber, die so schmal ist als ein Haar, und so schneidend als ein Schwert, bis sie endlich in einen Ort der Freuden aufgenommen würde, mit Bächen von Milch und Honig durchwässert, mit allen Wohlgerüchen aus Indien und Arabien balsamirt, wo ewig keusche Jung-

frauen, die himmlischen Houris, die stets neuverjüngten Auserwählten mit immer neuen Gunstbezeigungen überhäufen.

Bei diesen Worten stieg ein unwillkührliches Lächeln auf alle Gesichter, und die verschiedenen Gruppen redeten über diese Glaubensartikel und sagten einstimmig: „Wie können doch vernünftige Menschen solche Träumereien gelten lassen. Ist's nicht, als ob man ein Kapitel aus Tausend und Einer Nacht hörte?“

Und ein Samojede trat in den Kreis. „Mahomeds Paradies, sagte er, scheint mir sehr gut, nur setzt mich ein Mittel, dahin zu gelangen, in einige Verlegenheit: denn wenn man, wie darin befohlen ist, zwischen zweimahl Aufgehn der Sonne nicht essen und trinken soll, wie werden wir dann ein solches Fasten in unserm Lande halten können, wo die Sonne ganze sechs Monate am Himmel bleibt, ohne unterzugehn?“

„Das ist unmöglich,“ sagten die Gottesgelehrten der Muselmänner, um die Ehre des Propheten zu erhalten; allein hundert Völkerbe zeugten die Wahrheit, und Mahomeds Unfehlbarkeit erlitt einen kleinen Stofs.

„Es ist sonderbar, sagte ein Europäer, dafs Gott unaufhörlich alles offenbart hat, was im Himmel vorging, ohne uns je von dem zu unterrichten, was auf der Erde geschieht.“

„Was mich betrifft, sagte ein Amerikaner, ich finde eine grofse Schwierigkeit bei der Pillgrimschaft. Lafst uns fünf und zwanzig Jahre für eine Generation und hundert Millionen männliches Geschlechts auf der Erde annehmen; wenn jeder verbunden ist, einmahl in seinem Leben nach Mekka zu gehn, so wären jährlich vier Millionen Menschen auf dem Wege; man kann in demselben Jahre nicht zurückkommen: die Zahl verdoppelt sich bis auf acht Millionen; wo

soll man Lebensmittel, Aufenthalt, Wasser, Schiffe für die allgemeine Prozession finden? Dazu würden wahrlich Wunder erfodert.“

„Daſs Mahomeds Religion nicht offenbart ist, sagte ein katholischer Geistlicher, wird schon dadurch bewiesen, daſs die meisten Ideen, welche die Grundlage derselben ausmachen, lange vorher existirten, und daſs sie nur ein verwirrtes Gemisch veränderter Wahrheiten unsrer heiligen und der jüdischen Religion sind, die ein ehrgeiziger Mensch seinen herrschsüchtigen Entwürfen und seinen weltlichen Absichten dienstbar machte. Lauft sein Buch durch; ihr werdet nur Geschichten aus der Bibel und aus dem Evangelium, in ungereimte Erzählungen verkehrt, und ein Gewebe von widersprechenden, unbestimmten Deklamationen und lächerlichen oder gefährlichen Vorschriften finden. Setzt den Geist dieser Vorschriften und das Betragen des Apostels aus einander; ihr werdet nur einen listigen, kühnen Charakter sehn, der, um seinen Zweck zu erreichen, die Leidenschaften des Volks, das er regieren will, schlau genug aufregt. Er redet mit einfältigen, leichtgläubigen Menschen; er läſst sie Wunder glauben; sie sind unwissend und neidisch; er schmeichelt ihrer Eitelkeit, indem er alles Wissen verachtet. Sie sind arm und habsüchtig; er reizt ihre Gierigkeit durch Hoffnung auf Raub; er hat anfangs nichts auf der Erde zu geben; er schafft sich Schätze im Himmel; er macht den Tod wünschenswerth wie das höchste Gut; er droht den Feigen mit der Hölle; verspricht den Tapfern das Paradies; stärkt den Schwachen durch den Glauben an ein Verhängniſs; mit einem Worte, er verschafft sich die Hingabe, deren er bedarf, durch allen Reiz der Sinne, durch die Triebfedern aller Leidenschaften.“

„Welchen verschiedenen Charakter hat unsre Lehre! und wie sehr beweiset ihr, auf die Bekämpfung aller Neigungen, auf die Vernichtung aller Leidenschaften gegründetes Reich, ihren himmlischen Ursprung? Wie sehr bezeugt ihre sanfte, mitleidige Moral, ihre ganz geistigen Neigungen, ihre Abstammung von der Gottheit. Es ist wahr, dafs viele ihrer Lehren über den Verstand erhaben sind und der Vernunft ein ehrerbietiges Stillschweigen auflegen: allein selbst dies beweiset ihre Offenbarung um so mehr, weil Menschen niemahls so grofse Mysterien hätten erfinden können.“ — Und in einer Hand die Bibel, in der andern die vier Evangelisten, fing der Doktor an zu erzählen, dafs im Anfange Gott, (nachdem er eine Ewigkeit mit Nichtsthun hingebracht hatte) endlich, ohne bekannten Beweggrund, den Entschlufs fafste, die Welt aus Nichts zu schaffen; dafs er, nachdem er die ganze Welt in sechs Tagen geschaffen hatte, am siebenten müde war; dafs er das erste Paar Menschen ins Paradies setzte, um sie daselbst vollkommen glücklich zu machen, und ihnen verbot, von einer Frucht zu essen, die er ihnen in Händen liefs; dafs diese erste Eltern der Versuchung unterlagen, und dafs ihr ganzes (noch nicht gebornes) Geschlecht verdammt wurde, die Strafe eines Vergehens zu tragen, das es nicht begangen hatte; dafs, nachdem er das Menschengeschlecht vier bis fünf tausend Jahre in der Verdammnifs gelassen hatte, dieser Gott der Barmherzigkeit seinem vielgeliebten (ohne Mutter erzeugten) Sohne, der eben so alt war, als er, befahl, sich auf der Erde tödten zu lassen, damit er die Menschen errettete, von welchen seit dieser Zeit die gröfste Anzahl fortfuhr, sich ins Ver-

derben zu stürzen; daſs, um diesem neuen Uebel abzuhelfen, dieser von einer Jungfrau geborne Gott, nachdem er gestorben und auferstanden ist, täglich wieder auflebt, und in der Gestalt von ungesäuertem Brot sich auf den Anruf des untersten Menschen millionenfach vervielfacht. — Hier ging er zu der Lehre von den Sakramenten über, und handelte die Kraft zu verbinden und zu lösen, die Mittel, sich vermöge etwas Wassers und einiger Worte von allen Verbrechen zu reinigen, von Grund aus, ab; als er aber die Worte: Ablaſs, Macht des Papstes, hinlängliche oder wirksame Gnade aussprach, wurde er von tausend Stimmen unterbrochen. — Ein entsetzlicher Miſsbrauch, sagten die Lutheraner, vorzugeben, daſs man für Geld Sünden erlassen kann. Eine wirkliche Gegenwart annehmen, sagten die Kalvinisten, läuft den Worten des Evangeliums schnurstracks entgegen. Der Papst hat kein Recht, selbst zu entscheiden, sagten die Jansenisten, und dreiſsig Sekten klagten zugleich einander gegenseitig der Ketzerei und des Irrthums an, so daſs es nicht mehr möglich war, einander zu verstehn.

Nach einiger Zeit, als die Ruhe wieder hergestellt war sagten die Muselmänner zu den Gesetzgebern: „Da ihr unsre Lehre verworfen habt, weil sie, wie ihr sagt, unglaubliche Dinge vorträgt, wie könnt ihr denn die kristliche zulassen? Läuft sie nicht der gesunden Vernunft und der Gerechtigkeit noch weit mehr zuwider? Gott, der unkörperlich, unendlich ist, sollte zum Menschen werden! sollte einen Sohn haben, der eben so alt ist als er! dieser Gottmensch sollte zu Brot werden, das man iſst und verdauet! Haben wir wol etwas dem Gleiches? Haben die Kristen das ausschlieſsende Recht, blinden Glauben zu

fodern? und wollt ihr zu unserm Nachtheil ihnen Glaubensvorrechte bewilligen?“

Und wilde Menschen traten hervor. „Wie! sagten sie, weil ein Mann und eine Frau vor sechs tausend Jahren einen Apfel gegessen haben, soll das ganze Menschengeschlecht verdammt werden? und ihr sagt, Gott ist gerecht! Welcher Tirann liefs jemahls die Kinder die Fehler ihrer Aeltern verantworten? Welcher Mensch kann für die Handlungen eines andern stehn? Heifst das nicht alle Begriffe von Gerechtigkeit und Vernunft umstofsen?“

„Und wo sind, sagten die andern, die Zeugen, die Beweise von allen diesen vorgeblichen, angeführten Thatsachen? Kann man so ohne alle Untersuchung der Beweise sie annehmen? Bei der geringsten Sache vor Gerichte werden zwei Zeugen erfodert, und wir sollen alles dieses auf blofse Gerüchte, auf Hörensagen glauben?“

Ein Rabbine nahm nunmehr das Wort: „Für die Facta selbst, sagte er, stehn wir ein, mit der Form und Anwendung aber, die man davon gemacht hat, ist es ein Andres, und die Kristen sprechen sich hier durch ihre eignen Gründe das Urtheil. Sie können nicht läugnen, dafs wir die ursprüngliche Quelle sind, von der sie den ersten Stamm, worauf sie sich propften, erhielten, und deswegen können wir entscheidend urtheilen: entweder unser Gesetz kömmt von Gott, und alsdann ist das ihrige Ketzerei, weil es davon abweicht; oder unser Gesetz kömmt nicht von Gott, und das ihrige fällt zugleich.“

„Man mufs unterscheiden, antwortete der Krist: euer Gesetz kömmt von Gott als figürlich und vorbereitend, nicht aber als vollendet und absolut, ihr seid nur das Bild, wovon wir die Wirklichkeit sind.“

„Wir wissen, antwortete der Rabbine, dafs ihr der-

gleichen Ansprüche macht: allein sie sind durchaus ungegründet und falsch. Euer System beruht gänzlich auf Grundlagen von mystischem Sinn (26), auf träumerischen und allegorischen Auslegungen; und dies System, welches den Buchstaben unsrer Bücher verletzt, schiebt unaufhörlieh dem wahren Sinn die ungereimtesten Ideen unter, und findet alles darin, was ihm gefällt, so wie eine umherschweifende Einbildungskraft Bilder in den Wolken findet. Auf solche Art habt ihr aus dem, was nach dem Sinn unsrer Propheten nur ein politischer König war, einen geistlichen Messias gemacht. Ihr habt aus dem, was nur die Wiederherstellung unsrer Nation war, eine Erlösung des Menschengeschlechts gemacht. Ihr habt auf einen falsch verstandenen Ausdruck eine vorgebliche jungfräuliche Empfängnifs gebaut. Auf solche Art nehmt ihr nach Willkühr an, was euch gefällt; ihr findet sogar in unsern Büchern eure Dreieinigkeit, ungeachtet nicht das mindeste Wort davon gesagt, sondern es nur eine Meinung profaner Nationen ist, die unter vielen andern Meinungen von allen Religionen und allen Sekten, woraus ihr in dem Chaos und in der Anarchie der ersten drei Jahrhunderte euer System gründetet, angenommen wurde."

Bei diesen Worten geriethen die kristlichen Gottesgelehrten vor Wuth aufser sich, riefen Gotteslästerungen und Blasphemie, und wollten über den Juden herfallen. Und die Mönche, in ihren schwarzen und weifsen Kleidern, traten mit einer Fahne hervor, worauf Zange, Rost und Scheiterhaufen, nebst den Worten: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Mitleid, gemahlt waren*). „Wir müssen an diesen Ungläubigen

*) Die Fahne der Inquisition der Spanischen Jakobiten ist wirklich so bezeichnet.

eine Handlung der Religion begehn, sagten sie, und zur Ehre Gottes sie verbrennen." — Schon machten sie Anstalt zu einem Scheiterhaufen, als die Muselmänner im ironischen Tone zu ihnen sagten: „Das ist also diese Religion des Friedens, diese bescheidene und wohlthätige Moral, die ihr uns so sehr gerühmt habt? Das ist diese evangelische Menschenliebe, welche den Unglauben nur durch Sanftmuth bestreitet, und Beleidigungen nur Geduld entgegensetzt? Heuchler! so betrügt ihr die Nationen; so habt ihr eure verderblichen Irrthümer verbreitet! So lange ihr schwach waret, predigtet ihr Freiheit, Duldung, Frieden; wenn ihr euch stark fühltet, übtet ihr Verfolgung und Gewalt."

Sie wollten die Geschichte der Kriege und Mordthaten des Kristenthums anfangen, als die Gesetzgeber Stillschweigen geboten, und diese Bewegung der Zwietracht stillten.

„Nicht uns, antworteten die buntscheckigen Mönche mit einer stets sanften, demüthigen Stimme, nicht uns wollen wir rächen; nein, Gottes Sache, seine Ehre vertheidigen wir."

„Und vermöge welches Rechts, erwiederten die Imans, werft ihr euch, vorzugsweise vor uns, zu seinen Repräsentanten auf? Besitzt ihr Vorrechte, die wir nicht besitzen? Seid ihr andre Menschen als wir?"

„Gott vertheidigen, rief eine andre Gruppe, ihn rächen wollen, heifst das nicht: seine Weisheit, seine Macht beleidigen? Weifs er nicht besser als die Menschen, was seiner Würde geziemt?"

„Ja, aber seine Wege sind verborgen," erwiederten die Mönche.

„Und ihr werdet uns immer erst beweisen müssen, erwiederten die Rabbinen, dafs ihr das ausschliefsende Vorrecht besitzt, sie zu begreifen."

Stolz darauf, Unterstützer ihrer Rache zu finden, glaubten die Juden nunmehr, daſs Moses Bücher den Sieg davon tragen würden, als der Mobed*) der Parsen Gehör verlangte, und zu den Gesetzgebern sprach:

„Wir haben die Erzählung der Juden und Kristen über den Ursprung der Welt vernommen, und so verändert sie auch ist, haben wir Thatsachen, welche wir zugeben, darin erkannt; allein wir reden gegen die Anwendung, die sie auf den Gesetzgeber der Hebräer davon machen. Nicht er hat die Menschen diese erhabnen Lehren, diese himmlischen Begebenheiten kennen gelehrt; nicht ihm hat Gott sie offenbart, sondern unserm heiligen Propheten Zoroaster, und die Beweise davon sind in den Büchern selbst, die man euch anführt, enthalten. Geht die von Moses eingeführten Gesetze, Kirchengebräuche und Vorschriften mit Aufmerksamkeit durch; ihr werdet in keinem Artikel nur einen entfernten Wink von dem finden, was jetzt die Grundlage der jüdischen und kristlichen Gotteslehre ausmacht. An keinem Orte findet ihr irgend eine Spur weder von der Unsterblichkeit der Seele, noch von einem künftigen Leben, weder von Hölle noch Paradies, noch von der Empörung des Erzengels, des Urhebers der Uebel des menschlichen Geschlechts u. s. w."

„Moses hat von diesen Dingen nichts gewuſst; und aus sehr natürlichen Gründen, weil erst vier Jahrhunderte nach ihm Zoroaster sie in Asien predigte (27). Auch, fügte der Mobed hinzu, indem er sich an den Rabbinen wandte; findet man erst seit diesem Zeitpunkt, das heiſst, nach dem Jahrhundert eurer ersten Könige, diese Ideen bei euern Schriftstel-

*) Groſspriester.

lern, allein man findet, dafs sie nur nach und nach und anfangs flüchtig darin enthalten sind, so wie die politischen Verhältnisse, worin eure Väter mit unsern Vorfahren lebten, es mit sich brachten. Vorzüglich als eure Väter von den Königen von Ninive und Babilon überwunden und verstreut, an die Ufer des Tigris und Euphrats versetzt, und drei Generationen hindurch in unserm Lande auferzogen wurden, nahmen sie Sitten und Meinungen an, die bisher, als ihrem Gesetz entgegen, waren verworfen worden. Als unser König Cyrus sie von der Sklaverei befreit hatte, näherte sich uns ihr Herz aus Dankbarkeit; sie wurden unsre Schüler, unsre Nachahmer, und führten bei der Umschmelzung, die sie mit ihren Büchern vornahmen, unsre Lehrsätze ein (28): denn eure Genesis besonders, war nie das Werk Moses, sondern eine Kompilation, die man bei der Zurückkunft aus der Babilonischen Gefangenschaft durchgesehn und die Chaldäischen Meinungen über den Ursprung hineingerückt hatte."

„Anfangs wollten die reinen Anhänger des Gesetzes, die den Auswandrern den Buchstaben des Textes, das gänzliche Schweigen des Propheten entgegensetzen, die Neuerungen zurückweisen; allein unsre Lehre siegte, und nach eurem Geist, und euren eigenthümlichen Ideen gemodelt, verursachte sie eine neue Sekte. Ihr erwartetet einen König, der eure Macht wieder herstellte; wir kündigten einen gutmachenden und erlösenden Gott an. Aus der Verbindung dieser Ideen machten eure Essäer die Grundlage des Kristenthums, und was ihr auch für Ansprche machen mögt, Juden, Kristen und Muselmänner, ihr seid in eurem System der geistigen Wesen nur die irre geleiteten Kinder des Zoroaster!"

Und der Mobed entwickelte nachher seine Religion, stützte sich auf Sad-der und Zend-avesta und erzählte in derselben Ordnung, wie die Genesis, die Schöpfueg der Welt in sechs Gahans (29); die Entstehung eines ersten Mannes und einer ersten Frau in einem himmlischen Orte unter der Regierung des Guten; die Einführung des Uebels in der Welt durch die groſse Schlange, das Sinnbild von Ahriman; die Empörung und den Kampf dieses Geistes des Bösen und der Finsterniſs mit Ormuzd, dem Gott des Guten und des Lichtes; die Eintheilung der Engel in weiſse und schwarze, in gute und böse; ihre Eintheilung in Cherubim, Seraphim, Throne und Herrschaften u. s. w.; das Ende der Welt nach Verlauf von sechs tausend Jahren; die Ankunft des Lamms, des Wiederherstellers der Natur; die neue Welt; das zukünftige Leben in den Orten der Freude oder des Schmerzes; den Uebergang der Seelen über die Brücke des Abgrundes; die Ceremonien der Mysterien des Mithras; das Brot, welches die Geweihten essen, die Taufe der neugebornen Kinder; die Salbung der Todten, und das Bekenntniſs ihrer Sünden (30); mit einem Worte, er legte so viele den drei vorhergehenden Religionen analoge Dinge dar, daſs er einen Kommentar oder eine Fortsetzung des Korans und der Apokalypse zu geben schien.

Allein die jüdischen, kristlichen und muselmännischen Gottesgelehrten schrien über diese Darlegung, und nannten die Parsen Götzendiener und Feueranbeter; beschuldigten sie der Lüge, der Erdichtung, der Veränderung der Thatsachen, und es erhob sich ein heftiger Streit über die Zeitpunkte der Begebenheiten, über ihre Folge und ihren Zusammenhang; über die erste Quelle der Meinungen, über ihre Verbrei-

tung von Volke zu Volk; über die Echtheit der Bücher, worauf sie sich gründen; über den Zeitpunkt, wo sie verfaſst wurden, über den Charakter ihrer Herausgeber, und den Werth ihrer Zeugnisse. Die verschiednen Parteien erwiesen einander gegenseitig Widersprüche, Unwahrscheinlichkeiten, Unzuverlässigkeiten, und beschuldigten sich gegenseitig, daſs sie ihren Glauben auf Volksgerüchte, auf unbestimmte Traditionen, auf ungereimte Fabeln, die zu ungewissen, oder falsch angegebenen Zeiten, von unbekannten, unwissenden oder parteiischen Schriftstellern ohne Scharfsinn erfunden, und ohne Prüfung zugelassen worden, gegründet hätten.

Von der andern Seite entstand ein groſses Murren unter den Fahnen der Indischen Sekten; die Braminen protestirten gegen die Ansprüche der Juden und Parsen und sagten: „wer sind denn diese neuen und beinahe unbekannten Völker, die sich so eigenmächtig zu Urhebern der Nationen und Aufbewahrern ihrer Archive aufwerfen? Wenn man ihre Berechnungen von fünf bis sechs tausend Jahren anhört, sollte man glauben, daſs die Welt erst von gestern her wäre. Und vermöge welches Rechts sollen ihre Bücher den unsrigen vorgezogen werden? Stehn die Vedams, die Chastres, die Pourans den Bibeln, dem Zend-avesta, den Sad-der (31) nach? Ist das Zeugniſs unsrer Väter und Götter nicht so viel werth, als das Zeugniſs der occidentalischen Götter und Väter? Ach wenn es uns erlaubt wäre, ungeweihten Menschen diese Mysterien zu enthüllen, wenn nicht ein geheiligter Schleier unsre Lehre vor allen Blicken verbergen müſste!“

Die Braminen schwiegen bei diesen Worten. „Wie können wir eure Lehre zulassen, sagten die Gesetzgeber zu ihnen, wenn ihr sie nicht darthut? Und

wie konnten ihre ersten Urheber sie verbreiten, als sie noch allein sie besaſsen? denn damals muſste ja ihr eignes Volk ihnen ungeweiht sein. Hat der Himmel sie ihnen offenbart, um sie zu verschweigen?"

Allein die Braminen bestanden darauf, sich nicht zu erklären. „Wir können ihnen die Ehre des Geheimnisses lassen, sagte ein Europäer. Ihre Lehre ist längst aufgedeckt, wir besitzen ihre Bücher, und ich kann euch den Inhalt derselben wiederholen."

Er setzte wirklich die vier Vedams, die achtzehn Pouranams und die fünf oder sechs Chastrans aus einander; er erläuterte, wie ein unkörperliches, unendliches, ewiges Wesen, nachdem es eine Zeit ohne Grenzen mit Beschauung seiner selbst hingebracht hatte, endlich, um sich zu offenbaren, die männlichen und weiblichen Kräfte, die in ihm waren, trennte, und eine Handlung der Zeugung vollbrachte, wovon der Lingam das Sinnbild geblieben ist; wie aus dieser ersten Handlung drei göttliche Mächte, Brama, Bichen oder Vichenou, und Chib oder Chiven entstanden (32), wovon der erste zu schaffen, der zweite zu erhalten, der dritte zu zerstören, oder die Formen des Weltalls zu verändern bestimmt war. Er erzählte die Geschichte ihrer Thaten und Abenteuer, und erläuterte, wie Brama, stolz, die Welt und die acht Bobouns (oder Sphären) der Prüfungen geschaffen zu haben, sich über seinen Bruder Chib erhob, und wie diese Regung des Stolzes einen Kampf unter ihnen verursachte, der die Globen oder Himmelskreise wie einen Korb mit Eiern zerbrach; wie Brama, in diesem Kampfe überwunden, so weit sank, daſs er dem in Lingam verwandelten Chib zum Fuſsgestell dienen muſste; wie Vichenou, der Gott Mittler, zu verschiedenen Zeiten, neun thierische und

sterbliche Gestalten annahm, um die Welt zu erhalten, wie er zuerst, unter der Gestalt eines Fisches, eine Familie, welche die Erde wieder bevölkerte, aus einer allgemeinen Sündfluth rettete; wie er nachher in der Gestalt einer Schildkröte (33) den Berg Mandreguiri (den Pol) aus dem Meere von Milch zog, und nachher, unter der Gestalt eines Ebers, den Bauch des Riesen Erenniachessen aufriſs, der die Erde in den Abgrund Djole versenkte, wo er sie zu seiner Vertheidigung herausriſs; wie er unter der Gestalt des schwarzen Schäfers, und unter dem Namen Chris-en, zu Fleisch geworden, die Welt von der giftigen Schlange Calengam befreite und, nachdem er von ihr in den Fuſs gestochen worden, ihr den Kopf zertrat.

Dann ging er zu der Geschichte der zweiten Geister über, und erzählte, wie der Ewige, um seinen Ruhm kund zu thun, verschiedene Klassen Engel schuf, welchen er auftrug, sein Lob zu singen, und die Welt zu regieren: wie ein Theil dieser Engel sich unter der Leitung eines ehrgeizigen Anführers empörte, der die Macht Gottes an sich reiſsen und Alles regieren wollte. Wie Gott sie in die Welt der Finsternisse stürzte, um daselbst die Züchtigung ihrer Uebelthat zu erleiden; wie er nachher, von Mitleid gerührt, einwilligte, sie herauszuziehn und zu Gnaden anzunehmen, nachdem er sie langen Prüfungen unterworfen hatte; wie er zu diesem Zweck funfzehn Kreise oder Regionen der Planeten und Körper, um sie zu bewohnen, schuf; und diese rebellischen Engel sieben und achtzig Wanderungen unterwarf; er erläuterte, wie die so gereinigten Seelen zur ersten Quelle in den Ozean des Lebens und der Beseelung, woraus sie hervorgegangen waren, zurückkehrten; wie alle

lebenden Wesen einen Theil dieser allgemeinen Seele enthielten, und wie sehr sträflich es wäre, sie dessen zu berauben. Endlich wollte er die Kirchengebräuche und Zeremonien auseinander setzen, als, da er von Opfergaben und Ausgiefsung von Milch und Butter vor kupfernen und hölzernen Göttern, und von Reinigungen mit Kuhmist und Kuhwasser anhob, von allen Seiten ein mit Lachen gemischtes Gemurmel entstand, das den Redner unterbrach.

Jede Gruppe redete über diese Religion: Es sind Götzendiener, sagten die Muselmänner, man mufs sie vertilgen. — Es sind zerrüttete Köpfe, sagten Confucius Anhänger, man mufs sie zu heilen suchen. Die drolligen Götter, riefen andre, diese schmutzigen, mit Mist eingeräucherten Mifsgestalten, die man als unreinliche Kinder wäscht, von welchen man die nach Süfsigkeiten haschenden Fliegen wegjagen mufs, die sie mit Unrath besudeln! — —

Und ein aufgebrachter Bramine nahm das Wort: „Dies sind tiefe Geheimnisse, rief er, Sinnbilder der Wahrheit, die ihr nicht würdig seid zu vernehmen."

„Vermöge welches Rechts, autwortete ein Lama von Tibet, seid ihr dessen würdiger als wir? Etwa weil ihr aus Brama's Haupte entsprungen zu sein vorgebt? und die andern, weniger edeln Theile den übrigen Sterblichen anweiset? Allein um den Stolz eurer Unterscheidungen von Abkunft und Kasten zu unterstützen, beweiset uns erst, dafs ihr andre Menschen seid als wir. Beweiset uns dann, dafs die Allegorie, welche ihr uns erzählt, historische Facta sind; beweiset uns, dafs ihr selbst einmahl die Urheber aller dieser Lehren seid; denn wir, wenn es sein mufs, wollen euch beweisen, dafs ihr nur die Zusammenträger und Verfälscher derselben, nur die Nachahmer

des alten Heidenthums der Bewohner des Occidents seid, womit ihr, durch seltsame Vermischung, die ganz geistige Lehre von unserm Gott verbunden habt (34), diese von den Sinnen losgemachte Lehre, die auf der Erde gänzlich unbekannt war, ehe Beddou sie den Nationen bekannt machte.“

Viele Gruppen fragten, was das für eine Lehre wäre, und wer dieser Gott sei, dessen Namen die meisten noch nie nennen gehört hätten? und der Lama nahm wiederum das Wort und sagte:

„Daſs im Anfange ein einziger, durch sich selbst bestehender Gott, nachdem er eine Ewigkeit, in die Betrachtung seines Wesens versenkt, hingebracht hatte, seine Vollkommenheiten auſser sich selbst darthun wollte, und die Materie der Welt schuf; daſs er, als die vier Elemente geschaffen, aber noch verworren waren, in die Gewässer blies, daſs sie wie eine unermeſsliche Blase in Gestalt eines Eies aufschwollen, welches in seiner Entwicklung das Gewölbe und der Kreis des Himmels ward, welcher die Welt umgrenzt (35). Daſs, nachdem er die Erde und die Körper der Wesen geschaffen hatte, dieser Gott der Inbegriff der Bewegung, ihnen, um sie zu beleben, einen Theil seines Wesens abtrat; daſs folglich, da die Seele von allem, was athmet, nur ein Theil der allgemeinen Seele sei, keine umkommen kann, sondern daſs sie nur ihre Form und Gestalt verändern, indem sie nach einander in verschiedne Körper übergehn. Daſs unter allen Gestalten die menschliche dem göttlichen Wesen am besten gefällt, weil sie seiner Vollkommenheit sich am meisten nähert; daſs, wenn ein Mensch sich gänzlich von den Sinnen losmacht, und sich in Beschauung seiner Selbst versenkt, er dahin gelangt, die Gottheit zu entdecken: daſs von allen

Fleischwerdungen dieser Art, womit Gott sich bekleidet hat, die gröſseste und feierlichste diejenige war, worin er vor drei tausend Jahren in Kachemire unter dem Namen Fôt oder Beddou erschien, um die Lehre von der Vernichtung und Ertödtung seiner selbst zu verkündigen. Er ging weiter in Fôts Geschichte, und sagte, daſs er aus der rechten Seite einer Jungfrau aus königlichem Geblüte entsprossen sei, die, indem sie Mutter ward, nicht aufhörte, Jungfrau zu sein; daſs der König des Landes, über seine Geburt unruhig, ihn umbringen wollte, und alle zu gleicher Zeit mit ihm gebornen Knäbchen umbringen lieſs; daſs Beddou, von Hirten errettet, bis ins dreiſsigste Jahr in der Wüste ihre Lebensart führte; und alsdann seine Sendung anfing, die Menschen aufzuklären, und sie von den bösen Geistern zu befreien; daſs er viele erstaunenswürdige Wunder verrichtete, im strengsten Fasten und in den härtesten Büſsungen lebte, und sterbend seinen Schülern ein Buch hinterlieſs, worin seine ganze Lehre enthalten war." — Und der Lama hob an zu lesen:

„Wer Vater und Mutter verläſst, um mir zu folgen, sagt Fôt, wird ein vollkommner Samanäer (ein himmlischer Mensch)."

„Wer meine Vorschriften bis zum vierten Grade der Vollkommenheit ausübt, erlangt die Fähigkeit, in der Luft zu fliegen, Erde und Himmel zu bewegen, das Leben zu verkürzen oder zu verlängern (auferwecken)."

„Der Samanäer verwirft die Reichthümer, gebraucht nur das Nothwendigste; kreuzigt sein Fleisch; seine Leidenschaften schweigen; er begehrt nichts; hängt sich an nichts; denkt unaufhörlich über meine

Lehre nach, leidet Unrecht mit Geduld; hegt keinen Hafs gegen seinen Nächsten."

„Himmel und Erde werden vergehn," sagt Fôt, „verachtet also euren aus vier vergänglichen Elementen zusammengesetzten Leib, und denkt nur an eure unsterbliche Seele!"

„Hört das Fleisch nicht! die Leidenschaften erzeugen Furcht und Verdrufs; erstickt sie; so werdet ihr Furcht und Verdrufs zerstören."

„Wer stirbt, ohne meine Religion angenommen zu haben, sagt Fôt, kömmt zu den Menschen zurück, bis er sie in Ausübung bringt."

Der Lama wollte fortfahren, als die Kristen ihn durch den Ausruf unterbrachen, dafs dies ihre eigene Religion wäre, die man nur veränderte; dafs Fôt niemand anders sei, als der entstellte Jesus, und dafs die Lamas nur verstellte und verschlimmerte Nestorianer und Manichäer wären (36).

Allein der Lama, von allen Schamans, Bonzen, Gonnis, Priestern von Siam, von Zeylon, von Japan, von China unterstützt, bewies den Kristen aus ihren eignen Schriftstellern, dafs die Lehre der Samanäer mehr als tausend Jahr vor dem Kristenthum im ganzen Orient verbreitet gewesen sei; dafs man ihren Namen schon vor Alexander genannt hätte, und dafs Boutta oder Beddou früher als Jesus bekannt gewesen sei. Und indem er ihre eigenen Ansprüche gegen sie kehrte, sagte er: „Beweiset uns jetzt, dafs ihr selbst nicht die ausgearteten Samanäer seid, dafs der Mann, den ihr zum Stifter eurer Sekte macht, nicht der veränderte Fôt selbst ist. Beweiset uns seine Existenz durch historische Denkmäler aus jener Zeit (37); denn so wie sie von allen authentischen Zeugnissen entblöfst ist, läugnen wir sie euch förmlich, und be-

haupten, daſs eure Evangelisten selbst nur die Bücher der Persischen Mithriaken und der Sirischen Essäer sind, die selbst nur veränderte Samanäer waren (38).“

Bei diesen Worten erhoben die Kristen ein groſses Geschrei; ein neuer weit heftigerer Streit drohte auszubrechen, als eine Gruppe Chinesischer Schamans und Priester von Siam hervortrat und alle Welt zu vereinigen versprach. Der eine nahm das Wort: „Es ist Zeit, sagte er, diese nichtswürdigen Streitigkeiten zu endigen, und den Schleier der innern Lehre für euch aufzuheben, welche Fôt selbst, auf dem Todbette, seinen Schülern offenbart hat (39).“

„Alle diese theologischen Meinungen, hat er gesagt, sind nur Chimären: alle diese Erzählungen von der Natur der Götter, von ihren Handlungen, ihrem Leben, sind nur Allegorien, mythologische Sinnbilder, worunter sinnreiche Begriffe von der Moral und die Kenntniſs der Wirkungen der Natur im Spiel der Elemente und im Lauf der Gestirne verborgen sind.“

„Die Wahrheit ist, daſs sich alles auf nichts zurückführt, daſs alles Täuschung, Schein, Traum ist; daſs die moralische Seelenwanderung nur der figürliche Sinn der physischen Seelenwanderung ist, dieser successiven Bewegung, vermöge welcher die Bestandtheile desselben Körpers, die nicht vergehn, nach ihrer Auflösung in andre Körper übergehn, und andre Zusammensetzungen bilden. Die Seele ist nur der Lebenskeim, der aus den Eigenschaften der Materie und dem Spiel der Elemente in den Körpern, wo sie eine natürliche Bewegung erregen, entsteht. Annehmen, daſs dieses Werk des Spiels der Organe, das mit ihnen geboren wird, sich mit ihnen entwickelt, mit ihnen einschläft, noch Statt findet, wenn sie nicht mehr sind, ist ein vielleicht angenehmer, aber in Wahrheit chimärischer Traum der

mifsleiteten Einbildungskraft. Gott selbst ist nichts anders, als die bewegende Grundursache, die verborgne, in den Wesen verbreitete Kraft, der Inbegriff ihrer Gesetze und Eigenschaften; der belebende Keim, mit einem Worte, die Seele der Welt, die, wegen der unendlichen Verschiedenheit ihrer Beziehungen und Wirkungen, bald als einfach, bald als vielfach, bald als thätig, bald als leidend betrachtet, dem menschlichen Geiste stets unauflösliches Räthsel gewesen ist. Was er am deutlichsten davon begreifen kann, ist, dafs die Materie nicht vergeht, dafs sie wesentlich Eigenschaften besitzt, wodurch die Welt als ein lebendes und organisirtes Wesen regiert wird; dafs die Kenntnifs dieser Gesetze, in Beziehung auf den Menschen, die Weisheit ausmacht; dafs Tugend und Verdienst in ihrer Beobachtung, und Uebel, Sünde und Laster in ihrer Nichterkennung und Verletzung beruhe; dafs Glück und Unglück, vermöge eben der Nothwendigkeit, durch die schweren Dinge fallen und leicht empor steigen, und durch ein Verhängnifs von Wirkungen und Ursachen, deren Kette vom kleinsten Sonnenstäubchen bis zu den höchsten Gestirnen empor steigt, aus ihnen entspringen (40).“

Bei diesen Worten schrie ein Schwarm von Theologen aus allen Sekten, dafs diese Lehre reiner Materialismus sei; dafs ihre Bekenner Gottlose, Atheisten, Feinde Gottes und der Menschen wären, die man austilgen müfste. —

„Wohl, erwiederten die Schamans; wir wollen einmahl annehmen, dafs wir im Irrthum sind; es ist möglich: denn der Täuschung ausgesetzt zu sein, ist die erste Eigenschaft des menschlichen Geistes; allein, kraft welches Rechts wollt ihr Menschen, gleich euch, das Leben rauben, welches der Himmel ihnen verliehn hat? Wenn der Himmel uns für strafbar hält,

uns verabscheut, warum ertheilt er uns denn dieselben Geschenke als euch? Und wenn er uns mit Nachsicht behandelt, was berechtigt euch, minder nachsichtig zu sein? Fromme Menschen, die ihr mit Gewiſsheit und Zuversicht von Gott redet, wollt ihr uns sagen, was er ist? Macht uns begreiflich, was diese abstrakten, metaphysischen Wesen sind, die ihr Gott und Seele nennt; Substanzen ohne Materie, Dasein ohne Körper, Leben ohne Organe und Sensationen. Wenn ihr diese Wesen durch eure Sinne, oder ihre Zurückwirkung kennt, so macht sie uns eben so wahrscheinlich; kennt ihr sie aber nur aus Zeugnissen und Sagen, so zeigt uns eine gleichförmige Erzählung und gebt unserm Glauben identische, feste Grundlagen."

Nunmehr entstand unter den Theologen ein grosser Streit über Gott und über seine Natur; über seine Art zu handeln und sich zu offenbaren; über die Natur der Seele und ihre Vereinigung mit dem Körper, über ihre Existenz vor den Organen, oder erst seit ihrer Bildung; über das zukünftige Leben und die andre Welt. Jede Sekte, jede Schule, jeder einzelne wich in allen diesen Punkten von den andern ab, und belegte seine Abweichung mit so scheinbaren Ursachen, so achtenswürdigen und doch einander entgegengesetzten Autoritäten, daſs sie alle in ein unauflösbares Labirinth von Widersprüchen verfielen.

Die Gesetzgeber geboten nunmehr Stillschweigen, und führten die Frage auf den ersten Punkt zurück: „Oberhäupter und Lehrer der Völker, sagten sie, ihr seid erschienen, um die Wahrheit aufzusuchen, und anfangs hat jeder von euch, der sie zu besitzen glaubte, unbedingten Glauben gefodert; als ihr aber den Widerspruch eurer Meinungen wahrnahmt, habt ihr eingesehn, daſs man sie der allgemeinen Ueberzeugung

unterwerfen, sie unter einen allgemeinen Punkt des Vergleichs bringen müsse, und seid übereingekommen, jeder seine Glaubensbeweise beizulegen. Ihr habt Thatsachen angeführt; allein da jede Religion, jede Sekte auf gleiche Weise ihre Wunder und ihre Märterer hatte, da jede gleiche Zeugnisse aufstellte und sie durch ihre Hingabe zum Tode unterstützen wollte, so ist in diesem ersten Punkte keine Entscheidung möglich gewesen."

„Ihr seid nachher zu Beweisgründen übergegangen; allein weil dieselben Argumente sich auf gleiche Weise auf widersprechende Sätze anwenden liefsen; weil dieselben Behauptungen, gleich willkürlich, auf gleiche Weise vorgetragen und verworfen wurden, weil die Ueberzeugung einer jeden Partei durch gleiche Rechte abgeläugnet wurde, so hat sich nichts erweisen lassen. Noch mehr, die Zusammenhaltung eurer Sätze hat neue und gröfsere Schwierigkeiten erregt: denn mitten durch diese scheinbaren oder zufälligen Verschiedenheiten hat ihre Enthüllung euch einen ähnlichen Grund, einen gemeinschaftlichen Plan gezeigt, jeder hat sich für den echten Erfinder, für den ersten Aufbewahrer, und die andern für Verfälscher und Entwender ausgegeben, und eine schwierige Frage von Uebertragung der Religionsideen von Volk zu Volk ist dadurch entstanden."

„Endlich, um die Verwirrung voll zu machen, da ihr euch selbst von diesen Ideen Rechenschaft geben wolltet, hat sich erwiesen, dafs sie bei euch allen verwirrt und euch sogar fremd waren, dafs sie auf den Sinnen unerreichbaren Grundlagen beruhten; dafs ihr folglich nicht davon urtheilen konntet, und selbst eingestehn mufstet, dafs ihr nur die Echos eurer Väter waret: daher entstand dann die andre Frage, zu wissen, wie eure Väter sie hatten erlangen

können, da sie selbst keine andere Mittel dazu besafsen, als ihr. Auf solche Art, da von einer Seite die Folge dieser Ideen unbekannt, und von der andern ihr Ursprung und ihre Existenz im Verstande ein Geheimnifs ist, wird das ganze Gebäude eurer theologischen Meinungen ein verwickeltes metaphysisches und historisches Problem."

„Weil aber dennoch diese Meinungen, so seltsam sie auch sind, einen Ursprung haben müssen, so wie die Ideen, selbst die abstraktesten, ein physisches Urbild in der Natur haben; so kömmt es darauf an, zu dieser Quelle hinauf zu steigen, um dieses Urbild zu entdecken; mit einem Worte, zu wissen, woher im Verstande des Menschen diese jetzt so verworrenen Ideen von der Gottheit, von der Seele, von allen unkörperlichen Wesen, welche die Grundlage so vieler Systeme ausmachen, entstanden sind, und die Kindschaft, welche sie durchgingen, die Veränderungen, die sie in ihrer Folge und in ihren Verkettungen erlitten haben, zu entdecken. Wenn sich also Menschen finden, die über diese Gegenstände nachgedacht haben, so lafst sie hervortreten, und im Angesicht der Nationen die Dunkelheit der Meinungen, worin sie seit so langer Zeit irren, zu vertreiben suchen."

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ursprung und Kindheit der Religionsbegriffe.

Bei diesen Worten trat eine neue Gruppe, die augenblicklich aus Menschen von verschiedenen Fahnen entstand, ohne selbst eine Fahne aufzupflanzen, im Kreise hervor; einer nahm das Wort und sagte:

„Gesetzgeber! Freunde der Ueberzeugung und Wahrheit!“

„Es ist nicht zu verwundern, dafs der Gegenstand, den wir behandeln, in so viele Wolken gehüllt ist, weil aufser den Schwierigkeiten, die, seiner Natur nach, damit verbunden sind, der Verstand bis diesen Augenblick unaufhörlich auf neue Hindernisse gestofsen ist, und weil alle freie Behandlung, alle Untersuchung ihm durch die Unduldsamkeit jedes Systems untersagt wurde. Weil es ihm aber endlich erlaubt ist, sich zu entwickeln, so wollen wir das Vernünftigste, was lange Untersuchungen den von Vorurtheilen entbundenen Geistern gelehrt haben, ans Tageslicht bringen und dem gemeinschaftlichen Urtheil unterwerfen. Wir werden es darlegen, nicht mit der Foderung, den Glauben daran zu erzwingen, sondern in der Absicht, neues Licht und gröfsere Aufklärung hervorzulocken.“

„Ihr wifst es, Gottesgelehrte und Lehrer der Völker! dicke Finsternisse verhüllen die Natur, den Ursprung und die Geschichte der Sätze, welche ihr lehrt; durch Macht und Gewalt aufgezwungen, durch Erziehung eingesogen, durch Beispiel unterhalten, pflanzen sie von Zeitalter zu Zeitalter sich fort, und Gewohnheit und Nachlässigkeit befestigen ihr Reich. Wenn aber der Mensch, durch Betrachtung und Erfahrung aufgeklärt, die Vorurtheile seiner Kindheit zu reifer Untersuchung hervorruft, so entdeckt er bald eine Menge von Ungereimtheiten und Widersprüchen, die seinen Scharfsinn erwecken und seine Vernunft aufreizen.“

„Zuerst, wenn er auf die Verschiedenheit und den Widerspruch des Glaubens merkt, wodurch die Nationen getrennt werden, so erkühnt er sich, an der

Unfehlbarkeit, welche alle sich anmaſsen, zu zweifeln; er bewaffnet sich gegen ihre gegenseitigen Ansprüche und begreift, daſs die unmittelbar von Gott ausgegangenen Sinne und Vernunft ein nicht minder heiliges Gesetz, ein nicht minder sicherer Wegweiser sind, als die mittelbaren und widersprechenden Gesetzbücher der Propheten.“

„Wenn er nachher den Zusammenhang dieser Gesetzbücher selbst untersucht, so wird er bemerken, daſs ihre vorgeblich göttlichen, das heiſst, unbeweglichen und ewigen Gesetze, durch Umstände der Zeit, des Orts und der Personen erzeugt sind, daſs sie in einer gleichsam genealogischen Ordnung von einander abstammen, weil sie gegenwärtig einen gemeinschaftlichen Grund und ähnliche Ideen, die jeder nach Willkühr modelt, von einander borgen.“

„Wenn er zur Quelle dieser Ideen zurücksteigt, so findet er, daſs sie sich in der Nacht der Zeiten, in der Kindheit der Völker, bis zum Ursprung der Welt selbst, womit sie sich verbunden sahen, verliert: und hier in der Dunkelheit des Chaos und im fabelhaften Reiche der Traditionen, zeigen sie sich unter so bewundernswürdigen Umständen, daſs allem Urtheil der Zugang verschlossen zu sein scheint: allein diese Umstände selbst erregen eine ernste Untersuchung, welche die darin liegende Schwierigkeit auflöst; denn wenn die bewundernswürdigen Fakta, welche die theologischen Systeme uns darbieten, wirklich Statt fanden; wenn, zum Beispiel, die in den heiligen Büchern der Indier, der Hebräer, der Parsen aufgezeichneten Verwandlungen, Erscheinungen, Unterhaltung eines einzigen, oder mehrerer Götter, historische Thatsachen sind, so muſs man gestehn, daſs die Natur damahls gänzlich von der gegenwärtigen abwich; daſs

die wirklich lebenden Menschen mit den Menschen jener Jahrhunderte nichts gemein haben, und daſs sie sich nicht mehr mit ihnen beschäftigen dürfen.“

„Wenn im Gegentheil diese bewundernswürdigen Dinge in der physischen Welt nicht wirklich existirt haben, so begreift man sogleich, daſs sie ins Geschlecht der Schöpfungen des Verstandes gehören; und diese Ungeheuer in der Geschichte lassen sich ohne Schwierigkeit aus der Natur des menschlichen Verstandes erklären, der noch bis auf diesen Tag die seltsamsten Zusammensetzungen hervorbringen kann. Es kömmt nur darauf an zu wissen, wie und wodurch sie in der Einbildungskraft entstanden sind; allein wenn man mit Aufmerksamkeit die Gegenstände ihrer Gemählde untersucht, indem man die Ideen aus einander setzt, welche sie verbinden und zusammen gesellen; indem man sorgfältig alle Umstände abwägt, die sie anführen, so entdeckt man in diesem ersten unglaublichen Zustande eine den Gesetzen der Natur gemäſse Auflösung. Man wird inne, daſs diese fehlerhaften Erzählungen einen bildlichen Sinn haben, der von dem anscheinenden verschieden ist; daſs diese vorgeblich wunderbaren Fakta einfache und physische Fakta sind, die aber, unrichtig gefaſst, oder unrichtig dargestellt, durch zufällige, vom menschlichen Geiste abhängige Ursachen, durch die verworrenen Zeichen, deren er sich bedient hat, um die Gegenstände zu mahlen; durch das Zweideutige der Worte, durch das Mangelhafte der Sprache, durch das Unvollkommne der Schrift entstellt worden sind. Man findet zum Beispiel, daſs diese Götter, die so sonderbare Rollen in allen Systemen spielen, nichts anders sind, als die physischen Kräfte der Natur, die Elemente, die Winde, die Gestirne und Lufterscheinungen, die nur der nothwen-

dige Mechanismus der Sprache und des Verstandes personificirt hat: dafs ihr Leben, ihre Sitten, ihre Handlungen nichts weiter sind, als das Spiel ihrer Wirkungen, ihrer Beziehungen; und dafs ihre ganze vorgebliche Geschichte nur die Beschreibung ihrer Erscheinungen, von den ersten Physikern, die sie bemerkten, aufgezeichnet, und von dem gemeinen Haufen, der sie nicht verstand, oder von den folgenden Generationen, die sie vergafsen, in falschem Sinn genommen ist. Mit einem Worte, man würde erkennen, dafs alle theologischen Lehrsätze über den Ursprung der Welt, über die Natur Gottes, die Offenbarung seiner Gesetze, die Erscheinung seiner Person, nur Wiederholungen astronomischer Erscheinungen, figürliche und sinnbildliche Erzählungen vom Spiel der Himmelskörper sind. Man wird sich überzeugen, dafs der Begriff der Gottheit selbst, dieser heut zu Tage so dunkle Begriff, in seinem ersten Ursprung nur der Begriff der physischen Kräfte der Natur ist, die man wegen ihrer Wirkungen und Phänomene bald als vielfach, und dann wieder wegen des Ganzen und des Verhältnisses aller ihrer Theile, als ein einziges und einfaches Wesen betrachtete. Auf solche Art war das Wesen, welches man Gott nannte, bald der Wind, bald das Feuer, Wasser und alle Elemente; bald die Sonne, die Sterne, die Planeten und ihre Wirkungen; bald die Materie der sichtbaren Welt; das Ganze des Universums; bald abstrakte und metaphysische Eigenschaften, als Raum, Dauer, Bewegung und Verstand, und stets mit dem Resultat, dafs der Begriff der Gottheit aus keiner wunderbaren Offenbarung unsichtbarer Wesen entstanden, sondern eine natürliche Wirkung des Verstandes gewesen ist; eine Wirkung des menschlichen Geistes, dessen Fortschritt sie folgte, und sich mit sei-

nen Kenntnissen der physischen Welt und ihrer Wirkungen veränderte.“

„Ja, vergebens schreiben die Nationen ihren Glauben himmlischen Einwirkungen zu; vergebens predigen ihre Lehrsätze einen ersten, übernatürlichen Zustand der Dinge: die ursprüngliche Barbarei des menschlichen Geschlechts, welche seine eignen Momente bezeugen (41), entkräftet auf den ersten Blick alle diese Behauptungen; allein noch mehr, ein wirklich vorhandnes und unverwerfliches Faktum zeugt siegreich gegen die ungewissen und zweifelhaften Fakta des Vergangnen: der Mensch erwirbt und empfängt keine Ideen, als vermöge der Sinne (42), und hieraus folgt mit Gewiſsheit, daſs alle Begriffe, die sich einen andern Ursprung, als den der Erfahrung und der Sensationen zuschreiben, irrige Vermuthungen eines spätern Raisonnements sind; allein es ist schon genug, einen Blick des Nachdenkens auf die geheiligten Systeme vom Ursprung der Welt, von dem Verfahren der Götter zu werfen, und bei jeder Idee, bei jedem Worte die Verfrühung einer Ordnung der Dinge wahrzunehmen, die erst lange Zeit nachher entstand. Die Vernunft, auf diese Widersprüche fuſsend, verwirft alles, was nicht aus der natürlichen Ordnung erhellt, und da sie kein historisches System für echt gelten läſst, was sich nicht mit der Wahrscheinlichkeit verträgt, so gründet sie das ihrige und sagt mit Zuversicht:

„Bevor eine Nation von einer andern schon erfundne Lehrsätze erhielt; bevor eine Generation Ideen, welche eine vorhergehende sich erwarb, geerbt hatte, war noch keins von allen zusammengesetzten Systemen in der Welt vorhanden. Die ersten Sterblichen, Kinder der Natur, jünger als alle Begebenheiten, Neulinge an aller Kenntniſs kamen auf die Welt, ohne

irgend Begriffe von Lehrsätzen zu haben, die aus scholastischen Streitigkeiten entstanden, von Zeremonien, die auf Gebräuche und Künste, welche erst entstehen sollten, sich gründeten, oder von Vorschriften, die eine Entwickelung der Leidenschaften, von Gesetzbüchern, die eine Sprache, einen noch nicht vorhandenen geselligen Zustand voraussetzen; von der Gottheit, deren Attribute sich alle auf physische Dinge, so wie alle ihre Handlungen auf eine despotische Regierungsverfassung beziehen; noch endlich von der Seele, und von allen diesen metaphysischen Wesen, die nicht in die Sinne fallen, und doch durch keinen andern Weg Zugang zum Verstande finden können. Um zu so vielen Resultaten zu gelangen, mufste man nothwendig einen Kreis von vorhergehenden Dingen durchlaufen; wiederholte und langsame Versuche mufsten dem thierischen Menschen den Gebrauch seiner Organe lehren; die zusammengehäufte Erfahrung mehrerer Geschlechter mufste die Mittel des Lebens erfunden und vervollkommnet haben, und der von den Fesseln der ersten Bedürfnisse entbundene Geist mufste sich zu der verwickelten Kunst emporschwingen, Ideen zu vergleichen, Gründe festzusetzen und abstrakte Verhältnisse zu fassen."

Erstes System.

Ursprung des Begriffs von Gott: Verehrung der Elemente, und der physischen Kräfte der Natur.

„Erst, nachdem er diese Hindernisse überwunden, und bereits eine lange Bahn in der Nacht der Geschichte durchlaufen hatte, dachte der Mensch über seinen Zustand nach, und fing an wahrzunehmen, dafs er höhern und von seinem Willen unabhängigen

Mächten, unterworfen war. Die Sonne erleuchtete, erwärmte ihn; das Feuer brannte ihn, der Donner erschreckte ihn; alle Wesen übten eine mächtige und unwiderstehliche Wirkung auf ihn. Lange blieb er Maschine und unterwarf sich dieser Wirkung, ohne der Ursache nachzuspüren; sobald er sich aber Rechenschaft davon geben wollte, fiel er in Erstaunen; und da er von der Ueberraschung des ersten Gedankens zur Träumerei der Neugierde überging, bildete er eine Folge von Vernunftschlüssen.

Zuerst, wenn er die Wirkung der Elemente auf sich betrachtete, schloſs er auf Schwäche und Unterwerfung bei sich; so wie bei ihnen auf Macht und Herrschaft; und dieser Begriff von Macht war die erste und allen andern zum Grunde liegende Vorstellung von der Gottheit.

Zweitens, erregten die Wirkungen der natürlichen Wesen Empfindungen des Vergnügens oder Schmerzens, des Guten oder Bösen, bei ihm, und durch eine natürliche Folge seiner Organisation faſste er Liebe oder Abneigung für sie; er wünschte oder fürchtete ihre Gegenwart; und Furcht oder Hoffnung wurden die Grundlage aller Religionsbegriffe.

In der Folge, da er von allem durch Vergleichung urtheilte, und in diesen Wesen eine eigne Bewegung gleich der seinigen bemerkte, vermuthete er bei dieser Bewegung einen Willen, einen Verstand von der Art des seinigen, und zog daraus weitere Schlüsse. — Nachdem er erfahren hatte, daſs es in seiner Gewalt war, durch gewisse Handlungen die Meinungen seiner Nebenmenschen und ihr Betragen zu lenken, bediente er sich eben dieser Handluugen gegen die mächtigen Wesen der Welt. Er sagte zu sich selbst: Wenn mein Nebenmensch, stärker als ich, mir Uebel zufügen will,

so erniedrige ich mich vor ihm, und meine Bitte besänftigt ihn. Ich werde zu den mächtigen Wesen beten, die auf mich wirken. Ich will den Verstand der Winde, der Sterne, des Wassers anrufen, und sie werden mich verstehn; ich will sie beschwören, die Uebel, die sie mir zufügen können, von mir abzuwenden, mir die Güter, die in ihrer Macht sind, zu verleihen. Ich werde sie durch meine Thränen rühren, sie durch meine Geschenke erweichen und Wohlsein genieſsen.

Und der Mensch, einfältig in der Kindheit seiner Vernunft, sprach mit der Sonne, mit dem Monde; er beseelte die groſsen Diener der Natur mit seinem Geist, mit seinen Leidenschaften; er glaubte, durch leere Töne, durch leere Handlungen ihre unbeweglichen Gesetze zu verändern. Unglücklicher Irrthum! Er bat den Stein zu steigen, das Wasser sich zu erheben, die Berge sich zu versetzen, und indem er der wirklichen Welt eine phantastische unterschob, schuf er sich Wesen der Einbildungskraft zum Schreckbild seines Geistes und zur Qual seines Geschlechts.

Auf solche Art entstanden die Begriffe von Gott und Religion, gleich allen andern, aus physischen Gegenständen, und wurden im Verstand des Menschen durch seine Empfindungen, durch seine Bedürfnisse, durch die Umstände seines Lebens und den Fortschritt seiner Kenntnisse hervorgebracht.

Weil aber die Begriffe von der Gottheit sich zuerst nach physischen Wesen modelten, so entstand daraus die Folge, daſs die Gottheit verändert und vervielfacht wurde, wie die Formen, unter welchen sie zu handeln schien: jedes Wesen wurde eine Macht, ein Genius, und die Welt war für die ersten Menschen mit unzähligen Göttern erfüllt.

Weil ferner die Begriffe von der Gottheit aus den Neigungen des menschlichen Herzens entsprangen, so wurden sie nach den Empfindungen von Schmerz und Vergnügen, von Liebe und Hafs, eingetheilt. Die Kräfte der Natur, die Götter, die Genien, wurden in wohlthätige oder übelthätige, in gute oder böse abgesondert, und daher das Allgemeine dieser zwei Gepräge in allen Religionssystemen.

Im Anfange waren diese dem Zustande ihrer Erfinder angemessenen Begriffe lange Zeit verworren und grob. In Gehölzen irrend, von Bedürfnissen gequält, von Hülfsmitteln entblöfst, hatten die wilden Menschen nicht Zeit, Verhältnisse und Schlüsse zu verbinden: von mehr Uebeln betroffen als sie Genüsse hatten, war Furcht ihnen die geläufigste Empfindung; war Schrecken ihre Gotteslehre; ihre Gottesverehrung beschränkte sich auf einige Gebräuche der Begrüfsnng, auf Opfergaben an Wesen, die sie sich wild und habsüchtig, wie sie selbst, mahlten. In ihrem Zustande der Gleichheit und Unabhängigkeit warf sich keiner zum Mittler bei Göttern auf, die unabhängig, und arm, wie er selbst, waren. Da keiner Ueberflufs zu verschenken hatte, gab es keine Schmarotzer unter dem Namen Priester, keinen Tribut unter dem Namen eines Opfers, kein Reich unter dem Namen eines Altars. Die verworrne Dogmatik und Moral zweckten nur auf Selbsterhaltung ab, und die Religion, ein willkührlicher Begriff, ohne Einflufs auf die Verhältnisse der Menschen unter einander, war nur eine leere, den sichtbaren Kräften der Natur gezollte Huldigung.

Dies war der nothwendige und erste Ursprung aller Begriffe von der Gottheit."

Und der Redner wandte sich an die wilden Na-

tionen: „Wir fragen euch, Menschen, die ihr niemahls fremde, gemachte Ideen erhieltet, sagt uns, ob ihr jemahls andre gefaſst habt? Und ihr, Gottesgelehrten, wir fodern euch auf: sagt, ob dies nicht das einstimmige Zeugniſs aller alten Monumente ist?" (43)

Zweites System.

Verehrung der Gestirne oder Sabäismus.

Doch bieten eben diese Monumente uns in der Folge ein mehr geordnetes und zusammengesetztes System dar; nämlich die Verehrung aller Gestirne, bald unter ihrer eignen Gestalt, bald unter Sinnbildern und figürlichen Zeichen angebetet, und diese Verehrung war wiederum die Wirkung der Kenntnisse des Menschen in der Physik, und entsprang unmittelbar aus den ersten Ursachen des geselligen Zustandes, das heiſst aus den Bedürfnissen und Künsten des ersten Stufenalters, der ersten Elemente der Errichtung der Gesellschaft.

In der That, als die Menschen anfingen, sich in Gesellschaften zu vereinigen, wurde es nothwendig, ihre Mittel zur Subsistenz zu erweitern, und folglich den Ackerbau zu betreiben: allein der Ackerbau erfoderte, um gehörig betrieben zu werden, Beobachtung und Kenntniſs der Himmelskörper (44). Man muſste sich auf die periodische Wiederkehr derselben Wirkungen der Natur, derselben Erscheinungen im Gewölke des Himmels verstehn: mit einem Worte, man muſste die Dauer, die Folge der Jahrszeiten, der Monate, des Jahrswechsels ordnen. Es wurde also erfodert, zuerst den Gang der Sonne zu merken, die in ihrem Umlauf durch den ganzen Thierkreis die erste

und höchste Kraft der ganzen Schöpfung zu sein schien; dann den Mond, nach dessen Wechsel und Wiederkehr man die Zeit ordnete und eintheilte; endlich die Sterne und selbst die Planeten, die durch ihr Erscheinen und Verschwinden am nächtlichen Horizont die kleinern Abtheilungen bildeten; mit einem Worte, man mufste ein vollständiges System der Sternkunde, einen Kalender entwerfen, und aus dieser Arbeit entstand bald und gleichsam von selbst eine neue Art, die herrschenden und regierenden Kräfte anzusehn. Nachdem die Menschen bemerkt hatten, dafs die Erzeugnisse der Erde in regelmäfsigen und steten Beziehungen mit den Himmelskörpern standen; dafs das Entstehn, Wachsen und Vergehn jeder Pflanze mit der Erscheinung, dem Steigen und Abnehmen desselben Sterns oder derselben Gruppe von Sternen zusammenhing; dafs, mit einem Worte, das Stocken oder die Thätigkeit des Wachsthums der Pflanzen vom Einflufs der Himmelskörper abhing, schlossen sie auf Wirkung und Macht dieser höhern himmlischen Wesen über die irdischen; und die Gestirne, die Ueberflufs oder Mangel austheilten, wurden Mächte, Genien (45), Götter, Urheber des Guten und Bösen.

Weil aber der gesellige Zustand schon eine methodische Ordnung von Rang, Beschäftigungen, Ständen eingeführt hatte, so verpflanzten die Menschen, indem sie fortfuhren, durch Vergleichung zu schliefsen, ihre neuen Begriffe in ihre Theologie, und es entstand ein zusammengesetztes System von stufenweisen Gottheiten, worin die Sonne, als erster Gott, ein kriegerisches Oberhaupt, ein politischer König war: der Mond war eine Königinn, seine Gefährtinn; die Planeten Diener, Ueberbringer seiner Befehle, Bothschafter; und die Menge von Sternen ein Volk, ein

Heer von Helden, von Genien, befehligt, die Welt unter den Anordnungen ihrer Offiziere zu regieren. Jedes Einzelne erhielt Benennungen, Geschäfte, Attribute, die aus seinen Verhältnissen und seinem Einflusse gezogen wurden, und endlich sogar ein aus der Gattung seiner Benennung gezogenes Geschlecht (46).

Da nunmehr der gesellige Zustand zusammengesetzte Gebräuche und Gewohnheiten eingeführt hatte, nahm der öffentliche Gottesdienst sie ebenfalls an. Die anfangs einfachen und stillen Zeremonien wurden öffentlich und feierlich: die Opfergaben wurden reicher und häufiger, die Kirchengebräuche methodischer; man errichtete Versammlungsorte und bauete Kapellen und Tempel. Man ernannte Kirchendiener zur Verwaltung; man hatte Päpste und Priester; man bestimmte gewisse Formeln und Zeiten, und die Religion wurde eine bürgerliche Handlung, ein politisches Band. Doch veränderte sie bei dieser Entwikkelung ihre ersten Grundsätze nicht, und der Begriff von Gott war immer der Begriff physischer Wesen, die gut oder böse handelten, das heifst Empfindungen von Schmerz oder Vergnügen erregten: die Dogmatik bestand in der Kenntnifs ihrer Gesetze und Handlungsweise; Tugend und Sünde in der Beobachtung oder Verletzung dieser Gesetze; und die Moral in ihrer ursprünglichen Einfalt war die verständige Ausübung von allem, was zur Erhaltung des Daseins, zum Wohlsein unsrer Selbst und unsres Gleichen beiträgt (47).

Wenn man uns fragt, in welchem Zeitpunkt dieses System entstand, so antworten wir nach dem Zeugnifs der Denkmähler der Astronomie selbst, dafs seine Grundsätze mit aller Gewifsheit bis auf 17,000 Jahre herabsteigen (48). Und wenn man fragt, welchem

Volke es zugeschrieben werden muſs, so antworten wir, daſs man nach eben diesen auf einstimmige Sagen gestützten Denkmählern es bei den ersten Völkerschaften Egiptens suchen muſs. Weil die Vernunft in diesem Lande alle physischen Umstände vereinigt findet, die zu Vernunftschlüssen reizen konnten; weil sie zugleich eine dem Wendekreise nahe, von dem Regen unterm Aequator und dem Nebel unterm Nordpol gleich gereinigte Himmelszone findet (49), weil sie den Zentralpunkt der alten Sphäre, ein gesundes Klima, eine unermeſsliche und doch gelehrige Fluth, einen ohne Kunst, ohne Arbeit fruchtbaren, ohne schädliche Dünste gewässerten Erdboden findet, der zwischen zwei Meere gesetzt ist, welche die reichsten Länder begrenzen, so sieht sie ein, daſs der Bewohner des Nils, Feldarbeiter durch die Natur seines Erdbodens, Feldmesser durch das jährliche Bedürfniſs, seine Besitzungen auszumessen, Handelsmann durch die Leichtigkeit des Verkehrs, Sternkundiger endlich durch seinen stets der Beobachtung offnen Himmel, zuerst aus dem wilden Zustande zum geselligen übergehn, und folglich zu den moralischen und physischen Kenntnissen gelangen muſste, die dem verfeinerten Menschen eigen sind.

An den höhern Ufern des Nils also, bei einem schwarzen Volke, enstand das zusammengesetzte System der Verehrung der Gestirne, in ihren Beziehungen auf die Erzeugnisse der Erde und auf die Arbeiten des Ackerbaues betrachtet: und diese erste Verehrung, durch ihre Anbetung unter ihren natürlichen Gestalten oder Attributen bezeichnet, war ein einfacher Gang des menschlichen Geistes; bald aber, als die Vielfachheit der Gegenstände ihre Beziehungen, ihre gegenseitigen Wirkungen, die Ideen und Zeichen,

welche sie abbildeten, verwickelter gemacht hatte, entstand eine in ihren Ursachen eben so seltsame, als in ihren Wirkungen verderbliche Verwirrung."

Drittes System.

Verehrung der Symbole oder Abgötterei.

„Von dem Augenblick an, wo das feldbauende Volk einen beobachtenden Blick auf die Gestirne gerichtet hatte, fühlte es ein Bedürfniſs, die einzelnen Sterne oder Gruppen zu unterscheiden, und jede besonders zu bezeichnen, damit es sie nach ihren Namen erkennen konnte. Nur zeigte sich hiebei eine groſse Schwierigkeit: von der einen Seite boten die an Form einander gleichen Himmelskörper kein besondres Merkmahl zur Benennung dar; von der andern hatte die erst entstehende und arme Sprache keine Ausdrücke für so viele neue und metaphysische Ideen. Die gewöhnliche Triebfeder des Genies, das Bedürfniſs, wuſste alles zu übersteigen. Es bemerkte, daſs bei der jährlichen Revolution die periodische Erneuerung und Erscheinung der Erzeugnisse der Erde stets mit dem Auf- und Untergange gewisser Sterne und mit ihrem Stand gegen die Sonne, den Grundpunkt aller Vergleichung, verbunden sei, es vereinigte, vermöge eines natürlichen Mechanismus in seinen Gedanken, die irdischen und himmlischen Gegenstände, die in der That zusammenhingen; und indem es sich gleicher Zeichen bei ihnen bediente, gab es den Gestirnen oder Gruppen, die es von ihnen bildete, die Namen der irdischen Gegenstände, die mit ihnen in Beziehung standen (50).

Auf solche Art nannte der Aethiopier von Theben die Sterne, unter welchen das Uebertreten der Fluth seinen Anfang nahm *), Sterne der Ueberschwemmung oder den Wassermann: die, unter welchen es Zeit war, den Pflug in die Erde zu bringen, Ochs und Stier. Sterne des Löwen diejenigen, wo dieses Thier, durch den Durst aus den Wüsten getrieben, sich an den Ufern des Flusses zeigte; Sterne der Aehren oder die Jungfrau (Schnitterinn) diejenigen, wo man die Ernte einbrachte; Gestirne des Lamms oder der Ziege die, unter welchen diese nützlichen Thiere geboren werden. Dieses erste Hülfsmittel löste den ersten Theil der Schwierigkeiten auf.

Von der andern Seite hatte der Mensch in den Wesen, die ihn umgaben, besondre und jeder Gattung eigenthümliche Eigenschaften bemerkt: sein erster Schritt, einen Namen davon abzunehmen, um sie zu bezeichnen; durch den zweiten dienten sie ihm zu einem sinnreichen Mittel, seine Ideen allgemein zu machen; er trug den schon erfundnen Namen auf alles über, was eine analoge oder ähnliche Eigenschaft und Wirkung hatte, und bereicherte seine Sprache mit einer fortdauernden Metapher.

Da also dieser Aethiopier bemerkt hatte, daſs die Wiederkunft der Ueberschwemmung stets bei der Erscheinung eines sehr schönen Gestirns erfolgte, das sich um diese Zeit bei der Quelle des Nils zeigte, und den Landmann vor der Ueberraschung des Wassers zu warnen schien, so verglich er diese Handlung mit der des Thiers, das durch sein Klaffen von einer Gefahr benachrichtigt, und nannte diesen Stern den Hunds-

*) Dies muſste im Junius sein. Man sehe Note 48.

stern (Syrius); so wie er diejenigen Krebs nannte, wo die Sonne, wenn sie die Grenze des Wendekreiser erreicht hat, zurückkehrt, und rückwärts und seitwärts geht, wie der Krebs. Sterne des wilden Bocks oder des Steinbocks die, wo die Sonne, wenn sie bis zur Mittagshöhe gestiegen ist, dieses Thier nachahmt, das gern auf den Gipfeln der Felsen klimmt. Sterne der Waage die, wo Tag und Nacht gleich, im Gleichgewicht zu stehn scheinen, wie dieses Werkzeug. Skorpion diejenigen, wo gewisse regelmäſsige Winde einen ungesunden Nebel, gleich dem Gifte des Skorpions, mitbringen; noch nannte er Ringe und Schlangen die bezeichnete Bahn der Stern- und Planetenkreise (51). Auf solche Art fand er allgemeine Namen für alle Sterne, und selbst für die Planeten, gruppenweise oder einzeln, nach ihren Beziehungen und Wirkungen auf Feld und Erde, nach der Verbindung genommen; die jede Nation mit ihren Feldarbeiten oder den Beschäftigungen, die ihr Klima und Boden mit sich brachte, darin fand.

Dieses Verfahren hatte die Folge, daſs die abhängigen und irdischen Wesen mit den höhern und mächtigen Wesen des Himmels in Verbindung traten: und die Einrichtung der Sprache selbst, der Mechanismus des Geistes, knüpfte diese Verbindung mit jedem Tage enger. Man sagte in einer natürlichen Metapher: der Stier verbreitet die Keime der Fruchtbarkeit auf der Erde (im Frühling), er führt Ueberfluſs aus dem Wachsthum der nährenden Kräuter herbei. Das Schaaf (oder der Widder) befreiet die Himmel von den bösen Geistern des Winters; er befreiet die Welt von der Schlange (ein Bild der feuchten Jahrszeit) und führt das Reich des Guten (den Sommer, die Zeit alles Genusses) herbei: der Skorpion

giefst sein Gift auf die Erde und verbreitet Krankheit und Tod — und so weiter mit allen ähnlichen Wirkungen.

Diese von aller Welt begriffene Sprache wurde anfangs ohne allen Nachtheil geführt; allein mit Verlauf der Zeit, als der Kalender in Ordnung war, verlor das Volk, das der Beobachtung des Himmels nicht mehr bedurfte, die Ursache dieser Ausdrücke aus dem Gesicht; und ihre Allegorie, die im gemeinen Gebrauch blieb, wurde eine unglückliche Klippe für den Verstand. Gewohnt, die Begriffe der Urbilder mit den Symbolen zu verbinden, vermischte der Geist sie endlich; nunmehr stiegen eben diese Thiere, welche der Verstand in die Himmel versetzt hatte, wieder auf die Erde herab; allein bei dieser Rückkehr in das Gewand der Sterne gekleidet, mafsten sie sich auch ihre Attribute an, und täuschten ihre eignen Urheber. Das Volk, das nunmehr seine Götter in seiner Nähe zu sehn glaubte, richtete leichter sein Gebet an sie; es foderte von dem Stier seiner Heerde den Einflufs, den es von dem himmlischen Stier erwartete: es bat den Skorpion, sein Gift nicht über die Erde auszugiefsen; verehrte den Krebs des Meeres, den Käfer im Schlamm, den Fisch im Flusse, und durch eine Kette fehlerhafter oder verwickelter Analogie, verlor es sich in einem Labyrinth zusammenhängender Ungereimtheiten.

Seht da den Ursprung dieser alten und seltsamen Verehrung der Thiere, seht da, durch welchen Gang der Ideen der Charakter der Gottheit auf die niedrigsten Thiere kam, und wie sich das so sehr ausgebreitete, verwickelte, gelehrte theologische System bildete, das durch den Handel, durch Krieg und Eroberungen von den Ufern des Nils von Lande zu Lande gebracht, die ganze alte Welt verschlang und durch Zeiten,

Umstände und Vorurtheile gemodelt, sich noch bei hundert Völkern offenbar zeigt, und selbst bei denjenigen, die es verachten und verwerfen, noch als geheime und innere Grundlage der Theologie vorhanden ist.“

Da bei diesen Worten in verschiedenen Gruppen ein Murmeln gehört wurde, fuhr der Redner fort:

„Ja, seht da, ihr Afrikanischen Völker! woher zum Beispiel bei euch die Anbetung eurer Götzenbilder, Pflanzen, Steine, Stücken Holz entstanden ist, vor welchen sich zu krümmen, eure Vorfahren nicht unsinnig genug gewesen sein würden, wenn sie nicht Talismane darin gesehen hätten, welchen die Kraft der Sterne einverleibt war (52). Seht da, ihr Tatarischen Völker! den Ursprung eurer Affenfiguren und dieses ganzen Schwarms von Thieren, womit eure Schamans ihre imagischen Gewänder ausstaffiren. Seht da den Ursprung dieser Figuren von Vögeln und Schlangen, welche alle wilden Nationen mit mystischen und geheiligten Zeremonien sich in die Haut eingraben. Ihr Indier! vergebens hüllt ihr euch in den Schleier des Geheimnisses: der Sperber eures Gottes Vichenou ist nichts weiter, als eins der tausend Sinnbilder der Sonne in Egipten; und eure Verwandlungen eines Gottes in Fisch, in Eber, in Löwen, in Schildkröte und alle diese ungereimten Abenteuer, sind nur die Verwandlungen des Gestirns, das nach einander in die Zeichen der zwölf Thiere *) trat, und deswegen ihre Bilder annehmen, und ihre astronomischen Verrichtungen erfüllen sollte (53). Ihr Japaneser! euer Stier, der das Ei der Welt zerbricht, ist nur der Stier des

*) Des Thierkreises.

Himmels, der vormahls die Zeit der Schöpfung, das Aequinoktium des Frühlings öffnete. Dies ist derselbe Ochse Apis, den Egipten anbetete, und den eure Vorfahren, jüdische Rabbinen! ebenfalls in dem Bilde des goldnen Kalbes verehrten. Es ist auch euer Stier, Kinder Zoroasters, der in Mithra's symbolischen Mysterien geopfert, sein fruchtbares Blut für die Welt vergoſs; auch euer Stier der Apokalypse, ihr Kristen, mit seinen Flügeln, das Sinnbild der Luft, hat keinen andern Ursprung, und euer Lamm Gottes, das gleich Mithra's Stier für das Heil der Welt geopfert ward, ist wiederum diese Sonne, im Zeichen des himmlischen Widders, der in spätern Zeiten, den Frühling eröffnend, bestimmt wurde, die Welt von der Regierung des Uebels, das heiſst, von dem Zeichen der Schlange, dieser groſsen Schlange, der Mutter des Winters, und Sinnbild von Ahriman, oder dem Satan der Perser, eurer Lehrer, zu befreien. Ja, vergebens widmet euer unbesonnener Eifer die Götzendiener den Qualen des Tartarus, den ihr erfunden habt; die ganze *Basis* eures Systems ist nur die Verehrung der Sonne, deren Attribute ihr in eurer Hauptperson versammelt habt. Es ist die Sonne, die unter dem Namen Horus, wie euer Gott, am kürzesten Tage in den Armen der himmlischen Jungfrau geboren ward, und eine verborgne, hülflose arme Kindheit, gleich der Jahrszeit des Frostes durchging. Sie ist es, die unter dem Namen Osiris, von Typhon und den Tyrannen der Luft verfolgt, zum Tode geführt, in ein dunkles Grab, Sinnbild der Erdkugel im Winter, eingeschlossen ward, und in der Folge aus der untern Zone zur Mittagshöhe des Himmels emporsteigend, als Ueberwinder der Riesen und der Engel der Verwüstung wieder auferstand!

Ihr murrenden Priester! ihr tragt ihre Zeichen an eurem ganzen Körper: eure Tonsur ist die Scheibe der Sonne; eure Stola ist ihr Thierkreis (54); eure Rosenkränze sind das Sinnbild der Sterne und Planeten. Ihr Päpste und Prälaten! eure Bischofsmütze, euer Kreuz, euer Mantel gehören dem Osiris; und dieses Kreuz, dessen Geheimniſs ihr preiset, ohne es zu verstehen, ist Serapis Kreuz, von der Hand der Egiptischen Priester auf dem Plane einer figürlichen Welt gezeichnet, welches durch den Aequinoktial- und Thierkreis gehend, das Sinnbild des künftigen Lebens und der Auferstehung wurde, weil es die Thore von Elfenbein und Horn berührte, durch welche die Seelen in den Himmel eingehn."

Bei diesen Worten betrachteten die Gottesgelehrten aller Gruppen einander mit Erstaunen; weil aber keiner das Stillschweigen brach, fuhr der Redner fort:

„Drei Hauptursachen trafen bei dieser Verwirrung der Ideen zusammen. Erstlich die figürlichen Ausdrücke, womit die noch unvollständige Sprache die Verhältnisse der Gegenstände bezeichnen muſste: Ausdrücke, die in der Folge statt eines besondern einen allgemeinen, statt eines physischen einen moralischen Sinn bekamen, und durch ihre Zweideutigkeiten und Synonyme, eine Menge von Irrthümern veranlaſsten.

So wie man anfangs gesagt hatte, daſs die Sonne die zwölf Thiere überstiege und besiegte, glaubte man in der Folge, daſs sie dieselben tödtete, bekämpfte, bändigte, und setzte das historische Leben des Herkules daraus zusammen. *)

*) Man sehe das Mémoire über den Ursprung der Himmelszeichen.

So wie man gesagt hatte, dafs sie die Zeit der Arbeiten, der Saaten, der Ernten bestimmte, dafs sie die Jahrszeiten, die Beschäftigungen austheilte, die Himmelsstriche durchliefe, auf der Erde regierte, hielt man sie für einen gesetzgebenden König, für einen siegreichen Krieger, und setzte die Geschichte des Osiris, des Bacchus und ihres Gleichen zusammen.

Weil man gesagt hatte, dafs ein Planet in ein Zeichen träte, machte man aus ihrer Vereinigung eine Heirath, einen Ehebruch, eine Blutschande (55); da man gesagt hatte, dafs er verborgen, begraben wäre, weil er wieder ans Licht kam, und in die Höhe empor stieg, liefs man ihn sterben, auferstehn, zum Himmel auffahren. —

Eine zweite Ursache der Verwirrung waren die materiellen Bilder selbst, womit man anfangs die Gedanken bezeichnete, und die unter dem Namen von Hieroglyphen, oder heiligen Charakteren, die erste Erfindung des Geistes waren. So hatte man, um vor der Ueberschwemmung zu warnen, einen Nachen, den Schiffer Argo; um den Wind zu bezeichnen, einen Vogelflügel gemacht; um die Jahrszeit, den Monat zu bezeichnen, mahlte man den Zugvogel, das Insekt, das Thier, das um diese Zeit erscheint; um den Winter zu bezeichnen, mahlte man ein Schwein, eine Schlange, die sich gern an feuchten Orten aufhalten: und die Vereinigung dieser Bilder wurde durch Worte und Phrasen, über die man einverstanden war, bezeichnet *) (56). Weil aber dieser Sinn an sich selbst nicht fest und bestimmt war, weil die Zahl dieser Figuren und ihre Verbindungen übermäfsig anwuchsen,

*) Man sehe die in Note (55) angeführten Beispiele.

und das Gedächtnifs beschwerten, so entstanden zuerst Verwirrungen, falsche Erklärungen. Nachher, als das Genie die einfachere Kunst erfunden hatte, den beschränkten Tönen Zeichen zu geben, und das Wort statt der Gedanken zu mahlen, verdrängte die Buchstabenschrift die hieroglyphischen Zeichnungen; und ihre Bedeutungen, die von Tage zu Tage mehr in Vergessenheit geriethen, gaben zu unzähligen Täuschungen, Zweideutigkeiten und Irrthümern Anlafs.

Die dritte Ursache der Verwirrung endlich war die bürgerliche Einrichtung der alten Staaten. Als die Völker sich gänzlich mit dem Ackerbau beschäftigten und die Verfertigung des ländlichen Kalenders anhaltende ökonomische Beobachtungen erfoderte, wurde es nothwendig, einige Personen zu ernennen, welchen man auftrug, die Erscheinung und den Untergang gewisser Sterne zu beobachten, vor der Wiederkehr der Ueberschwemmung, vor gewissen Winden, vor der Regenzeit zu warnen, und die rechte Zeit zur Saat aller Arten von Korn anzulegen. Diese Menschen wurden in Betracht ihrer Dienste, der gemeinen Arbeiten überhoben, und die Gesellschaft sorgte für ihren Unterhalt. In dieser Lage, einzig mit Beobachtung beschäftigt, säumten sie nicht, die grofsen Erscheinungen der Natur aufzufassen, ja in das Geheimnifs vieler von ihren Operationen einzudringen: sie lernten den Lauf der Gestirne und Planeten, das Zusammentreffen ihrer Wandlungen und Wiederkehr mit den Produkten der Erde, und dem schnelleren Wachsthum, die medizinischen oder nährenden Eigenschaften der Früchte und Kräuter, das Spiel der Elemente und ihre gegenseitigen Verwandtschaften kennen. Weil sie aber kein andres Mittel zur Mittheilung dieser Kenntnisse besafsen, als den mühsamen mündlichen

Unterricht, so übertrugen sie sie nur ihren Verwandten und Freunden, und die Folge war, dafs alle Wissenschaft und aller Unterricht sich in einigen wenigen Familien zusammendrängte, die sich den ausschliefsenden Besitz derselben anmafsten, und einen für das öffentliche Wohl höchst nachtheiligen Geist der Absonderung annahmen. Durch diese anhaltende Folge derselben Untersuchungen und derselben Arbeiten wurde der Fortschritt der Kenntnisse zwar sehr beschleunigt, allein bei dem Geheimnifs, worein sie gehüllt blieben, verfiel das Volk von Tage zu Tage in dickere Finsternifs, und wurde abergläubiger und knechtischer. Es sah Sterbliche gewisse Erscheinungen hervorbringen, Sonnenfinsternisse und Kometen, gleichsam wie auf ihr Gebot ankündigen; Krankheiten heilen, Schlangen betasten, und glaubte die im Einverständnifs mit den himmlischen Mächten. Um das Gute, was es wünschte, von ihnen zu erhalten, das Böse abzulenken, nahm es sie zu Mittlern und Dollmetschern an, und es entstanden im Schofse der Staaten gotteslästerliche Gesellschaften von heuchlerischen und betrügerischen Menschen, die alle Macht an sich rissen. Die Priester, Sternkundigen, Gottesgelehrten, Physiker, Aerzte, Magiker, Dollmetscher der Götter, Orakel der Völker, Nebenbuhler der Könige oder ihre Mitschuldigen, alles zugleich, stifteten unter dem Namen der Religion ein Reich der Mysterien, und ein Monopol der Aufklärung, welche bis auf diesen Tag die Nationen ins Verderben gestürzt haben." —

Bei diesen Worten unterbrachen die Priester aus allen Gruppen den Redner, stiefsen ein grofses Geschrei aus, beschuldigten ihn der Gottlosigkeit, des Unglaubens, der Blasphemie, und wollten ihn verhin-

dern fortzufahren: allein die Gesetzgeber bemerkten, daſs er nur historische Thatsachen darlegte; daſs, wenn diese Thatsachen falsch oder erdichtet wären, es ein leichtes sein würde, ihn zu widerlegen; daſs bis dahin die Darlegung aller Meinungen frei stände, ohne welche es unmöglich sei, die Wahrheit herauszubringen — und der Redner fuhr fort:

„Allein alle diese Ursachen und die stete Vergesellschaftung unpassender Begriffe, erzeugten eine Menge von Unordnungen in der Theologie, in der Moral, in den Traditionen; und weil anfangs die Gestirne durch Thiere vorgestellt wurden, so gingen die Eigenschaften, Neigungen, Sympathien und Abneigungen dieser letzten auf die Götter über, und wurden für ihre Handlungen gehalten: auf solche Art bekriegte der Gott Ichneumon den Gott Krokodil; der Gott Wolf wollte den Gott Schaf fressen; der Gott Ibis verschlang den Gott Schlange; und die Gottheit wurde ein seltsames, eigensinniges, wildes Wesen, dessen Begriff das Urtheil der Menschen in Unordnung brachte, und seine Moral mit seiner Vernunft verderbte.

Weil im Geist ihres Glaubens jede Familie, jede Nation ein Gestirn, ein Himmelszeichen zum besondern Schutzpatron erwählt hatte, so gingen die Neigungen und Abneigungen des thierischen Symbols auf seine Anhänger über: die Anhänger des Gottes Hund wurden Feinde des Gottes Wolf: die Anbeter des Gottes Ochs verabscheuten diejenigen, die ihn verzehrten, und die Religion wurde eine Triebfeder von Haſs und Streitigkeiten, eine Ursache von Unsinn und Aberglauben (57).

Da man von der andern Seite die Namen der Sternbilder, derselben Patronschaft wegen, Völkern, Ländern, Bergen, Flüssen beigelegt hatte, so wurden

diese Dinge für Götter gehalten, und es entstand ein Gemisch von geographischen, historischen und mythologischen Wesen, welches alle Traditionen verwirrte.

Da endlich durch die Analogie der Handlungen, die man ihnen beimafs, die Sterngötter zu Menschen, Helden, Königen wurden, nahmen die Könige und Helden ihrer Seits die Götter zum Vorbild und wurden durch Nachahmung Krieger, Eroberer, blutdürstig, stolz, unzüchtig, faul, und die Religion heiligte die Verbrechen der Despoten und verderbte die Grundsätze der Regierungen.“

Viertes System.

Verehrung der beiden Prinzipe oder Dualismus.

„Indessen machten die astronomischen Priester, im Ueberflufs und Frieden ihrer Tempel, täglich neue Fortschritte in den Wissenschaften; und da das Weltsystem sich nach und nach vor ihren Augen entwikkelte, brachten sie nach einander mehrere Hypothesen von ihren Wirkungen und Kräften auf, woraus eben so viel theologische Systeme entstanden.

Und als erst die Schifffahrten der seefahrenden und die Karavanen der nomadischen Völker aus Asien und Afrika ihnen die Erde von den glücklichen Inseln bis Serika, und vom Baltischen Meere bis zur Quelle des Nils kennen gelehrt hatten, entdeckte ihnen die Vergleichung der Phänomene der verschiedenen Zonen die runde Form des Erdballs und erzeugte eine neue Theorie. Da sie bemerkt hatten, dafs alle Wirkungen der Natur in ihrem jährlichen Kreislauf sich in zwei Hauptwirkungen theilten:

schaffen und zerstören; daſs auf der Oberfläche der Erdkugel alle Verrichtungen von einem Jahre bis zum andern auf gleiche Art geschahen, das heiſst, daſs während der sechs Sommermonate alles sich erzeugte, sich vervielfachte, da hingegen in den sechs Monaten des Winters alles stockte, und beinahe erstarb, vermutheten sie in der Natur zwei entgegengesetzte Mächte, und einen unaufhörlichen Kampf und Streit. Sie betrachteten die Himmelssphäre aus diesem Gesichtspunkt, und theilten die Gemählde, die sie sich davon entwarfen, in zwei Hälften oder Halbkugeln, wo die Gestirne, die sie im Sommer am Himmel sahn, ein gerades und höheres Reich, und die am Winterhimmel ein verkehrtes und unteres bildeten. Weil nun die Gestirne des Sommers die Jahrszeit der langen, hellen und warmen Tage, so wie die der Früchte und Ernten begleiteten, wurden sie zu Mächten des Lichts, der Fruchtbarkeit, der Zeugung und durch Uebertragung des physischen Sinns in den moralischen, zu Genien, Engeln der Weisheit, der Wohlthätigkeit, der Reinigkeit und Tugend: und die Gestirne des Winters, die lange Nächte, kalte Nebel mit sich führten, wurden zu Geistern der Finsterniſs, der Verwüstung, des Todes, und durch Uebergang zu Engeln der Unwissenheit, der Bosheit, der Sünde und des Lasters. Durch diese Verfügung wurde der Himmel in zwei Herrschaften, in zwei Parteien getheilt; und schon öffnete die Analogie der menschlichen Ideen den Verirrungen der Einbildungskraft ein weites Feld, als ein besondrer Umstand Irrthum und Täuschung bestimmte, wo nicht veranlaſste. (Man sehe Kupfer III.)

In der Vorstellung der Himmelssphäre, welche die astronomischen Priester entwarfen (58), zeigten

der Thierkreis und die kreisförmig geordneten Sternbilder ihre Hälften in geradem Durchschnitt gegen einander: die Winterhemisphäre, gegen die des Sommers gekehrt, stand ihr entgegen, verkehrt. Durch den steten Gebrauch der Metaphern gewannen diese Worte einen moralischen Sinn; und die Engel, die verkehrten Geister, wurden Empörer, Feinde (59). Von diesem Augenblick an verwandelte sich die ganze astronomische Geschichte der Gestirne in politische Geschichte; der Himmel wurde ein menschlicher Staat, wo alles zuging, wie auf der Erde. Weil aber die, meistens despotischen Staaten, ihren Monarchen hatten, und weil die Sonne schon anscheinender Monarch des Himmels war, so bekam die Sommerhemisphäre das Reich des Lichts, und seine Gestirne, das Volk der weifsen Engel, einen aufgeklärten, einsichtsvollen, schöpferischen und guten Gott zum König. Weil aber auch jede rebellische Partei ihr Oberhaupt haben mufs, so bekam der Winterhimmel das unterirdische Reich der Finsternifs und Traurigkeit; und seine Sterne, das Volk der schwarzen Engel, der Riesen und Dämonen, einen bösen Geist zum Oberhaupt, dessen Rolle dem bei jedem Volke wichtigsten Gestirne übertragen wurde. In Egipten war es zuerst der Skorpion, nach der Wage das Erste Zeichen im Thierkreis, und lange Zeit das vornehmste der Winterzeichen: dann wurde es der Bär, Typhon, das heifst, Sündfluth genannt (60), weil, während dieses Gestirn regiert, häufiger Regen die Erde überschwemmt. In Persien, in spätern Zeiten (61), war es die Schlange, die unter dem Namen Ahriman, die Grundlage von Zoroasters System ward; und sie, o Juden und Kristen! ist zu eurer Schlange Evens (der himmlischen Jungfrau) und zu der des Kreuzes

geworden, in beiden Fällen, ein Bild des Satans, des Feindes, des grofsen Widersachers des ältesten der Tage, vom Daniel besungen.

In Sirien war es das wilde Schwein, oder der Eber, ein Feind Adonis, weil in diesem Lande die Rolle des nördlichen Bären von dem Thiere gespielt wurde, dessen schmutzige Neigungen das Bild des Winters sind; und seht da, Kinder Mahomeds und Mosis, warum ihr vor dem Beispiel der Priester von Memphis und Balbek, die den Mörder ihres Sonnengottes in ihm verabscheuten, einen Widerwillen vor diesem Thiere habt. Dies ist ebenfalls das erste Bild eures Chib-en, ihr Indier! vormahls der Pluto eurer Brüder, der Griechen und Römer; so wie euer Brama, dieser Gott Schöpfer, nichts weiter ist, als der Persische Ormuzd, und der Egiptische Osiris, dessen Name schon eine schöpferische Macht, einen Bildner der Formen ausdruckt. Und diese Götter empfingen eine ihren wahren oder erdichteten Attributen angemefsne Verehrung, die wegen ihrer Verschiedenheit sich in zwei verschiedene Zweige theilte. Der gute Gott empfing eine Verehrung der Liebe und Freude, und daher schreiben sich alle Religionshandlungen von fröhlicher Art (62), Feste, Tänze, Gastmähler, Opfer von Blumen, Milch, Honig, Wohlgerüchen, mit einem Worte, alles was den Geist und den Sinnen schmeichelt. Der böse Gott aber wurde durch Furcht und Schmerzen verehrt, woher alle Religionshandlungen von trauriger Art entstanden (68): Thränen, Trauern, Entsagungen, blutige und grausame Opfer.

Daher ebenfalls die Theilung der irdischen Wesen in reine und unreine, in heilige oder verworfne, nachdem ihre Gattungen sich in der Zahl der Gestirne von einem beider Götter befanden und zu ihrer

Herrschaft gehörten: daher entstand von einer Seite der Aberglaube der Befleckungen und Reinigungen, und von der andern die vermeintlich wirksame Kraft der Amuletten und Talismane.

Ihr begreift jetzt, fuhr der Redner fort, indem er sich an die Indier, an die Parsen, an die Juden, Kristen und Muselmänner wandte, ihr begreift nun den Ursprung dieser Begriffe von Kämpfen und Rebellionen, wovon alle eure Mythologien voll sind. Ihr seht, was die weifsen und schwarzen Engel, die Cherubim und Seraphim, mit Adler, Löwen und Stierköpfen, die Deus Teufel oder Dämonen, mit Bockshörnern, mit Schlangenschwänzen, die in sieben Klassen oder Stufen gleich den sieben Sphären der Planeten getheilten Throne und Herrschaften bedeuten. Alle Wesen spielen dieselben Rollen, haben dieselben Attribute in den Vedams, Bibeln oder Zend-avesta, ihr Oberhaupt mag Ormuzd oder Brama, Typhon oder Chiven, Michael oder Satan sein; sie mögen unter der Gestalt von Riesen mit hundert Armen und Schlangenfüfsen, oder in Löwen, Störche, Stiere und Katzen verwandelter Götter, wie in den heiligen Mährchen der Griechen und Egipter, erscheinen; ihr seht die auf einander folgende Entwicklung dieser Ideen, deren grobe Formen sich nach dem Mafse, wie sie sich von ihren Quellen entfernen, und wie die Geister sich verfeinern, gemildert haben, um sie einem minder anstöfsigen Zustande zu nähern.

Allein so wie das System beider Urheber, oder entgegengesetzter Götter aus dem der Symbole, die alle in seiner Zusammensetzung aufgenommen sind, entstand, so sollt ihr noch ebenfalls ein neues System daraus entstehn sehn, dem es seiner Seits zur Basis und Stufenleiter diente."

Fünftes System.

Mystische und moralische Verehrung: oder System jener Welt.

„Sobald der grosse Haufen von einem neuen Himmel und einer andern Welt reden hörte, gab er bald diesen Dichtungen ein Wesen: er machte sie zu einem wirklichen Schauplatz, legte wirkliche Szenen hinein, und geographische und astronomische Begriffe begünstigten wenigstens diese Täuschung, wenn sie sie nicht erzeugten.

Von der einen Seite erzählten die Phönizischen Seefahrer, welche die Säulen des Herkules passirten, und das Zinn von Thule und den Ambra aus dem Baltischen Meere aufsuchten, dass an der äussersten Grenze der Welt, am Ende des Ozeans (das Mittelländische Meer), wo die Sonne nach den Afrikanischen Ländern überginge, glückliche Inseln lägen, der Sitz eines ewigen Frühlings; und weiter hin die nördlichen, unter der Erde liegenden Regionen (in Beziehung auf den Thierkreis), wo ewige Nacht regierte *). Aus diesen unrecht verstandenen und ohne Zweifel verworren vorgetragenen Erzählungen schuf die Einbildungskraft der Völker Elisäische Felder (64), Orte der Wonne, in einer untern Welt gelegen, die Himmel, ihre Sonne, ihre Sterne hatten: und einen Tartarus, den Ort der Finsternisse, der Feuchtigkeit, des Schmutzes und Frostes. Weil aber der Mensch, neugierig auf alles, was er nicht kennt, und auf ein langes Leben begierig, sich schon gefragt hatte, was nach seinem Tode aus ihm werden würde? weil er bei guter Zeit über den Keim des Lebens, der

*) Die Nacht von sechs Monaten.

seinen Körper belebt, sich davon abgesondert, ohne dafs er seine Form verliert, nachgedacht, und abgelöste Substanzen, Fantome, Schatten sich ausgenommen hatte, so war es ihm angenehm zu glauben, dafs er in der unterirdischen Welt dies Leben, was er so ungern verlor, fortsetzen würde, und die unterirdischen Orte wurden ihm ein bequemer Aufenthalt, um die Gegenstände, auf die er nicht Verzicht thun konnte, aufzunehmen.

Von der andern Seite machten die astrologischen und naturforschenden Priester aus ihren Himmeln Erzählungen, und entwarfen Schilderungen davon, die vollkommen zu diesen Dichtungen pafsten. Nachdem sie in ihrer metaphorischen Sprache die Aequinoktien und Sonnenwenden Himmelspforten, oder Eintritte der Jahrszeit genannt hatten, erklärten sie irdische Erscheinungen, indem sie sagten, dafs durch das Thor von Horn, (anfangs der Stier, nachher der Widder) und durch das Thor des Krebses, die Lebensfeuer herabstiegen, welche im Frühling die Schöpfung beleben, so wie die Wassergeister, die bei der Sonnenwende das Uebertreten des Nils verursachten; dafs durch die Pforte von Elfenbein (die Wage, vorher der Bogen oder Schütze) und durch die des Steinbocks, oder der Urne, die Ausflüsse oder Einflüsse des Himmels zu ihrer Quelle zurückkehrten, und zu ihrem Ursprunge wieder emporstiegen: die Himmelsstrafse durch diese Thore der Sonnenwenden, schien ihnen blofs dahin gesetzt zu sein, um jenen Himmelsmächten als Weg und Mittel zu dienen (65); noch mehr, in ihrem Atlas zeigte die Himmelsszene einen Flufs (den Nil, durch die Krümmungen der Wasserschlange vorgestellt), eine Barke (den Schiffer Argo) und den Hund Sirius, die sich beide auf diesen Flufs bezogen, dessen

Uebertreten sie verkündigten. Diese Umstände, mit den ersten zusammengenommen, vermehrten die Wahrscheinlichkeit, indem sie nähere Bestimmung hinzufügten; um zum Tartarus oder in die elisäischen Felder zu gelangen, mufsten die Seelen durch den Styx und Acheron in den Nachen des Schiffers Charon gehn, und die Thore von Horn oder Elfenbein passiren, welche der Hund Cerberus bewachte. Mit einem Worte, man verband einen bürgerlichen Gebrauch mit allen diesen Dichtungen, und gab ihnen vollends das Bestehn.

Da die Egipter bemerkt hatten, dafs in ihrem brennenden Klima die Fäulnifs der todten Körper Pest und Krankheiten erzeugte, führten sie in verschiedenen Staaten den Gebrauch ein, die Todten aufserhalb des bewohnten Landes in der Wüste, die gegen Sonnenuntergang liegt, zu begraben. Um dahin zu gelangen, mufste man über den Flufs gehn, und folglich in eine Barke steigen, und dem Schiffer ein Fahrgeld bezahlen, weil sonst der Körper, des Begräbnisses beraubt, zur Beute wilder Thiere geworden sein würde. Dieser Gebrauch gab den bürgerlichen und geistlichen Gesetzgebern ein mächtiges Mittel ein, auf die Sitten zu wirken: sie griffen die groben und rohen Menschen von der Seite der kindlichen Frömmigkeit und Ehrfurcht für die Todten an, und machten es zur nothwendigen Bedingung, durch ein vorhergehendes Gericht bestimmen zu lassen, ob der Todte in den Rang seiner Familie in der schwarzen Stadt aufgenommen zu werden verdiente. Eine solche Idee harmonirte zu gut mit allen andern, um nicht ihnen einverleibt zu werden; das Volk säumte nicht, sie damit zu verbinden, und die Hölle bekam ihren Minos und Rhadamant, selbst Stab, Thron, Thürsteher und

Urne *), wie in einem irdischen und bürgerlichen Staat. Die Gottheit wurde nunmehr ein moralisches und politisches Wesen, ein um so furchtbarerer Gesetzgeber, weil dieser höchste Gesetzgeber, dieser letzte Richter, den Blicken unerreichbar war: diese fabelhafte und mythologische, aus abgerifsnen Gliedern so seltsam zusammengesetzte Welt, wurde jetzt ein Ort der Strafe und Belohnung, wo die göttliche Gerechtigkeit verbesserte, was die menschliche Fehlerhaftes und Irriges gehabt hatte; und dieses geistliche und mystische System gewann um so mehr Ansehn, da es den Menschen von allen Seiten ergriff: die unterdrückte Schwäche fand Hoffnung auf Entschädigung, Trost künftiger Rache darin; der Unterdrücker, der durch reiche Opfergaben stets von der Strafe befreit zu werden hoffte, bediente sich des Irrthums des gemeinen Haufens als einer neuen Waffe, ihn zu unterjochen; und die Oberhäupter der Völker, die Könige und Priester, sahen neue Mittel der Beherrschung darin, weil sie sich das Vorrecht aufbehielten, die Gnade oder Züchtigungen des grofsen Richters nach den Verbrechen oder guten Handlungen, die sie nach Willkühr bestimmten, auszutheilen.

So wurde in der sichtlichen und wirklichen Welt eine unsichtbare und in der Einbildungskraft geschaffene gegründet! Dies war der Ursprung dieser Orte der Wonne und Schmerzen, womit ihr, Perser! eure Erde verjüngt, eure Stadt der Auferstehung mit der besondern Eigenschaft, dafs die Glücklichen daselbst keinen Schatten werfen werden (66), unter den Aequator

*) Krug, der bei den alten Gerichten zum Stimmensammeln diente.

versetzt habt. Seht da, Juden und Kristen, Schüler der Parsen! woher euer Jerusalem der Apokalypse, euer Paradies, euer Himmel mit allen nähern Umständen des astrologischen Himmels des Hermes bezeichnet, entstanden sind; auch eure Hölle, ihr Muselmänner, euer unterirdischer, mit einer Brücke belegter Abgrund; eure Waage der Seelen und ihre Werke; eurem Gerichte durch die Engel Monkir und Nekir haben gleichfalls die mystischen Zeremonien in Mithras Höhle (67) zum Vorbilde gedient, und euer Himmel weicht in nichts von dem Himmel des Osiris, des Ormuzd und Brama ab."

Sechstes System.

Die beseelte Welt, oder Verehrung des Weltalls unter verschiedenen Sinnbildern.

„Während die Völker in dem finstern Labirinth der Mythologie und Fabeln irrten, gelangten die naturforschenden Priester, die ihre Studien und Untersuchungen über die Ordnung und Einrichtung der Welt fortsetzten, zu neuen Resultaten, und entwarfen neue Systeme von Mächten und bewegenden Ursachen.

Lange Zeit nach dem bloſsen Anschein urtheilend, sahen sie in den Bewegungen der Sterne nur ein unbekanntes Spiel leuchtender Körper, die sich ihrer Meinung nach um die Erde, den Zentralpunkt aller Sphären, drehten; allein sobald sie die Ründe unsers Planeten entdeckt hatten, führte diese erste Gewiſsheit sie zu neuen Betrachtungen, und von Schluſs zu Schluſs stiegen sie zu den höchsten Begriffen der Astronomie und Physik.

In der That, sobald sie den hellen und einfachen Begriff erlangt hatten, dafs die Erdkugel ein kleiner, in den gröfsern Kreis der Himmel eingeschriebner Kreis ist, bot sich der Begriff von den konzentrischen Zirkeln ihnen von selbst dar, um den unbekannten Zirkel der Erdkugel durch die bekannten Punkte des Himmelszirkels zu erklären; und nach dem Mafs von einem oder mehrern Graden der Mittagslinie liefs sich mit Genauigkeit der ganze Umfang bestimmen. Nunmehr nahm ein glückliches Genie den von der Erde erhaltenen Durchmesser zum Kompas, und schlofs mit kühner Hand die unermefslichen Kreise des Himmels auf. Ja, durch ein unerhörtes Wunder stieg der Mensch von dem Sandkorn, das er kaum wahrnehmen konnte, bis zu den unermefslichen Entfernungen der Sterne, und stürzte sich in die Abgründe des Raums und der Zeit: hier stellte sich seinen Blicken eine neue Ordnung der Welt dar; die Erdkugel die er bewohnte, einem Stäubchen gleich, schien ihm nicht mehr der Mittelpunkt zu sein; diese wichtige Rolle wurde der ungeheuern Masse der Sonne übertragen, und dies Gestirn wurde die entflammte Achse acht umgebender Sphären, deren Bewegungen von nun an durch Berechnung genau bestimmt wurden (68).

Schon war es viel, dafs der menschliche Geist es unternommen hatte, die Einrichtung und Ordnung der grofsen Wesen der Natur zu erforschen; allein nicht zufrieden mit diesem ersten Versuch, wollte er auch noch ihren Mechanismus erklären, ihren Ursprung und ihre bewegende Triebfeder errathen: in die abstrakten und metaphysischen Tiefen der Bewegung und ihrer ersten Ursache, der wesentlichen oder angenommenen Eigenschaften der Materie, ihrer successiven Formen, ihres Umfangs, das heifst, des Raums

und der Zeit ohne Grenzen verwickelt, verloren sich die theologischen Naturkündiger in einem Chaos spitzfindiger Schlufsfolgen und scholastischer Streitigkeiten.

Sobald sie die Substanz der Sonne wegen ihrer Wirkung auf die irdischen Körper als ein reines und elementarisches Feuer betrachteten, wurde sie zum Mittelpunkt und Aufbehältnifs eines Ozeans von feuriger, leuchtender Flüssigkeit gemacht, die unter dem Namen Aether die Welt erfüllte und die Wesen nährte. In der Folge, als sie in der Naturkunde es weiter brachten, und dasselbe Feuer, oder ein ihm vollkommen ähnliches, in der Mischung aller Körper entdeckten, als sie wahrgenommen hatten, dafs es die wesentliche Kraft dieser natürlichen Bewegung sei, die man bei den Thieren Leben, bei den Pflanzen Wachsthum nennt, hielten sie das Spiel und den Mechanismus des Weltalls für den Mechanismus eines homogenen Ganzen, eines identischen Körpers, dessen Theile, so entfernt sie auch wären, in inniger Verwandtschaft ständen (69), und die Welt wurde ein lebendiges Wesen, durch den organischen Umlauf einer feurigen oder sogar elektrischen Flüssigkeit bewegt (70), der man, nach dem ersten vom Menschen und von den Thieren hergenommenen Vergleich, die Sonne zum Herzen oder Mittelpunkt gab (71).

Nunmehr entwarfen die theologischen Philosophen nach dem Resultat dieser Beobachtung folgende Grundsätze: Dafs nichts in der Welt untergeht; dafs die Elemente unzerstörbar sind, dafs sich ihre Zusammensetzung, nicht aber ihre Natur verändert; dafs Leben und Tod nur veränderte Modifikationen derselben Atome sind; dafs die Materie an sich selbst Eigenschaften besitzt, woraus alle ihre Arten zu sein

entstehn; dafs die Welt ewig (72), ohne Schranken des Raums und der Zeit ist. Die Einen sagten, dafs das ganze Weltall Gott sei, und nach ihnen war Gott ein Wesen, das zugleich Wirkung und Ursache, thätig und leidend, bewegender Urheber und bewegtes Ding war, und veränderliche Eigenschaften, welche das Verhängnifs ausmachen, zu Gesetzen hatte. Die Vertheidiger dieser Meinung bezeichneten ihre Gedanken bald durch das Sinnbild des Pans (das grofse Ganze), oder des Jupiters an der Spitze der Sterne in der Planetenreihe, zu den Füfsen der Thiere *) oder des Orphischen Eies, dessen Gelbes, in der Mitte einer von einem Gewölbe umgrenzten Flüssigkeit hängend, die Sonnenkugel abbildete, mitten im Gewölbe der Himmel im Aether schwimmend (73); bald unter dem Bilde einer grofsen runden Schlange, welche die Himmel vorstellte, wohin sie den neunten Himmel setzen, und die deswegen himmelblau, mit goldnen Flekken besprenkelt (die Sterne), gemahlt wurde, wie sie ihren Schwanz verschlang, das heifst, in sich selbst zurückging, und sich immer aufs neue wieder zusammenfügte, gleich dem Umlauf der Sphären; bald unter dem Bilde eines Mannes, mit zusammengebundnen Füfsen, um das unbewegliche Dasein auszudrukken, in einen Mantel von allen Farben gewickelt, wie der Schauplatz der Natur, und auf dem Kopfe einen goldnen Kreis tragend (74), das Sinnbild der Sphäre der Sterne; oder durch das Bild eines andern Menschen, der zuweilen auf der Blume Lotus über der Tiefe der Gewässer safs, zuweilen auf einem Haufen von zwölf Vierecken ruhte, welche die zwölf Himmels-

*) Oedip. Aegypt. Band II. S. 205.

zeichen bedeuteten. Seht da, Indier, Japaneser, Bewohner von Siam, von Tibet, Chinesen! die Gotteslehre, welche, von den Egiptern gegründet, auf euch gekommen, und in den Gemählden, die ihr von Brama, von Beddou, von Sommanacodom, von Omito, entwerft, bei euch aufbehalten ist; seht da auch, ihr Hebräer und Kristen, die Meinung, von der ihr ein Theilchen in eurem Gott beibehalten habt; dem Hauch der in die Gewässer blies, eine Anspielung auf den Wind (75), der bei der Entstehung der Welt, das heisst, bei der Trennung der Sphären vom Zeichen des Krebses, die Ueberschwemmung des Nils ankündigte, und die Schöpfung vorzubereiten schien."

Siebentes System.

Verehrung der Seele der Welt, das heisst, des Feuerelements, der lebenden Urkraft des Universums.

„Andre aber, welchen diese Idee eines Wesens, das zugleich Wirkung und Ursache, thätig und leidend war, und in einer Natur entgegengesetzte Naturen vereinigte, nicht einleuchten wollte, unterschieden die bewegende Ursache von dem Bewegten: sie setzten voraus, dass die Materie an sich selbst bewegungslos sei und behaupteten, dass ihre Eigenschaften ihr durch eine besondre Kraft mitgetheilt würden, wovon sie nur Hülle wäre. Diese Kraft war, nach der Meinung Einiger, der feurige Urstoff, der für den Urheber aller Bewegung erkannt wird; und nach Andern, die noch beweglichere und zartere Flüssigkeit, Aether genannt. Weil aber bei den Thieren der Lebens- und Bewegungskeime Seele und Geist hiess, und weil man immer durch Vergleichung vor-

züglich mit dem menschlichen Wesen schlofs, so gab man der bewegenden Ursache der ganzen Welt den Namen Seele, Verstand, Geist; und Gott wurde der lebendige Geist, der, in alle Wesen verbreitet, die grofse Masse der Welt beseelte. Die Verbreiter dieser Lehre bezeichneten ihre Gedanken bald durch Jupiter (You-piter), den Inbegriff der Bewegung und des Lebens, den Ursprung des Daseins oder vielmehr das Dasein selbst (76); bald durch Vulkan oder Phtha, das ursprüngliche und elementarische Feuer; oder durch den Altar der Vesta, der in dem Mittelpunkt ihres Tempels stand, wie die Sonne in den Sphären; und bald durch Kneph, ein menschliches Wesen in Dunkelblau gekleidet, das einen Szepter und Gürtel (den Thierkreis) in der Hand hielt, eine Mütze von Federn auf dem Kopfe trug, um die Flüchtigkeit seiner Gedanken auszudrucken, und das grofse Ei aus seinem Munde hervorbrachte (77).

Weil aber diesem System zufolge jedes Wesen einen Theil feuriger oder ätherischer Flüssigkeit, die allgemeine und gemeinschaftliche Bewegungskraft in sich enthielt, und weil diese flüssige Kraft die Gottheit war, so mufsten die Seelen aller Wesen ein Theil Gottes selbst sein, der alle seine Eigenschaften besafs, das heifst, eine untheilbare, einfache, unsterbliche Substanz war; und daher das ganze System von der Unsterblichkeit der Seele, die anfangs Ewigkeit hiefs (78). Daher auch die unter dem Namen der Metempsychosie bekannte Seelenwandrung, das heifst, Uebergang der Lebenskraft aus einem Körper in den andern, eine aus dem wirklichen Uebergang der materiellen Elemente entstandne Idee. Seht da, Indier, Budsoisten, Kristen, Muselmänner! woher alle eure Meinungen über die Geistigkeit der Seele entstehn, seht da die Quelle der

Träumereien des Pythagoras und Plato's, eurer Lehrer, die selbst nur der Wiederhall einer letzten Sekte schwärmerischer Philosophen waren, welche wir jetzt näher betrachten wollen."

Achtes System.

Die Welt als Maschine. Verehrung des Demi-Urgos oder grofsen Werkmeisters.

„Bisher hatten die Theologen ihre Kräfte an den aufgelösten feinen Substanzen des Aethers oder Feuerstoffs geübt, und zugleich nicht aufgehört, von Wesen, die den Sinnen klar und vernehmlich waren, zu reden. Die Theologie war noch immer die Theorie der physischen Mächte, bald in die Sterne besonders gesetzt, bald über die ganze Welt verbreitet; jetzt aber entstellten einige oberflächliche Geister, welche den Faden der Ideen, die die tiefen Studien geleitet hatten, verloren, oder die Fakta nicht kannten, die ihnen zur Grundlage dienten, alle Resultate durch Einführung einer fremden und neuen Chimäre. Sie behaupteten, dafs dieses Weltall, diese Himmel, diese Sterne, diese Sonne nur eine Maschine von gewöhnlicher Art wären, und auf diese erste Hypothese gründeten sie ein Gebäude der seltsamsten Sophismen. Eine Maschine, sagten sie, macht sich nicht selbst; ihr Dasein zeugt davon. Die Welt ist eine Maschine, von welcher ein Urheber vorhanden ist (79).

Daher der Demi-Urgos oder grofse Werkmeister, zur selbsthaltenden und höchsten Gottheit gemacht. Umsonst wandte die alte Philosophie ein: dafs der Werkmeister selbst Aeltern und Urheber bedürfte, und dafs man nur eine Sprosse an der Leiter hinzu-

fügte, wenn man der Welt die Ewigkeit raubte, um sie ihm zu geben. Die Neuerer nicht zufrieden mit diesem ersten Paradoxon, gingen zu einem zweiten über; sie erweiterten die Theorie vom menschlichen Verstande auf ihren Werkmeister, und behaupteten, dafs der Demi-Urgos seine Maschine nach einem seinem Verstande inwohnenden Plane oder Bilde gemacht hätte. Weil aber ihre Lehrmeister, die Physiker, das grofse anordnende Triebrad, unter dem Namen Verstand und Vernunft, in die Sphäre der Fixsterne gesetzt hatten, so bemächtigten ihre Nachbeter, die Spiritualisten, sich dieses Wesens und eigneten es dem Demi-Urgos zu, indem sie eine abgesonderte, durch sich selbst existirende Substanz daraus machten, die sie Mens oder Logos (Wort und Verstand) nannten. Da sie einmahl das Dasein der Seele der Welt annahmen, so fanden sie sich genöthigt, drei Grade oder Stufen göttlicher Personen zusammenzusetzen, welche 1) aus dem Demi-Urgos oder Gott Werkmeister, 2) dem Logos, Wort und Verstand und 3) dem Geist, oder der Seele (der Welt) bestanden (80). Seht da, Kristen! den Roman, worauf ihr eure Dreieinigkeit gründetet; seht da das System, das, ketzerisch in den Egiptischen Tempeln erzeugt, heidnisch in die Schulen von Italien und Griechenland übergetragen, jetzt durch die Bekehrung seiner Anhänger, der zu Kristen gewordnen Schüler des Pythagoras und Plato, eine rechtgläubige Lehre geworden ist.

Und auf solche Art häuft die Gottheit, die in ihrem Ursprunge nur fühlbare Kraft war, Luftzeichen und Elemente in sich.

Anfangs ist sie die zusammengenommene Macht der Sterne, in ihren Beziehungen auf die irdischen Wesen betrachtet;

Dann durch Vermischung der Zeichen mit ihren Urbildern dieser irdischen Wesen selbst;

Dann die doppelte Macht der Natur in ihren beiden Hauptwirkungen des Schaffens und Zerstörens;

Dann die beseelte Welt ohne Unterschied von Wirken und Leiden, Wirkung und Ursache;

Dann die Sonnenkraft oder das Element des Feuers, als einziger Urheber erkannt.

So ist die Gottheit zuletzt ein chimärisches, abstraktes Wesen geworden, eine scholastische Subtilität von Subtanz ohne Form, von Körper ohne Gestalt; eine wahre Verirrung des Geistes, wovon die Vernunft nichts mehr begreifen konnte. Allein umsonst wollte sie bei diesem letzten Uebergange sich den Sinnen entziehn; das Gepräge ihres Ursprungs bleibt ihr unauslöschlich aufgedruckt, und ihre Attribute, die alle entweder nach den physischen Attributen des Universums, Unermeſslichkeit, Ewigkeit, Untheilbarkeit, Unbegreiflichkeit, oder nach den moralischen Neigungen des Menschen, Güte, Gerechtigkeit, Majestät abgenommen sind, ja ihre Namen selbst (81), insgesammt von den physischen Wesen, die ihr zum Bilde dienten, und vorzüglich von der Sonne, von den Planeten und der Welt hergeleitet, rufen unaufhörlich, trotz ihrer Verfälscher, die unauslöschlichen Züge ihrer wahren Natur wieder hervor.

Diese Kette von Ideen durchlief der Mensch in einem Zeitpunkte, der allen positiven Erzählungen der Geschichte vorhergeht, und weil ihr Zusammenhang beweist, daſs sie die Frucht einer Reihe von Studien und Arbeiten waren, so vereinigt sich alles, ihren Schauplatz in die Wiege ihrer ersten Bestandtheile in Egipten zu setzen. In diesem Lande konnte ihr Gang schnell sein, weil die müssige Neugierde der naturforschenden Priester, in der Abgeschieden-

heit ihrer Tempel, keine andre Nahrung fand, als das stets gegenwärtige Räthsel der Welt; und weil bei dem politischen Zwiespalt, der lange Zeit dieses Land trennte, jeder Staat sein Kollegium von Priestern hatte, die abwechselnd Gehülfen oder Nebenbuhler, durch ihre Streitigkeiten den Fortschritt der Wissenschaften und Entdeckungen beschleunigten (32).

Und schon war an den Ufern des Nils geschehen, was seitdem auf der ganzen Erde wiederholt ist. So wie ein System entstand, erregte es in seiner Neuheit Streitigkeiten und Spaltungen; durch die Verfolgung selbst emporgebracht, vernichtete es bald die alten Begriffe, bald verleibte es sich sie ein und veränderte sie nur. Als aber in der Folge politische Revolutionen eintraten, verwirrte die Vergröſserung der Staaten und die Mischung der Völker alle Meinungen: der Faden der Ideen ging verloren: die Gotteslehre versank in das Chaos und war nichts mehr als ein Worträthsel alter nicht mehr verstandener Traditionen. Die Religion, von ihrem Zwecke abgewichen, war nur noch ein politisches Mittel, die leichtgläubige Menge zu lenken, dessen sich bald leichtgläubige Menschen selbst, von ihren eignen Träumen betrogen, bald kühne Menschen, von starker Seele, bedienten, die sich groſse Zwecke des Ehrgeizes vorsetzten.“

Neuntes System.

Mosis Religion, oder Verehrung der Seele der Welt (You-piter).

„Unter diese letzte Klasse gehörte der Gesetzgeber der Hebräer. Um sein Volk von allen andern abzusondern und sich ein vereinzeltes und besondres Reich zu errichten, entwarf er den Plan, die Grund-

lagen desselben auf Religionsvorurtheile zu bauen, und eine Schutzwehr von geheiligten Meinungen und Gebräuchen rings um sich her zu errichten. Allein umsonst verbot er die Verehrung der Bilder, die im untern Egipten und in Phönizien herrschte (83). Sein Gott war darum nicht minder ein Egiptischer Gott, von diesen Priestern erfunden, deren Schüler Moses war; und Yahouh (84), den sein Name selbst, die Essenz (der Wesen) und sein Bild, der feurige Busch, verräth, ist nichts anders, als die Seele der Welt, die belebende Urkraft, welche bald nachher Griechenland unter eben der Benennung in seinem You-piter, dem erzeugten Wesen, so wie unter dem Namen des Ei, der Existenz, annnahm (85). Dasselbe Wesen, welches die Thebaner unter dem Namen Kneph heiligten; welches Sais unter dem verschleierten Namen der Isis anbetete, mit der Inschrift: Ich bin alles, was gewesen ist, was ist und sein wird, und kein Sterblicher hat meinen Schleier aufgehoben; welches Pythagoras unter dem Namen der Vesta verehrte, und welches die stoische Philosophie genau bestimmte, indem sie es den Urstoff des Feuers nannte. Umsonst wollte Moses aus seiner Religion alles vertilgen, was an die Verehrung der Gestirne erinnerte; eine Menge Züge blieben, seines Bemühens ungeachtet, zurück, um sie aufzuspüren; und die sieben Lichter oder Planeten des grofsen Leuchters, die zwölf Steine, oder Zeichen des Urims des Grofspriesters; das Fest der zwei Aequinoktien, die damahls jedes ein Jahr ausmachten; die Zeremonie des Lamms, oder himmlischen Widders, damahls im funfzehnten Grade; und endlich der Name Osiris selbst, in seinem Lobgesange beibehalten (86), und die Bundeslade, oder das nachgeahmte Gehäuse des Grabes, worin dieser Gott eingeschlos-

sen war, blieben Zeugen der Kindheit seiner Ideen und ihrer Ableitung aus der gemeinschaftlichen Quelle."

Zehntes System.

Religion des Zoroasters.

„Dahin gehörte auch Zoroaster, der, fünf Jahrhunderte nach Moses, zur Zeit Davids, bei den Medern und Baktriern das ganze Egyptische System von Osiris und Typhon unter dem Namen Ormuzd und Ahriman wieder aufbrachte und versittlichte; der das Reich des Sommers, Tugend und Gutes, das Reich des Winters, Sünde und Uebel; die Erneuerung der Natur im Frühling; Schöpfung der Welt; die der Sphären in den hundertjährigen Perioden der Vereinigung der Planeten, und den Tartarus und die Elisäischen Felder der Astrologen und Geographen, zukünftiges Leben, Hölle und Paradies nannte; mit einem Worte, die schon vorhandenen Träumereien des mystischen Systems heiligte."

Elftes System.

Budsoismus, oder Religion der Samanäer.

„Dahin gehörten auch die Verbreiter der Grablehre der Samanäer, die auf die Grundlagen der Seelenwanderung das menschenfeindliche System der Entsagung und Selbstberaubung erbauten. Sie nahmen als Grundsatz an, daſs der Körper nur ein Gefängniſs ist, wo die Seele in unreinem Zwange lebt; daſs das Leben nur Täuschung, Traum ist, die Welt nur Uebergang zu

einem höheren Vaterlande, zu einem Leben ohne Ende, und setzten Tugend und Vollkommenheit in gänzliche Fühllosigkeit, in Vertilgung aller Empfindung, in Verläugnung der physischen Werkzeuge, in Vernichtung alles Seins; woraus die Fasten, Pönitenzen, Züchtigungen des Fleisches, Absondrung, Beschauung und alle Gebräuche der traurigen Verirrung der Anachoreten entstanden."

Zwölftes System.

Bramismus, oder Indisches System.

„Dahin gehörten auch endlich die Stifter des Indischen Systems, die nach Zoroaster über die zwei Urkräfte der Erzeugung und Zerstörung nachdachten, und eine dazwischen liegende, die der Erhaltung, einführten. Sie häuften bei ihrer abgesonderten Dreieinigkeit, die deſsungeachtet mit Brama, Chiven und Vichenou eins war, die Allegorien der alten Traditionen und die schwülstigen Spitzfindigkeiten ihrer Metaphysik zusammen.

Das sind die Materialien, die seit vielen Jahrhunderten in Asien zerstreut waren, als ein zufälliger Lauf von Begebenheiten und Umständen an den Ufern des Euphrats und des Mittelländischen Meeres neue Zusammensetzungen aus ihnen bildete."

Dreizehntes System.

Kristenthum, oder allegorische Verehrung der Sonne, unter dem kabalistischen Namen Chris-en oder Krist und Yes-us oder Jesus.

„Umsonst hatte Moses, indem er ein abgesondertes Volk stiftete, es vor dem Eindringen aller fremden

Ideen zu schützen gesucht; ein unüberwindlicher Hang, auf die Verwandtschaft eines gleichen Ursprungs gegründet, hatte die Hebräer stets zu dem Glauben der benachbarten Völker hingezogen; und die unvermeidlichen Verbindungen des Handels und der Politik, worin es mit ihnen stand, hatten diesen Glauben von Tage zu Tage mehr befestigt. So lange das Nationalreich sich erhielt, hatte die Macht der Regierung und der Gesetze den Neuerungen entgegengearbeitet und ihre Fortschritte aufgehalten. Deſsungeachtet aber schmückte das Volk die Anhöhen mit Bildern aus, und in den Palästen der Könige, bis in Yahouhs Tempel selbst, fand man den Wagen und die Pferde des Sonnengottes gemahlt. Als aber die Eroberungen der Könige von Ninive und Babilon das Band der öffentlichen Macht aufgelöst hatten, legte das sich selbst überlaſsne und von seinen Eroberern angereizte Volk seinem Hange für die profanen Meinungen keinen Zwang mehr auf, und sie wurden öffentlich in Judea eingeführt. Zuerst erfüllten die Assirischen Kolonien, welche die Stelle der Stämme einnahmen, das Königreich Samarien mit den Lehrsätzen der Magier, die bald bis ins Königreich Juda drangen; in der Folge, nach der Unterjochung Jerusalems, brachten die Egipter, Sirer und Araber, die in dies offne Land herbei liefen, von allen Seiten die ihrigen mit, und Mosis Religion wurde schon doppelt verändert. Von der andern Seite sogen die nach Babilon versetzten und in den Chaldäischen Wissenschaften erzogenen Priester und Groſsen, in einem Zeitraum von 70 Jahren, ihre ganze Theologie ein, und von diesem Augenblick an wurden die Lehren vom feindlichen Genius (Satan), vom Erzengel Michael (88), vom ältesten der Tage, Ormuzd, von den rebellischen Engeln, vom Kampf der Himmel,

von der unsterblichen Seele und der Auferstehung, alles Moses unbekannte, oder durch das Stillschweigen, was er darüber beobachtet hatte, von ihm verworfne Dinge, bei den Juden einheimisch.

Bei der Rückkehr in ihr Vaterland nahmen die Ausgewanderten diese Ideen mit dahin, und anfangs erregte ihre Neuerung daselbst Streitigkeiten zwischen ihren Anhängern, den Pharisäern, und den Vertheidigern des alten Nationalglaubens, den Sadduzäern: allein die erstern, durch den Hang des Volks und seine schon angenommnen Gewohnheiten unterstützt, auf das Ansehn der Perser, ihrer Befreier fussend, behielten am Ende die Oberhand, und Moses Kinder heiligten Zoroasters Religion (89).

Eine zufällige Analogie zwischen zwei Hauptideen, begünstigte vorzüglich diese Vereinigung, und wurde die Grundlage eines letzten Systems, dessen Schicksal nicht minder bewundernswürdig war, als die Ursachen seiner Entstehung.

Seit der Zerstörung des Königreichs Samarien durch die Assirer, hatten helle Köpfe, welche dasselbe Schicksal für Jerusalem voraussahen, nicht aufgehört es anzukündigen und voraus zu sagen. Ihre Voraussagungen hatten alle das Eigenthümliche gehabt, mit Wünschen für dessen Wiederherstellung und Regeneration, unter der Form von Prophezeihungen ausgesprochen, zu endigen; die Hierophanten hatten in ihrer Begeistrung einen befreienden König gemahlt, der die Namen in ihren alten Glanz wieder einsetzen sollte: das hebräische Volk sollte wieder ein mächtiges, siegreiches Volk, und Jerusalem die Hauptstadt eines über die ganze Welt verbreiteten Reichs werden.

Da der erste Theil dieser Weissagungen, der Untergang von Jerusalem, wirklich eingetroffen war,

glaubte das Volk auch an die zweite, und das um so mehr, weil es ins Unglück fiel: die betrübten Juden erwarteten mit der Ungeduld des Verlangens und des Bedürfnisses den siegreichen und freimachenden König, der da kommen sollte, um das Volk Mosis zu erlösen und Davids Reich wieder aufzurichten.

Von der andern Seite hatten die heiligen und mythologischen Traditionen der frühern Zeiten in ganz Asien eine vollkommen analoge Lehre verbreitet. Man sprach daselbst nur von einem grofsen Mittler, von einem letzten Richter, von einem künftigen Erlöser, der König, Gott, Eroberer und Gesetzgeber, das goldne Zeitalter auf die Erde zurückführen (90), sie von dem Reiche des Bösen befreien, und den Menschen das Reich des Guten, Frieden und Glück wieder verschaffen sollte. Diese Ideen fanden um so mehr Eingang bei den Völkern, weil sie darin einen Trost über den unglücklichen Zustand und die wirklichen Uebel fanden, worein die auf einander folgenden Verheerungen der Siege und Sieger, und der barbarische Despotismus ihrer Regierungen sie gestürzt hatten. Diese Gleichförmigkeit zwischen den Orakeln der Nationen und der Propheten erregte die Aufmerksamkeit der Juden; und ohne Zweifel besafsen die Propheten die Kunst, ihre Gemählde nach dem Ton und Geist der bei den heidnischen Mysterien gebrauchten heiligen Bücher zu formen. Es herrschte also in Judäa eine allgemeine Erwartung des grofsen Abgesandten, des letzten Erlösers, als ein sonderbarer Umstand den Zeitpunkt seiner Ankunft bestimmte.

In den heiligen Büchern der Perser und Chaldäer war enthalten, dafs die Welt, die aus einem gänzlichen Umlauf von zwölf tausend bestände, in einen gedoppelten Umlauf getheilt sei, wovon der eine, das

Zeitalter und Reich des Guten, nach Verlauf von sechs tausend, und der andre, das Zeitalter und Reich des Bösen, wiederum nach sechs tausend verflossen sein würde.

Die ersten Schriftsteller hatten hierunter den jährlichen Umlauf des grofsen Himmelskreises, die Welt genannt (ein Umlauf, der aus zwölf Monaten oder Zeichen bestand, wovon jedes in tausend Theile getheilt war), und die beiden regelmäfsigen Perioden des Winters und Sommers verstanden, die gleichfalls jede aus sechs tausend Theilen entstanden. Diese ganz zweideutigen Ausdrücke waren unrecht verstanden worden, und hatten statt ihres physischen und astrologischen Sinnes, einen absoluten und moralischen bekommen, welches die Folge nach sich zog, dafs die jährliche Welt für eine hundertjährige; die tausend Zeiten für tausend Jahre gehalten wurden. Nun aber schlofs man aus den wirklichen Ereignissen, dafs man im unglücklichen Zeitalter lebte, und zog aus jenen Berechnungen die Folge, dafs nach Verlauf von vermeinten sechs tausend Jahren dieses Reich endigen müfste (91).

In den von den Juden angenommenen Berechnungen aber, näherte man sich der Zahl von beinahe sechs tausend Jahren nach der (erdachten) Schöpfung der Welt (92). Dieses Zusammentreffen brachte die Köpfe in Gährung. Alles beschäftigte sich mit einem nahen Ende; man befragte die Hierophanten und ihre mystischen Bücher, die verschiedne Zeitpunkte angaben; man erwartete den grofsen Mittler, den letzten Richter; man wünschte ihn herbei, um so vielem Ungemach ein Ende zu machen. Es wurde so viel von diesem Wesen geredet, dafs endlich einer es gesehn haben sollte; und dies erste Gerücht war genug; um

allgemeine Gewifsheit zu gründen. Das Volksgerücht wurde zur beglaubigten Thatsache; das Wesen der Einbildungskraft wurde verwirklicht; alle Umstände der mythologischen Traditionen versammelten sich in diesem Fantom, und es entstand eine authentische und vollständige Geschichte, woran niemand länger zweifeln durfte.

Diese mythologischen Traditionen enthielten: „dafs im Anfange ein Weib und ein Mann durch ihren Fall Uebel und Sünde in die Welt gebracht hätten.“ (Man sehe Kupfer III.)

Sie spielten damit auf die astronomische Erscheinung der himmlischen Jungfrau und des Mannes Bärenhüter (bouvier) an, die bei ihrem Untergang im Sommeräquinoktium den Himmel den Wintergestirnen frei liefsen, und indem sie unter den Horizont sanken, den Genius des Bösen, Ahriman, unter dem Gestirn der Schlange vorgestellt, in die Welt einzuführen schienen (93).

Diese Traditionen enthielten: „dafs das Weib den Mann mit sich fortgerissen, verführt hätte (94).“

Und die Jungfrau, die zuerst unterging, schien auch in der That den Bärenhüter nach sich zu ziehn.

„Dafs das Weib ihn in Versuchung geführt, und ihm Früchte, schön anzusehn und gut zu essen, welche die Erkenntnifs des Bösen und Guten verliehen, dargereicht hätte.“

Und die Jungfrau hält wirklich einen Zweig mit Früchten in der Hand, den sie nach dem Bärenhüter hinzureichen scheint; und der in Mithra's Gemählde (95) an der Grenze des Winters und Sommers angebrachte Zweig, das Sinnbild des Sommers, scheint

die Thür zu öffnen, und Erkenntniſs, den Schlüssel des Guten und Bösen, zu geben.

Sie enthielten: „daſs dies Paar aus dem himmlischen Garten vertrieben, und daſs ein Cherubim, mit flammendem Schwert, an die Thür gestellt worden sei, um ihn zu hüten."

Und wirklich, wenn die Jungfrau und der Bärenhüter am Abend untergehn, steigt Perseus an der andern Seite empor (96), und dieser Genius scheint mit dem Schwert in der Hand sie vom Sommerhimmel, dem Garten und Reich der Früchte und Blumen, zu verjagen.

Sie enthielten: „daſs ein Abkömmling, ein Kind aus dieser Jungfrau hervorgehn, der Schlange den Kopf zertreten und die Welt von der Sünde befreien sollte."

Sie bezeichneten dadurch die Sonne, die am kürzesten Tage, genau in dem Augenblick, wo die Magier der Perser die Nativität des neuen Jahrs stellten, im Schoſse der Jungfrau stand, indem sie im Osten hervorging; sie wurde deswegen in ihren astrologischen Gemählden unter der Gestalt eines von einer keuschen Jungfrau gesäugten Kindes (97) vorgestellt, und wurde nachher, beim Frühlingsaequinoktium, der Widder oder das Lamm, der Besieger des Schlangengestirns, das vom Himmel verschwand.

Sie enthielten: „daſs in seiner Kindheit dieser Mittler von göttlicher oder himmlischer Natur, niedrig, demüthig, verborgen und dürftig lebte."

Und dies, weil die Sonne des Winters niedrig am Horizont steht, und weil diese erste Periode ihrer vier Alter oder Jahrszeiten eine Zeit der Dunkelheit, des Mangels, des Fastens, der Entbehrung ist.

Sie enthielten: „daſs, durch die Gottlosen zum

Tode geführt, er glorreich auferstanden, und von der Hölle zum Himmel gestiegen sei, wo er ewig regiere.“

Dies hiefs das Leben der Sonne erzählen, die, wenn sie ihren Lauf am kürzesten Tage endigte, wo Typhon und die bösen Engel regierten, von ihnen getödtet zu werden schien; bald nachher aber im Gewölke der Himmel wieder hervorging (98).

Endlich sagten diese Traditionen, die Alles bis auf ihre astrologischen und mystischen Namen anführten, dafs sie bald sich Chris, das heifst, Erhalter, nannte (99) — (und seht da, ihr Indier, woraus ihr euern Gott Chris-en oder Chris-na, und ihr, Griechische und Occidentalische Kristen, euern Chris-tos, Mariens Sohn, gemacht habt); — bald wiederum Yes, durch Vereinigung dreier Buchstaben, die nach dem Zahlenwerthe die Zahl 608 ausmachen, eine der Sonnenperioden (100). — Und seht da, Europäer, den Namen, woraus, mit Lateinischer Endigung, euer Jes-us oder Jesus geworden ist: ein alter, kabbalistischer Name, der dem jungen Bacchus, dem heimlichen (nächtlichen) Sohne der Jungfrau Minerva, beigelegt wurde, welcher in der ganzen Geschichte seines Lebens, und selbst seines Todes, die Geschichte des Gottes der Kristen enthält, das heifst, des Sterns des Tages, dessen Sinnbild sie beide sind.“

Bei diesen Worten erhob sich ein grofses Gemurmel unter den kristlichen Gruppen. Die Muselmänner, die Lamas, die Indier brachten sie wieder zur Ruhe, und der Redner vollendete seine Rede:

„Ihr wifst nunmehr, sagte er, wie das Uebrige dieses Systems ein Chaos, und in der Anarchie der drei ersten Jahrhunderte entstand; wie eine Menge seltsamer Meinungen die Köpfe trennte, und zwar mit

gegenseitiger Begeisterung und Hartnäckigkeit sie trennte, weil sie, auf gleiche Weise auf alte Sagen gegründet, gleich heilig waren. Ihr wifst, wie nach drei Jahrhunderten die Regierung, die sich eine von diesen Sekten beigesellt hatte, die rechtgläubige, das heifst, mit Ausschliefsung aller andern Religionen, die wegen ihrer geringern Wichtigkeit zu Ketzereien wurden, herrschende Religion daraus machte; wie und durch welche Mittel der Gewalt und Verführung diese Religion sich verbreitet hat, wie sie gewachsen, und dann getrennt und geschwächt worden ist; wie sechs Jahrhunderte nach der Erneuerung des Kristenthums, sich noch von ihren und den Jüdischen Materialien ein andres System bildete, und wie Muhamed sich, auf Kosten der Reiche Moses und der Stellvertreter Jesu, ein politisches und theologisches Reich zu errichten wufste.

Jetzt, wenn ihr die ganze Geschichte des Geistes der Religion durchgeht, so werdet ihr finden, dafs bei ihrem Entstehn nur die Empfindungen und Bedürfnisse des Menschen ihre Urheber waren; dafs der Begriff von Gott nur den Begriff der physischen Kräfte der materiellen Wesen, die gut oder übel auf das empfindende Wesen wirken, das heifst, ihm Eindrücke des Vergnügens oder Schmerzens erregen, zum Bilde oder Urbilde hatte; dafs bei der Bildung aller Systeme dieser Religionsgeist stets denselben Weg gegangen ist, dieselben Fortschritte gemacht hat; dafs bei allen die Dogmatik stets die Wirkungen der Natur, die Leidenschaften der Menschen und ihre Vorurtheile unter den Namen von Göttern vorgestellt hat, und dafs bei allen die Moral das Verlangen nach Wohlgenufs und Abneigung vor Schmerzen zum Zweck hatte; dafs aber die meisten Völker und Ge-

setzgeber die Wege, die dahin führten, nicht kannten, sich falsche, und eben darum widersprechende Vorstellungen von Laster und Tugend, von Gutem und Bösen, das heiſst, von dem, was den Menschen glücklich oder unglücklich macht, bildeten; daſs bei allen die Mittel und Ursachen der Verbreitung und Gründung dieselben Auftritte der Leidenschaften und Begebenheiten veranlaſsten; eure Wortstreitigkeiten, vorgeblichen Eifer, Revolutionen und Kriege, durch den Ehrgeiz der Oberhäupter, durch die Betrügerei der Verbreiter, durch die Leichtgläubigkeit der Proseliten, durch die Unwissenheit des gemeinen Haufens, durch die ausschlieſsende Habsucht und den unduldsamen Stolz Aller veranlaſst: mit einem Worte, ihr werdet sehn, daſs die ganze Geschichte des Religionsgeistes nur die Geschichte der Ungewiſsheiten des menschlichen Geistes ist, der, in eine Welt gesetzt, die er nicht ergründet, dennoch ihr Räthsel enthüllen will; der mit immer reger Verwunderung dieses geheimniſsvolle und sichtbare Wunderwerk anstaunt, Ursachen ersinnt, Zwecke voraussetzt, Systeme baut, und wenn er das eine fehlerhaft findet, es gegen ein nicht minder fehlerhaftes vertauscht; den Irrthum haſst, den er verläſst; den, welchen er annimmt, miſskennt; die Wahrheit, die er anruft, zurückstöſst, aus Gebilden der Fantasie ungereimte Wesen zusammensetzt, und unaufhörlich Weisheit und Glück träumend, sich in einem Labirinth von Schmerzen und Täuschungen verliert. “

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Alle Religionen haben einerlei Zweck.

Also sprach der Redner der Menschen, die nach dem Ursprunge und der Kindheit der Religionsbegriffe geforscht hatten.

Und die Gottesgelehrten verschiedner Systeme gingen über diese Rede zu Rathe. Es ist eine gottlose Vorstellung, sagten die Einen, die auf nichts anders abzweckt, als allen Glauben umzustoſsen, Ungehorsam in die Gemüther zu bringen und unser geistliches Amt, unsre Macht zu vernichten. Es ist ein Roman, sagten die Andern, ein Gewebe von Schlüssen, die mit Kunst entworfen, aber ohne Grund sind. Und die mäſsigen und vorsichtigen Leute setzten hinzu: laſst uns annehmen, daſs Alles wahr wäre; warum diese Geheimnisse enthüllen? Allerdings herrschen viele Irrthümer in unsern Meinungen, allein die Irrthümer sind ein nothwendiger Zaum für die Menge. Die Welt geht seit tausend Jahren diesen Weg, warum sollen wir ihn jetzt verändern?

Und schon schwoll der Tadel an, der sich gegen alle Neuerung auflehnt, als eine zahlreiche Gruppe von Menschen aus dem Volk, und von Wilden aus allen Ländern und allen Nationen, ohne Propheten, ohne Lehrer, ohne Religionsbuch, in den Kreis hervortrat und die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich zog. Einer nahm das Wort und sagte zu den Gesetzgebern:

„Schiedsrichter und Mittler des Volks! Von Anfang dieses Streits an haben wir seltsame Dinge gehört, die uns bis auf diesen Tag neu waren, und un-

ser Geist, überrascht, verwirrt durch so viele, theils gelehrte, theils ungereimte Dinge, die ihm gleich unbegreiflich sind, bleibt in Ungewiſsheit und Zweifel. Eine einzige Betrachtung trifft uns. Indem wir so viele wunderbare Dinge, so viele entgegengesetzte Behauptungen durchgehn, fragen wir uns: was kümmern uns alle diese Untersuchungen? Was brauchen wir zu wissen, was vor fünf oder sechs tausend Jahren in Ländern geschehen ist, wovon wir nichts wissen, bei Menschen, die uns unbekannt bleiben werden? Wahr oder falsch, wozu nützt es uns zu wissen, ob die Welt seit sechs, oder seit zwanzig tausend Jahren steht? Ob sie aus sich selbst, oder durch einen Werkmeister entstanden ist, der seiner Seits wieder einen Urheber erfodert? Wie? wir wissen noch nichts Zuverlässiges von dem, was in unsrer Nähe vorgeht, und wollen über das bestimmen, was in der Sonne, im Monde, oder in den eingebildeten Räumen geschehen kann? Wir haben unsre Kindheit vergessen, und wollen die Kindheit der Welt kennen? Und wer wird uns bezeugen, was keiner gesehn hat? wer uns bestätigen, was niemand begreift?“

„Was wird es überhaupt unsrer Existenz zusetzen oder abnehmen, wenn wir zu allen diesen Chimären Ja oder Nein sagen? Bisher haben unsre Väter und wir nicht den mindesten Gedanken daran gehabt, und wir sehn nicht, daſs wir darum mehr oder weniger Sonne, mehr oder weniger Nahrung, mehr oder weniger Böses und Gutes gehabt haben.“

„Wenn diese Kenntniſs nothwendig ist, warum haben wir denn ohne sie eben so gut gelebt, als die, welche sich so sehr darüber beunruhigen? Wenn sie überflüssig ist, warum wollen wir uns denn jetzt die Bürde aufladen?“ — Er wandte sich an die Ge-

lehrten und Theologen: „Wie? sagte er, wir unwissenden und armen Menschen, die mit allen Augenblikken ihres Lebens kaum zu der Sorge für unsern Unterhalt, und für die Arbeiten, wovon ihr den Nutzen zieht, ausreichen, wir müſsten so viele Geschichten lernen, die ihr uns erzählt, sie in den vielen Büchern lesen, die ihr uns anführt, die vielen Sprachen lernen, worin sie geschrieben sind? Tausend Lebensjahre würden dazu nicht hinreichen." —

„Es ist gar nicht nöthig, antworteten die Gelehrten, daſs ihr euch so viele Kenntnisse erwerbt: wir besitzen sie für euch." —

„Aber ihr selbst seid mit aller eurer Weisheit nicht eines Sinnes, anworteten die einfältigen Menschen; wozu hilft es euch, sie zu besitzen?"

„Ueberdies, wie könnt ihr für uns antworten? Wenn der Glaube eines Menschen sich auf mehrere anwenden läſst, warum braucht ihr denn selbst zu glauben? Eure Väter werden für euch geglaubt haben, und das ist sehr vernünftig, weil sie für euch sahen."

„Und dann, was ist Glaube, wenn Glaube keinen Einfluſs aufs Handeln hat? Und auf welche Handlung zum Beispiel hat es Einfluſs, ob wir die Welt für ewig halten, oder nicht?" —

„Es beleidigt Gott," sagten die Theologen. — „Wo ist das bewiesen?" sagten die einfältigen Menschen. — „In unsern Büchern," antworteten die Theologen. — „Wir verstehen sie nicht," antworteten die einfältigen Menschen.

„Wir verstehen sie für euch," sagten die Theologen.

„Da liegt die Schwierigkeit, antworteten die ein-

fältigen Menschen. Vermöge welches Rechts werft ihr euch zu Mittlern zwischen Gott und uns auf?"

„Vermöge seines Befehls," sagten die Gottesgelehrten. — „Wo ist der Beweis dieser Befehle?" sagten die einfältigen Menschen. — „In unsern Büchern," sagten die Gottesgelehrten. — „Wir verstehn sie nicht, sagten die einfältigen Menschen; und wie könnte dieser gerechte Gott euch dies Vorrecht über uns geben? Wie sollte dieser gemeinschaftliche Vater uns zwingen, an einen geringern Grad von Ueberzeugung zu glauben als ihr? Er hat zu euch geredet: es sei! Er ist unfehlbar, und hintergeht euch nicht. Ihr redet zu uns, ihr! Wer bürgt uns, dafs ihr nicht in Irrthum steht, oder uns darein zu führen sucht? Und wenn wir betrogen werden, wie wird dieser gerechte Gott uns gegen das Gesetz schützen, oder uns nach dem richten, welches wir nicht gekannt haben?"

„Er hat euch das natürliche Gesetz gegeben," sagten die Theologen.

„Was ist das natürliche Gesetz? fragten die einfältigen Menschen. Wenn dieses Gesetz hinreicht, warum hat er uns andre gegeben? Wenn es nicht hinreicht, warum gab er es denn unvollkommen?"

„Seine Rathschlüsse sind Geheimnisse, antworteten die Theologen, und seine Gerechtigkeit ist nicht wie die der Menschen." —

„Wenn seine Gerechtigkeit nicht ist, wie die unsrige, antworteten die einfältigen Menschen, wie können wir denn darüber urtheilen? Und noch mehr, wozu alle diese Gesetze, und worauf zwecken sie ab?"

„Euch glücklich zu machen, erwiederte ein Gottesgelehrter, indem sie euch besser und tugendhafter machen; um die Menschen zu lehren, wie sie seine Wohlthaten gebrauchen, und nicht sich selbst unter

einander schaden sollen, hat Gott durch so viele Zeichen und Wunder sich offenbart.“

„In diesem Fall, sagten die einfältigen Menschen, bedarf es nicht so vieles Forschens und Grübelns. Zeigt uns, welches die Religion ist, die am besten den Zweck erfüllt, den Alle sich vorsetzen.“

Alsbald pries jede Gruppe ihre Moral und gab ihr den Vorzug vor allen andern, woraus von Glauben zu Glauben ein neuer, weit heftigerer Streit entstand. „Wir, sagten die Muselmänner, wir besitzen vorzugsweise die Moral, welche alle Gott und den Menschen nützliche und angenehme Tugenden lehrt. Wir besitzen Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, Ergebung gegen die Vorsehung, Barmherzigkeit gegen unsre Brüder; wir üben Wohlthätigkeit, Entsagung; wir quälen die Seelen nicht mit abergläubischer Furcht; wir leben ohne Unruhe, und sterben ohne Gewissensbisse.“

„Wie könnt ihr, antworteten die kristlichen Priester, es wagen, von Moral zu reden? Ihr, deren Oberhaupt Ausschweifung geübt und Laster gepredigt hat? Ihr, deren erste Vorschrift Mord und Krieg ist? Wir rufen die Erfahrung zu Zeugen. Seit zwölf Jahrhunderten hat euer fanatischer Eifer nicht aufgehört, Unruhe und Blutvergiefsen unter den Nationen zu verbreiten. Und wenn bis auf diesen Tag das ehemahls blühende Asien in Barbarei und Vernichtung schmachtet: so ist eure Lehre daran Schuld; diese, aller Aufklärung feindliche Lehre, welche Unwissenheit einweiht, von einer Seite den unumschränkten Despotismus in dem, welcher befiehlt, heiligt, während sie von der andern denen, die regiert werden, den blindesten und leidendsten Gehorsam auflegt; die alle

Kräfte des Menschen verschlungen, und die Nationen zur Thierheit herabgewürdigt hat."

„Nicht so ist es mit unsrer erhabnen und himmlischen Moral: sie hat die Erde aus ihrer ersten Barbarei gerissen, sie von dem unsinnigen oder grausamen Glauben des Heidenthums, der Menschenopfer (101), der schändlichen Bacchanalien, der heidnischen Mysterien befreit; sie hat die Sitten gereinigt, Blutschande, Ehebruch verboten, die wilden Nationen verfeinert, Sklaverei vertrieben, neue und unbekannte Tugenden, Barmherzigkeit gegen Menschen, ihre Gleichheit vor Gott, Vergebung, Vergessung des Unrechts, Unterdrückung aller Leidenschaft, Verachtung weltlicher Gröfse, mit einem Worte, ein ganz heiliges und geistiges Leben eingeführt."

„Wir bewundern, antworteten die Muselmänner, wie ihr diese Barmherzigkeit, diese evangelische Sanftmuth, wovon ihr so viel Gepränge macht, mit dem Unrecht und den Beleidigungen, womit ihr unaufhörlich euren Nächsten kränkt, zu vereinigen wifst! Wenn ihr die Sitten des grofsen Mannes, den wir verehren, so ernsthaft richtet, so könnten wir vielleicht im Betragen desjenigen, den ihr anbetet, Stoff zur Wiedervergeltung finden. Allein wir verachten solche Mittel, und beschränken uns blofs auf den eigentlichen Gegenstand der Frage. Wir behaupten, dafs eure evangelische Moral nicht die Vollkommenheit hat, die ihr hineinlegen wollt; es ist nicht wahr, dafs sie unbekannte, neue Tugenden in die Welt eingeführt hätte; die Gleichheit der Menschen vor Gott, diese Bruderliebe und dies Wohlwollen, die ihre Folgen sind, waren förmliche Lehrsätze der Sekte der Hermetiker oder Samanäer (102), von welchen ihr abstammt. Vergebung der Beleidigungen hatten schon die

Heiden gelehrt; in dem Falle aber, welchen ihr anführt, wird sie, weit entfernt Tugend zu sein, Unmoralität und Laster. Eure so gepriesene Vorschrift, einen Backen nach dem andern darzureichen, läuft nicht nur allen Empfindungen des Menschen, sondern auch allen Begriffen von Gerechtigkeit entgegen; sie verhärtet durch Straflosigkeit die Bösen, und erniedrigt durch Knechtschaft die Guten; sie überliefert die Welt der Unordnung und Tirannei, löst die Gesellschaft auf, und dies ist der wahre Geist eurer Lehre. Eure Evangelien stellen in ihren Vorschriften und Gleichnissen Gott nie anders dar, als einen Despoten ohne Regeln der Billigkeit. Es ist ein parteiischer Vater, der ein verführtes, ausschweifendes Kind mit mehr Zärtlichkeit behandelt, als seine andern ehrerbietigen Kinder von guten Sitten. Es ist ein eigensinniger Herr, der den Arbeitern, die nur eine Stunde arbeiteten, gleichen Lohn mit denen giebt, die sich den ganzen Tag gequält haben, und der die zuletzt Gekommenen den Ersten vorzieht. Ueberall ist es eine menschenfeindliche, unselige Moral, welche den Menschen des Lebens, der Gesellschaft überdrüssig macht, und nur Einsiedler und Abgeschiedene hervorbringt.“

„Ueber die Art aber, wie ihr sie ausgeübt habt, berufen wir uns auf das Zeugniſs von Thatsachen. Wir fragen euch: ob es die evangelische Sanftmuth ist, welche eure unendlichen Kriege unter Sekten, eure barbarischen Verfolgungen vermeinter Ketzer, eure Kreuzzüge gegen den Arianismus, gegen den Manichäismus, gegen den Protestantismus erzeugt hat? Nicht zu gedenken der Kriege, die ihr gegen uns geführt habt; eurer schändlichen, noch jetzt vorhandnen Verbindungen von Menschen, die beeidigt sind,

um sie fortzusetzen *). Wir fragen euch: ob die evangelische Barmherzigkeit euch eingab, ganze Völker von Amerika zu vertilgen; die Reiche von Mexiko und Peru zu vernichten; noch jetzt Afrika zu verheeren, dessen Einwohner ihr, ungeachtet eurer Abstellung der Sklaverei, wie Thiere verkauft; Indien zu verwüsten, dessen Besitzungen ihr an euch reifst; mit einem Worte, ob sie es ist, die seit drei Jahrhunderten euch lehrte, die Völker dreier Länder in ihrer Mitte zu beruhigen, wovon die klügsten, die Chinesen und Japanesen, gezwungen worden sind, euch zu vertreiben, um eure Ketten zu vermeiden und innern Frieden wieder zu erlangen?“

Und augenblicklich überhäuften die Braminen, die Rabbinen, die Bonzen, die Schamans, die Priester von den Molukkischen Inseln und von den Küsten von Guinea die kristlichen Gottesgelehrten mit Vorwürfen. „Ja, riefen sie, diese Menschen sind Räuber, Heuchler, welche Einfalt predigen, um Vertrauen zu erschleichen; Demuth, um leichter zu unterjochen; Armuth, um sich alle Reichthümer zuzueignen; sie verheifsen eine andre Welt, um desto leichter diese zu verschlingen, und während sie euch Duldung und Barmherzigkeit predigen, verbrennen sie im Namen Gottes die Menschen, die ihn nicht anbeten wie sie.“

„Lügenhafte Priester, antworteten die Missionarien, ihr misbraucht die Leichtgläubigkeit unwissender Nationen, um sie zu unterjochen; ihr macht euer geistliches Amt zu einer Kunst der Betrügerei und List;

*) Der Maltheserorden, zum Beispiel, dessen Gelübde darin besteht, die Muhameder zur Ehre Gottes zu tödten oder gefangen zu nehmen.

ihr habt die Religion in einen Handel des Geizes und der Habsucht verwandelt. Ihr gebt vor, in Gemeinschaft mit Geistern zu stehn, und sie geben nur euren Willen als Orakel; ihr behauptet in den Sternen zu lesen, und das Schicksal bestimmt nur nach euren Wünschen; ihr laſst Götzenbilder reden, und die Götter sind nur die Werkzeuge eurer Leidenschaften; ihr habt Opfer erfunden, um die Milch der Herden, das Fett und Fleisch der Opferthiere an euch zu bringen; und unter dem Deckmantel der Frömmigkeit verschlingt ihr die Opfer der Götter, die nicht essen, und den Unterhalt der Völker, die Arbeiten."

„Und ihr, erwiederten die Braminen, die Bonzen, die Schamans, ihr verkauft den leichtgläubigen Menschen leere Gebete für die Seele der Todten; durch euren Ablaſs, eure Lossprechungen habt ihr euch die Macht und Verrichtungen Gottes selbst angemaſst; ihr habt mit seiner Gnade und Vergebung einen Handel gestiftet, habt den Himmel verkauft, und durch euer System der Abbüſsungen einen Zoll von Verbrechen gestiftet, der alle Gewissen verderbt hat (103)."

„Fügt noch hinzu, sagten die Imans, daſs diese Menschen die schwärzeste aller Bosheiten erfunden haben: die ungereimte und gottlose Verpflichtung, ihnen die innersten Geheimnisse, Handlungen, Gedanken, Wollen zu erzählen (die Beichte), ja ihre unverschämte Neugierde hat sogar ihr Forschen bis in das geweihte Heiligthum des ehelichen Bettes (104) und bis in die unverletzliche Freistätte des Herzens getrieben."

Nunmehr gingen die Gottesgelehrten der verschiednen Religionen von Vorwurf zu Vorwurf über, und enthüllten nach einander alle Vergehungen ihres geistlichen Amts, alle verborgnen Laster ihres Standes, und

es fand sich, daſs bei allen Völkern der Geist der Priester, ihr Verfahrungssystem, ihre Handlungen, ihre Sitten durchaus gleich waren.

Daſs sie allenthalben geheime Verbindungen, der übrigen Gesellschaft feindliche Gesammtheiten gebildet hatten (105).

Daſs sie sich allenthalben Vorrechte, Freiheiten angemaſst hatten, vermöge welcher sie von allen Lasten der andern Stände verschont blieben.

Daſs sie allenthalben weder die harte Arbeit des Landmanns, noch die Gefahren des Kriegers, noch die Unfälle des Kaufmanns kannten.

Daſs sie allenthalben im Cölibat lebten, um von häuslichen Sorgen sogar verschont zu bleiben.

Daſs sie allenthalben unter dem Mantel der Armuth das Geheimniſs fanden, reich zu sein und sich alle Arten von Genuſs zu verschaffen.

Daſs sie unter dem Namen der Bettelei stärkere Abgaben auflegten, als die Fürsten.

Daſs sie unter dem Namen von Gaben und Opfern sich sichre und von Gebühren freie Einkünfte verschafften.

Daſs sie unter dem Namen von Sammlung und Andacht in Müssiggang und Ungebundenheit lebten.

Daſs sie aus Almosen eine Tugend gemacht hatten, um ruhig von der Arbeit Andrer zu leben.

Daſs sie die Zeremonien des Glaubens erfunden hatten, um sich die Achtung des Volks zu erwerben, indem sie die Rolle der Götter spielten, für deren Dollmetscher und Mittler sie sich ausgaben, um sich ihre ganze Macht anzumaſsen; daſs sie in dieser Absicht nach den Einsichten oder der Unwissenheit der Völker sich wechselsweise zu Sternkundigen, Nativitätenstellern, Zauberern, Magikern (106), Nekromanten,

Charlatans, Aerzten, Hofleuten, Beichtvätern der Fürsten gemacht hatten, stets nach dem Zwecke strebend, zu ihrem eignen Vortheil zu regieren.

Dafs sie einmal die Macht der Könige erhoben, und ihre Personen heiligten, um ihre Gunst zu erwerben, oder an ihrer Macht Theil zu nehmen.

Und das andre Mal die Ermordung der Tirannen predigten (mit Vorbehalt, die Tirannei zu bestimmen), um sich wegen ihrer Verachtung oder wegen ihres Ungehorsams zu rächen.

Dafs sie stets Alles, was ihren Vortheilen schadete, Gottlosigkeit nannten; allen öffentlichen Unterricht zurückhielten, um im Alleinbesitz der Weisheit zu bleiben; dafs sie mit einem Worte zu allen Zeiten, an allen Orten das Geheimnifs ausfindig gemacht hatten, mitten in der Anarchie, die sie veranlafsten, in Frieden; unter dem Despotismus, den sie begünstigten, in Sicherheit; unter der Arbeit, die sie predigten, in Ruhe; im Schofse des Mangels in Ueberflufs zu leben; und alles dies, indem sie den besondern Handel trieben, Worte und Bewegungen an zu leichtgläubige Menschen zu verkaufen, die sie wie Waaren vom höchsten Werthe bezahlen (107). —

Die Völker, von Wuth überwältigt, wollten jetzt die Menschen, welche so sie hintergangen hatten, in Stücken zerreifsen; allein die Gesetzgeber hemmten diese heftige Bewegung, und wandten sich an die Oberhäupter und Gottesgelehrten: „Wie, sagten sie zu ihnen, Lehrer der Völker! habt ihr so sie betrogen?“

Und die erschrocknen Priester antworteten: „O Gesetzgeber! wir sind Menschen, und die Völker sind

so abergläubisch! Sie selbst haben unsre Irrthümer hervorgerufen *).“

Und die Könige sagten: „O Gesetzgeber, die Völker sind so knechtisch unwissend! Sie haben sich freiwillig vor dem Joche niedergeworfen **), das wir ihnen kaum zu zeigen wagten.“

Nunmehr wandten sich die Gesetzgeber zu den Völkern: „Völker, sagten sie zu ihnen, denkt daran, was ihr jetzt gehört habt, es sind zwei wichtige Wahrheiten. Ja, ihr selbst verursacht die Uebel, worüber ihr euch beklagt; ihr ermuntert die Tirannen durch feige Anbetung ihrer Macht, durch unweises Verschlingen ihrer falschen Güte; durch Erniedrigung im Gehorchen, durch Ausschweifung in der Freiheit, durch leichtgläubiges Annehmen alles Betrugs; an wem wollt ihr die Fehler eurer Unwissenheit und Gierigkeit strafen?“

Und die beschämten Völker blieben in trauriges Stillschweigen versenkt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Auflösung des Problems der Widersprüche.

Und die Gesetzgeber nahmen wiederum das Wort. „O Nationen! sagten sie, wir haben eure Streitigkeiten über Meinungen vernommen, und die Widersprüche,

*) Man sehe die Brabanter.

**) Man sehe die Einwohner von Wien, die sich vor Leopolds Wagen pannten.

welche euch trennen, haben uns auf verschiedene Betrachtungen und Fragen geleitet, die wir euch zur Berichtigung vorlegen wollen.

Erstlich, wenn wir die Verschiedenheit und Widersprüche der Religionen betrachten, welchen ihr anhängt, fragen wir euch, auf welche Gründe ihr eure Ueberzeugung baut? Folgt ihr aus überlegter Wahl der Fahne des einen Propheten lieber, als der des andern? Ehe ihr eine Lehre vor der andern annehmt, habt ihr zuvor beide verglichen? habt ihr sie reiflich geprüft? oder habt ihr sie nur vom Zufall der Geburt, von der Herrschaft der Gewohnheit und Erziehung angenommen? Wurdet ihr nicht an den Ufern der Tiber zu Kristen, zu Muselmännern an den Ufern des Euphrats, zu Götzendienern an den Ufern des Indus geboren, so wie ihr blond in den kalten Regionen geboren werdet, und verbrannt unter der Afrikanischen Sonne? Und wenn eure Meinungen die Wirkung eurer zufälligen Lage auf der Erde, der Verwandtschaft, der Nachahmung sind, wie kann euch denn der Zufall ein Beweggrund der Ueberzeugung, ein Beweis der Wahrheit werden?

Wenn wir zweitens über die Ausschliefsung und willkührliche Unduldsamkeit eurer Ansprüche nachdenken, so erschrecken wir vor den Folgen, die aus euren eignen Grundsätzen herfliefsen. Völker! die ihr einander gegenseitig allen Schlägen des himmlischen Zorns widmet, stellt euch einmal vor, dafs das ewige Wesen, welches ihr verehrt, in diesem Augenblick aus dem Himmel auf diese Menge herabstiege, und mit aller seiner Macht bekleidet, sich auf diesem Throne niederliefse, um euch Alle zu richten. Denkt, dafs es zu euch spräche: „Sterbliche, ich will eure eigne Gerechtigkeit an euch üben. Ja, von so vielen Religio-

nen, welche euch trennen, soll eine einzige den Vorzug erhalten; alle andern, diese ganze Menge von Fahnen, von Völkern, von Propheten, sollen zu ewigem Verderben verdammt sein. — Ja, noch mehr, unter den Sekten des erwählten Glaubens kann nur eine einzige mir gefallen, und alle andern sollen verworfen sein. Aber auch das ist noch nicht genug; von diesem kleinen Haufen mufs ich noch Alle ausschliefsen, welche die durch ihre Vorschriften auferlegten Bedingungen nicht erfüllt haben. O Menschen, auf welche kleine Anzahl Auserwählter habt ihr euer Geschlecht beschränkt! Auf welche Kargheit von Wohlthaten schränkt ihr meine unermefsliche Güte ein! Zu welcher kleinen Anzahl Bewunderer wollt ihr meine Gröfse und meinen Ruhm verdammen!"

Und die Gesetzgeber standen auf: „Gut, ihr habt es gewollt, Völker! Seht hier die Urne, worin eure Namen gesammelt sind: ein einziger wird herauskommen. — Zieht! — Wagt es, aus dieser schrecklichen Lotterie zu ziehn." —

Und die Völker, vom Schrecken ergriffen, riefen: „Nein, nein! wir sind Alle Brüder, Alle gleich: wir können uns nicht verdammen."

Die Gesetzgeber nahmen ihre Plätze wieder ein und sagten: „O Menschen, die ihr über so viele Gegenstände streitet, richtet ein aufmerksames Ohr auf ein Räthsel, was ihr uns darbietet, und was ihr selbst auflösen sollt." — Die Völker zeigten grofse Aufmerksamkeit. Die Gesetzgeber hoben einen Arm gen Himmel empor, und zeigten die Sonne: „Völker, sagten sie, scheint diese Sonne, die euch erleuchtet, euch viereckig oder dreieckig zu sein?" — „Nein, antworteten Alle einmüthig, sie ist rund."

Sie nahmen die goldne Waagschale, die auf dem

Altar stand: „Ist dieses Gold, das ihr alle Tage in Händen führt, schwerer, als ein eben so grofses Stück Kupfer?“ — „Ja, antworteten einstimmig alle Völker, Gold ist schwerer, als Kupfer.“

Und die Gesetzgeber nahmen das Schwert. „Ist dieser Stahl minder hart, als Blei?“ — „Nein,“ sagten die Völker.

„Ist Zucker süfs, und Galle bitter?“ — „Ja.“

„Liebt ihr Alle das Vergnügen, und hafst den Schmerz?“ — „Ja.“

„Ihr seid also über diese Dinge, so wie über viele andre, einstimmig.“

„Sagt uns nun auch, ob es im Mittelpunkt der Erde einen Abgrund, und Bewohner im Monde giebt?“

Bei dieser Frage entstand ein allgemeiner Lärm. Jeder beantwortete sie verschieden; dieEinen sagten Ja; die Andern Nein. Diese hier, es wäre wahrscheinlich; Jene, die Frage wäre unnütz, lächerlich, und Andre, dafs es gut sein würde, es zu wissen. Kurz, es enstand eine allgemeine Zwietracht.

Nach einiger Zeit, als die Gesetzgeber das Stillschweigen wieder hergestellt hatten, sagten sie: „Völker! erklärt uns dieses Räthsel. Wir haben euch verschiedne Fragen vorgelegt, und ihr seid Alle, ohne Unterschied des Geschlechts oder der Sekte, einstimmig gewesen. Weifse und schwarze Menschen! Anhänger Muhameds oder Moses! Anhänger Beddou's oder von Jesu! ihr habt Alle dieselbe Antwort gegeben. Wir legen euch eine andre Frage vor, und ihr seid Alle uneins! Warum diese Einstimmigkeit in einem Falle, und diese Ungleichheit in einem andern?“

Und die Gruppe einfältiger und wilder Menschen nahm das Wort und antwortete: „Die Ursache ist

sehr einfach. In dem ersten Falle sehen wir, fühlen wir die Gegenstände, wir sprechen durch Empfindung davon; im zweiten sind sie ausser dem Reich unsrer Sinne, wir können nur durch Vermuthung von ihnen reden."

„Ihr habt das Räthsel gelöst, sagten die Gesetzgeber; also bestimmt euer eignes Geständniss diese erste Wahrheit:

Dass jedesmal, wo die Gegenstände euren Sinnen können unterworfen werden, ihr in eurem Ausspruch einstimmig seid.

Und dass ihr nur dann in Meinung und Empfindung von einander abweicht, wenn die Gegenstände abwesend und ausser eurem Kreise liegen.

Allein aus diesem ersten Satze entspringt ein zweit , der eben so einleuchtend und bemerkenswerth ist. Weil ihr über das, was ihr mit Gewissheit kennt, einstimmig seid, so folgt daraus, dass ihr nur über das von einander abweicht, was ihr nicht recht versteht, wovon ihr nicht versichert seid, das heisst: dass ihr euch um das, was ungewiss ist, woran ihr zweifelt, streitet, zankt und schlagt. O Menschen! ist das Weisheit?

Und wird nicht eben dadurch erwiesen, dass ihr nicht um die Wahrheit streitet; dass ihr nicht ihre Sache, sondern eure Neigungen, eure Vorurtheile vertheidigt; dass ihr den Gegenstand nicht so, wie er an sich selbst ist, sondern so, wie ihr ihn seht, beweisen wollet, das heisst: dass ihr nicht den Augenschein der Sache, sondern die Meinung eurer Person, eure Art zu sehen und zu urtheilen, geltend machen wollt? Es ist eine Macht, die ihr ausüben, ein Interesse, das ihr befriedigen, ein Vorurtheil, das ihr euch anmassen wollt; es ist der Kampf eurer Eitelkeit. Weil Jeder

von euch, wenn er sich mit jedem Andern vergleicht, sich ihm gleich, ihm ähnlich findet, so sträubt er sich durch das Gefühl eines gleichen Rechts. Und eure Streitigkeiten, eure Kämpfe, eure Unduldsamkeit sind Wirkung dieses Rechts, das ihr leugnet, des angestammten Bewufstseins eurer Gleichheit.

Das einzige Mittel zur Uebereinstimmung aber ist — wieder zur Natur zurückzukehren, und die Ordnung der Dinge, welche sie selbst festgesetzt hat, zum Schiedsrichter, zur Richtschnur zu nehmen. — Ferner aber beweist eure Einstimmigkeit noch diese andre Wahrheit:

Dafs die wirklichen Dinge in sich selbst auf identische, beständige, gleichförmige Art existiren, so wie eure Organe auf gleiche Art davon getroffen werden.

Weil ihr aber diese Organe durch euren Willen bewegen könnt, so könnt ihr verschiedne Neigungen fassen, und mit denselben Gegenständen in verschiednen Verhältnissen stehn, so dafs ihr, was sie betrifft, einem zurückstrahlenden Spiegel gleicht, der sie zwar, so wie sie wirklich sind, darstellen, aber auch sie verändern und verunstalten kann.

Daraus folgt, dafs jedesmal, wo ihr die Gegenstände, so wie sie sind, wahrnehmt, ihr unter einander und mit euch selbst eins seid; und dafs ihre Wahrheit für euch, in dieser Gleichheit zwischen euren Eindrücken und der Art, wie die Dinge existiren, besteht.

Dafs hingegen jedesmal, wo ihr in euren Meinungen von einander abweicht, eure Uneinigkeit ein Beweis ist, dafs ihr sie nicht so darstellt, wie sie sind, dafs ihr sie verändert.

Und daraus folgt wiederum, dafs die Ursachen

eurer Uneinigkeit nicht in den Gegenständen selbst, sondern in eurem Geist, der Art, wie ihr wahrnehmt, wie ihr urtheilet, liegen.

Um Einstimmigkeit der Meinungen herzustellen, müfste man also vorher mit Gewifsheit ausmachen und erweisen, dafs die Gemählde, welche der Geist sich mahlt, ihren Urbildern vollkommen gleichen; dafs er die Gegenstände genau so, als sie wirklich sind, wieder zurückgibt. Dieses aber kann nicht erreicht werden, wofern nicht die Gegenstände von den Sinnen gefafst, und ihrem Zeugnifs, ihrer Untersuchung unterworfen werden können. Alles, was nicht diese Probe aushalten kann, läfst sich eben deswegen unmöglich beurtheilen: es findet hier keine Regel, kein Punkt des Vergleichs, kein Mittel der Gewifsheit Statt.

Woraus die Folge erhellt, dafs man, um in Frieden und Eintracht zu leben, sich's gefallen lassen mufs, über solche Gegenstände nicht zu urtheilen, keine Wichtigkeit hineinzulegen; mit einem Worte, dafs man eine Grenzlinie zwischen den Gegenständen, welche vergewissert werden können, ziehen, und die Welt der fantastischen Wesen von der Welt der Wirklichkeiten durch eine unverletzliche Scheidewand trennen, das heifst: den theologischen und religiösen Meinungen allen Einflufs auf die bürgerliche Verfassung rauben mufs.

Seht da, Völker, den Zweck, den eine grofse, von ihren Fesseln und Vorurtheilen befreite Nation sich vorgesetzt hat. Seht da das Werk, das wir unter ihren Augen und auf ihren Befehl unternommen hatten, als eure Könige und Priester es unterbrachen. — O Könige und Priester! ihr könnt die feierliche Bekanntmachung der Gesetze der Natur noch eine Zeit-

lang aufschieben, sie aber zu vernichten oder umzustofsen, steht nicht mehr in eurer Macht."

Nunmehr erhob sich ein gewaltiges Geschrei in der ganzen Gesellschaft, und alle Völker bezeugten durch einstimmige Bewegung ihre Zufriedenheit mit den Worten der Gesetzgeber: „Nehmt, sagten sie zu ihnen, euer heiliges und erhabnes Werk wieder vor, und bringt es zur Vollkommenheit! Spürt den Gesetzen nach, welche die Natur in uns gelegt hat, um uns zu lenken, und fafst sie in ein echtes und unveränderliches Gesetzbuch zusammen. Aber nicht nur für eine einzige Nation, für eine einzige Familie, nein, es gelte für uns Alle ohne Ausnahme! Seid die Gesetzgeber des ganzen Menschengeschlechts, so wie ihr die Ausleger derselben Natur sein werdet; zeigt uns die Linie, welche die Welt der Chimären von der Welt der Wirklichkeit trennt, und lehrt uns nach so vielen Religionen der Täuschungen und Irrthümer, die Religion der Ueberzeugung und der Wahrheit!"

Die Gesetzgeber schritten nun wieder zur Untersuchung und Prüfung der physischen, sein Wesen ausmachenden Eigenschaften des Menschen, der Bewegungen und Neigungen, die im vereinzelten und geselligen Zustande ihn regieren, und entwickelten die Gesetze, worauf die Natur selbst sein Glück gegründet hat.

Noten.

(11) « Im elften Regierungsjahre Abd-ul-Hamids, » dem 1784sten Jahre J. C. und dem 1198sten der Hegira. Die Auswandrung der Tartarn geschah im März, zufolge eines Manifests der Russischen Kaiserinn, worin die Krimm Rufsland für zugehörig erklärt wird. — « Ein Muselmännischer Prinz aus dem Geschlechte der Gengiz-Khan: » dies ist Schahin Guerai. — Gengiz-Khan liefs sich von den Königen, die er überwunden hatte, tragen und bedienen. Schahin nahm, nachdem er sein Land für eine Leibrente von 80,000 Rubel verkauft hatte, eine Kapitainstelle bei der Leibgarde der Kaiserinn Katharina der Zweiten an. Nachher ging er wieder zu den Türken, die ihn (nach ihrer Gewohnheit) erdrosselt haben.

a) « Die köstliche Seide von Serika, » das heifst, die ursprüngliche Seide des bergigen Landes, wo sich die grofse Mauer endigt, und welches die Wiege des Chinesischen Reichs gewesen zu sein scheint. « Die Gürtel von Kachemire. » Dies sind die Gewebe, deren Ezechiel erwähnt. « Das Gold von Ophir. » Man findet die Spur dieses so vielfältig und mit so wenig Erfolg gesuchten Landes, eines der zwölf Arabischen Kantons, in Osor, im Lande Oman am Persischen Meerbusen, nahe bei den Sabäern. Es ist reich an Gold, sagt Strabo, und liegt nahe bei Hevila, wo der Perlenfischfang war. Man sehe das 27ste Kapitel des Propheten Ezechiel, das ein sehr merkwürdiges und ausführliches Gemählde von Asiens Handel in diesem Zustande liefert.

b) « Dieses Sirien zählte damahls hundert mächtige Städte. » Nach Josephus und Strabo's Berechnungen mufs Sirien zehn Millionen Einwohner enthalten haben; die Spuren von Ackerbau und Bewohnung bestätigen diese Angabe.

c) «Ein blindes Verhängniſs.» Das allgemeine und fast eingewurzelte Vorurtheil der Orientaler. So stand es geschrieben, ist ihre Antwort auf Alles. Daher entsteht eine Sorglosigkeit und Trägheit, welche das gröſste Hinderniſs aller Aufklärung und Verfeinerung ist.

d) «Die zu berühmte Halbinsel Indien.» Was für wahren Vortheil bringt der Indische Handel einer ganzen Nation? Und mit wie vielen Uebeln hat nicht der Aberglaube dieses Landes den allgemeinen Aberglauben vermehrt?

e) «Ueberreste von Städten des alten Aethiopiens.» In der nächsten Lieferung der Encyklopädie wird ein Aufsatz über die Zeitrechnung von zwölf Jahrhunderten vor Xerxes Uebergang nach Griechenland eingerückt werden, worin ich bewiesen zu haben glaube, daſs das obere Egipten vormahls ein besondres, bei den Hebräern unter dem Namen Kous bekanntes Königreich ausmachte, worauf sich der Name Aethiopien besonders bezieht. Dieses Königreich bestand bis auf Psammitichs Zeit für sich allein, und erst, als es mit dem untern Egipten vereinigt wurde, verlor es seinen Namen Aethiopien, den die Völker von Nubien, und alle schwarzen Völker, so wie die Einwohner seiner Hauptstadt Theben, beibehielten.

f) «Theben mit hundert Palästen.» Eine Stadt mit hundert Thoren, in dem Sinne, wie man es nimmt, ist eine so ungereimte Idee, daſs es zu verwundern ist, wie man diese Zweideutigkeit nicht früher eingesehn hat.

Von jeher war es im Orient Gebrauch, die Paläste und Häuser der Groſsen, Thore zu nennen, weil die hauptsächliche Pracht dieser Wohnungen in dem einzigen Thore besteht, das von der Straſse in den Hof geht, in dessen Hintergrunde die Gebäude liegen. Unter dem Vorhofe dieses Thores werden die Gespräche mit den Vorübergehenden geführt, und gleichsam Audienz und Gastfreiheit gegeben. Homer wuſste dies Alles ohne Zweifel, allein die Poëten machen keine Kommentare, und ihre Leser wollen das Wunderbare.

Dieses Theben, jetzt unter dem Namen Luxon (Lougsor) zu einem elenden Dorfe herabgesunken, hat erstaunenswürdige Spuren von Pracht zurückgelassen. Man kann das Nähere davon in den Kupferstichen vom Norden, im Pocock und im Bruce sehn. Diese Monumente machen Alles glaublich, was Homer von ihrer Pracht gesagt, und was er daraus

auf ihre politische Macht und auf ihren auswärtigen Handel geschlossen hat.

Ihre geographische Lage war diesem doppelten Zwecke günstig: von einer Seite muſste das ausnehmend fruchtbare Thal am Nil sehr bald eine zahlreiche Volksmenge herbeiziehen. Von der andern Seite verschafften das mit Arabien und Indien zusammenhängende rothe Meer, und der Nil, der bis Abyssinien und bis ins Mittelländische Meer ging, Thebens natürliche Verbindungen mit den reichsten Ländern in der Welt; Verbindungen, die seine Thätigkeit um so mehr vergröſserten, da das anfangs sumpfige untere Egipten lange Zeit ganz unbewohnbar oder doch wenig bewohnt war. Als aber nachher das Land durch die Kanäle und Heerstraſsen, welche Sesostris anlegte, gangbar wurde, und eine gröſsere Volksmenge sich dahin zog, entstanden Kriege, welche Thebens Macht nachtheilig waren. Der Handel nahm einen andern Weg, und wurde das rothe Meer hinab, bis zu dem Kanal, den Sesostris graben lieſs, geführt. Wohlstand und Betriebsamkeit zogen sich nach Memphis. Diodor sagt deutlich, seit Memphis verschönert und zu einem gesunden, angenehmen Wohnorte gemacht worden sei, hätten die Könige Theben verlassen, um ihren Sitz dort aufzuschlagen. Auf solche Art habe Theben in dem Maſse abgenommen, als Memphis gewachsen sei, bis auf Alexander, der Alexandrien am Rande des Meeres erbaute, und Memphis wiederum in Verfall brachte. Nach der Geschichte sind Macht und Wohlstand gleichsam stufenweise den Nil herabgestiegen, woraus sich physisch und historisch erweisen läſst, daſs Theben vor den andern Städten hergegangen ist. Die Zeugnisse der Schriftsteller über diesen Punkt sind bestimmt. «Die Thebaner, sagt Diodor (Buch I. Abschn. 2), halten sich für das älteste Volk der Welt; sie sagen, daſs die Philosophie und Sternkunde ihren Ursprung bei ihnen genommen haben. Man muſs gestehn, daſs ihre Lage zur Beobachtung der Sterne auſserordentlich günstig ist; auch haben sie eine weit genauere Eintheilung der Monate und des Jahrs, als die andern Völker u. s. w.»

Was Diodor ausdrücklich von den Thebanern sagt, wiederholen alle andern Schriftsteller und er selbst von den Aethiopiern, woraus meine vorhin gemachte Behauptung, daſs

beide eins sind, neue Beweise erhält. «Die Aethiopier, sagt er, Buch 3, halten sich für das älteste Volk, und da sie unter dem Sonnenstriche geboren sind, so ist es wahrscheinlich, dafs sie unter dieser Hitze vor den andern Menschen hervorwuchsen. Auch geben sie sich für die Erfinder des Gottesdienstes, der Feste, der feierlichen Versammlungen, der Opfer und aller Religionsgebräuche aus. Sie versichern, dafs die Egipter nur eine Kolonie von ihnen sind, und dafs die Insel Delta anfangs mit Wasser bedeckt, nur durch die Trümmern ihres Landes, welche der Nil dahin wirft, zu festem Lande geworden sei. Sie haben zweierlei Arten von Buchstaben, wie die Egipter, hieroglyphische und alphabetische: bei den Egiptern aber verstehn nur die Priester die erstern, und übertragen diese Kunde vom Vater auf den Sohn, da bei den Aethiopiern hingegen beide Arten gemein sind.»

«Die Aethiopier, sagt Lucian, haben die Sternkunde zuerst erfunden und den Gestirnen Namen ertheilt, die sie aus den Eigenschaften herleiteten, welche sie daran wahrzunehmen glaubten; diese Kunst ging, noch unvollkommen, von ihnen zu ihren Nachbarn, den Egiptern, über.»

Es wäre ein Leichtes, die Zitate über diesen Gegenstand hier zu häufen; es erhellt daraus, dafs man die stärksten Gründe hat, die ersten Grundkeime der Wissenschaften in diesem am Wendekreise gelegenen Lande, und bei einem Negervolke zu suchen. Es ist ebenfalls erwiesen, dafs die Alten durch den Namen Aethiopier, Menschen mit krausen Haaren, mit schwarzer Haut und aufgeworfenen Lippen bezeichnet haben, woraus ich geneigt bin zu schliefsen, dafs die Bewohner des untern Egiptens ein fremdes, aus Sirien und Arabien gekommenes Geschlecht waren; eine Mischung verschiedner wilder Stämme, anfangs Fischer und Hirten, die nach und nach eine Nation bildeten, und durch die Verschiedenheit ihres Blutes und Ursprunges selbst, Feinde der Thebaner waren, die sie ohne Zweifel als Barbaren verachteten.

Ich habe bereits in meiner Reise nach Sirien diese Idee geäufsert, die ich auf das negermäfsige Ansehn des Sphinx gründete. Seitdem habe ich mich überzeugt, dafs die alten Figuren der Thebaner alle dasselbe Gepräge haben; und Herr Bruce unterstützt diese Behauptung mit einer Menge analoger Thatsachen: allein dieser Reisende, von dem ich zu Kairo

reden hörte, hat seine systematischen Ideen dermaſsen mit seinen Thatsachen verwebt, daſs man nur mit äuſserster Vorsicht von seinen Erzählungen Gebrauch machen darf.

Es ist sehr sonderbar, daſs Afrika, welches uns vor der Thür liegt, unter allen Ländern am wenigsten bekannt ist! Die Engländer machen jetzt Versuche, deren Erfolg uns zur Nacheiferung anreizen sollte.

g) Hier waren diese Idumäischen Häfen, Ailah und Atsiom-Gaber. Der Name dieser ersten Stadt existirt noch in den Ruinen am Meerbusen des rothen Meeres auf dem Wege der Pilgrimme nach Mekka. Atsiom hat keine Spuren weiter hinterlassen, auſser Kolzum und Faran, ungeachtet es der Hafen von Salomons Flotten war. Die von den Tirern geführten Schiffe dieses Fürsten begaben sich um Arabien nach Ophir in den Persischen Meerbusen, wo sie mit den Schiffen von Indien und Zeilon Verkehr trieben. Diese Schifffahrt war ganz Phönizisch, wie die von den Juden gebrauchten Lootsen und Baumeister, und selbst der Name der Inseln Tirus und Aradus, gegenwärtig Barhain, beweisen. Die Schifffahrt auf diesen Meeren wurde immer auf zweierlei Art geführt: erstlich auf Fahrzeugen (jonques) von Binsen und Weiden geflochten, die mit Häuten ausgeschlagen und inwendig verpicht waren; diese Barken konnten das rothe Meer nicht verlassen, noch sich vom Ufer entfernen. Zweitens auf Schiffen mit Verdecken, von der Gröſse unserer Jachten; diese passirten die Meerenge und konnten die Wellen des Ozeans aushalten. Allein das Holz dazu muſste vom Berge Libanon und von Cilizien herbeigeschafft werden, wo es am schönsten und reichlichsten wächst. Dieses Holz wurde anfänglich auf Flöſsen zur See von Tarsus bis Phönizien geschifft; daher ist der Name Schiffe von Tarsis entstanden, woher man lächerlicher Weise geglaubt hat, daſs sie um Afrika nach Tartessus in Spanien gingen. Von Phönizien schaffte man es durch Kameele bis ans rothe Meer, wie noch heut zu Tage geschieht, weil es an den Küsten dieses Meeres durchaus an Holz, zum Einheizen sogar, fehlt. Diese Schiffe brauchten ein ganzes Jahr zur Reise, das heiſst, sie reisten das eine Jahr ab, blieben das andre, und kamen im dritten wieder; weil sie nur, wie auch jetzt noch gebräuchlich ist, am Lande hinschifften, weil sie durch die Passatwinde aufgehalten wurden, und weil,

nach Plinius und Strabo's Berechnungen, die alten Schiffer nur 1200 Seemeilen in Zeit von 3 Jahren zurücklegten. Ein solcher Handel wurde sehr kostspielig, vorzüglich weil die Schiffe allen Proviant, sogar das Wasser, selbst führen mufsten. Aus dieser Ursache bemächtigte sich Salomo der Stadt Palmira, die schon damahls bewohnt und das Magazin der Handelsführer und ihr Ruheort war, wohin sie durch den Euphrat gingen. Durch dieses Mittel kam Salomo dem Lande des Goldes und der Perlen weit näher. Diese Wahl des Weges über das rothe Meer, oder über den Euphrat, war bei den Alten, was bei uns der Weg von Egipten und vom Kap ist. Es scheint, dafs vor Moses der Handel durch die Sirische Wüste und durch die Landschaft Theben geführt wurde; dafs, nach ihm, die Phönizier ihn durch das rothe Meer führten, und dafs die Könige von Babilon aus Eifersucht Tirus und Jerusalem zerstörten. Ich beziehe mich auf diese Fakta, weil bisher beinahe noch nichts Vernünftiges darüber gesagt worden ist.

h) «Babilon, das nur noch Schutthaufen aufzuweisen hat.» Babilon scheint am östlichen Ufer des Euphrats einen Raum von sechs Meilen in die Länge eingenommen zu haben. Man findet in diesem ganzen Umkreise Mauersteine, wovon jetzt die Stadt Hellé erbaut wird. Auf vielen dieser Steine findet man verwachsene Schrift, gleich der von Persepolis. Ich habe diese Nachrichten von Herrn Beauchamp, Grofsvikar zu Bagdad, ein Reisender, der sich durch seine Kenntnisse in der Astronomie und durch seine Wahrheitsliebe auszeichnet.

i) «Diese Brunnen von Tirus.» Man sehe wegen dieses Monuments die Reise in Sirien, Band 2. S. 198. «Diese Dämme des Euphrats.» Von der Stadt oder dem Dorfe Samaonat läuft ein doppelter Damm am Euphrat hinab, der bis zu seiner Vereinigung mit dem Tigris und von da bis zum Meer geht, das heifst: diese Dämme erstrecken sich ungefähr hundert Französische Meilen in die Länge. Ihre Höhe verändert sich und nimmt zu, so wie man sich vom Meere entfernt; in Ganzen aber kann man sie von zwölf bis funfzehn Fufs schätzen. Ohne diese Dämme würde der Flufs das sehr flache Land bis zwanzig oder fünf und zwanzig Meilen weit überschwemmen. Doch ist er defsungeachtet in den letztern

Zeiten durchgebrochen und hat das ganze Dreieck bedeckt, welches seine Vereinigung mit dem Tigris bildet: das heifst mehr als 130 Quadratmeilen Land. Dieses stinkend gewordne Wasser hat eine tödtliche Epidemie verursacht; woraus erhellt: 1) dafs das zwischen beiden Flüssen eingeschlossene Land anfänglich ein Morast war; 2) dafs dieser Morast ohne die vorhergegangene Bearbeitung dieser Dämme nicht bewohnt werden konnte; 3) dafs diese Dämme nur die Arbeit einer sehr zahlreichen Volksmenge sein konnten; so dafs Babilons Steigen aus physischen Gründen vor Ninive hergehn mufste, welches ich in dem, Note e) erwähnten Aufsatze chronologisch dargethan zu haben glaube. Man sehe in der Encyklopädie den 3ten Band der Antiquitäten.

k) «Diese unterirdischen, Medischen Kanäle.» Das neuere Aderbidjan, welches ein Theil von Medien war, die Berge von Kourdestan und Diarbekr, sind voll unterirdischer Kanäle, wodurch die alten Bewohner das Wasser in trockne Länder führten, um sie fruchtbar zu machen. Sie hielten dieses für ein verdienstliches Werk, für eine von Zoroaster vorgeschriebene gottesdienstliche Handlung: statt Cölibat, Fleischeskreuzigung und Mönchstugenden zu predigen, sagt er unaufhörlich in den Stellen, die im Sadder und Zendavesta von ihm aufbewahrt sind, dafs es Gott die angenehmste Handlung sei, die Erde zu bebauen, fliefsendes Wasser hinein zu leiten, die Pflanzen und lebendigen Geschöpfe zu vervielfachen, zahlreiche Heerden, fruchtbare Jungfrauen, viele Kinder u. s. w. zu haben.

«Diese Wasserleitungen von Palmira.» Aufser denjenigen, welche das Wasser aus den beiden Quellen des Orts in die Stadt und umliegende Gegend führten, scheint erwiesen, dafs es auch noch eine andre gab, welches es bis von den Sirischen Gebirgen herbeiführte. Man behält die Spur davon lange Zeit in der Wüste, wo sie zuletzt unter der Erde fortzugehen scheint.

l) «Und diese Ungleichheit (der Kräfte unter den Menschen), ein Zufall der Natur, wurde für ihr Gesetz gehalten.» Beinahe alle alten Philosophen und Politiker haben als Grundsatz und Lehrsatz aufgestellt: dafs die Menschen ungleich geboren würden, dafs die Natur die einen zur Freiheit, die andern zur Sklaverei geschaffen habe. Aristoteles in seiner Po-

litik, und Plato, der göttlich genannt wird, ohne Zweifel um der mythologischen Träumereien willen, die er erzählt hat, bedienen sich bestimmt dieser Ausdrücke. Das Recht des Stärkern ist das Völkerrecht aller alten Völker, der Gallier, der Römer, der Athener gewesen, und gerade daher sind die grofsen politischen Unordnungen und öffentlichen Verbrechen der Nationen entstanden.

m) «Und der häusliche Despotismus legte den Grund zum politischen Despotismus.» Ueber diese einzige Phrase liefse sich ein sehr langes und wichtiges Kapitel schreiben. Man würde ohne Widerrede darin erweisen können, dafs alle Mifsbräuche der Regierungen auf die des häuslichen Regiments gebaut sind; dieser Regierung, welche unter dem Namen der patriarchalischen, seichte Köpfe so oft rühmen, ohne sie zu analysiren. Thatsachen ohne Zahl beweisen, dafs bei allen entstehenden Völkern, dafs im rohen und wilden Zustande der Vater, das Oberhaupt der Familie, ein Despot, und zwar ein grausamer, übermüthiger Despot ist. Die Frau ist seine Sklavinn, die Kinder seine Diener. Der König schläft oder raucht seine Pfeife, indefs seine Frau und Töchter alle Arbeiten im Haushalt und selbst im Felde verrichten. Kaum kommen die Knaben einigermafsen zu Kräften, so erlauben sie sich, die Mädchen zu schlagen, und lassen sich bedienen wie ihre Väter. Man findet diese Verfassung bei unsern unzivilisirten Bauern ganz und gar wieder. Nach dem Mafse, wie die Verfeinerung zunimmt, werden die Sitten milder, und der Zustand der Weiber verbessert sich, bis er von der andern Seite ausartet, und die Herrschaft auf sie kömmt. Alsdann ist eine Nation weichlich gemacht und verdorben. Es ist merkwürdig, dafs die väterliche Autorität um so gröfser ist, je despotischer die Regierung ist. China, Indien, die Türkei, geben auffallende Beispiele davon. Man sollte sagen, dafs die Tirannen sich Mitschuldige zu verschaffen suchen und die untergeordneten Despoten zur Aufrechthaltung ihrer Autorität anzureizen suchen. Vielleicht wird man die Römer als Beispiele des Gegentheils anführen, dann aber mufs erst bewiesen werden, dafs die Römer wirklich freie Menschen waren; und der so schnelle Uebergang von ihrem republikanischen Despotismus zu ihrer tiefen Unterjo-

chung unter den Kaisern, setzt diese Freiheit wenigstens sehr in Zweifel.

n) «Zweitens, indem er (der Despotismus) unaufhörlich darauf hinarbeitete, die Macht in eine einzige Hand zu bringen.» Es ist sehr merkwürdig, dafs alle Gesellschaften von jeher diesen Gang genommen haben. Sie fingen mit einer anarchischen, oder demokratischen Verfassung an, das heifst, mit einer grofsen Theilung der Macht, und gingen dann zur Aristokratie, und von der Aristokratie zur Monarchie über. Giebt dieses nicht einen Beweis, dafs diejenigen, welche Staaten unter einer demokratischen Form errichten, sie bestimmen, alle den Unruhen und Erschütterungen unterworfen zu sein, welche die Monarchie herbeiführen müssen, und dafs die höchste Regierung durch ein einziges, gewissen Vorschriften unterworfenes Oberhaupt die natürlichste, so wie die dem Frieden günstigste Regierungsform ist?

o) «Und in der Langenweile ihrer Uebersättigung überliefsen sich die Könige allen ausgearteten Neigungen.» Es ist eben so merkwürdig, dafs das Betragen und die Sitten der Fürsten und Könige in allen Ländern und zu allen Zeiten in denselben Epochen der Bildung oder der Auflösung der Reiche dasselbe gewesen ist. Allenthalben stellt die Geschichte dieselben Gemählde des Luxus und der Thorheit dar: Thiergärten zur Jagd, Gärten, Seen, Felsen, Paläste, Möbeln, Ausschweifungen der Tafel, so wie im Wein, mit den Weibern, und endlich gänzliches Herabsinken zum Thier.

Der widersinnige Felsen im Garten zu Versailles hat allein drei Millionen gekostet. Ich habe verschiedentlich berechnet, was man mit dem Aufwande für die drei Piramiden von Gizah hätte machen können, und fand, dafs man füglich vom rothen Meere bis nach Alexandrien einen Kanal von 150 Fufs in die Breite und 30 Fufs in die Tiefe, ganz mit Quadersteinen und einer Brustwehr eingefafst, nebst einer Kriegs- und Handelsstadt von vierhundert Häusern, mit Ziehbrunnen geschmückt, dafür hätte errichten können. Wie ganz andre Wirkung müfste ein solcher Kanal hervorgebracht haben, als diese Piramiden!

p) «Ich erkenne an ihren gedoppelten Pferden u. s. w.» Der Tatarische Reiter macht seine Reisen immer mit zwei Pferden, wovon er das eine an der Hand führt. Der Kalpak

ist eine Mütze von Schafsfell oder anderm Fell. Unter dieser Mütze ist der Kopf kahl geschoren, einen Büschel von der Gröfse eines Thalers ausgenommen, den man gerade auf der Stelle, wo unsre Priester die Tonsur haben, sieben bis acht Zoll lang, wachsen läfst. An diesem Büschel, den die meisten Muselmänner angenommen haben, soll der Engel des Grabes die Auserwählten davon führen, um sie ins Paradies zu tragen.

q) «Ungläubige nehmen ein geweihtes Land ein?» Es steht nicht in der Gewalt des Sultans, einer auswärtigen Macht ein von den wahren Gläubigen bewohntes Land abzutreten, das Volk würde sich unfehlbar empören. Dies ist einer von den Gründen, warum denjenigen, welche die Türken kennen, die von einigen Europäischen Mächten beabsichteten Cessionen von Kandia, Cipern und Egipten stets lächerlich gewesen sind.

r) «Und mystisch Aum auszusprechen.» Dieses Wort ist in der Indischen Religion ein heiliges Sinnbild der Gottheit: es darf nur insgeheim, und ohne dafs jemand es hört, ausgesprochen werden. Es besteht aus drei Buchstaben, wovon der erste A den Urquell alles Geschaffenen, den Schöpfer Brama; der zweite U den Erhalter Vichenou, und der letzte M den Zerstörer, der Alles vertilgt, Chiven, bedeutet. Man spricht es aus wie das einsilbige ôm, welches die Feinheit dieser drei Götter bedeutet. Dies ist durchaus derselbe Begriff als das Alpha und Omega im Evangelio.

s) «Ob man beim Ellbogen anfangen mufs.» Dies ist einer der grofsen Streitpunkte unter den Anhängern Omar's und Ali's. Wenn beide Muselmänner sich auf einer Reise antreffen und sich brüderlich begrüfsen, und die Stunde des Gebets kömmt, wo der eine die Reinigung bei den Fingerspitzen, der andre beim Ellbogen anfängt, so sind sie Todfeinde. O erhabne Wichtigkeit religiöser Meinungen! O tiefe Philosophie ihrer Urheber!

t) «Das Geschlecht der Oguzians.» Ehe die Türken den Namen ihres Oberhaupts Othmann I. angenommen hatten, hiefsen sie Oguzians. Unter diesem Namen wurden sie von Gengiz aus der Tatarei vertrieben und verliefsen die Ufer des Gihun, um sich in Natolien niederzulassen.

u) «Eine allgemeine Anarchie, wie in Sophis Reiche entstand.» In Persien hat nach Thomas Koultkans Tode jede

Provinz ihr Oberhaupt gehabt, und seit vierzig Jahren haben diese Oberhäupter nicht aufgehört einander zu bekriegen. In dieser Rücksicht haben die Türken Ursache zu sagen: Zehn Jahre eines Tirannen thun weniger Schaden, als eine Nacht der Anarchie.

x) «Von Volk zu Volk herrschte ein unversöhnlicher Haſs.» Man lese die Geschichte der Kriege zwischen Rom und Karthago, Sparta und Messena, Athen und Syrakus, zwischen den Hebräern und Phöniziern, und doch sind das die Staaten, welche das Alterthum als die verfeinertsten preist!

y) «Die Entscheidung ihrer Streitigkeiten.» Was ist ein Volk? Ein einzelnes Glied einer groſsen Gesellschaft. Was ist ein Krieg? Ein Zweikampf unter zwei einzelnen Völkern. Was soll die Gesellschaft thun, wenn zwei ihrer Glieder sich schlagen? Sich ins Mittel legen und sie versöhnen, oder sie strafen. Zur Zeit des Abbé de Saint Pierre schien dies ein Traum; allein zum Glücke des Menschengeschlechts fängt er an, in die Wirklichkeit überzugehn.

z) «Die Chinesen, durch übermüthigen Despotismus regiert.» Der Kaiser von China nennt sich einen Sohn des Himmels (das heiſst: Gottes, denn nach der Meinung der Chinesen ist der materielle Himmel, der Schiedsrichter des Verhängnisses, die Gottheit selbst). Er zeigt sich nur alle zehn Monate, damit nicht das Volk sich daran gewöhnt, ihn zu sehen, und die Ehrfurcht verliert; denn er hat den Grundsatz, daſs die Macht nur durch Gewalt besteht, daſs die Völker keine Gerechtigkeit kennen, und daſs man sie nur durch Gewalt regieren kann. Erzählung zweier reisender Muselmänner im J. 851 und 877, vom Abt Renaudot im J. 1718 übersetzt.

Diese Verfassung hat sich nicht verändert, was auch die Missionarien sagen mögen. Der Bambou regiert noch immer in China, und der Sohn des Himmels läſst für den kleinsten Fehler den Mandarin prügeln, der seiner Seits wiederum das Volk prügeln läſst. Immerhin mögen die Jesuiten uns sagen, daſs dieses Volk am besten regiert würde, und seine Einwohner die glücklichsten auf der Welt wären: ein einziger Brief von Amyot hat mir bewiesen, daſs China unter einer echt Türkischen Regierung steht, und Sonnerats Bericht hat es mir bestätigt. Man sehe den 2ten Band der Reise nach Indien in 4to.

«Durch den eingewurzelten Fehler einer schlecht einge-

richteten Sprache in Fesseln gelegt.» So lange die Chinesen mit ihren jetzigen Zeichen schreiben werden, läſst sich kein Fortschritt in ihrer Verfeinerung hoffen. Der erste Schritt, um sie dahin zu führen, müſste darin bestehn, ihnen ein Alphabet wie die unsrigen zu geben, oder die Tatarische Sprache an die Stelle der ihrigen zu setzen. Der Versuch, den Herr Leng1ès mit dieser letztern gemacht hat, könnte wol diese Veränderung zu Wege bringen. Man sehe das Alphabet Mantchou, das Werk eines wirklich analytischen Geistes.

1) «Im Norden nur niedrige Leibeigene, mit welchen die groſsen Eigenthümer spielen.» Als dies geschrieben wurde, war die Revolution in Polen noch nicht ausgebrochen. Ich lasse hiemit den tugendhaften Adeligen und dem aufgeklärten Fürsten, die sie bewirkt haben, Gerechtigkeit widerfahren.

2) «Regiert ihr euch selbst.» Dieses Gespräch zwischen dem Volk und den müſsigen Klassen, ist die genaue Erklärung aller Gesellschaft. Alle politischen Laster und Unordnungen lassen sich darauf zurückführen: Menschen, die nichts thun und den Unterhalt Andrer verschlingen; Menschen, die sich besondre Rechte, ausschlieſsende Privilegien auf Reichthum und Müssiggang anmaſsen — das ist die Definition aller Miſsbräuche, die bei allen Nationen existiren. Man vergleiche die Mammelucken in Egipten, die Adeligen in Europa, die Nairs von Indien, die Arabischen Emirs, die Römischen Patrizier, die kristlichen Priester, die Imans, die Braminen, die Bonzen, die Lamas u. s. w., und man wird allenthalben dieselben Resultate finden: «Müssige Menschen, die auf Kosten derer, die arbeiten, leben.»

3) «Gleichheit und Freiheit sind also die physischen Grundlagen.» Die Erklärung der Rechte enthält in ihrem ersten Artikel eine Versetzung der Ideen, indem sie die Freiheit, welche aus der Gleichheit entspringt, vor ihr hergehn läſst. Dieses Versehn darf nicht befremden. Die Wissenschaft der Rechte des Menschen ist eine neue Wissenschaft. Die Amerikaner haben sie gestern erfunden, die Franzosen vervollkommnen sie heute; allein es bleibt noch viel zu thun übrig. In den Begriffen, woraus sie besteht, herrscht eine genealogische Ordnung, so daſs man von der physischen Gleichheit an, welche bis zu den entferntesten Zweigen der

Regierung ihre Basis ausmacht, durch eine ununterbrochene Reihe von Folgen gehn muſs. Dieses wird im zweiten Theile dieses Werks dargethan werden.

4) «Mit dem groſsen Hute von Palmblättern.» Das Laub dieses Palmbaums, den man in den Antillischen Inseln findet, gleicht einem offnen Fächer, und hängt an einem Stiel, der unmittelbar aus der Erde hervorgeht. Man findet ihn in botanischen Gärten.

5) «Und der Anblick so vieler Verschiedenheiten einer Gattung.» Ein Saal für die Völkertrachten würde in jedem Betracht in einer Gallerie des Louvre eine sehr interessante Einrichtung sein: die Neugier des groſsen Haufens würde dadurch die anziehende Nahrung, die Künstler treffliche Modelle, und vor allen würden der Arzt, der Philosoph und Gesetzgeber nützlichen Stoff zum Nachdenken erhalten. Man denke sich eine Sammlung von Gesichtern und Körpern aller Länder und aller Nationen, die genau mit ihrer Farbe, ihren Zügen, der gewöhnlichsten Form ihrer Glieder gemahlt sind; welches Feld des Nachdenkens und Forschens über den Einfluſs des Klima's, der Sitten, der Nahrung! Dies würde die wahre Weisheit des Menschen sein! Büffon hat ein Kapitel darüber versucht, allein dies Kapitel macht unsre wirkliche Unwissenheit nur fühlbarer. Man sagt, daſs zu Petersburg der Anfang einer solchen Sammlung gemacht wäre; allein man sagt zugleich, daſs sie eben so unvollkommen ist, als das Wörterbuch der dreihundert Sprachen. Dies wäre ein der Französischen Nation würdiges Unternehmen.

6) «So bis zur Zahl von zwei und siebzig Parteien,» oder Sekten. Die Muselmänner zählen ihrer gewöhnlich zwei und siebzig; allein ich habe bei ihnen ein Werk gelesen, worin mehr als achtzig, die eine so klug als die andre, angegeben werden.

7) «Und diese Religion hat seit 1200 Jahren nicht aufgehört.» Man lese die Geschichte der Türkischen Religion von ihren eignen Schriftstellern, und man wird überzeugt werden, daſs an allen Kriegen, die, seit Muhamed, Asien und Afrika verwüstet haben, hauptsächlich der apostolische Fanatismus seiner Lehre Schuld war. Man hat ansgerechnet, daſs durch Cäsar drei Millionen Menschen umkamen; warum stellt man nicht lieber diese Berechnung bei jedem Religionsstifter an?

8) «Die Nestorianer, die Eutychianer und hundert andere desgleichen.» Man kann über diesen Gegenstand das Lexikon der Ketzereien, vom Abbé Pluquet, in zwei dicken Quartbänden, zu Rathe ziehn. Es ist eins der besten Werke, um von der Philosophie einen Begriff beizubringen, so wie die Lacedämonier ihren Kindern Mäfsigkeit beibrachten, indem sie ihnen betrunkene Heloten zeigten.

9) «Kinder Zoroasters.» Dies sind die Parsen, bekannter unter dem schimpflichen Namen der Gauren oder Gebern, welches Ungläubige bedeutet. Sie sind in Asien, was die Juden in Europa sind. Mobed ist der Name ihres Papstes oder Grofspriesters.

10) «Destours sind ihre Priester.» Man sehe Henry Lord, Hyde und Zend-avesta über die Gebräuche dieser Religion. Ihre Tracht besteht aus einem langen weifsen Rocke mit einem viermal geknüpften Gürtel und einem Schleier auf dem Munde, weil sie mit ihrem Athem das Feuer zu beflekken fürchten.

11) «Ueber die Auferstehung mit dem Körper, oder blofs mit der Seele.» Die Anhänger von Zoroaster sind bereits zwischen diesen beiden Meinungen getheilt. Die Einen denken, dafs man mit Körper und Seele, die Andern, dafs man blofs mit der Seele auferstehn wird. Die Kristen und Muselmänner haben das Solideste erwählt.

12) «Sie tragen ein Netz über dem Munde, um nicht in einer Fliege eine leidende Seele zu verschlingen.» Nach dem System der Seelenwanderung geht eine Seele, um gereinigt zu werden, in den Körper eines Thieres, eines Insekts u. s. w. — «Ein Paria.» Dies ist der Name einer Kaste oder eines Stammes, der als unrein berüchtigt ist, weil er Alles ifst, was Leben gehabt hat.

13) «Brama — so weit herabgebracht, Lingam zum Fufsgestell zu dienen.» Man sehe Sonnerats Reise in Indien, Band I. 4to.

14) «Scheufsliche Gestalten des Ebers, des Löwen.» Dies sind Vichenous Fleischwerdungen, oder die Verwandlungen der Sonne. Sie soll am Ende der Welt, das heifst, des grofsen Zeitlaufs unter der Gestalt eines Pferdes, gleich den vier Pferden der Apokalypse, erscheinen.

15) «In ihrer Andacht u. s. w.» Wenn ein Anhänger

von Chiven den Namen Vichenou aussprechen hört, so flieht er, indem er sich die Ohren verstopft, und eilt sich zu reinigen.

16) «Der Chinese betet ihn im Fôt an.» Der ursprüngliche Name dieses Gottes ist Baits, welches im Hebräischen einen Ochsen bedeutet. Die Araber sprechen ihn Baidh aus, indem sie einen gewissen Nachdruck auf das dh legen, so daſs es beinahe wie dz lautet. Kempfer, ein sehr pünktlicher Reisender, schreibt ihn Budso, woher der Name der Budsoist und Bonze rührt, den seine Priester erhalten haben. Clemens von Alexandrien schreibt in seinen Stromaten ihn Bedou, wie ihn auch noch jetzt die Bewohner der Insel Zeilon aussprechen; und St. Hieronimus schreibt ihn Boudda und Bourta. Im Königreich Tibet sagt man schlechtweg Budd, und daher kömmt der Name des Landes Bud-tân und Tibudd. Dieser Ort war das Herz dieses Glaubens im obern Asien. Daher entstand die Verfälschung des Allah, Gottes Namen in der Sirischen Sprache, woher mehrere Mundarten des Orients abstammen. Die Chinesen, die weder b noch d kennen, haben diese Buchstaben durch ihre Nachbarn f und t ersetzt, und Fout gesagt; so wie die Bewohner von Siam, Pout u. s. w.

17) «Das Dasein (der Seelen) von den Sinnen abgesondert.» Man sehe in Kempfer die Lehre der Sintonisten, eine Mischung der Lehre des Epikurs und der Stoiker.

18) «Der Feuerschirm Talipat.» Dies ist das Laub eines Palmbaums in den Antillischen Inseln (latanier), und daher haben die Bonzen von Siam den Namen Talapoin erhalten. Der Gebrauch dieses Feuerschirms ist ein ausschlieſsendes Vorrecht.

19) «In der Bewegung der Himmelskörper.» Die Anhänger des Konfuzius sind der Astrologie nicht minder ergeben, als die Bonzen. Sie ist die moralische Krankheit des ganzen Orients.

20) «Der Lama, den der Bewohner von Tibet anbetet.» Der Dalay-Lama, oder der unermeſsliche Priester des La, ist, was in unsern alten Berichten der Priester Johan genannt wird, eine Verfälschung des Persischen Wortes Djehan, die Welt. Auf solche Art läſst sich der Priester Welt und der Gott Welt vollkommen vereinigen.

21) «Die Exkremente ihres Papstes.» Auf einer neuerlichen Reise haben die Engländer Götzenbilder des Lama gefunden, welche geweihte Pastillen aus der Garderobe des Grofspriesters enthielten. Herr Hastings und der Obriste Pollier, der sich jetzt zu Lausanne befindet, sind lebende und glaubwürdige Zeugen. Man wird erstaunen, zu hören, dafs dieser so empörende Gedanke sich auf einen tiefen Gedanken, den der Seelenwanderung, welche die Lama's zulassen, gründet. Wenn die Tatarn die Reliquien des Papstes verschlucken (wie es wirklich der Fall ist), so ahmen sie das Spiel des Universums nach, dessen Theile sich absondern und unaufhörlich aus dem einen in die andern übergehn. Es ist die Schlange, die ihren Schwanz verschlingt, und diese Schlange ist Boudd und die Welt.

22) «Der Gott von Iuida.» Es geschieht oft, dafs die Schweine Schlangen von der Art, wie die Neger anbeten, verschlingen, und dann geräth das Land in grofse Verzweiflung. Der Präsident de Brosses hat in seiner Geschichte des Fetisch ein sonderbares Gemählde aller dieser Thorheiten zusammengestellt. «Man sehe den Teleuten.» Die Teleuten, eine Tatarische Nation, mahlen sich Gott in einem Kleide von allen Farben, und vorzüglich von Roth und Grün, und weil sie diese Farben in der Russischen Dragonertracht finden, so vergleichen sie ihn mit dieser Soldatenart. Auch die Egipter kleiden den Gott der Welt in ein Gewand von allen Farben. Euseb. Praep. Evang. p. 115. lib. 3. Die Teleuten nennen Gott Bou, eine blofse Veränderung von Boudd, dem Gott Ei oder Welt.

23) «Der Kamtschadale stellt sich ihn als einen mürrischen Alten vor.» Man ziehe hierüber ein Werk zu Rathe, betitelt: Beschreibung der Rufsland unterworfnen Völker, und man wird finden, dafs das Gemählde in keinem Stück überladen ist.

24) «Sein Schwiegersohn Ali, oder sein Stellvertreter Aboubekr.» Diese zwei grofsen Parteien theilen die Muselmänner. Die Türken haben die zweite, die Perser die erste ergriffen.

25) «Gegen die Ungläubigen Krieg führen.» Was auch die Verfechter der Philosophie und Aufklärung der Türken sagen mögen — die Ungläubigen bekriegen, ist ihnen eine

Religionshandlung — eine Obliegenheit. Man sehe Reland, von der Muhamedischen Religion.

26) «Grundlagen von mystischem Sinn.» Wenn man die Kirchenväter liest, und sieht, auf welche Gründe sie das Gebäude der Religion errichtet haben, so kann man einen solchen Grad von Leichtgläubigkeit oder Unredlichkeit kaum begreifen. Allein damahls herrschte noch die Wuth der Allegorien; die Heiden bedienten sich ihrer, um die Handlungen der Götter zu erläutern; und die Kristen folgten nur dem Geist ihres Jahrhunderts, den sie auf eine andre Seite lenkten.

27) «Zoroaster, vier Jahrhunderte nach Moses.» Man sehe die Chronologie der zwölf Jahrhunderte, wo ich gründlich dargethan zu haben glaube, daſs Moses etwa 1400 Jahr, und Zoroaster etwa 1000 Jahr vor Kristo lebte.

28) «In der Umschmelzung ihrer Bücher.» In den ersten Zeiten der kristlichen Kirche glaubten nicht nur die Gelehrtesten von denjenigen, die man nachher Ketzer genannt hat, sondern auch viele Rechtgläubige, daſs Moses weder das Gesetz noch die Genesis geschrieben hätte, sondern daſs dies Werk eine Kompilation der Aeltesten des Volks und der 72 Alten wäre, die nach Moses Tode seine zerstreuten Vorschriften sammelten und mit Dingen vermischten, die nicht von ihm waren; beinahe so wie es mit Muhameds Koran geschehen ist. Man sehe die Clementinae: Homel. 2. §. 51. und Homel. 3. §. 42. «Denn eure Genesis vorzüglich war niemahls Moses Werk.» Die neuern Kritiker, die noch aufgeklärter, oder aufmerksamer waren als die Alten, haben in der Genesis besonders Spuren ihrer Verfertigung bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft gefunden, die Hauptbeweise aber sind ihnen entwischt. Ich nehme mir vor, sie in einer Analyse der Genesis zusammen zu stellen, worin ich unter andern darthun werde: daſs das zehnte Kapitel, welches von den angeblichen Geschlechtern des sogenannten Menschen Noa handelt, ein wahres geographisches Gemählde der Welt ist, wie die Hebräer sie zur Zeit der Gefangenschaft kannten. Ihre Grenzen im Osten sind Griechenland oder Hellas; im Norden der Kaukasus; im Orient Persien; gegen Mittag Arabien und das obere Egipten. Alle angeblichen Personen von Adam bis auf Abraham oder seinen Vater Tharah sind mythologische Wesen, Sterne, Himmelskörper; Adam ist der Bootes; Noa ist

Osiris, Xisuthrus, Janus, Saturn; das heiſst: das Einhorn oder der himmlische Genius, der das Jahr eröffnet. Nach dem eignen Geständniſs der Chronik von Alexandrien, Seite 85, hielten die Perser Nimrod für ihren ersten König, weil er die Kunst der Jagd erfunden hatte; und er war in die Himmel versetzt worden, wo man ihn unter dem Namen Orion kannte. Eben so sind die zehn Geschlechter dieselben als die der Chaldäer im Berosus und Syncellus.

29) «Die Schöpfung der Welt in sechs Gâhans oder Zeiten, oder in sechs Gahan-bars, das heiſst in sechs Zeitpunkten.» Diese Zeitpunkte sind, was Zoroaster die Tausende Gottes oder des Lichts nennt, das heiſst, die sechs Sommermonate. Im ersten, sagen die Perser, schuf (ordnete) Gott den Himmel; im zweiten schuf er die Gewässer; im dritten die Erde; im vierten die Bäume; im fünften die Thiere; und im sechsten den Menschen, gerade wie in der Genesis. Man sehe, wegen des Nähern, Hyde, c. 9. und Henry Lord, c. 2. über die Religion der alten Perser. Es ist merkwürdig, daſs dieselbe Tradition sich in den heiligen Büchern der Hetruszier findet, welche berichten, daſs der groſse Werkmeister die Dauer seines Werks auf einen Zeitraum von zwölf tausend Jahren beschränkt hatte. «Im ersten tausend schuf Gott Himmel und Erde; im zweiten das Firmament; im dritten das Meer und die Flüsse; im vierten Sonne Mond und Planeten; im fünften die Seele der Vögel, der Thiere, des Gewürms; im sechsten den Menschen. Man sehe Suidas, unter dem Wort Tyrrhena; woselbst bewiesen wird: 1) die Identität der theologischen und astrologischen Meinungen; 2) die Identität oder vielmehr die Vermischung der Begriffe von der absoluten und der systematischen Schöpfung, das heiſst, von der Erneuerung der Natur in Zeitpunkten, welche anfangs die jährliche Periode, dann die Perioden von 60, von 600, von 25,000, von 36,000 und von 432,000 Jahren ausmachten.

30) «Das Geständniſs ihrer Sünden u. s. w.» Die neuern Parsen und die alten Mithriaquen, welche eins sind, haben alle Sakramente der Kristen, selbst die Ohrfeige bei der Firmelung. Der Priester des Mithra, sagt Tertullian de praescriptione, c. 20. verspricht Verzeihung der Sünden durch ihr Bekenntniſs und durch die Taufe; und wenn ich mich recht erinnere: so bezeichnet Mithra seine Soldaten auf der Stirn

(mit dem geweihten Oele, dem Egiptischen Kouphi). Er feiert das Opfer des Brots, das Bild der Auferstehung, und reicht die Krone dar, indem er mit dem Degen droht.

In diesen Mysterien prüfte man den Geweihten durch tausend Schrecken; durch die Drohung mit dem Feuer, mit dem Schwerte u. s. w. Man überreichte ihm eine Krone, die er mit den Worten ausschlug: Gott ist meine Krone. Man sehe diese Krone in der Himmelssphäre zu Bootes Seite. Die Theilnehmer dieser Geheimnisse führten alle den Namen Sternthiere. Die Messe ist nichts anders, als das Feiern dieser Mysterien und der zu Eleusis. Das Dominus vobiscum ist buchstäblich die Formel der Aufnahme chon-h-am, p-ak. Man sehe Beausobre hist. manichéisme, Tom. 2.

31) «Die Vedams, die Chastres, die Pourans» sind die geweihten Bücher der Indier. Viele dieser Bücher sind übersetzt worden. Dank sei es der Sorge des Herrn Hastings, der zu Kalkutta eine literarische Gesellschaft und eine Drukkerei gestiftet hat. Nur können wir nicht umhin, indem wir dieser Gesellschaft für ihre Bemühungen danken, uns zu beklagen, daſs sie einen solchen Geist der Ausschlieſsung in dem, was sie herausgiebt, beweist. Es werden so wenig Exemplare von jedem Werk gedruckt, daſs man kaum in England sie sich verschaffen kann: alles beschränkt sich auf die Indischen Assoziirten. Kaum kennt man in Europa die Asiatic Miscellanies, und man muſs in dem orientalischen Fache sehr bewandert sein, um von Jones, Wilkins, Holhed u. s. w. gehört zu haben. Von theologischen Indischen Büchern beschränkt sich Alles, was wir bis auf diesen Tag besitzen, auf den Bhaguet guita, den Ezour Vedam, den Bagavadam und auf Bruchstücke aus einigen mit dem Bhagouet guita herausgekommenen Chastres. Diese Bücher sind für die Indier, was das Alte und Neue Testament für die Kristen, der Koran für die Muselmänner, der Sad-der und Zend-avesta für die Parsen u. s. w. Wenn ich über ihren gesammten Inhalt nachdachte, fragte ich mich oft: welche Wahrheit das Menschengeschlecht verheeren würde, wenn ein neuer Omar sie verbrennte? und ich habe keine einzige entdecken können. Ich nenne den Kasten, wo ich sie einschlieſse, die Büchse der Pandora.

32) «Brama, Bichen oder Vichenou, Chib oder Chiven.» Diese Namen werden nach den verschiednen Mundarten auf

verschiedne Art ausgesprochen. Man sagt Birmah, Bremma, Brouma. Aus Bichen ist Vichen geworden durch die leichte Verwechslung des b und v, Vichenou durch die grammatikalische Endung. Eben so verhält sichs mit Chib, welches Feind (wie Satan) bedeutet, Chib-a und Chiv-en. Man nennt ihn auch Rouder und Routr-en, das heifst: Zerstörer.

33) « Unter der Gestalt einer Schildkröte. » Das ist das Gestirn Testudo oder die Leier, das anfangs eine Schildkröte war, weil es sich langsam um den Pol dreht. Nachher wurde es zur Leier, weil die Schale dieses Thiers dem ersten Trommelschläger zum Aufziehn der Saiten diente. Man sehe das treffliche Mémoire des Hrn. Depuis über den Ursprung der Constellation in 4to.

34) « Die Braminen, Stifter des Heidenthums im Occident. » Man findet die Meinungen der Egiptischen und Griechischen Theologen in Indien wieder, wohin sie durch den Arabischen Handel und durch die Nachbarschaft von Persien in den entferntesten Zeiten gedrungen zu sein scheinen.

35) « Er blies in die Gewässer u. s. w. » Dieses Weltsystem der Lamas, der Bonzen und selbst der Braminen kömmt, wie Henry Lord versichert, mit dem System der alten Egipter buchstäblich überein. « Die Egipter, sagt Porphyr, nennen die Seele oder die bewegende Ursache (der Welt) Kneph. Sie erzählen, dafs dieser Gott ein Ei ausspie, aus welchem ein andrer Gott, Namens Phta, oder Vulkan entstand (der Urstoff des Feuers, die Sonne) und setzen hinzu, dafs dies Ei die Welt ist. » Euseb. Praep. Evang. p. 115. « Sie stellten, sagt er anderswo, den Gott Kneph, oder die wirkende Ursache, unter der Gestalt eines Menschen von dunkelblauer Farbe vor (die Farbe des Himmels), der in der Hand einen Scepter hält, einen Gürtel, und auf dem Kopfe eine kleine Königsmütze von leichten Federn trägt, um zu bezeichnen, wie fein und zart der Begriff dieses Wesens ist. » Ich mufs hiebei bemerken: dafs Kneph im Hebräischen einen Fittig, eine Feder bedeutet, und dafs diese blaue Farbe sich bei den meisten Indischen Göttern findet, und unter dem Namen Narayan eine ihrer berühmtesten Benennungen ist.

36) « Dafs die Lamas nur Nestorianer, oder ausgeartete Manichäer waren. » Dies behaupten unsre Missionarien, und unter andern Georgi in seinem unverdauten Werke: de l'al-

phabet Tibetan; allein wenn es erwiesen ist, daſs die Manichäer nur die Zusammenträger und unwissenden Echos einer Lehre gewesen sind, die über funfzehn Jahrhunderte älter war als sie, was wird denn aus Georgi's Deklamationen? Man sehe hierüber Beausobre's gelehrte Geschichte des Manichäismus, 2 Bände, 4to.

«Allein der Lama bewies u. s. w.» Die orientalischen Schriftsteller kommen allgemein überein, Bedou's Geburt 1027 Jahr vor Kristo zu setzen. Auf solche Art würde er ein Zeitgenosse von Zoroaster sein, mit dem sie ihn wahrscheinlich verwechseln. So viel ist gewiſs, daſs seine Lehre genau um diese Zeit existirte. Man findet sie gänzlich in der Lehre des Orpheus, des Pythagoras und der Indischen Gymnosophisten wieder. Allein der Gymnosophisten wird schon zu Alexanders Zeiten als einer alten, bereits in Braminen und Samanäer getheilten Sekte erwähnt. Pythagoras lebte im 9ten Jahrhundert vor Kristo (man sehe die Chronologie der 12 Jahrhunderte), und Orpheus ist noch älter. Wenn Pythagoras und Orpheus Lehre, wie es erwiesen ist, rein Egiptisch waren, so steigt Bedou's Lehre zu dieser gemeinschaftlichen Quelle herab, und wirklich erzählen die Egiptischen Priester, daſs Hermes sterbend gesagt hatte: «bis jetzt lebte ich aus meinem wahren Vaterlande vertrieben; ich kehre dahin zurück; beweinet mich nicht; ich gehe in das himmlische Vaterland zurück, wohin Jeder sich begiebt, wenn die Reihe ihn trifft; dort ist Gott; dieses Leben ist nur ein Tod.» Man sehe Chalcidius in Timaeum. So lautete das Glaubensbekenntniſs der Samanäer, der Schüler des Orpheus und des Pythagoras. Noch mehr, Hermes ist kein Andrer als Bedou selbst: denn bei den Indiern, Chinesen, Lamas u. s. w. führen der Planet Merkurius und der Tag der Woche, der damit zusammentrifft (Mittwoch), den Namen Bedou, welches ihn wiederum in den Rang der physischen Wesen setzt, und den Irrthum seiner angeblichen Existenz als Mensch erweist, weil es ausgemacht ist, daſs Merkur kein menschliches Wesen, sondern der Genius ist, der auf den längsten Tag gestellt, das Jahr der Egipter öffnete. Daher seine aus der Stellung des Sirius genommenen Attribute und sein Name Anubis oder Aesculap, oder der Hundsmensch, weil er einen Hundskopf hatte; daher seine Schlange, die Wasserschlange, das Sinnbild des Nils (Hydor, Feuchtig-

keit): und diese Schlange selbst scheint mir die Ursache seines Namens Hermes zu sein, denn Remes bedeutet in der orientalischen Sprache Schlange. Da aber Bedou mit Hermes eins ist, so fühlt man, wie alt das System sein muſs, das man ihm beimiſst. Der Name Samanäer ist sichtlich eins mit dem in der Tatarei, in China und Indien beibehaltnen Namen Schamans. Man deutet ihn: Mann von Holz, Eremit, der seine Leidenschaften kreuzigt, weil dies die charakteristischen Eigenschaften dieser Sekte waren. Buchstäblich aber heiſst es himmlisch (Samaoui) und erläutert das System derer, die sich so nennen. Dies System ist durchaus eins mit dem des Orpheus, der Essenäer und der alten Anachoreten in Persien und im ganzen Orient. (Man sehe Porphyr de abstin. animal.). Diese himmlischen und büſsenden Menschen hatten den Unsinn in Indien so weit getrieben, daſs sie die Erde nicht mehr berühren wollten; sie lebten in Käfigen, die an Bäumen hingen, und das Volk, das sie eben so unsinnig verehrt, brachte ihnen zu essen dahin. In der Nacht geschahen Diebstähle, Nothzucht, Mord, und man entdeckte, daſs diese Ueberirdischen aus ihren Käfigen stiegen und sich für den Zwang des Tages schadlos hielten. Die Braminen, ihre Nebenbuhler, machten sich diese Umstände zu Nutze, um sie auszutilgen; und seit dieser Zeit ist ihr Name in Indien mit Heuchler gleichbedeutend. Man sehe hist. de la Chine, Tom. 5. in 4to. Note S. 50; hist. des Huns, Tom. 2. und Vorrede des Ezour Vedam.

37) «Beweiset uns sein Dasein u. s. w.» Es sind durchaus keine andere historische Denkmähler vom Dasein Jesus, als menschliches Wesen, vorhanden, auſser einer Stelle im Josephus (Antiq. Jud. L. 18. c. 3.), einer Stelle aus dem Tacitus (Annal. L. 15. c. 44.) und den Evangelisten. Allein die Stelle aus dem Josephus wird allgemein für apokryphisch und für untergeschoben gegen das Ende des dritten Jahrhunderts erkannt. Man sehe die Uebersetzung des Josephus von Herrn Gillet. Und die aus dem Tacitus ist so flüchtig, und so sichtlich aus der Aussage der Kristen vor den Tribunälen hergenommen, daſs er in die Klasse der evangelischen Denkmähler gerechnet werden muſs. Die Autorität dieser Monumente bleibt nun allein noch zu prüfen übrig. «Alle Welt weiſs, sagt Faustin, der, obgleich Manichäer, einer der aufgeklärte-

sten Menschen des dritten Jahrhunderts war, alle Welt weiſs, daſs die Evangelien weder von Jesu Kristo, noch von seinen Aposteln, sondern lange nachher von Unbekannten geschrieben sind, die, weil sie wohl vermutheten, daſs man ihnen Dinge nicht glauben würde, die sie nicht gesehen hatten, die Namen der Apostel oder apostolischer, gleichzeitiger Menschen darüber setzten.» Man sehe Beausobre ersten Theil; und hist. des Apologistes de la relig. chrét. par Burigny de l'Académie des inscript.; ein aufgeklärter Kopf, der die gänzliche Ungewiſsheit dieser Grundsäulen der kristlichen Religion erwiesen hat; so daſs Jesus Dasein nicht besser erwiesen ist, als das Dasein des Osiris oder Herkules, des Fôt oder Beddou, mit dem die Chinesen ihn ohne Unterlaſs verwechseln, wie Herr de Guignes sagt: denn sie nennen Jesus Kristus nie anders als Fôt. Hist. des Huns. Tom. 2.

38) «Die Evangelien sind nur die Bücher der Mithriaquen,» das heiſst: gottselige Romane, nach heiligen Legenden von den Mysterien des Mithra, der Ceres, der Isis u. s. w. zusammengesetzt, und aus derselben Quelle schreiben die Bücher der Indier und der Bonzen sich her. Unsre Missionarien haben seit langer Zeit eine auffallende Aehnlichkeit zwischen diesen und zwischen den Evangelienbüchern bemerkt. Herr Wilkins bemerkt dies ausdrücklich in einer Note des Bhagouet guita, S. 117 der Franz. Uebersetzung. Alle kommen überein, daſs Krisna, Fôt und Jesus durchaus dieselben Züge haben, allein Religionsvortheile haben über die daraus herzuleitende Folge irre geführt. Der Zeit und der Vernunft gebührt es, dies zu verbessern.

39) «Die innere Lehre.» Die Anhänger des Budso haben zwei Lehren. Die eine ist öffentlich und sichtbar, die andre innerlich und geheim, wie die Egiptischen Priester. Warum diese Verschiedenheit? wird man fragen. Weil die öffentliche Lehre, welche Opfer, Büſsungen, Stiftungen u. s. w. vorschreibt, dem Volke zu predigen nützlich ist; statt daſs die andre, welche nichts lehrt, und sich auf nichts bezieht, nur den Geweihten bekannt gemacht werden darf. Kann man offenbarer die Menschen in Betrüger und Betrogne abtheilen?

40) «Daſs das Glück Unglück ist u. s. w.» Dies sind die eignen Worte des la Loubere in seiner Beschreibung des Königreichs Siam und der Theologie der Bonzen. Ihre Lehr-

sätze, verglichen mit denen der alten Philosophen Griechenlands und Italiens, führen auf das ganze System der Stoiker und der Epikuräer, mit astrologischem Aberglauben und einigen Zügen der Lehre des Pythagoras vermischt.

41) « Die ursprüngliche Barbarei des Menschengeschlechts. » Es ist das einstimmige Zeugnifs aller Geschichten, und selbst der Legenden, dafs die ersten Menschen durchaus Wilde waren, und dafs, um sie zu verfeinern, und sie Brot machen zu lehren, die Götter sich offenbarten.

42) « Weil der Mensch nur durch die Sinne Begriffe erlangt. » Seht da buchstäblich, woran die Alten gescheitert sind, und woher ihre Irrthümer entstanden: sie haben die Begriffe von Gott für angeboren, mit der Seele zugleich geschaffen gehalten, und daher alle im Plato und Jamblichus entwikkelten Träumereien. Man sehe den Timäus, den Phädon und de mysteriis Aegyptiorum. Erster Abschn. c. 3.

43) « Zeugnifs aller alten Monumente u. s. w. » Es erhellt deutlich, sagt Plutarch, aus Orpheus Versen, so wie aus den heiligen Büchern der Egipter und der Phrigier, dafs die alte Theologie der Griechen nicht nur, sondern im Allgemeinen aller Völker, nichts anders war, als ein physisches System, ein Gemählde der Wirkungen der Natur, in mystische Allegorien und räthselhafte Symbole gehüllt; so dafs die unwissende Menge sich mehr an den sichtbaren, als an den verborgnen Sinn hielt; und wenn sie selbst von dem letztern etwas begriff, vermuthete sie stets noch einen tiefern verborgnern Sinn. Plutarch, Fragment eines verloren gegangnen, im Eusebius angeführten Werks, Praepar. Evang. libr. 3. c. 1.

Die meisten Philosophen, sagt Porphyr, und unter andern Chäremon (der im ersten Jahrhundert der kristlichen Zeitrechnung in Egipten lebte) glauben, dafs es nie eine andre als die uns sichtbare Welt gegeben hat, und erkennen von allen Göttern der Egipter keine andern, als die man gewöhnlich die Planeten, die Zeichen des Wendekreises, die Sternbilder nennt; wozu sie noch ihre Eintheilungen von Zeichen in Dekans, oder Herren der Zeiten hinzufügen, die sie starke und mächtige Oberhäupter nennen, deren Namen Heilkräfte, Untergang, Aufgang, Anzeigen von dem, was geschehen soll, den Inhalt der Kalender ausmachen. Denn wenn die Priester sagten: dafs die Sonne der Werkmeister der Welt wäre, so fühlte

Chäremon, daſs alle ihre Erzählungen von Isis und Osiris, alle ihre heiligen Fabeln sich zum Theil auf die Planeten, auf die Mondswandelungen, auf den Lauf der Sonne; zum Theil auf die Gestirne der Hemisphäre des Tages oder der Nacht und auf den Fluſs des Nils: mit einem Wort auf physische, natürliche, und keineswegs auf unkörperliche Wesen bezogen. Alle diese Philosophen glauben, daſs die Bewegungen unsers Willens und unserer Handlungen von denen der Sterne abhängen und davon geleitet werden; sie unterwerfen Alles den Gesetzen einer (physischen) Nothwendigkeit, die sie Schicksal oder Fatum nennen, indem sie eine Kette (von Ursachen und Wirkungen) annehmen, welche durch ein, ich weiſs nicht welches, Band alle Wesen unter einander, von dem Sonnenstäubchen an, bis auf die höchste Macht und bis auf den ersten Einfluſs dieser Götter, verbindet; so daſs sie, in den Tempeln wie in den Götzenbildern oder Götzen, nur die Macht des Schicksals anbeten (Porphyr. epist. ad Ianebonem).

44) «Allein der Ackerbau erfoderte die Beobachtung des Himmels u. s. w.» Bis auf diesen Tag hat man auf indirekte Autorität der Genesis wiederholt: daſs Noa's Kinder die Astronomie erfunden hätten. Man hat ernsthaft erzählt, daſs sie, als irrende Hirten in den Ebenen von Sennaar, ihre müſsigen Stunden damit ausfüllten, ein System der Himmelskörper zu entwerfen, — als wenn Hirten mehr als den Polarstern zu kennen brauchten, und als wenn nicht das Bedürfniſs die einzige Triebfeder aller Erfindung wäre! Wenn die alten Hirten so wiſsbegierig und so geschickt waren, wie kömmt es denn, daſs die Neuern so unwissend und nachlässig sind? Allein es ist ausgemacht, daſs die Araber in der Wüste keine sechs Gestirne kannten und kein Wort von der Astronomie verstanden.

45) «Genien, Götter, Urheber des Guten und Bösen.» Es scheint, daſs die Alten unter dem Wort Genius eigentlich eine Eigenschaft, eine erzeugende Kraft verstanden; denn alle Wörter dieses Geschlechts kommen auf diesen Sinn zurück: generare, gonos, genesis, genus, gens.

Die alten und neuen Sabäer, sagt Maimonides, erkannten einen obersten Gott, Werkmeister der Welt und Besitzer des Himmels; wegen seiner zu groſsen Entfernung aber hielten sie ihn für unzugänglich, und indem sie das Verfahren

des Volks gegen die Könige nachahmten, bedienten sie sich der Planeten und ihrer Engel, welchen sie den Titel Fürsten und Könige gaben, und ihnen glänzende Körper, gleich Pälästen oder Stiftshütten u. s. w. einräumten, zu Mittlern bei ihm (More Nebuchim, pars 2. c. 29).

46) «Endlich wird ihm sogar nach der Gattung seiner Benennung ein Geschlecht ertheilt.» Nachdem ein Gegenstand nach der Sprache des Volks männlich oder weiblich war, wurde der Gott, der seinen Namen führte, bei diesem Volke weiblich oder männlich. So sagten die Kapadozier: der Gott Mond und die Göttinn Sonne; weswegen unaufhörlich in der Mythologie der Alten dieselben Wesen unter verschiedenen Gestalten erscheinen.

47) «Die Moral war eine sinnreiche Ausübung von dem, was zur Erhaltung des Daseins beiträgt.» Lafst uns hinzufügen, sagt Plutarch, dafs diese (Egiptischen) Priester stets den gröfsten Werth auf die Erhaltung der Gesundheit gesetzt haben, — und dafs sie dieselbe als ein nothwendiges Erfodernifs zum Dienst der Götter und der Gottseligkeit betrachteten. (Man sehe Isis und Osiris).

48) «Dafs seine Grundsätze (der Astronomie) auf 17,000 Jahre zurückzugehn scheinen.» Der historische Redner folgt hier der Meinung des Herrn Dupuis, der, in seinem gelehrten Mémoire über den Ursprung der Sternbilder, viele sehr glaubhafte Gründe zusammengestellt hat, um zu beweisen, dafs vormahls die Wage beim Aequinoktium des Frühlings, und der Widder bei dem des Sommers sichtbar war; das heifst, dafs seit der Entstehung des astronomischen Systems, die Vorrükkung des Aequinoktiums die ursprüngliche Ordnung des Wendekreises um sieben Zeichen verrückt hat. Da aber die Vorrückung um einen Grad auf etwa siebzig und ein halbes Jahr geschätzt wird, das heifst auf 2115 Jahr zu jedem Zeichen, und der Widder im Jahr 1447 (Astr. Art. p. 172) vor Kristo sich in seinem funfzehnten Grade befand, so folgt, dafs der erste Grad der Wage im Aequinoktium des Frühlings auf 15,194 Jahre vor Kristo geschätzt werden mufs, welches mit 1790 Jahren seit Kristo zusammengenommen, 16,984 Jahre seit der Entstehung des Wendekreises ausmacht. Das Aequinoktium des Frühlings traf 2504 Jahre vor Kristo mit dem ersten Grade des Widders; und 4619 Jahre vor Kristo, mit dem des Stiers,

zusammen. Doch ist es merkwürdig, dafs die Verehrung des Stiers die Hauptrolle in der Theologie der Egipter, Perser, Japaneser u. s. w. spielt, welches um diese Zeit eine gemeinschaftliche Bewegung bei diesen verschiednen Völkern anzeigt. Die fünf oder sechs tausend Jahre der Genesis kommen nicht wohl mit dieser Ordnung der Dinge überein; da aber die Genesis, über Abraham hinaus, nichts Historisches mehr enthält, so kann man sich allen nothwendigen Raum in der vorhergehenden Ewigkeit nehmen.

49) «Wenn (die Vernunft) eine Himmelszone daselbst findet.» Herr Bailly, der die ersten Astronomen in Selinginsk, nahe am See Baikal setzt, hat nicht auf diese doppelte Bedingung geachtet. Aus gleicher Ursache, wegen des Regens, und der Mücke Zimb, wovon Herr Bruce redet, kann man sie nicht in Axum annehmen.

50) «Der Mensch gab den Sternen u. s. w.» Die Alten, sagt Maimonides, die ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Akkerbau richteten, gaben den Sternen Namen, die sie aus ihren Beschäftigungen während des Jahrs herleiteten. (More-Neb. pars 3).

51) «Er nannte die bezeichnete Spur der Sterne und Planetenkreise Schlange.» Die Alten sagten: krebsen (crabiser), wie der Steinbock hüpfen, steinbocksen (capriser), so wie wir krümmen (serpenter), springen (cocquetter) sagen. Die ganze Sprache hat sich nach diesem Mechanismus gebildet.

52) «In welche die Kraft der Sterne eingegraben war.» Die alten Astrologen, sagt der gelehrteste der Juden (Maimonides), hatten jedem Planeten eine Farbe, ein Thier, ein Holz, ein Metall, eine Frucht, eine Pflanze gewidmet, und bildeten aus allen diesen Dingen eine Figur oder Vorstellung des Gestirns; sie bemerkten zu diesem Zweck einen glücklichen Tag, die Vereinigung zweier Planeten, oder jeden andern günstigen Stand der Gestirne; durch ihre (magischen) Zeremonien glaubten sie in diese Figuren oder Bilder die Kraft der höhern Wesen (ihrer Urbilder) übertragen zu können. Diese Götzenbilder beteten die Chaldäischen Sabäer an; bei dem Gottesdienst, den man ihnen leistete, mufste man in die bestimmte Farbe gekleidet sein. — Auf solche Art führten die Astrologen durch ihre Gebräuche die Abgötterei ein, wobei sie den Zweck hatten, sich als Austheiler der Gnade des Him-

mels betrachten zu lassen; und weil die alten Völker sich dem Ackerbau gänzlich gewidmet hatten, überredeten sie sie, daſs sie die Macht besäſsen, über den Regen und andre Wohlthaten der Jahrszeit zu verfügen. Auf solche Art wurde aller Ackerbau nach astrologischen Regeln betrieben, und die Priester verfertigten Talismans, um die Heuschrecken, Fliegen u. s. w. zu vertreiben. Man sehe Maimonides, More-Nebuchim, pars 3. c. 29.

Die Egiptischen, Indischen, Persischen Priester gaben vor, die Götter mit ihren Bildern zu verbinden, sie nach Willkühr vom Himmel herabsteigen zu lassen; sie drohten der Sonne und dem Monde, die Geheimnisse der Mysterien aufzudecken, den Himmel zu erschüttern u. s. w. Euseb. Praep. Evang. p. 198. und Jamblichus de mysteriis Aegypt.

53) «Die Sonne sollte die Gestalten der zwölf Thiere annehmen.» — Dies sind die eignen Worte des Jamblichus: de Symbolis Aegyptiorum, c. 2. sect. 7. Er war der groſse Proteus, der allgemeine Verwandler.

54) «Eure Tonsur ist die Scheibe der Sonne.» Die Araber, sagt Herodot, Buch 3, scheren sich den Kopf rund und rings um die Schläfe, so wie Bacchus (die Sonne) sich, wie sie sagen, ihn schor. Jeremias 25. v. 23. redet von dieser Gewohnheit. Der Büschel, den die Muhameder behalten, ist ebenfalls von der Sonne genommen, die bei den Egiptern am kürzesten Tage nur mit einem Haar auf dem Kopfe gemahlt wurde. — «Eure Stola ist ihr Thierkreis.» Auf den Stolen der Göttinn von Sirien und der Diana von Ephesus, woher die der Priester entstanden, sind die zwölf Sternbilder enthalten. Die Rosenkränze findet man bei allen Indischen Götzenbildern, die vor mehr als 4000 Jahren verfertigt wurden; und ihr Gebrauch in Asien ist allgemein und von undenklichen Zeiten her eingeführt. Das Kreuz ist genau der Stock des Bootes oder Osiris. Man sehe Kupfer III. Alle Lamas tragen die Bischofsmütze oder konische Mütze, welche das Bild der Sonne war. Man sehe Note 56, Absatz 8.

55) «Der Eintritt eines Planeten in ein Zeichen war eine Heirath, ein Ehebruch u. s. w.» Dies sind Plutarchs Worte in Isis und Osiris. Die Hebräer sagen von den Geschlechtern der Patriarchen: et ingressus est in eam. Alle

Mifsverständnisse sind aus dieser steten Zweideutigkeit der alten Sprache entstanden.

56) «Die Vereinigung dieser Bilder.» Der Leser wird gewifs mit Vergnügen mehrere Beispiele von den Hieroglyphen der Alten lesen.

«Die Egipter, sagt Hor-appolo, bezeichnen die Ewigkeit durch die Bilder der Sonne und des Mondes. Sie bildeten die Welt durch eine blaue Schlange mit gelben Schuppen ab (die Sterne, das heifst der Chinesische Drache). Wenn sie das Jahr ausdrücken wollen, so stellen sie Isis vor, die in ihrer Sprache auch Sothis, oder der Hundsstern, das erste der Sternbilder heifst, mit dessen Aufgang das Jahr anfing. Seine Inschrift zu Sais war: Ich steige im Sternbilde des Hundes auf.»

«Auch stellen sie das Jahr durch einen Palmbaum, und den Monat durch einen Zweig vor, weil der Palmbaum jeden Monat einen Zweig ausschlägt.»

«Ferner stellen sie es durch einen Viertel-Morgen vor; der ganze Morgen Land in vier Theile getheilt, bezeichnete die Zeit eines Schaltjahrs. Die Abkürzung dieser Figur des viertheiligen Feldes ist augenscheinlich der Buchstabe h, der siebente des Samaritischen Alphabets; so wie im Ganzen alle Buchstaben nur Abkürzungen astronomischer Hieroglyphen sind. Aus dieser Ursache schrieb man nach dem Laufe der Sterne von der Rechten zur Linken. ««Sie bezeichnen einen Propheten durch das Bild eines Hundes, weil der Hundsstern (Anubis) durch seinen Aufgang die Ueberschwemmung ankündigt.»» Nubi bedeutet im Hebräischen Prophet.»

«Sie mahlen die Ueberschwemmung unter dem Bilde eines Löwen, weil sie unter diesem Zeichen eintritt; und daher, sagt Plutarch, der Gebrauch, wasserspeiende Löwen vor die Thüren der Tempel zu setzen.»

«Sie bezeichnen Gott und das Schicksal durch einen Stern. Auch stellen sie Gott, sagt Porphyr, unter einem schwarzen Stein vor, weil er von düstrer, finstrer Natur ist. Alles Weifse bedeutet die himmlischen, hellen Götter; alles Zirkelförmige bezeichnet die Welt, den Mond, die Sonne, die Planeten; alles Bogen- und Halbmondsförmige, den Mond. — Das Feuer und die Götter des Olymps stellen sie durch Piramiden und Obelisken vor (der Name der Sonne Baal findet sich im letzten Worte); die Sonne durch einen Kegel (die

Mütze Osiris); die Erde durch eine Walze (die sich rollt); die erzeugende Kraft (der Luft) durch das Bild des Priapus, und die der Erde durch einen Triangel, das Sinnbild des weiblichen Gliedes. Euseb. Praepar. Evangel. p. 98.»

«Der Schlamm, sagt Jamblichus de symbolis, sect. 7. c. 2. bedeutet die Materie, die erzeugende und ernährende Kraft, Alles, was Wärme und Lebensgährung empfängt.»

«Ein auf dem Lotus oder Nenuphar sitzender Mensch bedeutet den bewegenden Geist (die Sonne), der gleich dieser Pflanze im Wasser lebt, ohne den Schlamm zu berühren; der ebenfalls von der Materie abgesondert lebt, im Raume schwimmt, auf sich selbst ruht, allenthalben rund ist, wie die Frucht, das Laub und die Blumen des Lotus (Brama hat Augen des Lotus, sagt Chaster Neadirsen, um seinen Verstand zu bezeichnen: sein Auge, das auf Allem schwimmt, wie die Blume des Lotus auf dem Wasser). Ein Mensch am Steuerruder eines Schiffs, fährt Jamblichus fort, bedeutet die Sonne, die Alles regiert. Und Porphyr sagt uns, daſs sie ebenfalls unter einem Menschen in einem Schiffe auf einem Krokodil (ein Amphibion) vorgestellt wird, ein Sinnbild der Luft und des Wassers.»

«Zu Elephantina betete man einen sitzenden, blaufarbigen Menschen, mit einem Stierkopf und Bockshörnern, an, die eine Scheibe umfaſsten: Alles, um die Vereinigung der Sonne im Stier mit dem Monde anzudeuten; die blaue Farbe bedeutet die Wellen, welche der Mond bei dieser Vereinigung auf dem Wasser erzeugt (apud Euseb. Praepar. Evangel. p. 116).»

«Der Sperber ist das Bild der Sonne und des Lichts, wegen seines schnellen und erhabnen Flugs in der höchsten Luft, wo das Licht schwimmt.»

«Der Fisch ist das Bild des Hasses, und der Meerochs das Bild der Gewaltthätigkeit, weil er, wie man sagt, seinen Vater tödtet und seine Mutter nothzüchtigt. Daher, sagt Plutarch, die hieroglyphische Inschrift im Tempel zu Sais, wo man auf dem Vestibule 1) ein Kind, 2) einen Alten, 3) einen Sperber, 4) einen Fisch und 5) einen Meerochsen mahlt; welches bedeutet: 1) Ankömmlinge ins Leben, 2) Abscheidende, 3) Gott, 4) Haſs, 5) Ungerechtigkeit. (Man sehe Isis und Osiris.)»

«Die Egipter, setzt er hinzu, mahlen die Welt durch einen Käfer, weil dieses Insekt rückwärts auf seinem Wege eine Kugel, die seine Eier enthält, vor sich hinstöſst, so wie der Himmel der Fixsterne die Sonne (das Ei Gott) gegen ihren Lauf treibt.»

«Sie mahlen die Welt durch die Zahl fünf, das ist die der Elemente nämlich, sagt Diodor, Erde, Luft, Wasser, Feuer und Aether oder Spiritus (bei den Indiern sind es dieselben); und nach der Mystik im Macrobius, machen sie den höchsten Gott, oder die erste Grundursache; den Verstand, oder den aus sich selbst geschaffnen Geist; die Seele der Welt, die himmlischen Sphären und irdischen Dinge. Daher, setzt Plutarch hinzu, die Analogie zwischen pente, fünf (im Griechischen), mit Pan, dem Ganzen.»

«Der Esel, sagt er ferner, bedeutet Typhon, weil er roth von Farbe ist, wie dieser: allein Typhon heiſst alles Schlammige, Leimartige. (Ich bemerke hier, daſs im Hebräischen Leim, rothe Farbe und Esel, Worte aus demselben Stammworte hamr sind.) Noch mehr, Jamblichus hat uns gesagt, daſs Leimen die Materie bedeute, und setzt an einem andern Orte hinzu, daſs alles Uebel, alles Verderben von der Materie herrühre, welches mit dem Worte des Macrobius, Alles ist vergänglich, der Veränderung in der Himmelssphäre unterworfen, verglichen, uns die Theorie des anfänglich physischen, nachher moralisirten Systems des Guten und Bösen der Alten darlegt.»

57) «Eine unsinnige Ursache des Aberglaubens.» Dies sind Plutarchs eigne Worte. Er erzählt, daſs diese verschiedenen Arten des Glaubens von einem Egiptischen Könige den verschiedenen Städten beigebracht worden, um sie zu entzweien und zu unterjochen (und diese Könige waren in den Stand der Priester aufgenommen). Man sehe Isis und Osiris.

58) «In der Vorstellung der Himmelssphäre.» Die alten Priester hatten drei Arten von Vorstellungen, welche dem Leser zu wissen nützlich sind.

«Wir lesen im Eubulus, sagt Porphyr, daſs Zoroaster der Erste war, der, nachdem er in den benachbarten Bergen von Persien eine anmuthig gelegene Höhle gewählt hatte, sie dem Mithra (der Sonne), dem Schöpfer und Vater aller Dinge, widmete, das heiſst: er theilte diese Höhle in geometrische

Abtheilungen, welche die Himmelsstriche und Elemente vorstellten, und ahmte im Kleinen die Ordnung und Verfügung der Welt durch Mithra nach. Nach Zoroaster wurde es Gebrauch, die unterirdischen Höhlen der Feier der Mysterien zu widmen, und so wie die Tempel den himmlischen Göttern, die ländlichen Altäre den Heroen und irdischen Göttern, die unterirdischen Gewölbe den Höllengöttern gewidmet waren: so wurden gleichfalls die Höhlen und Grotten der Welt, dem Weltall, den Nimphen vorzüglich, geweiht. Daher sind Plato und Pythagoras auf den Einfall gekommen, die Welt eine Höhle (un antre, de aniro Nympharum) zu nennen.»

Das wäre also die erste Vorstellung en relief, und ungeachtet die Perser dem Zoroaster die Ehre ihrer Erfindung zugeschrieben haben, kann man versichern, daſs sie bei den Egiptern ihren Ursprung nahm, und daſs sie sogar, als die einfachste, die älteste, dort entstanden sein muſste. Die mit Gemählden angefüllten Höhlen um Theben bekräftigen diese Meinung.

Man sehe hier eine zweite: «Die Propheten der Egipter, sagt der Bischof Sinnesius, der in die Mysterien eingeweiht war, verstatten den gewöhnlichen Arbeitern nicht, Götzen, oder Bilder der Götter zu verfertigen; allein sie steigen selbst in die geweihten Höhlen hinab, wo sie in verborgnen Behältnissen gewisse Sphären haben, nach welchen sie diese Bilder insgeheim und ohne Vorwissen des Volks verfertigen, das einfache und natürliche Dinge verachtet, und Wunder und Fabeln verlangt;» (Syn. in Clavit.) das heiſst: daſs die Priester Erdkugeln hatten wie die unsrigen; und diese mit Chäremon so übereinstimmende Stelle gibt uns den Schlüssel zu ihrer ganzen astrologischen Theologie.

Endlich hatten sie flache Plane, nach der Art des Kupfers III, nur mit dem Unterschiede, daſs ihre Plane sehr zusammengesetzt waren, und alle ihre erdichteten Abtheilungen von Dekanen und Unterdekanen, nebst den hieroglyphischen Zeichen ihres Einflusses, enthielten. Kircher hat in seinem Egiptischen Oedip eine Kopie davon gegeben, und Gybelin ein mit Figuren versehenes Fragment in seinem Buche du calendrier (unter dem Namen des Egiptischen Thierkreises). «Die alten Egipter, sagt der Astrolog Julius Firmicus, astron. lib. II. c. 4. und lib. IV. c. 16. theilen jedes Zeichen des Thier-

kreises in drei Abschnitte; und jeder Abschnitt stand unter der Lenkung eines erdichteten Wesens, das sie Dekan oder Oberhaupt der Zehne nannten, so dafs sie monatlich drei, und jährlich sechs und dreifsig Dekane hatten. Diese Dekane aber, die auch Götter (θεοί) genannt wurden, regierten die Schicksale der Menschen — und wurden besonders in gewisse Sterne gesetzt. In der Folge ersann man sich bei jedem Zehne noch drei Götter, welche man die Austheiler nannte, so dafs man alle Monat neune hatte, die wiederum in eine unendliche Zahl von Mächten getheilt wurden.» (Die Perser und Indier entwarfen ihre Sphären nach ähnlichen Planen, und wenn man ein Gemählde nach der Beschreibung verfertigte, die Scaliger am Ende des Manilus davon gibt, so würde man deutlich die Erklärung ihrer Hieroglyphen darauf sehen, denn jedes Stück ist eins davon.)

59) «Die verkehrten Genien.» Gerade deswegen wurde Ahrimans Name bei den Persern stets verkehrt geschrieben: Ahriman.

60) «Typhon,» das heifst Sündfluth. Typhon, von den Griechen tuphon ausgesprochen, ist genau das Arabische touphon, welches Sündfluth bedeutet; und alle diese Sündfluthen in den Mythologien sind nichts anders, als der Winter und Regen, und das Uebertreten des Nils; so wie die angeblichen Feuersbrünste, welche die Welt vernichten sollten, nichts anders sind, als die Sommerzeit. Deswegen, sagt Aristoteles, de meteoris, lib. I. c. 14: dafs der Winter des grofsen cyklischen Jahrs eine Sündfluth, und sein Sommer eine Feuersbrunst ist. Die Egipter, sagt Porphyr, bedienen sich alle Jahr eines Talismans zum Gedächtnifs der Welt: am längsten Tage bezeichnen sie die Häuser, die Herden, die Bäume mit Roth, und sagen, dafs an diesem Tage die ganze Welt in Brand gesetzt sei. An diesem Tage feierte man ebenfalls den pyrrhischen oder den Feuertanz. (Dies erklärt ebenfalls den Ursprung der Reinigungen durch Feuer und Wasser; denn da man den Wendekreis des Krebses Pforte des Himmels und der Wärme, oder des himmlischen Feuers, und den des Steinbocks Pforte der Sündfluth oder des Wassers genannt hatte, glaubte man, dafs die Geister und Seelen, welche durch diese Pforte gingen, um in den Himmel zu gelangen, gebraten oder gebadet würden; daher die Taufe des Mithra, und der Durchgang

durch die Flammen, die lange vor Mose im ganzen Orient gebräuchlich waren.)

61) «In einer spätern Zeit,» das heifst, als der Widder das Aequinoktialzeichen wurde, oder vielmehr, als die verrückte Ordnung des Himmels wahrnehmen liefs, dafs es nicht mehr der Stier war. Man sehe Note 48.

62) «Religionshandlungen von fröhlicher Art.» Alle alten Feste, die sich auf die Zurückkunft oder Erhöhung der Sonne beziehn, haben dieses Gepräge: daher die Hilaria des Römischen Kalenders beim Eintritt des Frühlings - Aequinoktiums. Die Tänze waren Nachahmungen des Ganges der Planeten. Der Tanz der Derwische bildet ihn noch jetzt ab.

63) «Religionshandlungen von trauriger Art.» Man bietet, sagt Porphyr, den Dämonen und den boshaften Genien nur blutige Opfer dar, um ihren Zorn abzukehren. — Die Dämonen lieben das Blut, die Feuchtigkeit, den Schweifs. Apud Euseb. Praep. Ev. p. 173.

«Die Egipter, sagt Plutarch, bieten dem Typhon nur blutige Opfer dar. Man opfert ihm einen rothen Ochsen, und das Opferthier ist verflucht, mit allen Sünden des Volks beladen (der Bock Mosis).» Man sehe Isis und Osiris.

«Die Eintheilung der Thiere in reine und unreine.» Strabo sagt bei Gelegenheit Moses und der Juden: «Aus dem Aberglauben ist das Verbot gewisser Fleischspeisen und die Beschneidung entstanden.» — Bei dieser letzten Gewohnheit mufs ich anmerken, dafs sie zum Zwecke hatte, dem Bilde des Osiris (Phallus) das angebliche Hindernifs der Fruchtbarkeit zu nehmen; ein Hindernifs, welches Typhons Siegel trug: dessen Natur, sagt Plutarch, Alles ist, was verhindert, aufhält und hemmt.

64) «Die Eliseischen Felder.» Aliz bedeutet im Phönizischen oder Hebräischen Tanz und Freude.

65) «Die Milchstrafse.» Man sehe Macrobius Somn. Scip. c. 12 und Note 78.

66) «Werden dort keinen Schatten werfen.» Plutarch hat hievon eine so interessante, und das ganze System so deutlich erklärende Stelle, dafs der Leser es uns Dank wissen wird, wenn wir sie ganz hersetzen. Nachdem er gesagt hat, dafs die Theorie des Guten und Bösen zu allen Zeiten die Theologen und Naturforscher beschäftigt hätte, setzt er hinzu:

«Viele glauben, daſs es zwei Götter von so entgegengesetzter Neigung gäbe, daſs der Eine am Guten, und der Andere am Bösen Geschmack fände. Sie nennen zum Unterschiede den Ersten Gott, und den Zweiten Genius oder Dämon. Zoroaster hat sie Oromazes und Ahriman genannt, und sagt, daſs unter allen Gegenständen, die uns in die Sinne fallen, das Licht den Einen, und Finsterniſs und Unwissenheit den Andern am besten bezeichnen. Er setzt hinzu, daſs Mithra ihre Mittelsperson ist, und daher nennen die Perser den Mithra Mittler. — Jedem dieser Götter sind gewisse Pflanzen und Thiere besonders gewidmet; die Hunde, Vögel, Igel z. B. sind dem guten, und alle Wasserthiere dem bösen Genius gewidmet.»

«Die Perser sagen ferner, daſs Oromazes aus dem reinsten Licht entstand oder gebildet ward, Ahriman hingegen aus der schwärzesten Finsterniſs; daſs Oromazes sechs Götter schuf, eben so gut als er, und daſs Ahriman ihnen sechs böse entgegensetzte; daſs nachher Oromazes sich verdreifachte (der dreifache Hermes) und sich um eben so viel von der Sonne entfernte, als die Sonne von der Erde entfernt ist; und daſs er die Sterne, und unter andern den Sirius schuf, den er als Wächter an den Himmel stellte. Allein er schuf noch vier und zwanzig andre Götter, die er in ein Ei setzte; Ahriman aber schuf vier und zwanzig andre, die das Ei zerbrachen, und nunmehr vermischten sich gute und böse (in der Welt). Doch sollte endlich eines Tags Ahriman überwunden, und die Erde gleich und geebnet werden, damit alle Menschen glücklich würden.»

«Theopompus setzt nach den Büchern der Magier hinzu, daſs alle drei tausend Jahre wechselsweise einer von diesen Göttern regiert, während der andre unterliegt; daſs sie alsdann wiederum drei tausend Jahre mit gleichen Waffen kämpfen, worauf der böse Genius (ohne Wiederkehr) unterliegen soll. Alsdann werden die Menschen glücklich sein, und keinen Schatten geben. Allein der Gott, der diese Dinge ausdenkt, ruht sich in Erwartung, bis es ihm gefällt, sie auszuführen.» Siehe Isis und Osiris.

Man sieht deutlich in dieser ganzen Stelle die Allegorie. Das Ei ist die Sphäre der Fixsterne, die Welt; die sechs Götter des Oromazes sind die sechs Sommerzeichen; die sechse des Ahrimans, die sechs Winterzeichen. Die acht und vier-

zig sind die acht und vierzig Himmelszeichen der alten Sphäre, die unter Ahriman und Oromazes gleich getheilt ist. Die Rolle des Sirius, des Wächters, verräth den Egiptischen Ursprung dieser Ideen; und endlich zeigt der Ausdruck, daſs die Erde gleich und geebnet werden, und die glücklichen Menschen keinen Schatten geben werden, daſs das wahre Paradies der Aequator war.

67) «Die Höhle des Mithra.» Man sehe die Note 58. In künstlichen Höhlen, deren sich die Priester allenthalben bedienten, feierte man auch Mysterien, sagt Origenes gegen Celsus, die darin bestanden, die Bewegungen der Sterne, der Planeten und aller Himmelskörper nachzuahmen. Die Eingeweihten führten Namen der Gestirne und nahmen Gestalten der Thiere an. Der Eine verkleidete sich in einen Löwen, der Andere in einen Raben, Jener in einen Widder. Daher die Masken der ersten Komödie. Man sehe Ant. devoilée. T. II. p. 244. Bei den Mysterien der Ceres nannte sich der Anführer des Zugs den Schöpfer: der Flammenträger, die Sonne; derjenige, der dem Altar am nächsten war, den Mond: der Herold, Merkur. In Egipten hatte man ein Fest, bei welchem Männer und Weiber das Jahr, das Jahrhundert, die Jahrszeiten, die Tagszeiten vorstellten, und dem Bacchus folgten. Athenaeus, lib. V. c. 7. In der Höhle des Mithra befand sich eine Leiter mit sieben Sprossen oder Stufen, welche die sieben Sphären der Planeten vorstellten, durch welche die Seelen hinauf- und hinabstiegen. Das ist gerade die Leiter in Jakobs Traum, welches anzeigt, daſs um diese Zeit das ganze System schon ausgebildet war. In der königlichen Bibliothek findet man einen prächtigen Band mit Gemählden der Indischen Götter, wo die Leiter mit den Seelen, die hinaufsteigen, abgebildet ist.

68) «Der Genauigkeit der Berechnung.» Man sehe l'astronomie ancienne des Hrn. Bailly, wo unsre Behauptungen über die Kenntnisse der Priester vollständig bewiesen sind.

69) «Eine genaue Verbindung.» Dies sind Jamblichus eigne Worte. De myst. Aegypt.

70) «Oder gar elektrisch.» Je mehr ich bedenke, was die Alten unter Aether und Spiritus verstanden, und was die Indier akache nannten, je mehr Analogie finde ich darin mit der elektrischen Flüssigkeit. Eine helle Flüssigkeit, welche

die Welt erfüllt, die Materie der Sterne ausmacht, der Urstoff der Bewegung und Wärme, deren kleine runde Theilchen in einen Körper eindringen und ihn erfüllen, indem sie sich darin ausdehnen, welchen Umfang er auch hat — was kann wol der Elektrizität ähnlicher sein?

71) «Das Herz oder Kern.» Die Naturforscher, sagt Macrobius, nennen die Sonne das Herz der Welt, c. 20. Somn. Sc. Die Egipter, sagt Plutarch, nennen den Orient das Gesicht, den Norden die rechte, den Mittag die linke Seite der Welt (weil dort das Herz liegt); unaufhörlich vergleichen sie die Welt mit einem Menschen, und daher die berühmte kleine Welt (Microcosmus) der Alchymisten. Laſst uns hier beiläufig bemerken, daſs die Alchymisten, Kabbalisten, Freimaurer, Magnetiseurs, Martinisten und alle Schwärmer dieser Art nichts anders sind, als verirrte Schüler dieser alten Schule: wir sagen verirrte — weil, ungeachtet ihrer Ansprüche, der Faden der verborgenen Weisheit zerrissen ist.

72) «Die ewige Welt.» Man sehe den Pythagoräer Ocellus Lucanus.

73) «Das orphische Ei.» Diese Vergleichung mit einem Eidotter bezieht sich 1) auf die Analogie der runden und gelben Figur; 2) auf die Lage in der Mitte; 3) auf den Keim oder den Lebensfunken im Eigelb. Sollte sich die ovale Figur auf die Ellipsis der Planetenkreise beziehn? Ich bin geneigt es zu glauben. Das Wort orphisch gibt noch eine neue Bemerkung an die Hand. Macrobius sagt (Somn. Scip. c. 14. et c. 20): daſs die Sonne das Gehirn der Welt ist, und daſs, der Analogie zufolge, der Hirnschädel im Menschen rund ist, wie dies Gestirn, der Sitz der Weisheit. Allein das Wort oerph bedeutet im Hebräischen das Gehirn und seinen Sitz; alsdann ist Orpheus eins mit Bedou oder Baits, und die Bonzen sind dieselben Orphiker, die Plutarch uns als Charlatans mahlt, welche kein Fleisch aſsen, Talismans, Steine u. s. w. verkauften, und Privatpersonen, ja die Regierungen selbst betrogen. Man sehe ein gelehrtes Mémoire de Freret, sur les orphiques, Acad. des Inscript. Tom 23. in 4to.

74) «Eine goldne Kugel tragend.» Man sehe Porphyr in Euseb. Praep. Ev. lib. 3. p. 115.

75) «Durch Anspielung auf den Wind.» Der Wind von Norden oder der kühlende Wind (etesiae), der regelmä-

ſsig mit dem längsten Tage mit der Ueberschwemmung anfängt.

76) «You-piter» — wahre Aussprache des Ju-piters der Lateiner. Das Dasein selbst ist der Sinn des Worts you. Man sehe Note 84.

77) «Hervorbringend» — das groſse Ei. Siehe Note 35.

78) «Die Unsterblichkeit der Seele, welche anfangs Ewigkeit war.» — Nach dem ersten System der Spiritualisten war die Seele nicht mit dem Körper, oder zu gleicher Zeit mit ihm geschaffen, um ihm einverleibt zu werden; sie war vorher, und von aller Ewigkeit her vorhanden. Man sehe in wenig Worten die Lehre, welche Macrobius hierüber aufstellt. Somn. Scip. passim.

Es gibt eine helle, feurige, sehr zarte Flüssigkeit, die unter dem Namen Aether oder Spiritus die Welt erfüllt; sie macht die Substanz der Sonne und Sterne aus; sie ist das Prinzip und die wesentliche Kraft aller Bewegung, alles Lebens — die Gottheit selbst. Wenn ein Körper auf der Erde belebt werden soll, so senkt sich ein rundes Theilchen dieser Flüssigkeit durch die Milchstraſse nach der Mondskugel; und dort verbindet sie sich mit einer dickern Luft, die geschickt ist, sich mit der Materie zu verbinden. Alsdann dringt sie in den Körper, der sich bildet, beseelt ihn, wächst, leidet, vergröſsert und verkleinert sich mit ihm. Wenn er in der Folge vergeht, und diese groben Theilchen sich auflösen, so sondert dieses unverfälschbare Theilchen sich davon ab, und würde sich wieder mit dem groſsen Ozean des Aethers vermischen, wenn seine Vermischung mit der irdischen Luft es nicht aufhielte. Diese Luft oder Flüssigkeit, welche die Formen des Körpers beibehält, bleibt ein Schatten oder Fantom, unvollständiges Bild des Verblichnen. Die Griechen nannten diesen Schatten das Bild, oder den Abgott der Seele; die Pythagoräer nannten ihn ihren Wagen, ihre Hülle; und die rabbinische Schule ihr Schiff, ihren Nachen. Wenn der Mensch gut gelebt hatte, so kehrte diese ganze Seele, das heiſst: sein Wagen und sein Aether kehrten in den Mond zurück, wo sie von einander gesondert wurden. Der Wagen lebte im Elisium des Mondes, und der Aether kehrte in die Fixsterne, das heiſst: zu Gott, zurück. Denn, sagt Macrobius, viele nennen Gott den Himmel der Fixsterne, c. 14. Wenn der Mensch

nicht gut gelebt hatte, so blieb seine Seele auf der Erde, um sich zu reinigen, und irrte umher, wie die Schatten des Homers, der diese ganze Lehre gekannt hat, weil er nach Pherecydes und Pythagoras, ihren Verbreitern in Griechenland, geschrieben hat. Herodot sagt bei dieser Gelegenheit, dafs der ganze Roman von der Seele und ihren Wanderungen von den Egiptern erfunden, und von Menschen, die sich für die Erfinder ausgaben, in Griechenland ausgebreitet worden. Ich weifs ihre Namen, sagt er, allein ich verschweige sie (lib. 2.). Cicero ergänzt dies, und sagt uns bestimmt, dafs es Pherecydes, Pythagoras Lehrer, war (Tuscul. lib. 1. §. 16). Wenn man aber zugibt, dafs dieses System um diese Zeit in der Hitze seiner Neuheit war, so läfst sich sehr wohl erklären, warum Salomo, der 130 Jahr vor Pherecydes lebte, es als eine Fabel behandelte, und davon sagte: wer weifs, ob der Geist des Menschen in die höhern Regionen steigt? Was mich betrifft, wenn ich über den Zustand der Menschen nachdenke, so finde ich, dafs er dem der Thiere gleich ist. Ihr Ende ist dasselbe: der Mensch kömmt um wie das Thier; von dem einen bleibt nicht mehr übrig, als von dem andern: Alles ist nichtig.» Eccles. c. 3. v. 11.

Dies war auch Moses Meinung gewesen, wie der Uebersetzer des Herodot sehr richtig bemerkt (M. l'Archer, de l'académie des inscript.): er sagt ebenfalls, dafs die Unsterblichkeit erst durch die Assirer bei den Hebräern eingeführt wurde. Uebrigens ist das ganze pythagoräische System nichts weiter, als ein blofs unrecht verstandnes System der Physik.

79) «Von der ein Werkmeister vorhanden ist.» Alle Gründe der Spiritualisten gründen sich auf diesen. Man sehe Macrobius am Ende des zweiten Buchs, und Plato.

80) «Der Demi-Urgos, Logos, Geist.» Dies sind wirklich die Abbildungen der drei Personen der kristlichen Dreieinigkeit. Man sehe Note 99.

81) «Diese Namen selbst.» Bei der letzten Untersuchung kommen alle Namen der Gottheit auf den Namen eines materiellen Gegenstandes zurück, der für ihren Sitz gehalten ward. Wir haben eine Menge Beispiele davon gesehn, wir wollen noch eins in unserm eignen Worte Gott geben. Dies Wort ist, wie man weifs, das deus der Lateiner, der selbst der θεος der Griechen ist. Allein nach Plato (im Cra-

tilo), nach Macrobius (Saturn. lib. I.) und Plutarch (Isis und Osiris) heiſst das Stammwort θεειν, welches umherwandern wie ein Planet bedeutet, das heiſst, mit Planet eins ist, weil, setzen diese Schriftsteller hinzu, die alten Griechen sowol als die Barbaren die Planeten besonders anbeten. Ich weiſs, daſs man diese etymologischen Untersuchungen sehr verschrieen hat: allein wenn Worte wirklich Zeichen der Ideen sind, so ist die Genealogie der einen mit den andern eins, und ein gutes etymologisches Lexicon würde die vollständigste Geschichte des menschlichen Verstandes sein. Nur muſs man sich bei dieser Untersuchung einer Vorsicht bedienen, die man bisher noch nicht gebraucht hat, und muſs unter andern eine genaue Vergleichung des Werths der Buchstaben der verschiedenen Alphabete angestellt haben. Um aber diesen Gegenstand fortzusetzen, müssen wir hinzusetzen, daſs im Phönizischen das Wort thah (durch aïn) auch ester (umherwandeln) bedeutet, und der Ursprung von θεειν gewesen zu sein scheint. Wenn man will, daſs Deus von dem Griechischen Zeus, der eigenthümliche Name Jupiters, dessen Wurzelwort Zaw (ich sah) ist, herrührt, so wird man genau den Sinn des Ju finden, welches Seele der Welt, den Urstoff des Feuers bedeutet. Man sehe Note 84. Div-us, das nur Genius, Gott der zweiten Klasse, bedeutet, scheint mir von dem orientalischen div — für dib, Wolf und Chakal, eines der Sinnbilder der Sonne, abzustammen. Zu Theben, sagt Macrobius, wurde die Sonne unter der Gestalt eines Wolfs oder Chakals gemahlt; denn es gibt keine Wölfe in Egipten. Die Ursache dieses Bildes ist wahrscheinlich, weil der Chakal durch sein Geschrei, so wie der Hahn, den Aufgang der Sonne ankündigt; und diese Ursache wird durch die Analogie des Wortes sykos, Wolf, und lykê, Licht des Morgens, woraus lux geworden ist, bestätigt.

Dius, welches auch von der Sonne verstanden wird, soll von dih, Sperber, kommen. Die Egipter, sagt Porphyr (Euseb. Praep. Evang. p. 92), mahlen die Sonne unter dem Bilde eines Sperbers, weil dieser Vogel in dem höchsten Lufthimmel fliegt, wo das Licht strömt. Wirklich sieht man zu Kairo unaufhörlich tausende dieser Vögel in der Luft schweben, aus der sie nur herabkommen, um durch ihr Geschrei, das der Silbe dih gleichkommt, zu beunruhigen; und hier, wie im

vorhergehenden Beispiele findet man die Analogie der Wörter dies, Tag, Licht, und dius, Gott, Sonne.

82) «Wissenschaften und Entdeckungen.» Einer der Beweise, daſs alle diese Systeme in Egipten erfunden wurden, gründet sich vorzüglich darauf, daſs dies Land das einzige ist, wo man ein vollständiges System der Gelehrsamkeit, vom höchsten Alterthume her gegründet, erblickt.

Klemens von Alexandrien hat uns eine merkwürdige Nachricht von zwei und vierzig Büchern gegeben (Stromat. lib. 6.), die man bei der Prozession der Isis trug. «Der Anführer oder Sänger, sagt er, trägt ein lyrisches Instrument, und zwei Bücher des Merkur, deren eins Lobgesänge der Götter, und das andre ein Verzeichniſs der Könige enthält. Nach ihm trägt der Sternseher (der Beobachter der Zeit) eine Palme und ein Stundenglas, Zeichen der Astrologie: er muſs die vier Bücher des Merkur, die von der Astrologie handeln, nämlich das erste von der Ordnung der Planeten; das zweite vom Aufgange der Sonne und des Mondes, und die beiden letzten vom Aufgang und der Stellung der Gestirne, auswendig können. Der heilige Schriftsteller kommt alsdann, mit Blumen auf dem Kopfe (wie Kneph) und ein Buch, nebst Dinte und einem Rohr zum Schreiben in der Hand (so wie es noch heut zu Tage bei den Arabern der Gebrauch ist); er muſs die Hieroglyphen, die Beschreibung der Welt, den Lauf der Sonne, des Monds, der Planeten, die Eintheilung von Egipten (in sechs und dreiſsig Distrikte), den Lauf des Nils, die heiligen Geräthschaften und Kleider, die heiligen Oerter, Maſse u. s. w. wissen. Dann kommt der Stolenträger, der den Cubitus der Gerechtigkeit und einen Becher zum Ausgieſsen des Opferweins trägt. Ferner trägt er noch zehn Bücher, welche die Hymnen, die Gebete, die Opfergaben, die Opferzeremonien, die Feste betreffen. Zuletzt kommt der Prophet, der auf seiner entblöſsten Brust einen Krug trägt; ihm folgen die Träger des Brotes (wie auf der Hochzeit zu Kana). Dieser Prophet, als Präsident der Mysterien, lernt noch zehn heilige Bücher auswendig, die von den Gesetzen, den Göttern und der ganzen Disziplin der Priester handeln. Ueberhaupt gibt es zwei und vierzig Bücher, wovon diese Personen sechs und dreiſsig lernen müssen. Die sechs andern gehören für die Pastophoren: sie handeln von der Arzneiwissenschaft, vom

Bau des menschlichen Körpers (Anatomie), von Krankheiten, Heilmitteln, Instrumenten u. s. w.

Wir überlassen es dem Leser, alle Folgen aus einer solchen Encyklopädie zu ziehn. Man schrieb sie dem Merkur zu; allein Jamblichus sagt uns, dafs alle von den Priestern verfertigten Bücher diesem Gotte gewidmet waren, der unter dem Titel eines Genius oder Dekans, der den Thierkreis eröffnete, beim Anfange jedes Unternehmens obenan safs. Dies ist der Janus der Römer, der Guianes der Indier, und es ist merkwürdig, dafs Janus und Guianes homonym sind. Uebrigens scheinen diese Bücher die Quelle von Allem zu sein, was uns die Lateiner und Griechen in allen Wissenschaften, selbst in der Alchimie und Nekromanie u. s. w. hinterlassen haben. Am meisten mufs man den Theil bedauern, der von der Gesundheitslehre oder Diätetik handelt, worin die Egipter wirklich grofse Fortschritte und nützliche Bemerkungen gemacht hatten.

83) «Der im untern Egipten regierte.» Zu einer gewissen Zeit, sagt Plutarch (de Iside), lassen alle Egipter ihre Thiergötter mahlen. Die Thebaner sind die einzigen, die keinen Mahler bezahlen, weil sie einen Gott anbeten, dessen Formen nicht in die Sinne fallen, und sich nicht abbilden. Seht da den Gott, den Moses, zu Heliopolis erzogen, vorzugsweise annahm, aber nicht erfand.

84) «Und Jahuh.» — Dies ist die wahre Aussprache des Jehovah unsrer Neuern, die hierin gegen alle Regeln der Kritik anstofsen, weil es erwiesen ist, dafs die Alten, und vorzüglich die orientalischen Sirer und Phönizier weder das je noch v kannten, das sich von den Tatarn herschreibt. Der noch vorhandne Gebrauch bei den Arabern, dessen wir hier erwähnen, wird durch Diódor bestätigt, der den Gott Mosis Jaw nennt (lib. I). Man sieht, dafs Jaw und Jahuh dasselbe Wort sind. Die Identität erhält sich in dem Worte Yu-piter; um sie aber noch vollkommner zu machen, wollen wir sie in dem Sinne selbst zeigen.

Im Hebräischen, das heifst, in einer der im untern Asien gewöhnlichen Mundarten ist Jahuh das Participium des Verbums hih, existiren, sein, und bedeutet den Seienden, das heifst, den Urquell des Lebens, den Beweger, oder die Bewegung selbst (die allgemeine Seele der Wesen). Was ist aber

Jupiter? Wir wollen die Lateiner und Griechen ihre Theologie erklären hören. Die Egipter, sagt Diodor, nach Manetho, Priester zu Memphis, die Egipter, welche fünf Elementen Namen geben, haben den Geist (oder Aether) Yu-piter genannt, wegen des eigenthümlichen Sinnes dieses Worts: denn der Geist ist die Quelle des Lebens, der Urheber des Lebenskeims in den Thieren, und aus dieser Ursache betrachten sie ihn als den Vater, den Erzeuger der Wesen. Aus dieser Ursache, sagt Homer, der Vater und König der Menschen und Götter. (Diod. lib. I. sect. I.)

« Bei den Theologen, sagt Macrobius, ist Jupiter die Seele der Welt: daher Virgils Wort Muses. Wir wollen mit Jupiter anfangen: Alles ist voll von Jupiter (Scipions Traum c. 17), und in den Saturnalien sagt er: Jupiter ist die Sonne selbst. Deswegen hat Virgil wiederum gesagt: der Geist nährt das Leben (der Wesen) und die in den grofsen Gliedern verbreitete Seele (der Welt) belebt die Masse und bildet nur einen unermefslichen Körper. »

« Jupiter, sagen die sehr alten Verse der orphischen Sekte, die in Egipten entstanden ist, Verse, welche Onomacritus zur Zeit des Pisistratus sammelte, Jupiter, den man mit dem Donner in der Hand mahlt, ist Ursprung, Anfang, Mitte und Ende aller Dinge; er ist einzige und allgemeine Macht; regiert Alles, Himmel, Erde, Feuer, Wasser, Elemente, Tag, Nacht. Dieses macht seinen unermefslichen Körper aus: seine Augen sind Sonne und Mond; er ist Ewigkeit und Raum; mit einem Worte, setzt Porphyr hinzu, Jupiter ist die Welt, das Universum, welches das Dasein und Leben aller Wesen in sich fafst. Weil aber die Philosophen über die Natur und wesentlichen Theile dieses Gottes gestritten haben, und keine Figur aussinnen konnten, die alle seine Attribute darstellte, so mahlten sie ihn unter der Gestalt eines Menschen. — Er sitzt, in Anspielung auf sein unbewegliches Wesen; der obere Theil seines Körpers ist unbedeckt, weil er in den obern Theilen des Universums (den Gestirnen), sich am sichtbarsten zeigt. Vom Gürtel an ist er bedeckt, weil er in irdischen Dingen verschleiert ist. Er hält einen Zepter in der linken Hand, weil auf dieser Seite das Herz liegt, und das Herz der Sitz des Verstandes ist, der (bei den Menschen) alle Handlungen regiert. » Man sehe Euseb. Praepar. Evang.

Endlich wollen wir hier eine Stelle aus dem philosophischen Geographen Strabo anführen, der alle Zweifel über die Uebereinstimmung der Ideen zwischen Moses und den heidnischen Gottesgelehrten hebt.

« Moses, der ein Egiptischer Priester war, lehrte, daſs es ein abscheulicher Irrthum sei, die Gottheiten unter thierischen Gestalten vorzustellen, wie die Egipter, oder unter menschlichen Zügen, wie die Griechen und Afrikaner. Nur das ist die Gottheit, sagt er, was Himmel, Erde und alle Wesen ausmacht, was wir Welt, den Inbegriff der Dinge, die Natur nennen; kein Vernünftiger aber wird sich einfallen lassen, ihr Bild durch irgend ein Bild der Dinge, die uns umgeben, vorzustellen: deswegen wollte Moses, der alle Arten von Gleichnissen (Götzenbildern) verwarf, daſs man diese Gottheit ohne Sinnbild, und unter ihrer eignen Natur anbetete: er befahl, daſs man ihr einen würdigen Tempel errichtete u. s. w. » Geograph. lib. 16.

Moses Theologie ist also von der Lehre der Anhänger der Seele der Welt, das heiſst, von den Stoikern und selbst von den Epikureern nicht verschieden gewesen. Es scheint, daſs diese Philosophie entstand, oder sich ausbreitete, als Abraham nach Egipten kam (200 Jahr vor Moses), weil er seine Götzenlehre für die des Gottes Jahuh ausgab, so daſs man ihre Verbreitung gegen das siebzehnte oder achtzehnte Jahrhundert vor Kristo annehmen kann, welches mit dem, was wir Note 78 gesagt haben, übereinstimmt.

Diodor stellt Moses Geschichte in einem natürlichen Lichte dar, wenn er sagt (lib. 34 et 40): daſs die Juden bei einer Hungersnoth, wo das Land mit Fremden überladen war, aus Egipten vertrieben wurden, und daſs Moses, der sich durch seine Klugheit und Muth auszeichnete, diese Gelegenheit ergriff, um seine Nation in den Gebirgen von Judea zu begründen. Es scheint widersinnig, daſs die 600,000 Bewaffneten, die er dahin führte, auf 6000 schmolzen; allein ich werde diesen anscheinenden Widerspruch durch so viele aus den Schriften selbst genommene Beweise rechtfertigen, daſs man einen Irrthum der Abschreiber wird verbessern müssen.

85) « Eι, Dasein. » Dieses einsilbige Wort war über die Thür des Tempels zu Delphi geschrieben. Plutarch hat eine Abhandlung darüber verfaſst.

86) «Der Name des Osiris im Lobliede Moses.» Es ist in eignen Worten darin enthalten, c. 32 des fünften Buches Mose: die Werke des Tsour sind vollständig. Man hat Tsour durch Schöpfer übersetzt; in der That bedeutet es, Formen geben, und dies ist eine der Definitionen von Osiris im Plutarch.

88) «Vom Erzengel Michael.» Die Namen der Engel und Monate, so wie Gabriel, Michael, Yâr, Nisan u. s. w., kamen mit den Juden von Babilon — wie der Talmud von Jerusalem ausdrücklich sagt. Man sehe Beausobre hist. du Manich. T. 2. p. 624, wo er beweist, daſs die Heiligen des Kalenders den drei hundert fünf und sechzig Engeln der Perser nachgemacht sind: und Jamblichus in seinen Egiptischen Mysterien, sect. 2. c. 3, redet von Engeln, Erzengeln, Seraphim u. s. w. als ein wahrer Krist.

89) «Theologie des Zoroasters.» Die ganze Philosophie der Gymnosophisten, sagt Diogenes Laërtius auf die Autorität eines Alten, ist aus der der Magier entsprungen, und viele versichern, daſs die jüdische ebenfalls ihren Ursprung daher genommen hat (lib. 1. c. 9). Megasthenes, ein vorzüglicher Geschichtschreiber aus der Zeit des Seleucus Nicanor, der besonders über Indien geschrieben hatte, begreift, als er von der Philosophie der Alten über Naturdinge redet, die Braminen und Juden in einem Sinn zusammen.

90) «Das goldne Zeitalter auf die Erde zurückführen.» Das ist der Grund aller heidnischen Orakelsprüche, die man auf Kristus angewandt hat, und unter andern des vierten Hirtengedichts Virgils und der bei den Alten so berühmten Sybillinischen Verse.

91) «Am Ende von angeblichen sechs tausend Jahren.» Wir haben schon, Note 29, diese bei den Toskanern gangbare Sage gesehn. Sie verbreitete sich bei den meisten Völkern, und enthüllt uns, was man von allen diesen angeblichen Schöpfungen und Ende der Welt denken muſs, die im Grunde nichts als Anfang und Ende astronomischer, von den Astrologen ersonnener Perioden sind. Die des Sonnenjahrs oder Umlaufs, als die einfachste und merklichste, hat allen andern zum Muster gedient, und ihre Vergleichung hat zu sehr seltsamen Ideen Anlaſs gegeben. Dahin gehören zum Beispiel die vier Zeitalter der Welt bei den Indiern. Im Anfang wa-

ren diese vier Zeitalter nichts weiter, als die vier Jahrszeiten; und so wie jede unter dem Einflufs eines Planeten stand, führte sie den Namen des diesem Planeten zugeeigneten Metalls. So war der Frühling das Alter der Sonne oder des Goldes; der Sommer das Alter des Mondes oder des Silbers; der Herbst das Alter der Venus oder des Kupfers, und der Winter das Alter des Mars oder des Eisens. Als nachher die Astrologen ihre grofsen Jahre von 25 und 36,000 Jahren erfunden hatten, welche alle Gestirne zugleich auf ihren Standpunkt, auf eine allgemeine Vereinigung führen sollten, führte die Zweideutigkeit des Ausdrucks Zweideutigkeit der Begriffe herbei, und es war leicht für tausende von Sonnenjahren zu halten, was eigentlich nur tausende von Himmelszeichen waren. Auf solche Art lassen sich alle diese Begriffe von der Schöpfung, womit man sich so sehr gequält hat, auf hypothetische Berechnungen astronomischer Perioden zurückführen, und weil man den Anfang dieser Perioden und den eingebildeten Augenblick der Vereinigungen der Gestirne beim Eintritt der verschiedenen Jahrszeiten angenommen hat, so hat man die Schöpfung der Welt bald in den Frühling, bald auf die Sonnenwende gesetzt, nach dem Zeitpunkt, wo jedes Volk sein Jahr anfing. Bei den Egiptern war es der längste Tag. Bei den Persern war es anfangs der Frühling, oder das erste Zeichen des Widders; und daher die Meinung der ersten Kristen, dafs die Welt im Frühling geschaffen sei. Dieses mufste nothwendig auch die Meinung der Genesis sein, und es ist merkwürdig, dafs die Welt darin nicht durch den Gott Mosis (Jahuh), sondern durch die Elohim, oder Götter in der vielfachen Zahl, das heifst, durch die Engel oder Genien, nach dem gewöhnlichen Sinn der hebräischen Bücher, geschaffen ist. Wenn man bemerkt, dafs das Grundwort von Elohim stark und mächtig bedeutet, und dafs die Egipter ihre Dekans starke und mächtige Oberhäupter nannten, indem sie ihnen die Schöpfung zuschrieben; so wird man finden, dafs die Genesis Wort für Wort sagt: die Welt sei von den Dekans geschaffen. Vermöge eben dieser Genien empörte sich Merkur gegen Saturn, sagt Sanchoniaton, und sie wurden Elohim genannt. Man wird fragen, warum die vielfache Zahl Elohim die einfache Zahl bara (creavit) regiert? Weil die Einheit der herrschende Lehrsatz der Hebräer nach der Zurück-

kunft von Babilon geblieben war, mufste man einen frommen Barbarismus begehen. Von Moses aber fand dieser Barbarismus nicht Statt; der Beweis davon ist in den Namen der Kinder Jakobs enthalten, wovon mehrere aus einem vielfachen Verbum gemacht sind, das von Elohim, damals in der vielfachen Zahl, regiert wird: so z. B. der Name Raouben (Ruben), sie haben ihr Auge auf mich geworfen (die Götter), und Samaouni (Simeon), sie haben mich verflucht (die Götter); und dieses stets, weil diese Götter der Weiber Jakobs die Seraphim des Laban, das heifst, die Engel der Perser und die Dekans der Egipter, waren.

92) «Sechs tausend Jahr nach der Schöpfung.» Die Berechnung der Siebzig zählte fünf tausend und beinahe sechs hundert Jahre, und diese Berechnung war die gewöhnlichste. Man weifs, wie sehr in den ersten Zeiten der Kirche diese Meinung vom Ende der Welt die Gemüther beschäftigte. Als in der Folge die heiligen Konzilien mehr Zuversicht gewonnen hatten, verurtheilten sie diese Meinung als Ketzerei in der Sekte der Millenarier, welches zu einem sehr sonderbaren Fall Anlafs gibt; denn aus den Evangelienbüchern, welchen wir folgen, erhellt offenbar, dafs Jesus ein Millenarier, das heifst, ein Ketzer gewesen ist.

93) «Durch das Sternbild der Schlange.» Die Perser, sagt Chardin, nennen das Schlangengestirn Ophiucus, Evens Schlange; und diese Schlange, Ophiucus oder Ophioneus, spielte dieselbe Rolle in der Theologie der Phönizier; denn Pherecydes, ihr Schüler und Pythagoras Lehrer, sagt: dafs Ophioneus Serpentinus das Oberhaupt der Rebellen gegen Jupiter gewesen sei. V. Mars Ficin. apol. Socrat. p. m. 797. col. 2. Und ich füge hinzu, dafs oephah (durch aïn) im Hebräischen vipera (Schlange) heifst.

94) «Verführte den Menschen.» Im physischen Sinn heifst verführen (seducere) weiter nichts, als zu sich ziehen, mit sich führen.

95) «Mithras Gemählde.» Man sehe dies Gemählde im Hyde, p. 111.

96) »Perseus von der andern Seite.» Noch mehr, dieser Medusenkopf, dieser einst so schöne Weiberkopf, den Perseus abhieb und in der Hand hält, ist nichts anders als der Kopf der Jungfrau, der gerade, wenn Perseus aufsteigt, unter

den Horizont sinkt; und die Schlangen, die ihn umgeben, sind Ophiucus und der Polardrache, die alsdann den Scheitelpunkt (Zenith) einnehmen. Wir sehn hieraus, auf welche Art die alten Astrologen alle ihre Zeichen und Fabeln verfertigt haben. Sie nahmen die Sternbilder, die sich zu gleicher Zeit am Streif des Horizonts befanden, versammelten ihre Theile und bildeten Gruppen davon, die ihnen zum Kalender in hieroglyphischen Charakteren dienten. Das ist das Geheimniſs aller ihrer Gemählde und die Auflösung aller mythologischen Ungeheuer. Die Jungfrau ist wiederum die durch Perseus von dem Wallfisch, der sie verfolgt, befreiete Andromeda.

97) «Durch eine keusche Jungfrau.» Dies war das Gemählde der von Aben-Ezra im coelum poëticum des Blaeu angeführten Persischen Sphäre; die Figur des ersten Dekans der Jungfrau, sagt dieser Schriftsteller, stellt eine schöne Jungfrau mit langem Haar vor, die in einem Lehnstuhl sitzt, zwei Aehren in einer Hand hält, und ein Kind säugt, welches von einigen Nationen Jesus und im Griechischen Kristus genannt wird.

In der Bibliothek des Königs ist ein Arabisches Mscpt. vorhanden, No. 1165, worin die zwölf Zeichen gemahlt sind. Das der Jungfrau stellt ein Mädchen vor, das ein Kind neben sich hat; auſserdem ist die ganze Scene der Geburt Jesus im nächsten Himmel gesammelt. Der Stall ist das Sternbild des Fuhrmanns und der Ziege, vormals der Bock; ein Sternbild, das praesepe Jovis Heniochi, Stall des Jou genannt wird, und dies Wort Jou findet man in dem Namen Jou-seph (Joseph) wieder. Nicht weit davon ist der Esel des Typhon (der groſse Bär) und der Ochs oder Stier, die alten Gefährten der Krippe. Der Thürsteher ist Janus mit seinen Schlüsseln und Kahlkopf; die zwölf Apostel sind die Genien der zwölf Monate u. s. w. Diese Jungfrau hat die mannigfaltigsten Rollen in allen Mythologien gespielt: sie ist die Isis der Egipter, die in der von Julian angeführten Inschrift sagte: die Frucht, die ich geboren habe, ist die Sonne. Die meisten von Plutarch angeführten Abhandlungen beziehn sich darauf, so wie die vom Osiris auf Bootes passen. Auch die sieben Hauptsterne des Bären, Davids Wagen genannt, hieſsen ebenfalls Osiris Wagen. (Man sehe Kircher.) Die Krone, die er hinter sich trägt, war von

Epheu geflochten, und hieſs das Chen Osiris, der Baum des Osiris. Auch Ceres war die Jungfrau, deren Mysterien mit denen der Isis und des Mithra gleich waren. Sie war die Diana von Ephesus, die groſse Göttinn von Sirien, die von Löwen gezogne Cybele; Minerva, die Mutter des Bacchus; Asträa, die reine Jungfrau, die dem Himmel am Ende des goldnen Zeitalters entrissen wurde. Themis, zu deren Füſsen die Wage liegt, die man ihr in die Hand gibt; Virgils Sybille, die mit ihrem Zweig in der Hand zur Hölle, oder unter die Hemisphäre hinabsteigt u. s. w.

98) «Im Himmel wieder auferstand.» Resurgere, zum zweiten Male emporsteigen, hat nur durch eine kühne Metapher, ins Leben zurückkehren, bedeuten können, und man sieht den beständigen Einfluſs des zweideutigen Sinns aller in den Traditionen gebrauchten Worte.

99) «Chris, das heiſst, der Erhalter.» Nach ihrer Gewohnheit haben die Griechen das aspirirte ha der Orientaler, die Haris sagen, durch X oder das Spanische Jota ausgedruckt. Im Hebräischen wird Heres von der Sonne gebraucht, im Arabischen aber bedeutet das Grundwort bewachen, hüten, und Haris heiſst Wächter, Hüter. Dies ist der eigenthümliche Beiname des Vichenou, und dieses erweist auf einmal die Identität der Indischen und kristlichen Dreieinigkeit, und ihren gemeinschaftlichen Ursprung. Es ist offenbar dasselbe System, welches, in zwei Theile getheilt, den einen im Orient, den andern im Occident, zwei verschiedene Formen angenommen hat: sein Hauptstamm ist das pythagoräische System von der Seele der Welt, oder Jupiter. Dieser Beiname piter oder Vater war auf den Demiurgos der Platoniker übertragen, und es entstand daraus eine Zweideutigkeit, welche Schuld war, daſs man den Sohn suchte. Den Philosophen war es der Verstand, νους und logos, woraus die Lateiner ihr Verbum zusammensetzten. Man trifft hier genau auf den Ursprung des ewigen Vaters, und des Sohns, der aus ihm hervorging, mens ex Deo nata, sagt Macrobius. Die anima oder spiritus mundi war der heilige Geist, und deswegen sagten Manes, Basilides, Valentinus und andre angebliche Ketzer der ersten Jehrhunderte, die bis auf die Quellen zurückgingen, daſs Gott der Vater das unzugängliche, höchste Licht sei (des Himmels erstes Triebrad, aplanes), daſs der Sohn das zweite,

in der Sonne wohnende Licht sei; und der heilige Geist die Luft, welche die Erde umgibt. (Man sehe Beausobre, Band II. S. 586.) Daher bei den Sirern sein Sinnbild der Taube, der Vogel der Venus Urania, das heifst, der Luft. Die Sirer (sagt Nigidius im Germanico) sagen, dafs eine Taube zu verschiedenen Zeiten im Euphrat ein Fisch-ei ausbrütete, woraus Venus entstand. Auch essen sie keine Tauben, sagt Sextus Empyricus, inst. Pyrrh. lib. 3. c. 23; und dies zeigt uns eine Periode an, die im Zeichen der Fische anfängt (am kürzesten Tage.) Wenn überdies Chris von Harisch durch ein chin herkommt, so bedeutet es Verfertiger, ein schicklicher Beiname der Sonne. Diese Varianten, welche die Alten in Verwirrung setzen mufsten, beweisen gleichfalls insgesammt, welches das wahre Abbild Jesus ist, welches man schon zu Tertullians Zeiten wahrgenommen hatte. «Viele,» sagt dieser Schriftsteller, «denken mit mehr Wahrscheinlichkeit, dafs die Sonne unser Gott ist, und verweisen uns auf die Religion der Perser.»

100) «608 Sonnenperiode.» (Man sehe Martianus Capella merkwürdige Ode an die Sonne.)

101) «Menschenopfer.» Man lese die kalte Deklamation des Eusebius, Praep. Ev. libr. 1. Er behauptet, dafs, seit Kristus gekommen sei, es keine Kriege, keine Tirannen, keine Menschenfresser, keine Pederasten, keine Blutschänder, keine Menschen, die ihre Eltern fräfsen, mehr gäbe. Wenn man diese ersten Lehrer der Kirche liest, kann man sich nicht genug über ihre Unredlichkeit oder Verblendung wundern.

102) «Die Samanäer.» Die Gleichheit aller Menschen vor Gott und im Stande der Natur war einer der Hauptsätze der Samanäer, und sie scheinen die einzige Sekte des Alterthums gewesen zu sein, welche sie anerkannt hat.

103) «Verderbte alle Gewissen.» So lange es Mittel geben wird, sich von allen Verbrechen zu reinigen, sich mit Geld oder nichtswürdigen Uebungen von aller Züchtigung loszukaufen; so lange die Könige und Grofsen sich von ihren begangenen Unterdrückungen und Menschenmordungen, durch Erbauung von Tempeln und durch Stiftungen loszusprechen glauben; so lange die Privatpersonen ungestört betrügen und rauben zu können denken, wenn sie nur die Fasten halten, zur Beichte gehn und die letzte Oelung empfangen — kann

unmöglich eine Moral, eine Tugend in der Gesellschaft Statt finden, und mit tiefem Sinn der Wahrheit hat ein neuerer Philosoph die Lehre von den Abbüſsungen die Pest der Gesellschaft genannt.

104) «Das Heiligthum des Ehebetts verletzt.» Wie? sagen die Muselmänner, die den Weibern keine Moralität zutrauen und die Beichte vorzüglich anstöſsig finden — wie? ein rechtschaffner Mann sollte die Erzählungen der Handlungen oder geheimen Gedanken eines Weibes anhören? Könnte man nicht umgekehrt sagen — Wie? eine rechtschaffne Frau sollte sich dazu verstehn, sie zu offenbaren?

105) «Aus geheimen Verbindungen, den Feinden der übrigen Gesellschaft, zusammengesetzt.» Will man die allgemeine Gesinnung der Priester gegen die übrigen Menschen, die sie stets mit dem Namen Volk bezeichnen, kennen lernen? so höre man die Häupter der Kirche selbst. «Das Volk,» sagt der Bischof Synnesius, in Calvit. p. 315, «will durchaus betrogen sein; man kann nicht anders mit ihm verfahren. Die alten Egiptischen Priester haben es eben so gemacht; deswegen schlossen sie sich in ihren Tempeln ein, und verfertigten daselbst, ihm unbewuſst, ihre Mysterien: wenn das Volk das Geheimniſs gewuſst hätte (hier vergiſst er, was er eben gesagt hat), so würde es sich ereifert haben, daſs man es betrog. Allein, wie soll man anders mit dem Volke umgehn, da es einmahl Volk ist? Ich für mein Theil werde stets Philosoph für mich, aber Priester für das Volk sein.»

«Es braucht nur etwas Geschwätz, um dem Volke Ehrfurcht aufzulegen, schrieb Gregor von Nazianz an Hieronymus. (Hieron. ad Nep.) Je weniger es begreift, je mehr bewundert es. — Unsre Väter und Lehrer haben oft gesagt, nicht was sie dachten, sondern was Noth und Umstände ihnen zu sagen eingaben.»

«Man suchte, sagt Sanchoniaton, durch das Wunderbare Bewundrung zu erregen.» (Praep. Ev. lib. 5.) Man sehe die Stelle aus Plutarch, Note 48.

So war das Reich des ganzen Alterthums. So ist noch jetzt das Reich der Braminen und Lamas, welches genau das der Egiptischen Priester zurückruft. So war auch das Reich der Jesuiten, die mit groſsen Schritten dieselbe Laufbahn verfolgten. Es ist nicht nöthig, auf die ganze Verkehrtheit einer

solchen Lehre aufmerksam zu machen. Im Allgemeinen ist jede Verbindung, die ein Geheimniſs zur Grundlage hat, oder ein Geheimniſs beschwört, eine Verbindung von Räubern gegen die Gesellschaft, eine in ihrem eignen Schooſse in Betrüger und Betrogene, das heiſst, in Triebfedern und Werkzeuge getheilte Verbindung. Nach diesem Grundsatze muſs man diese neuen Vergesellschaftungen beurtheilen, die unter dem Namen Illuminaten, Martinisten, Kagliostristen, ja selbst der Freimaurer und Mesmeristen Europa überschwemmen. Sie äffen nur die Narrheiten und Betrügereien der alten Kabbalisten, Magiker, Orphiker u. s. w. nach, die, wie Plutarch sagt, nicht nur Privatpersonen, sondern Könige und Völker in schwere Irrthümer stürzten.

106) «Sie (die Priester) hatten sich wechselsweise zu Astrologen, Magikern, Zauberern u. s. w. gemacht.» Was ist ein Magiker in dem Sinn, den das Volk mit diesem Worte verbindet? Ein Mensch, der durch Wörter und Zeichen auf übernatürliche Wesen zu wirken, und sie zu zwingen vorgibt, auf seine Stimme herabzusteigen und seinen Befehlen zu gehorchen. Dies haben alle alten Priester gethan; alle Götzendiener thun es noch jetzt, und verdienen deswegen den Namen Magiker. Wenn aber ein kristlicher Priester vorgibt, Gott vom Himmel hernieder zu rufen, ihn auf ein Stück Brot zu heften, und mit diesem Talisman die Seelen rein zu machen und in den Stand der Gnade zu versetzen; was begeht er anders, als eine Handlung der Magie? Und was für ein Unterschied ist zwischen ihm und einem Tatarischen Schaman, der Geister beschwört, oder einem Indischen Braminen, der in einem Wassergefäſs Vichenou herabsteigen läſst, um die bösen Geister zu vertreiben? — Ueberall ist der Geist der Kirche sich gleich; überall Anmaſsung eines ausschlieſsenden Vorrechts; der Fähigkeit, nach Willkühr die Kräfte der Natur zu bewegen, und diese Anmaſsung ist ein so offenbarer Eingriff in das Recht der Gleichheit aller Menschen, daſs mit dem Tage, wo die Nationen konsequent werden, sie auf immer dieses Geschlecht des geistlichen Adels abschaffen werden, das der Stammvater und Vorbild des weltlichen Adels gewesen ist.»

107) «Als Handelswaaren vom gröſsten Werth.» Die mit den Pastillen des groſsen Lama verglichne Geschichte der

agnus des Papstes, würde in der That sehr merkwürdig sein. Aus der Erweiterung dieser Idee auf alle Religionsgebräuche lieſse sich ein nützliches Buch verfassen: man müſste reihenweise die analogen oder widersprechenden Züge des Glaubens und Aberglaubens zusammenziehn. Eine andre Art des Aberglaubens, dessen Heilung eben so nützlich sein würde, ist die übertriebene Ehrfurcht vor den Groſsen, und zu diesem Zweck wäre es hinlänglich, das Privatleben der Könige und Fürsten zu beschreiben. Es kann keine mehr philosophische Art geben; auch haben wir gesehn, welches Geschrei sie und ihre Diener erhoben, als man die Anekdoten des Hofes von *** herausgab. Wie, wenn wir eine Fortsetzung davon hätten? Wenn das Volk alle Schande, alle Erbärmlichkeit dieser Götzen aufgedeckt sähe, so würde es nicht mehr in Versuchung gerathen, nach ihrem falschen Genuſs zu verlangen, dessen täuschender Anblick es quält, und verhindert, das wahre Glück seiner Lage zu genieſsen.

Katechismus

des

Französischen Bürgers.

Das natürliche Gesetz.

Erstes Kapitel.

Kennzeichen des natürlichen Gesetzes.

Frage.

Was ist das natürliche Gesetz?

Antwort. Es ist das ewige, unveränderliche, nothwendige Gesetz, durch welches Gott die Welt regiert, und welches er selbst den Sinnen und der Vernunft der Menschen darbietet, um ihnen als gleiche und gemeinschaftliche Richtschnur zu dienen, und sie ohne Unterschied des Vaterlandes und Glaubens, der Vollkommenheit und dem Glücke zuzuführen.

F. Worin unterscheidet sich das natürliche Gesetz von den andern Gesetzen?

A. Vornehmlich durch zehn Kennzeichen.

F. Welches ist das erste?

A. Dafs es ursprünglich, und allen andern vorausgegangen ist; es hat allen andern Gesetzen zum Vorbilde gedient, und sie sind nur Nachahmungen und unvollkommne Kopien desselben.

F. Welches ist das zweite?

A. Daſs es unmittelbar von Gott kommt, und von ihm selbst jedem Menschen dargeboten ist, indeſs die andern uns von Menschen dargeboten werden, die getäuscht sein, oder täuschen können.

F. Welches ist das dritte?

A. Daſs es allen Zeiten, allen Ländern gemeinschaftlich, mithin eins und allgemein ist.

F. Ist kein andres Gesetz allgemein?

A. Nein; denn keins schickt sich für alle Völker der Erde, keins ist auf alle anwendbar. Alle sind örtlich und zufällig, aus Verhältnissen des Platzes und der Personen entstanden, so daſs, wenn dieser oder jener Mensch, diese oder jene Begebenheit nicht gewesen wäre, dieses oder jenes Gesetz nicht sein würde.

F. Welches ist das vierte Kennzeichen?

A. Daſs es einfach und unveränderlich ist.

F. Ist kein andres Gesetz einfach und unveränderlich?

A. Nein; denn was nach einem Gesetze Gut und Tugend ist, ist nach einem andern Uebel und Laster, und was ein und ebendasselbe Gesetz zu einer Zeit billigt, verdammt es oft in der Folge.

F. Welches ist das fünfte Kennzeichen?

A. Daſs es augenscheinlich und handgreiflich ist, weil es ganz in Thatsachen besteht, die den Sinnen und der Fassung unaufhörlich gegenwärtig sind.

F. Sind die andern Gesetze nicht augenscheinlich und handgreiflich?

A. Nein; denn sie gründen sich auf vergangene und zweifelhafte Thatsachen, auf zweideutige und verdächtige Zeugnisse, und auf Beweise, die den Sinnen unzulänglich sind.

F. Welches ist das sechste Kennzeichen?

A. Daſs es vernünftig ist; weil die Vorschriften und die ganze Lehre desselben der Vernunft und dem Verstande des Menschen gemäſs sind.

F. Ist kein andres Gesetz vernünftig?

A. Nein; denn alle widersprechen der Vernunft und dem Verstande des Menschen, und legen ihm eigenmächtig einen blinden und in der Ausführung unmöglichen Glauben auf.

F. Welches ist das siebte Kennzeichen?

A. Daſs es gerecht ist, weil in dem natürlichen Gesetze die Strafen den Uebertretungen angemessen sind.

F. Sind die andern Gesetze nicht gerecht?

A. Nein; denn sie verbinden oft mit den Verdiensten oder den Vergehungen angemessene Strafen oder Belohnungen, und rechnen oft Handlungen, die nichtig oder gleichgültig sind, als Verdienst oder Vergehung an.

F. Welches ist das achte Kennzeichen?

A. Daſs es friedlich und duldsam ist, weil das natürliche Gesetz, in welchem alle Menschen Brüder und an Rechten gleich sind, Allen nichts als Frieden und Duldsamkeit, selbst für ihre Irrthümer, anräth.

F. Sind die andern Gesetze nicht friedlich?

A. Nein; denn alle verkünden Uneinigkeit, Zwietracht, Krieg, und trennen die Menschen durch ausschlieſsliche Ansprüche auf Wahrheit und Herrschaft.

F. Welches ist das neunte Kennzeichen?

A. Daſs es für alle Menschen gleich wohlthätig ist, indem es alle Menschen die wahren Mittel lehrt, besser und glücklicher zu sein.

F. Sind die andern Gesetze nicht auch wohlthätig?

A. Nein; denn keines lehrt die wahren Mittel zum Glück; alle beschränken sich auf verderbliche oder geringfügige Gebräuche; und die Erfahrung beweist es, weil nach so vielen Gesetzen, Religionen, Gesetzgebern und Propheten die Menschen noch immer so unglücklich und unwissend sind, als vor fünftausend Jahren.

F. Welches ist das letzte Kennzeichen des natürlichen Gesetzes?

A. Daſs es allein zureicht, die Menschen glücklicher und besser zu machen, weil es Alles umfaſst, was die andern bürgerlichen oder Religionsgesetze Gutes und Nützliches haben; das heiſst, weil es wesentlich den moralischen Theil derselben ausmacht, so daſs alle andern Gesetze, wenn man sie dessen entkleidete, auf chimärische und phantastische Meinungen, ohne allen praktischen Nutzen zurückgebracht sein würden.

F. Fasse mir alle diese Kennzeichen wieder zusammen.

A. Das natürliche Gesetz ist, wie ich gesagt habe:

1) ursprünglich, 2) unmittelbar, 3) allgemein, 4) unveränderlich, 5) augenscheinlich, 6) vernünftig, 7) gerecht, 8) friedlich, 9) wohlthätig, 10) allein hinreichend; und weil es alle diese Eigenschaften der Vollkommenheit und der Wahrheit vereinigt, so haben wir es angenommen, und bekennen es, als des Menschen und Gottes, von dem es herrührt, am würdigsten.

F. Wenn es von Gott herrührt, lehrt das natürliche Gesetz auch das Dasein Gottes?

A. Ja, sehr ausdrücklich; denn je mehr ein Mensch den erstaunlichen Anblick des Weltalls aufmerksam betrachtet, je mehr er über die Eigenschaften und Attribute aller Wesen, über die bewundernswürdige Ordnung und den Einklang ihrer Bewegungen nachdenkt; desto erwiesener wird es ihm sein, daſs es eine höchste Ursache, eine allgemeine und inwohnende Triebfeder gibt, die mit dem Namen Gott bezeichnet wird. Und das natürliche Gesetz ist so hinreichend, zu der Kenntniſs Gottes zu erheben, daſs Alles, was die Menschen durch fremde Mittel von dieser Kenntniſs zu erlangen getrachtet haben, sich durchgängig lächerlich, widersinnig gefunden hat, und daſs sie genöthigt gewesen sind, zu den unveränderlichen Begriffen der natürlichen Vernunft zurückzukehren.

F. Also ist es nicht wahr, daſs die Anhänger des natürlichen Gesetzes Gottesläugner sind?

A. Nein, es ist nicht wahr; vielmehr haben sie von der Gottheit stärkere und edlere Begriffe, als die Heuchler, von welchen sie verläumdet werden: denn sie entweihen die Gottheit nicht durch die Mischung von allen Schwachheiten und Leidenschaften der Menschheit.

F. Worin besteht ihr Gottesdienst?

A. Bloſs und ganz in That; er ist die Ausübung und Beobachtung aller Regeln, welche die höchste Weisheit der Bewegung jedes Wesens auferlegt hat, ewiger und unveränderlicher Regeln, durch welche sie die Ordnung und den Einklang des Weltalls erhält, und welche in ihren Beziehungen auf den Menschen das natürliche Gesetz ausmachen.

F. Hat man vor dieser Zeit das natürliche Gesetz gekannt?

A. Man hat jederzeit davon gesprochen. Die meisten

Gesetzgeber haben gesagt, daſs sie es zur Grundlage ihrer Gesetze nähmen; aber sie stellten nur einzelne Vorschriften desselben auf, und hatten von dem Ganzen nur schwankende Begriffe.

F. Warum das?

A. Weil es, so einfach es auch in seinen Grundlagen ist, in seinen ausführlichen Folgerungen ein verwickeltes Ganzes bildet, das die Kenntniſs vieler Thatsachen, und die ganze Fähigkeit des Verstandes erfodert.

F. Kann nicht der Instinkt allein das natürliche Gesetz lehren?

A. Nein; denn unter Instinkt versteht man bloſs jenes blinde Gefühl, das ohne Unterschied zu Allem antreibt, was den Sinnen schmeichelt.

F. Warum sagt man denn, das natürliche Gesetz sei in die Herzen aller Menschen gegraben?

A. Man sagt es aus zwei Ursachen: 1) weil man bemerkt, daſs es Handlungen und Gefühle gibt, die allen Menschen gemein sind, was von ihrer gemeinschaftlichen Organisation herrührt; 2) weil die ersten Philosophen geglaubt haben, daſs die Menschen schon mit gebildeten Begriffen auf die Welt kämen, was nunmehr als irrig erwiesen ist.

F. Die Philosophen irren sich also?

A. Ja, das begegnet ihnen.

F. Warum das?

A. 1) Weil sie Menschen sind; 2) weil Unwissende alle diejenigen, die wohl oder übel raisonniren, Philosophen nennen; 3) weil diejenigen, die über viele Dinge, und die ersten sind, welche darüber raisonniren, sich leicht irren können.

F. Wenn das natürliche Gesetz nicht geschrieben ist, wird es da nicht eine willkürliche und idealische Sache?

A. Nein, weil es ganz in Thatsachen besteht, die jeden Augenblick wieder den Sinnen erwiesen werden, und auf diese Weise eine eben so bestimmte und genaue Wissenschaft bilden können, als die Geometrie und die Mathematik überhaupt. Und daſs das natürliche Gesetz eine bestimmte Wissenschaft ausmacht, ist eben die Ursache, warum die Menschen, welche unwissend geboren sind und zerstreut leben, es bisher nur oberflächlich gekannt haben.

Zweites Kapitel.

Prinzipien des natürlichen Gesetzes in Beziehung auf den Menschen.

F. Entwickle mir die Prinzipien des natürlichen Gesetzes in Beziehung auf den Menschen.

A. Sie sind einfach, und kommen auf eine einzige Grundregel hinaus.

F. Welches ist diese Regel?

A. Die Erhaltung seiner selbst.

F. Wie gebietet die Natur dem Menschen sich selbst zu erhalten?

A. Durch zwei mächtige und unwillkürliche Empfindungen, die sie als Führer, als Wächter, allen seinen Handlungen zugesellt hat: Empfindung des Schmerzes, durch welche sie ihn von Allem abwarnt und abwendet, was darauf zielt ihn zu zerstören; und Empfindung des Vergnügens, durch welche sie ihn zu Allem anzieht und antreibt, was darauf zielt, sein Dasein zu erhalten und zu entwickeln.

F. Das Vergnügen ist also kein Uebel, keine Sünde, wie die Kasuisten behaupten?

A. Nein; das ist es nur, in so fern es darauf zielt, das Leben und die Gesundheit zu zerstören, die, nach dem eignen Geständnisse dieser Kasuisten, uns von Gott selbst gegeben werden.

F. Ist das Vergnügen der vornehmste Zweck unsers Daseins, wie einige Philosophen gesagt haben?

A. Nein, da ist es nichts mehr als der Schmerz; das Vergnügen ist eine Ermunterung zu leben, wie der Schmerz eine Warnung nicht zu sterben.

F. Wie beweisest du diese Behauptung?

A. Durch zwei handgreifliche Thatsachen. Erstlich: das Vergnügen, wenn es über Bedürfniſs genossen wird, führt zur Zerstörung; ein Mensch z. B., der das Vergnügen zu essen oder zu trinken miſsbraucht, greift seine Gesundheit an, und schadet seinem Leben; zweitens: der Schmerz führt zuweilen zur Erhaltung; ein Mensch z. B., der sich ein brandiges Glied ablösen läſst, leidet Schmerz, und zwar um nicht ganz umzukommen.

F. Aber beweiset dies nicht selbst, daſs unsere Em-

pfindungen über den Zweck unsrer Erhaltung täuschen können?

A. Ja; sie können es auch augenblicklich.

F. Wie täuschen uns unsere Empfindungen?

A. Auf zweierlei Art: durch Unwissenheit und durch Leidenschaft.

F. Wann täuschen sie uns durch Unwissenheit?

A. Wenn wir handeln, ohne die Handlung und Wirkung der Gegenstände auf die Sinne zu kennen; z. B. wenn ein Mensch Brennnesseln anrührt, ohne ihre stechende Eigenschaft zu kennen, oder wenn er Opium käuet, ohne etwas von dessen einschläfernder Eigenschaft zu wissen.

F. Wann täuschen wir uns durch Leidenschaft?

A. Wenn wir zwar die schädliche Wirkung der Gegenstände kennen, uns aber dessen ungeachtet der Heftigkeit unserer Wünsche und Triebe überlassen; z. B. wenn ein Mensch, welcher weiſs, daſs der Wein berauscht, ihn dessen ungeachtet in Uebermaſs trinkt.

F. Was ist daraus zu folgern?

A. Daſs die Unwissenheit, in welcher wir geboren werden, und die unbeschränkten Triebe, welchen wir uns überlassen, unsrer Erhaltung zuwider sind; daſs also die Unterrichtung unsers Verstandes, und die Beschränkungen unserer Leidenschaften, zwei natürliche Gesetze ausmachen, welche unmittelbar aus dem ersten Gesetze der Selbsterhaltung flieſsen.

F. Wenn wir aber unwissend geboren werden, ist da die Unwissenheit nicht ein natürliches Gesetz?

A. Eben so wenig, als daſs wir nackte und schwache Kinder bleiben müſsten. Die Unwissenheit ist für den Menschen keinesweges ein Gesetz der Natur, sondern vielmehr ein Hinderniſs gegen die Ausübung aller ihrer Gesetze; sie ist die wahre Erbsünde.

F. Warum haben sich also Moralisten gefunden, die sie als eine Tugend, als eine Vollkommenheit betrachteten?

A. Weil sie aus Verkehrtheit des Geistes, oder aus Menschenhaſs, den Miſsbrauch der Kenntnisse mit den Kenntnissen selbst verwechselten, als ob einem Menschen, weil er eine Verläumdung erfunden hätte, die Denkfähigkeit genommen werden müſste; als ob die Vollkommenheit und die Tugend

in der Nichtigkeit, nicht aber in der Entwickelung und der guten Anwendung unsrer Kräfte beständen!

F. Der Unterricht ist also eine unumgängliche Nothwendigkeit für das Dasein der Menschen?

A. Allerdings; so unumgänglich, daſs der Mensch ohne Unterricht jeden Augenblick von den ihn umgebenden Wesen angestoſsen und verletzt wird. Denn, kennt er die Wirkungen des Feuers nicht, so verbrennt er sich; des Wassers nicht, so ertrinkt er; des Opiums nicht, so vergiftet er sich; kennt er im rohen Zustande die Künste der Thiere und die Mittel das Wild zu fangen nicht, so verhungert er; kennt er im geselligen Zustande den Gang der Jahrszeiten nicht, so kann er weder den Acker bauen, noch sich ernähren. Und so ist es mit allen seinen Handlungen in allen Bedürfnissen seiner Erhaltung.

F. Aber kann der Mensch sich alle diese, zu seiner Erhaltung und zur Entwickelung seiner Kräfte nothwendigen Begriffe verschaffen?

A. Nein; er kann es nur mit Hülfe seiner Brüder, wenn er in Gesellschaft lebt.

F. Ist aber die Gesellschaft für den Menschen nicht ein widernatürlicher Zustand?

A. Nein; sie ist vielmehr ein Bedürfniſs, ein Gesetz, das ihm die Natur selbst in seiner Organisation auflegt. Denn 1) hat die Natur den Menschen so gebauet, daſs er seines Gleichen von einem andern Geschlechte nicht erblickt, ohne Bewegungen und einen Reiz zu empfinden, deren Folgen ihn zum Familienleben führen, welches schon ein gesellschaftlicher Zustand ist; 2) indem sie ihm Empfindungen gab, organisirte sie ihn so, daſs die Empfindungen Andrer in ihm selbst sich spiegeln, und Mitempfindungen von Vergnügen, von Schmerz, von Theilnehmung erregen, welche ein Reiz und ein unauflösliches Band der Gesellschaft sind; 3) ist der gesellschaftliche Zustand, dessen Grund die Bedürfnisse des Menschen ausmachen, nichts als ein Mittel mehr für ihn, das Gesetz der Selbsterhaltung zu erfüllen. Und sagt man, daſs er darum auſser der Natur sei, weil er vollkommner ist, so heiſst das eben so viel, als wenn man sagte: eine Frucht, die in den Wäldern bitter und wild wächst, sei nicht das Erzeug-

nifs der Natur, weil sie, in den Gärten angebauet, süfs und köstlich geworden ist.

F. Warum haben also Philosophen das wilde Leben den Zustand der Vollkommenheit genannt?

A. Weil es unter den Philosophen, wie unter den andern Menschen, Weise und Thörichte gibt, verkehrte Köpfe, die aus närrischem Sinn, aus verletzter Eitelkeit, aus Ekel vor den Lastern der Gesellschaft, sich von dem wilden Zustande schwärmerische, ihrem eignen System von dem vollkommnen Menschen widersprechende Begriffe gemacht haben.

F. Was ist der Mensch im wilden Zustande?

A. Ein rohes und unwissendes, oder ein böses und grausames Thier, nach Art der Bären und der Orang-Outangs.

F. Ist er glücklich in diesem Zustande?

A. Nein; denn er hat nur die Empfindungen des Augenblicks, und diese sind gewöhnlich Empfindungen heftiger Bedürfnisse, die er nicht befriedigen kann, weil er von Natur unwissend, und durch Vereinzelung schwach ist.

F. Ist er frei?

A. Nein; kein Wesen ist mehr Sklav als er: denn sein Leben hängt von Allem ab, was ihn umgibt; er ist nicht frei zu essen, wenn ihn hungert, zu ruhen, wenn er müde ist, sich zu wärmen, wenn ihn friert: er läuft jeden Augenblick Gefahr umzukommen. Auch hat die Natur nur wie von ungefähr dergleichen Geschöpfe gezeugt, und man sieht, dafs alles Streben des menschlichen Geschlechts, seit seinem Ursprunge, darauf gezielt hat, durch das dringende Bedürfnifs der Selbsterhaltung sich aus diesem gewaltsamen Zustande zu reifsen.

F. Aber erzeugt dieses Bedürfnifs der Selbsterhaltung nicht in den Individuen Egoismus, das heifst, Liebe seiner selbst? Und ist der Egoismus nicht dem gesellschaftlichen Zustande entgegen?

A. Nein; denn verstehst du unter Egoismus den Hang, Andern zu schaden, so ist er nicht mehr Liebe seiner selbst, sondern Hafs gegen Andre. Die Selbstliebe, in ihrem wahren Sinn, ist nicht allein der Gesellschaft nicht entgegen, sondern die festeste Stütze derselben, durch die Nothwendigkeit Andern nicht zu schaden, damit Andere wiederum uns nicht schaden.

Die Erhaltung des Menschen und die auf diesen Zweck gerichtete Entwickelung seiner Kräfte sind also das wahre Gesetz der Natur in ihrem Erzeugniſs; und aus diesem einfachen und fruchtbaren Prinzip flieſsen, auf dieses beziehen sich, nach diesem messen sich alle Begriffe von Gut und Uebel, von Laster und Tugend, von Recht und Unrecht, von Wahrheit und Irrthum, von Erlaubt und Verboten, welche die Moralität des individuellen oder des gesellschaftlichen Menschen begründen.

Drittes Kapitel.

Grundlagen der Moral. Vom Guten, vom Uebel, von der Sünde, vom Verbrechen, vom Laster und von der Tugend.

F. Was nennst du Gut nach dem natürlichen Gesetze?

A. Alles, was darauf zielt, den Menschen zu erhalten und zu vervollkommnen.

F. Und was nennst du Uebel?

A. Alles, was darauf zielt, den Menschen zu zerstören und zu verschlimmern.

F. Was versteht man unter physischem Gut und Uebel, moralischem Gut und Uebel?

A. Man versteht unter dem Worte physisch Alles, was unmittelbar auf den Körper wirkt. Gesundheit ist ein physisches Gut, Krankheit ein physisches Uebel. Unter moralisch versteht man, was nur durch mehr oder weniger ferne Folgerungen wirkt; die Verläumdung ist ein moralisches Uebel, der gute Ruf ein moralisches Gut, weil beide die andern Menschen gegen uns zu Urtheilen und Handlungen stimmen, die unsrer Erhaltung nützlich oder schädlich sind, und die Mittel unsers Daseins schmälern oder begünstigen.

F. Alles also, was darauf zielt zu erhalten oder zu erzeugen, ist Gut?

A. Ja; darum haben gewisse Gesetzgeber den Anbau eines Feldes, und die Fruchtbarkeit eines Weibes unter die Gott gefälligen Werke gesetzt.

F. Alles, was darauf zielt, den Tod zu geben, ist also Uebel?

A. Ja; und darum haben Gesetzgeber den Begriff des

Uebels und der Sünde, bis auf den Mord der Thiere erstreckt.

F. Der Mord eines Menschen ist also nach dem natürlichen Gesetz ein Verbrechen?

A. Ja; und das gröfste, das begangen werden kann; denn für jedes andre Uebel ist Ersatz möglich, für den Mord nicht.

F. Was heifst eine Sünde nach dem natürlichen Gesetz?

A. Alles, was darauf zielt, die von der Natur, zur Erhaltung und zur Vervollkommnung des Menschen und der Gesellschaft, eingerichtete Ordnung zu stören.

F. Kann die Absicht ein Verbrechen oder ein Verdienst sein?

A. Nein; denn sie ist blofs eine Idee ohne Wirklichkeit. Aber sie ist ein Anfang von Sünde und von Uebel, durch den Antrieb zur wirklichen That, den sie gibt.

F. Was ist die Tugend nach dem natürlichen Gesetze?

A. Die Ausübung der für das Individuum und für die Gesellschaft nützlichen Handlungen.

F. Was bedeutet das Wort Individuum?

A. Es bedeutet einen Menschen, abgesondert betrachtet von jedem andern.

F. Was ist das Laster nach dem natürlichen Gesetze?

A. Die Ausübung der für das Individuum und für die Gesellschaft schädlichen Handlungen.

F. Sind Tugend und Laster nicht blofs geistige, von den Sinnen abgezogene Gegenstände?

A. Nein; in der letzten Zergliederung beziehen sie sich immer auf einen physischen Zweck, und dieser Zweck ist immer Erhaltung oder Zerstörung des Körpers.

F. Haben Laster und Tugend Grade von Stärke und von Gehalt?

A. Ja; nach der Wichtigkeit der Kräfte, die sie begünstigen oder verletzen, und nach der Zahl der Individuen, in welchen diese Kräfte verletzt oder begünstigt werden.

F. Gib mir Beispiele davon?

A. Die Handlung, das Leben eines Menschen zu retten, ist tugendhafter, als die, sein Vermögen zu retten; die Handlung, zehn Menschen das Leben zu retten, ist tugendhafter, als die, es Einem zu retten; und die Handlung, die dem

ganzen Menschengeschlechte Nutzen bringt, ist tugendhafter, als die, welche einer einzigen Nation nützt.

F. Wie schreibt das natürliche Gesetz die Ausübung des Guten und der Tugend vor, und wie verbietet sie die Ausübung des Lasters und des Uebels?

A. Durch den Vortheil selbst, welcher von der Ausübung des Guten und der Tugend für die Erhaltung unsers Körpers erwächst, und durch den Schaden, der aus der Ausübung des Uebels und des Lasters für unser Dasein erwächst.

F. Die Vorschriften desselben sind also in der Handlung?

A. Ja; sie sind die Handlung selbst in ihrer gegenwärtigen Wirkung und ihren künftigen Folgen betrachtet.

F. Wie theilst du die Tugenden ein?

A. In drei Klassen: 1) individuelle Tugenden, die sich auf den Menschen allein, 2) häusliche, die sich auf die Familie, 3) gesellschaftliche, die sich auf die Gesellschaft beziehen.

Viertes Kapitel.

Von den individuellen Tugenden.

F. Welches sind die individuellen Tugenden?

A. Es sind

1) die Wissenschaft, welche die Klugheit und die Weisheit begreift;
2) die Mäſsigkeit, welche die Nüchternheit und die Keuschheit begreift;
3) der Muth, oder die Stärke des Leibes und der Seele;
4) die Thätigkeit, das heiſst, die Liebe zur Arbeit, und die Anwendung der Zeit.

F. Wie schreibt das natürliche Gesetz die Wissenschaft vor?

A. Indem der Mensch, der die Ursachen und die Wirkungen der Dinge kennt, auf eine ausgebreitete und sichere Weise für die Erhaltung und die Entwickelung seiner Kräfte sorgt. Die Wissenschaft ist für ihn das Auge und das Licht,

vermöge deren er alle Gegenstände, in deren Mitte er sich bewegt, richtig und klar unterscheidet; daher sagt man: ein hellsehender, ein aufgeklärter Mensch, um einen gelehrten und unterrichteten Menschen zu bezeichnen. Mit der Wissenschaft und dem Unterrichte hat man immer Hülfsquellen und Mittel, sich zu erhalten; daher sagte ein Weiser nach einem Schiffbruche, indessen seine Gefährten über den Verlust ihres Vermögens wehklagten: ich habe mein ganzes Vermögen in mir.

F. Welches ist das der Wissenschaft entgegengesetzte Laster?

A. Die Unwissenheit.

F. Weswegen verbietet das natürliche Gesetz die Unwissenheit?

A. Wegen des schweren Abbruches, den sie unserm Dasein thut: der Unwissende, welcher weder Ursachen noch Wirkungen kennt, verfällt jeden Augenblick in die für ihn und Andre schädlichsten Irrthümer; er ist ein tappender Blinder, der bei jedem Schritte seine Gesellschafter anstöſst, oder von ihnen angestoſsen wird.

F. Welcher Unterschied ist zwischen einem Unwissenden und einem Thoren?

A. Eben der, wie zwischen einem Blinden, der sich seinen Zustand nicht verhehlt, und einem Blinden, der Anspruch darauf macht zu sehen: die Thorheit ist positive Unwissenheit, mit dem Dünkel, zu wissen, verbunden.

F. Sind die Unwissenheit und die Thorheit gemein?

A. Sie sind es sehr; sie sind die angewöhnten und durchgängigen Uebel des Menschengeschlechts. Schon vor dreitausend Jahren sagte der weiseste unter den Menschen: die Zahl der Thoren ist unendlich; und die Welt hat sich nicht verändert.

F. Warum das?

A. Weil viel Arbeit und Zeit erfodert wird, um unterrichtet zu sein, und weil die Menschen, welche unwissend geboren werden und die Mühe scheuen, es bequemer finden, blind zu bleiben, und nicht Wort haben wollen, daſs sie es sind.

F. Welcher Unterschied ist zwischen dem Gelehrten und dem Weisen?

A. Der Gelehrte weiſs, und der Weise übt aus.

F. Was ist die Klugheit?

A. Sie ist das vorgängige Sehen, die Vorsicht der Wirkungen und der Folgen von einem jeden Dinge: durch sie vermeidet der Mensch die ihm drohenden Gefahren, ergreift und erregt die ihm günstigen Gelegenheiten; woher er in der Gegenwart und auf die Zukunft, auf eine ausgebreitete und sichere Weise, für seine Erhaltung sorgt. Der Unvorsichtige hingegen, der weder seine Schritte, noch seine Kräfte, noch den Widerstand berechnet, verfällt jeden Augenblick in tausend Verlegenheiten, tausend Gefahren, welche mehr oder weniger langsam seine Fähigkeiten und sein Dasein zerstören.

F. Wenn das Evangelium die Armen an Geist selig nennt, meint es da die Unwissenden und Unvorsichtigen?

A. Nein; denn indem es anräth, ohne Falsch zu sein wie die Tauben, räth es auch die feine Klugheit der Schlangen an. Es meint in beiden Stellen die einfache Gradheit des Geistes; und die Vorschrift des Evangeliums ist nichts anders, als die Vorschrift der Natur.

Fünftes Kapitel.

Von der Mäſsigkeit.

F. Was ist die Mäſsigkeit?

A. Sie ist ein wohlgeordneter Gebrauch unsrer Kräfte, vermittelst dessen wir in unsern Empfindungen das Ziel der Natur, uns zu erhalten, nie überschreiten. Sie ist die Beschränkung der Leidenschaften.

F. Welches ist das, der Mäſsigkeit entgegengesetzte, Laster?

A. Die Unbeschränktheit der Leidenschaften, die Gierigkeit nach allen Genüssen; mit Einem Worte: die Lüsternheit.

F. Welches sind die vornehmsten Zweige der Mäſsigkeit?

A. Die Nüchternheit, die Enthaltsamkeit oder die Keuschheit.

F. Wie schreibt das natürliche Gesetz die Nüchternheit vor?

A. Durch ihren mächtigen Einfluſs auf unsre Gesund-

heit. Der nüchterne Mensch verdauet mit unbefangener Leichtigkeit: er ist nicht gedrückt vom Gewichte der Speisen; seine Ideen sind hell und ungehindert; er ist im vollen Besitz seines Körpers zu allen seinen Verrichtungen, und seines Kopfes zu allen seinen Geschäften; er altert, frei von Krankheiten; er verbraucht sein Geld nicht in Heilmitteln, und er genieſst wohlgemuth der Güter, die das Glück und seine Klugheit ihm verschafft haben. So zieht aus einer einzigen Tugend die groſsmüthige Natur tausend Belohnungen.

F. Wie verbietet sie die Gefräſsigkeit?

A. Durch die zahlreichen Uebel, welche mit derselben verbunden sind. Der gefräſsige Mensch wird von der genossenen Nahrung gedrückt, und verdauet mit Aengstlichkeit; sein Kopf ist von den Dünsten der Verdauung angegriffen, und empfängt keine reine und klare Ideen; er überläſst sich mit Heftigkeit regellosen Bewegungen der Wollust und des Zorns, die seiner Gesundheit schaden; sein Körper wird fett, schwer, und zur Arbeit unfähig; er leidet kostspielige und schmerzliche Krankheiten; er wird selten alt, oder sein Alter ist von Ekel und Gebrechlichkeiten begleitet.

F. Muſs man die Enthaltung von Speisen und das Fasten als tugendhafte Handlungen betrachten?

A. Ja, wenn man zu viel gegessen hat; denn alsdann sind sie wirksame und einfache Heilmittel. Wenn aber der Körper Nahrung bedarf, so ist es Wahnsinn und eine wahre Sünde gegen das natürliche Gesetz, sie ihm zu versagen, und ihn Hunger oder Durst leiden zu lassen.

F. Wie betrachtet dieses Gesetz die Versoffenheit?

A. Als das verworfenste und verderblichste Laster. Indem sich der Säufer des Sinnes und der Vernunft, die Gott uns gegeben hat, beraubt, entweihet er die Wohlthat der Gottheit; er sinkt bis zum thierischen Zustand hinab; unfähig, auch nur seine Schritte zu leiten, wankt und stürzt er wie von der Fallsucht getroffen; er verwundet sich, und kann sich sogar tödten; seine Ohnmacht in diesem Zustande macht ihn zum Ziele des Spottes und des Hohns für Alle, die ihn umgeben; er geht in der Trunkenheit einen nachtheiligen Handel ein, und kommt in seinen Glücksumständen herunter; es entfahren ihm beleidigende Reden, und er zieht sich Feinde zu oder bereitet sich Reue; er füllt sein Haus mit Verwirrungen

und Verdriefslichkeiten; er endet durch einen frühzeitigen Tod oder ein hinfälliges Alter.

F. Untersagt das natürliche Gesetz den Gebrauch des Weins schlechterdings?

A. Nein; es verbietet nur den Mifsbrauch desselben. Da aber von einem zum andern der Uebergang leicht und für den grofsen Haufen der Menschen schnell ist, so haben die Gesetzgeber, welche den Wein verdammen, vielleicht der Menschheit einen Dienst geleistet.

F. Verbietet das natürliche Gesetz den Gebrauch gewisser Fleisch- oder Pflanzenspeisen an gewissen Tagen, in gewissen Jahrszeiten?

A. Nein; es verbietet schlechterdings nichts, als was der Gesundheit schadet. Die Vorschriften des natürlichen Gesetzes wechseln hierin nach den Personen, und sie machen sogar eine sehr wichtige Wissenschaft aus: denn die Eigenschaft, die Menge, die Verbindung der Speisen haben den gröfsten Einflufs, nicht allein auf die augenblicklichen Eindrücke, welche die Seele empfängt, sondern auch auf ihre gewöhnliche Stimmung. Ein Mensch ist, so nüchtern er immer sein mag, vor einer Mahlzeit nicht eben der, wie nach derselben. Ein Glas Likör, eine Tasse Kaffee geben verschiedene Grade von Lebhaftigkeit, von Beweglichkeit, von Neigung zum Zorn, von Traurigkeit oder Fröhlichkeit: diese Speise, weil sie schwer in dem Magen liegt, macht mürrisch und verdriefslich; jene, weil sie gut zu verdauen ist, stimmt verbindlich und liebreich. Der Gebrauch der Pflanzenspeisen macht, weil sie nicht nahrhaft sind, den Körper schwach, und gibt einen Hang zur Ruhe, zur Trägheit, zur Sanftmuth; der Gebrauch der sehr nahrhaften Fleischspeisen und der geistigen Nahrungsmittel, welche die Nerven reizen, gibt Lebhaftigkeit, Unruhe, Kühnheit. Aus diesen Gewohnheiten in der Nahrung entspringen nun Gewohnheiten in der körperlichen Verfassung und den Organen, aus welchen sich wiederum die verschiedenen nach denselben bezeichneten Temperamente bilden. Darum haben, vorzüglich in den warmen Ländern, die Gesetzgeber Vorschriften der Diät eingeführt. Lange Erfahrungen hatten die Alten belehrt, dafs die Kenntnifs der Diätetik einen wichtigen Theil der Moralwissenschaft machte; bei den Egiptern, bei den alten Persern, bei den

Griechen selbst, im Areopag, wurden ernsthafte Geschäfte nur vor den Mahlzeiten abgehandelt; und bei den Völkern, wo in der Hitze der Mahlzeiten oder unter den Dünsten der Verdauung berathschlagt wird, hat man es den Berathschlagungen angemerkt, daſs sie stürmisch und lärmend, und den Beschlüssen, daſs sie oft unvernünftig und ruhestörend waren.

Sechstes Kapitel.

Von der Enthaltsamkeit.

F. Schreibt das natürliche Gesetz die Enthaltsamkeit vor?

A. Ja; weil der mäſsige Gebrauch des lebhaftesten Vergnügens nicht allein nützlich, sondern zur Erhaltung der Kräfte und der Gesundheit nothwendig ist, und weil sich aus einer einfachen Berechnung ergibt, daſs die Aufopferung einiger Minuten von Genuſs lange Tage von geistiger und körperlicher Kraft einbringt.

F. Wie verbietet es die Ausschweifung?

A. Durch die zahlreichen Uebel, welche dem physischen und moralischen Dasein aus derselben erwachsen. Der Mensch, der den Genuſs der Weiber miſsbraucht, entkräftet sich, und spannt sich ab; er kann seinen Studien oder seinen Geschäften nicht mehr obliegen; er nimmt müſsige, kostspielige Gewohnheiten an, die seinen Mitteln, seinem öffentlichen Ansehn, seinem Kredit Abbruch thun, und ihm Verlegenheiten, Sorgen, Zänkereien, Prozesse verursachen, ohne die schweren und eingewurzelten Krankheiten zu rechnen; ferner den Verlust seiner Kräfte durch ein inneres und langsames Gift, die Abstumpfung seines Geistes durch die Erschöpfung des Nervenbaues, und endlich ein vorzeitiges und gebrechliches Alter.

F. Schreibt das natürliche Gesetz eine unbedingte Keuschheit vor?

A. Nein; denn das Uebermaſs der Enthaltsamkeit schadet zuweilen der Gesundheit, und verursacht schwere Krankheiten, in Rüchsicht auf ein anderes Gesetz der Natur, wel-

ches dem Manne und dem Weibe gebietet, sich zu verviel-fältigen.

F. Warum wird die Keuschheit an den Weibern mehr, als an den Männern, wie eine Tugend betrachtet?

A. Weil der Miſsbrauch, ja selbst der Gebrauch des Vergnügens in dem gesellschaftlichen Zustande, für die Weiber weit schwerere Ungemächlichkeiten nach sich zieht, als für die Männer. Auſser den Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft und den Schmerzen der Entbindung, fällt ihnen auch noch die Ernährung und Erziehung der Kinder zur Last: empfindliche Ausgaben, die ihren eigenen Erhaltungsmitteln schaden, und ihrem physischen sowol als ihrem moralischen Dasein Abbruch thun. In diesem Zustande, da sie der Frische und der Gesundheit — ihrer Reize — beraubt und mit einer fremden kostspieligen Ueberlast beladen sind, werden sie den Männern gleichgültiger, finden keine sichere Unterkunft, verfallen in Armuth, Elend, Erniedrigung, und schleppen mühsam ein unglückliches Leben fort.

F. Läſst sich das natürliche Gesetz auch auf die gewissenhafte Rüge innerer Wünsche und Gedanken ein?

A. Ja; weil nach den physischen Gesetzen des menschlichen Körpers, die Gedanken und die Wünsche das Feuer der Sinne entzünden, und bald die Handlungen hervor reizen. Ueberdies werden, durch ein anderes Gesetz der Natur in der Organisation unsers Körpers, diese Handlungen ein unwillkürliches Bedürfniſs, das periodisch nach Tagen oder Wochen wieder eintritt, so daſs in einem gewissen Zeitpunkt immer das Bedürfniſs einer gewissen Handlung, einer gewissen Absonderung, sich erneuert. Wenn nun aber diese Handlung, diese Absonderung der Gesundheit schädlich ist, so wird ihre Angewöhnung für das Leben selbst zerstörend. Daher haben die innern Wünsche und Gedanken eine wesentliche natürliche Wichtigkeit.

F. Muſs man die Züchtigkeit als eine Tugend ansehen?

A. Ja; weil sie, als Schaam vor gewissen Handlungen, die Seele und den Körper in allen der guten Ordnung und der Selbsterhaltung nützlichen Gewohnheiten erhält. Das züchtige Weib genieſst Achtung; man bewirbt sich um sie: sie findet ihre Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft mit Glücksvortheilen verbunden, die ihr Dasein sichern und an-

genehm machen; da hingegen das unzüchtige und das ausschweifende Weib verachtet, zurückgestofsen, dem Elende und der Schande Preis gegeben wird.

Siebentes Kapitel.

Von dem Muth und der Thätigkeit.

F. Sind der Muth und die Stärke des Körpers und des Geistes Tugenden nach dem natürlichen Gesetze?

A. Ja; und sehr wichtige Tugenden, weil sie wirksame und unentbehrliche Mittel sind, für unsre Erhaltung und unser Wohl zu sorgen. Der muthige und starke Mensch wehrt die Unterdrückung von sich ab, und vertheidigt sein Leben, seine Freiheit, sein Eigenthum. Durch seine Arbeit verschafft er sich reichlichen Unterhalt, und geniefst dessen mit Ruhe und Seelenfrieden. Begegnen ihm Unglücksfälle, vor welchen seine Klugheit ihn nicht hat verwahren können, so erträgt er sie mit Standhaftigkeit und Ergebung; und darum haben die alten Sittenlehrer die Stärke und den Muth unter die vier vornehmsten Tugenden gesetzt.

F. Mufs man die Schwäche und die Feigheit als Laster betrachten?

A. Ja; weil es wahr ist, dafs sie tausendfaches Ungemach nach sich ziehen. Der schwache oder feige Mensch lebt in beständigen Sorgen und Aengsten: er untergräbt seine Gesundheit durch den oft ungegründeten Schrecken vor Angriffen und Gefahren; und dieser Schrecken ist blofs ein Uebel und kein Hülfsmittel: er macht ihn vielmehr zum Sklaven eines Jeden, der ihn unterdrücken will; durch die Knechtschaft und die Erniedrigung aller seiner Kräfte, setzt er die Mittel seines Daseins herab, und schmälert sie dergestalt, dafs er sein Leben von dem Willen und den Launen eines andern Menschen abhangen sieht.

F. Sind aber nicht, nach dem, was du von dem Einflusse der Nahrungsmittel gesagt hast, der Muth und die Stärke, so wie viele andre Tugenden, gröfstentheils die Wirkung unsrer physischen Verfassung, unsers Temperaments?

A. Ja, das sind sie; und so sehr, daſs diese Eigenschaften sich durch die Zeugung und das Blut, mit den Elementen, von welchen sie abhangen, übermachen. Die wiederholten und sichersten Erfahrungen beweisen, daſs in den Thiergeschlechtern aller Art gewisse physische und moralische Eigenschaften an alle Individuen dieser Geschlechter gebunden sind, und durch die Verbindung oder Vermischung derselben mit andern Geschlechtern, sich mehren oder mindern.

F. Sobald aber unser Wille nicht allein zureicht, uns diese Eigenschaften zu verschaffen: ist es da ein Verbrechen, derselben beraubt zu sein?

A. Nein, es ist kein Verbrechen, sondern ein Unglück; es ist, was die Alten Fatum oder Schicksal nannten. Aber auch dann hängt es noch von uns ab, diese Eigenschaften zu erwerben; denn von dem Augenblick, wo wir wissen, auf welchen physischen Elementen diese oder jene Eigenschaft beruhet, können wir die Entstehung derselben bereiten, und ihre Entwickelung fördern, indem wir diese Elemente geschickt handhaben. Und dies bewirkt die Erziehungswissenschaft, die, je nachdem sie gerichtet wird, die Individuen, oder die Geschlechter, dergestallt vervollkommnet, oder verdirbt, daſs sie ihr Wesen und ihre Neigungen ganz verändert. Das ist es, was die Kenntniſs der natürlichen Gesetze so wichtig macht, weil diese Behandlungen und Veränderungen sich nothwendig und sicher auf sie gründen.

F. Warum sagst du, die Thätigkeit sei eine Tugend nach dem natürlichen Gesetze?

A. Weil der Mensch, der arbeitsam ist, und seine Zeit nützlich anwendet, tausend kostbare Vortheile für sein Dasein dafür genieſst. Ist er arm, so verschafft ihm die Arbeit seinen Unterhalt; und ist er überdies nüchtern, enthaltsam, vorsichtig, so erwirbt er sich bald Wohlhabenheit und genieſst die Süſsigkeit des Lebens. Und seine Arbeit selbst gibt ihm jene Tugenden; denn indem er seinen Geist und seinen Körper beschäftigt, verwahrt er sich vor regellosen Trieben und Langerweile, nimmt sanfte Gewohnheiten an, vermehrt seine Kräfte, seine Gesundheit, und gelangt zu einem friedlichen und glücklichen Alter.

F. Die Trägheit und der Müssiggang sind also, nach dem natürlichen Gesetze, Laster?

A. Ja; und die verderblichsten von allen, weil sie zu allen andern führen. Durch die Trägheit und den Müssiggang bleibt der Mensch unwissend, und büſst sogar die Wissenschaft ein, die er erworben hatte; er setzt sich allen Uebeln aus, welche die Unwissenheit und die Thorheit begleiten. Von nagender Langerweile verzehrt, überläſst er sich, um sie zu vertreiben, jedem Verlangen seiner Sinne, die von Tage zu Tage mehr Herrschaft über ihn erhalten, und ihn unmäſsig, gefräſsig, wollüstig, entnervt, feig, niederträchtig und verächtlich werden lassen. Durch die sichre Wirkung aller dieser Laster, verliert er nach und nach Vermögen und Gesundheit, und endet sein Leben in allen Martern der Krankheiten und der Armuth.

F. Nach dem, was du sagst, sollte es ja scheinen, als wäre die Armuth ein Laster?

A. Nein, ein Laster ist sie nicht, noch weniger aber eine Tugend: denn sie ist näher daran zu schaden als nützlich zu sein; sie ist sogar gemeiniglich Folge des Lasters oder Anfang desselben: denn alle individuellen Laster haben die Wirkung, daſs sie zur Dürftigkeit, zur Entbehrung der Nothwendigkeiten des Lebens führen; und wenn ein Mensch sich des Nothdürftigen beraubt sieht, so ist es fast sein nächster Schritt, sich dieses durch lasterhafte, das heiſst, der Gesellschaft schädliche Mittel zu verschaffen. Alle individuelle Tugenden hingegen zielen darauf, dem Menschen seinen reichlichen Unterhalt zu geben; und wenn er mehr hat, als er verzehrt, so ist es ihm viel leichter, Andern zu geben, und die der Gesellschaft nützlichen Handlungen zu thun.

F. Siehst du also den Reichthum als eine Tugend an?

A. Nein; aber noch weniger ist er ein Laster; seinen Gebrauch allein kann man tugendhaft oder lasterhaft nennen, je nachdem er dem Menschen und der Gesellschaft nützlich oder schädlich ist. Der Reichthum ist wie die Wissenschaft, wie die Stärke und der Muth, ein Werkzeug, dessen Anwendung und Gebrauch allein die Tugend und das Laster bestimmen.

So haben alle individuelle Tugenden die Erhaltung des Menschen, der sie ausübt, zum mehr oder weniger bestimmten, mehr oder weniger nahen Zweck, und durch die Erhaltung jedes Menschen zielen sie auf die Erhaltung der Familie

und der Gesellschaft, die aus der vereinigten Summe der Individuen bestehen.

Achtes Kapitel.

Von den häuslichen Tugenden.

F. Was verstehst du unter häuslichen Tugenden?

A. Die Ausübung der Tugenden, die der Familie nützlich sind, von welcher man voraussetzt, daſs sie in einem und demselben Hause lebt.

F. Welches sind diese Tugenden?

A. Es sind die Oekonomie, die elterliche, eheliche, kindliche, Geschwisterliebe, und die Erfüllung der Pflichten des Herrn und des Dieners.

F. Was ist die Oekonomie?

A. Sie ist, in dem weitesten Sinne des Wortes, der aus dessen Griechischem Ursprung erhellt, die gute Verwaltung alles dessen, was das Dasein der Familie oder des Hauses angeht; und da der Unterhalt hierunter die erste Stelle einnimmt, so hat man das Wort Oekonomie auf die Anwendung des Geldes zu den ersten Bedürfnissen des Lebens beschränkt.

F. Warum ist die Oekonomie eine Tugend?

A. Weil der Mensch, der keine unnütze Ausgabe macht, dadurch in den Besitz eines Ueberflusses kömmt, worin der wahre Reichthum besteht, und vermittelst dessen er seiner Familie und sich selbst Alles verschafft, was wirklich bequem und nützlich ist, ungerechnet, daſs er sich dadurch Auskunftsmittel gegen zufällige und unvorhergesehene Einbuſsen verschafft, so daſs er und seine Familie in einem süſsen Wohlstande leben, welcher die Grundlage des menschlichen Glükkes ist.

F. Ueble Wirthschaft und Verschwendung sind also Laster?

A. Ja; denn durch sie fehlt dem Menschen endlich das Nothdürftigste; er verfällt in Armuth, Elend, Erniedrigung; und seine Freunde selbst, in der Besorgniſs, ihm das wieder erstatten zu müssen, was er mit ihnen oder für sie

ausgegeben hat, fliehen ihn wie Schuldner ihren Gläubiger *), und er bleibt verlassen von aller Welt.

F. Was ist die elterliche Liebe?

A. Es ist die fleiſsige Sorgfalt der Eltern, ihren Kindern die Gewohnheit aller für sie und die Gesellschaft nützlichen Handlungen beizubringen.

F. In wie fern ist die elterliche Zärtlichkeit an den Eltern eine Tugend?

A. In so fern die Eltern, welche ihre Kinder in diesen Gewohnheiten erziehen, sich ihr Leben hindurch Genüsse und Unterstützungen verschaffen, die sie jeden Augenblick empfinden; und sie sichern damit ihrem Alter Stützen und Tröstungen gegen die Bedürfnisse und Ungemächlichkeiten aller Art, welche es umlagern.

F. Ist die elterliche Liebe eine gewöhnliche Tugend?

A. Nein; ungeachtet die meisten Eltern sich deren rühmen, so ist sie doch selten. Sie l i e b e n ihre Kinder nicht, sie l i e b k o s e n und verziehen sie. Sie lieben an ihnen bloſs die Werkzeuge ihres Willens und ihrer Gewalt, die Trophäen ihrer Eitelkeit; ihr Zweck ist nicht sowol der Nutzen, als die Unterwürfigkeit, der Gehorsam ihrer Kinder, und wenn unter den Kindern so viele undankbare Empfänger von Wohlthaten gefunden werden, so liegt der Grund darin, daſs unter den Eltern eben so viele unwissende und eigenmächtige Wohlthäter sind.

*) Die undankbaren oder das Gastrecht verkennenden Freunde, deren der Verfasser erwähnt, handeln ohne Zweifel selbst unmoralisch, folglich gegen das natürliche Gesetz, gegen die Pflicht der Selbsterhaltung. Das natürliche Gesetz aber rächt sich nur durch natürliche Strafen; Motive zur Ausübung natürlicher Gesetze, die von fremden Uebertretungen dieser Gesetze hergenommen sind, liegen auſser den Grenzen derselben, und ihre Aufstellung öffnet einem Heere widernatürlicher Konvenienzen und Repressalien eine Pforte. Der Verfasser scheint zuweilen in den ausführlicheren und praktischen Erörterungen, welche er seinen Lehrsätzen meistens beifügt, die an sich richtige Voraussetzung der Kompetenz des natürlichen Gesetzes in der bürgerlichen Gesellschaft, nicht scharf und streng genug in ihren Gradationen gehalten zu haben.

A n m. d. U e b.

F. Warum sagst du, die eheliche Liebe sei eine Tugend?

A. Weil die Eintracht und innige Verbindung, welche aus der Liebe zwischen Eheleuten entspringt, im Schoofse der Familie eine Menge von Gewohnheiten *) stiftet, die ihrem Wohlstande und ihrer Erhaltung zuträglich sind. Einträchtige Eheleute lieben ihr Haus, und verlassen es nur selten; sie bewachen alle Theile von dessen Verwaltung; sie befleifsigen sich, ihre Kinder zu erziehn; sie erhalten die Bedienten in Treue und Ehrfurcht; sie verhindern jede Unordnung, jede Verschwendung; und ihr gutes Verhalten im Ganzen verschafft ihnen Wohlhabenheit und Ansehn. Eheleute hingegen, die einander nicht lieben, füllen ihr Haus mit Zänkereien und Verwirrungen; erregen Krieg unter den Kindern und unter den Bedienten, und stürzen diese sowol als jene in alle Arten von lasterhaften Gewohnheiten; jeder im Hause verschwendet, plündert, entwendet an seinem Theil; die Einkünfte werden ohne Frucht verschlungen; es treten Schulden ein; die unzufriedenen Eheleute fliehen sich, erregen Rechtshändel wider einander; und diese ganze Familie verfällt in Unordnung, Verderben, Erniedrigung und Mangel des Nothdürftigen.

F. Ist der Ehebruch ein Verbrechen nach dem natürlichen Gesetze?

A. Ja; denn er zieht eine Menge von Gewohnheiten nach sich, die den Eheleuten und der Familie zum Schaden gereichen. Die Frau oder der Mann versäumen, wenn sie von fremden Neigungen entbrannt sind, ihr Haus; fliehen es,

*) Es kann hier ein- für allemal angemerkt werden, dafs an jeder Stelle, wo das Wort Gewohnheiten (habitudes) in diesem Sinne steht, das Wort Sitten unterzuschieben sein möchte; indem der Sprachgebrauch es zwar für die gemeine Fassung etwas zu schwankend hat werden lassen, es aber sonst in seiner eigenthümlicheren Bedeutung den Vortheil haben würde auf die Begriffe: sittlich, Sittlichkeit zu führen, wie der Lateinische entsprechende Ausdruck mores auf moralisch, Moralität: eine Verbindung, die der Verfasser selbst an einem andern Orte in einer Note angegeben hat, die er aber ebenfalls seinem Sprachgebrauch aufopfern wird.

Anm. d. Ueb.

entwenden die Einkünfte desselben, so viel sie können, um sie mit dem Gegenstande ihrer Neigungen zu verzehren: daher die Zänkereien, die öffentlichen Aergernisse, die Prozesse, die Verachtung der Kinder und der Bedienten, die Plünderung und das gänzliche Verderben des Hauses.

F. Was ist die kindliche Liebe?

A. Sie ist, von Seiten der Kinder, die Ausübung der ihnen und ihren Eltern nützlichen Handlungen.

F. Wie schreibt das natürliche Gesetz die kindliche Liebe vor?

A. Vornehmlich durch drei Beweggründe: 1) das Gefühl, denn die zärtliche Sorgfalt der Eltern flöſst schon im frühen Alter sanfte Gewohnheiten von Zuneigung ein; 2) die Gerechtigkeit, denn die Kinder sind ihren Eltern Wiedererstattung und Schadloshaltung schuldig für die Sorgfalt und selbst für die Kosten, welche diese an sie gewendet haben; 3) den persönlichen Vortheil, denn wenn sie ihre Eltern übel behandeln, so geben sie ihren eignen Kindern Beispiele von Widersetzlichkeit und Undankbarkeit, durch welche diese sich einst berechtigt glauben werden, ihnen auf eben die Art zu begegnen.

F. Soll man unter kindlicher Liebe eine bloſs leidende und blinde Unterwürfigkeit verstehen?

A. Nein; sondern einen vernünftigen und auf die Kenntniſs der gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Kindern und Eltern gegründeten Gehorsam, Rechte und Pflichten, ohne deren Aufrechthaltung ihre beiderseitige Aufführung nichts als Unordnung wird.

F. Warum ist die Geschwisterliebe eine Tugend?

A. Weil die Eintracht und innige Verbindung, die aus der Geschwisterliebe entspringt, die Stärke, die Sicherheit, die Erhaltung der Familie gründet. Die einträchtigen Geschwister vertheidigen sich wechselseitig gegen alle Unterdrükkung, sie helfen einander in ihren Bedürfnissen, stehen sich bei bei ihren Unglücksfällen, und sichern so ihr gemeinschaftliches Dasein; da hingegen uneinige Geschwister, von welchen jedes seinen persönlichen Kräften überlassen ist, alle Nachtheile der Vereinzelung und der individuellen Schwäche zu bestehen haben. Sinnreich druckte dies jener Scythische König aus, indem er auf dem Todbette

seine Kinder herbeirief, und ihnen befahl, ein Bündel Pfeile zu zerbrechen. Als die Jünglinge, so stark und rüstig sie auch waren, es doch nicht vermochten, nahm er das Bündel, löste es auf und zerbrach mit den Fingerspitzen jeden einzelnen Pfeil. Dies, sagte er zu ihnen, sind die Folgen der Eintracht: zu einem Bündel vereinigt, werdet ihr unüberwindlich sein; jeder von euch, vereinzelt, wird zu zerbrechen sein, wie ein Schilfrohr.

F. Welches sind die gegenseitigen Pflichten der Herren und der Diener?

A. Sie bestehen in der Ausübung derjenigen Handlungen, die ihnen gegenseitig und gerechterweise nützlich sind; und hier fangen die Verhältnisse der Gesellschaft an: denn die Richtschnur und das Maſs dieser gegenseitigen Handlungen ist das Gleichgewicht zwischen dem Dienst und der Belohnung, zwischen dem, was der Eine gibt, und dem, was der Andere erstattet; und dies ist die erste Grundlage aller Gesellschaft.

So beziehen sich alle häuslichen und individuellen Tugenden mehr oder weniger mittelbar, aber durchgängig und gewiſs, auf den physischen Zweck der Verbesserung und der Erhaltung des Menschen, und sie sind daher Vorschriften, welche aus dem Grundgesetze der Natur in ihrer Schöpfung entspringen.

Neuntes Kapitel.

Von den gesellschaftlichen Tugenden.

F. Was ist die Gesellschaft?

A. Sie ist jede Vereinigung von Menschen, die unter den Bedingungen eines ausdrücklichen oder stillschweigenden, ihre gemeinschaftliche Erhaltung zum Zweck habenden Vertrages zusammen leben.

F. Sind die gesellschaftlichen Tugenden zahlreich?

A. Ja; man kann ihrer so viele rechnen, als es Arten von Handlungen gibt, die der Gesellschaft nützlich sind, aber alle kommen auf ein einziges Prinzip hinaus.

F. Welches ist dieses?

A. Die *Gerechtigkeit*; sie allein begreift alle Tugenden der Gesellschaft in sich.

F. Warum sagst du, die Gerechtigkeit sei die Grundtugend und fast die einzige der Gesellschaft?

A. Weil sie allein die Ausübung aller der Gesellschaft zuträglichen Handlungen begreift. Alle andern Tugenden, unter den Benennungen von Nächstenliebe, Menschlichkeit, Redlichkeit, Vaterlandsliebe, Aufrichtigkeit, Grofsmuth, Siteneinfalt und Bescheidenheit, sind blofs mannichfaltige Formen und verschiedene Anwendungen dieses Grundsatzes: *thue Andern nicht, was du nicht willst, das man dir thue*; welcher die Bestimmung der Gerechtigkeit ist.

F. Wie schreibt das natürliche Gesetz die Gerechtigkeit vor?

A. Durch drei physische, der Organisation des Menschen inwohnende Attribute.

F. Welches sind diese?

A. Die Gleichheit, die Freiheit, das Eigenthum.

F. Wie ist die Gleichheit ein physisches Attribut des Menschen?

A. Weil alle Menschen gleicherweise Augen, Hände, einen Mund, Ohren und das Bedürfnifs haben, sich deren zu bedienen, um zu leben: so haben sie hiedurch ein gleiches Recht auf das Leben, auf den Gebrauch der Elemente, die es erhalten: sie sind Alle gleich vor Gott.

F. Behauptest du denn, dafs alle Menschen gleicherweise hören, sehen, fühlen, dafs sie gleiche Bedürfnisse, gleiche Leidenschaften haben?

A. Nein; denn es ist augenscheinlich, und die tägliche Erfahrung lehrt, dafs der Eine ein weites, und der Andre ein kurzes Gesicht hat; dafs der Eine viel, und der Andre wenig ifst; dafs der Eine sanfte, und der Andre heftige Leidenschaften hat; kurz, dafs der Eine stark an Seele und Leib, und der Andre schwach ist?

F. Sie sind also wirklich ungleich?

A. Ja, in den Entwickelungen ihrer Mittel, nicht aber in der natürlichen und wesentlichen Beschaffenheit dieser Mittel. Es ist ein und ebenderselbe Stoff, aber von ungleichem Mafs, Gewicht und Gehalt. Der Sprache fehlt das ei-

genthümliche Wort, um zu gleicher Zeit die Ebenmäſsigkeit des Wesens, und die Verschiedenheit der Form und der Anwendung zu bestimmen. Es ist eine verhältniſsmäſsige Gleichheit; und darum sage ich: gleich vor Gott, in der Ordnung der Natur, nicht aber in der Ordnung der Gesellschaft.

F. Wie ist die Freiheit ein physisches Eigenthum des Menschen?

A. Weil, indem alle Menschen Sinne haben, die zu ihrer Erhaltung hinreichen, indem Keiner des Andern Auge braucht, um zu sehen, noch sein Ohr, um zu hören, noch seinen Mund, um zu essen, noch seinen Fuſs, um zu gehen, sie hiedurch selbst Alle von Natur unabhängig, frei gebildet sind, und Keiner also nothwendig einem Andern unterworfen, noch berechtigt ist, ihn zu beherrschen.

F. Wenn aber ein Mensch stark geboren ist, hat er nicht das natürliche Recht, den Menschen zu beherrschen, der schwach geboren ist?

A. Nein; denn es ist weder eine Nothwendigkeit für ihn, noch ein Vertrag zwischen dem Andern und ihm, sondern eine miſsbräuchliche Ausdehnung seiner Stärke; und so miſsbraucht man das Wort Recht, welches in seinem wahren Sinne nichts bedeuten kann, als wechselseitige Fähigkeit oder Nothwendigkeit.

F. Wie ist das Eigenthum ein physisches Attribut des Menschen?

A. Weil, indem jeder Mensch einem andern gleich, und folglich unabhängig, frei gebildet ist, jeder auch unumschränkter Herr, vollkommner Eigenthümer seines Körpers und der Früchte seiner Arbeit ist.

F. Wie flieſst aus diesen drei Attributen die Gerechtigkeit?

A. Weil die Menschen, indem sie gleich frei, und einander nichts schuldig sind, das Recht nicht haben, etwas von einander zu fodern, auſser in so fern sie es sich in gleichem Werthe wieder erstatten, in so fern die Wage zwischen dem Gegebenen und Wiedererstatteten im Gleichgewicht ist; und diese Gleichheit, dieses Gleichgewicht ist es, was man Gerechtigkeit, Gleichmäſsigkeit *) nennt:

*) Aequitas, aequilibrium, aequalitas, sind alle von einer Familie.

Gleichheit und Gerechtigkeit sind Ein Wort, ein und dasselbe natürliche Gesetz, und alle gesellschaftlichen Tugenden nur Anwendungen und Folgerungen davon.

Zehntes Kapitel.

Entwickelung der gesellschaftlichen Tugenden.

F. Entwickle mir, wie die gesellschaftlichen Tugenden aus dem natürlichen Gesetze fließen. Wie ist die Nächstenliebe eine Vorschrift, eine Anwendung desselben?

A. Aus dem Grunde der Gleichheit und der Wechselseitigkeit; denn indem wir einem Andern schaden, geben wir ihm das Recht, wiederum uns zu schaden. Indem wir also das Dasein eines Andern angreifen, thun wir unserm eignen Abbruch durch die Wirkung der Wechselseitigkeit; indem wir hingegen einem Andern Gutes thun, haben wir Anlaſs und Recht, den Wechsel, das Gleiche, von ihm zu erhalten. Und das ist das Eigenthümliche aller gesellschaftlichen Tugenden, daſs sie dem Menschen, der sie ausübt, durch das Recht der Wechselseitigkeit nützlich werden, welches sie ihm über diejenigen geben, welchen sie zu Gute kommen.

F. Die Nächstenliebe ist also nichts als die Gerechtigkeit?

A. Sie ist allerdings nichts anders; mit der veränderten Schattung, daſs die strenge Gerechtigkeit bloſs sagt: Thue Andern das Böse nicht, was du nicht wolltest, daſs man dir thäte; die Nächstenliebe sagt aber auch noch: Thue Andern das Gute, was du wolltest, daſs man dir thäte. Indem also das Evangelium sagte, dieses Gebot enthalte das ganze Gesetz und alle Propheten, druckte es bloſs die Vorschrift des natürlichen Gesetzes aus.

F. Gebietet das natürliche Gesetz, Beleidigungen zu verzeihen?

A. Ja; in so fern diese Verzeihung sich mit der Erhaltung unsrer selbst verträgt.

F. Gibt es die Vorschrift, die andre Backe hinzuhalten, wenn man eine Ohrfeige bekommen hat?

A. Nein; denn erstlich ist diese Vorschrift der andern,

seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, entgegen, weil man den, welcher unsrer Erhaltung zuwider handelt, mehr lieben würde, als sich selbst. Zweitens muntert eine solche Vorschrift, wörtlich genommen, den Bösen zur Unterdrükkung und zur Ungerechtigkeit auf; und das natürliche Gesetz ist weiser gewesen, indem es ein berechnetes Maſs von Muth und von Mäſsigung vorgezeichnet hat, vermöge dessen man eine erste beleidigende Bewegung von Lebhaftigkeit nachsieht, dafür aber jede auf Unterdrückung zielende Handlung bestraft.

F. Schreibt das natürliche Gesetz vor, ohne Maſs und Ziel Andern Gutes zu thun?

A. Nein; weil es ein sicheres Mittel ist, sie zur Undankbarkeit zu führen. So tief ist das Gefühl der Gerechtigkeit in den Herzen der Menschen eingepflanzt, daſs sie für unmäſsig erwiesene Wohlthaten nicht einmahl Dank wissen. Es gibt nur ein einziges Maſs bei ihnen, nämlich gerecht zu sein.

F. Ist die Almosenspende eine tugendhafte Handlung?

A. Ja, wenn sie nach dieser Richtschnur geschieht; denn auſserdem wird sie eine Unvorsichtigkeit und ein Laster, indem sie den Müssiggang befördert, welcher dem Bettler und der Gesellschaft schädlich ist. Keiner hat das Recht, das Vermögen und die Arbeit Andrer zu genieſsen, ohne von seinem Vermögen und seiner Arbeit dafür ein Gleiches zu erstatten.

F. Betrachtet das natürliche Gesetz die Hoffnung und den Glauben, welche der Nächstenliebe beigesellt werden, als Tugenden?

A. Nein; denn es sind Ideen ohne Wesenheit. Entstehen daraus irgend Wirkungen, so sind sie eher zum Vortheil derer, welche diese Ideen nicht haben, als derer, die sie haben; daher könnte man den Glauben und die Hoffnung, die Tugenden der Betrognen zum Vortheil der Betrüger nennen.

F. Schreibt das natürliche Gesetz die Redlichkeit vor?

A. Ja; denn die Redlichkeit ist nichts anders, als die Achtung, seiner eignen Rechte in den Rechten Andrer: eine Achtung, die sich auf eine kluge und wohl überlegte Berechnung unseres Vortheils, in Vergleichung mit dem Vortheil Anderer, gründet.

F. Erfodert aber diese Berechnung, da sie Vortheile und Rechte umfaſst, die im gesellschaftlichen Zustande verwickelt sind, nicht Kenntnisse und Einsichten, die sie zu einer schweren Wissenschaft machen?

A. Ja; und zu einer um so bedenklicheren, als der rechtschaffne Mann in seiner eignen Sache urtheilt.

F. Die Redlichkeit ist also ein Zeichen von Umfang und Richtigkeit des Verstandes?

A. Ja; denn fast immer versäumt der rechtschaffene Mann einen gegenwärtigen Vortheil, um einen zukünftigen nicht zu zerstören; da hingegen der Schurke einen groſsen zukünftigen Vortheil um eines kleinen gegenwärtigen willen verliert.

F. Die Unredlichkeit ist also ein Zeichen von Verkehrtheit im Urtheil, und von Beschränktheit des Verstandes?

A. Ja, und einem Schurken kann man bestimmen als einen Menschen, der unwissend oder thöricht berechnet; denn er versteht seinen wahren Vortheil nicht, und macht Anspruch darauf, fein zu sein; seine Feinheiten aber endigen immer damit, daſs er für das, was er ist, erkannt wird, und Vertrauen, Achtung und alle guten Dienste, die für das gesellschaftliche und physische Dasein daraus erwachsen, verliert. Er lebt weder mit sich, noch mit Andern in Frieden; wird unaufhörlich von seinem Gewissen und seinen Feinden bedroht; und genieſst keines wirklichen Glücks, als dessen: nicht gehängt zu sein.

F. Das natürliche Gesetz verbietet also den Diebstahl?

A. Ja; denn wer Andre bestiehlt, gibt ihnen das Recht, ihn wieder zu bestehlen. Sodann hat er keine Sicherheit mehr für sein Eigenthum noch in seinen Erhaltungsmitteln, und indem er Andern schadet, wird er durch die Rückerinnerung sich selbst schaden.

F. Verbietet es sogar den Wunsch zu stehlen?

A. Ja; denn dieser Wunsch führt natürlicherweise zur Handlung, und darum hat man aus dem Neid ein Laster gemacht.

F. Wie verbietet es den Mord?

A. Durch die mächtigsten Beweggründe der Selbsterhaltung; denn erstlich setzt sich der Mensch, welcher einen andern angreift, der Gefahr aus, vermöge des Rechts der Ge-

genwehr, ermordet zu werden; zweitens, wenn er mordet, gibt er den Verwandten, den Freunden des Ermordeten und der ganzen Gesellschaft das Recht, ihn wieder zu morden, und er lebt nicht mehr in Sicherheit.

F. Wie kann man dem natürlichen Gesetze für das Uebel, das man gethan hat, Ersatz geben?

A. Indem man denen, die es erlitten, in gleichem Verhältnisse Gutes dafür erstattet.

F. Erlaubt das natürliche Gesetz einen Ersatz durch Gebet, Gelübde, Opfer zu Gott, Fasten, Kasteiungen?

A. Nein; denn alle diese Dinge stehen mit den gut zu machenden Handlungen in keiner Verbindung; sie erstatten weder dem Bestohlnen den gestohlnen Ochsen, noch dem Verläumdeten die geraubte Ehre, noch dem Ermordeten das entrissene Leben; folglich verfehlen sie den Zweck der Gerechtigkeit. Sie sind nichts als ein verkehrter Vertrag, durch welchen ein Mensch einem andern ein Gut verkauft, das ihm nicht zugehört; sie sind eine wahre Verderbnifs der Sittlichkeit, indem sie zur Verübung aller Frevel anfeuern, durch die Hoffnung sie abzubüfsen. Daher sind sie die wahre Ursache aller Uebel gewesen, welche die Völker, bei welchen diese Sühnungen in Gebrauch waren, von jeher gedrückt haben.

F. Gebietet das natürliche Gesetz die Aufrichtigkeit?

A. Ja; denn die Lüge, die Treulosigkeit, der Meineid, erregen unter den Menschen Mifstrauen, Zänkereien, Hafs, Rache, und eine Menge Uebel, welche auf ihr gemeinschaftliches Verderben und ihre Zerstörung zielen.

F. Schreibt es die Sanftmuth und die Bescheidenheit vor?

A. Ja; denn die Rauhheit und die Härte entfernen die Herzen der andern Menschen von uns, und geben ihnen hiernächst die Stimmung, uns zu schaden. Die Eitelkeit und die Prahlerei verwunden ihre Eigenliebe und ihre Eifersucht, und wir verfehlen hiedurch den Zweck eines wahren Nutzens.

F. Schreibt das natürliche Gesetz die Demuth als eine Tugend vor?

A. Nein; denn es liegt in dem menschlichen Herzen, insgeheim Alles zu verachten, was ihm den Begriff der Schwäche darbietet; und die Herabsetzung seiner selbst er-

muntert Andere zum Stolz und zur Unterdrückung: man mufs die Wage gerecht halten.

F. Du hast die Sitteneinfalt als eine gesellschaftliche Tugend mit gerechnet; was verstehst du unter diesem Worte?

A. Ich verstehe darunter die Beschränkung der Bedürfnisse und Wünsche auf das, was dem Dasein des Bürgers und seiner Familie wahrhaft nützlich ist. Vermöge der Sitteneinfalt hat also der Mensch wenige Bedürfnisse, und lebt mit Wenigem zufrieden.

F. Wie ist diese Tugend uns vorgeschrieben?

A. Durch die zahlreichen Vortheile, welche ihre Ausübung dem einzelnen Menschen und der Gesellschaft gewährt. Wer wenig bedarf, befreit sich mit einem Mahle von einer Menge Sorgen, Verlegenheiten, Mühseligkeiten, vermeidet eine Menge Zänkereien und Zwistigkeiten, die aus der Gierigkeit und dem Verlangen zu erwerben, entspringen; er erspart sich die Qualen des Ehrgeizes, die Unruhen des Besitzes, und den Schmerz des Verlustes. Indem er allerwärts Ueberflufs findet, ist er der wahre Reiche; immer zufrieden mit dem, was er hat, ist er ohne Aufwand glücklich, und wird von Andern, die ihn nicht als ihren Nebenbuhler anzutreffen besorgen, ruhig gelassen; ja er findet sie sogar im Nothfall gestimmt, ihm behülflich zu sein.

Erstreckt sich diese Tugend der Einfalt auf ein ganzes Volk, so wird es durch sie des Ueberflusses versichert. Es ist reich durch Alles, was es nicht verzehrt, und erwirbt sich unermefsliche Mittel zum Tausch und Handel; es arbeitet, fabrizirt, verkauft wohlfeiler als Andre, und gelangt zu jeder Art von innerem und äufserem Wohlstande.

F. Welches ist das dieser Tugend entgegengesetzte Laster?

A. Die Habsucht und der Luxus.

F. Ist der Luxus für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft ein Laster?

A. Ja, und in einem solchen Grade, dafs man sagen kann, es begreift alle andern in sich; denn der Mensch, der sich das Bedürfnifs vieler Dinge gibt, legt sich hiedurch selbst alle Mühseligkeiten ihrer Erwerbung auf, und unterwirft sich allen gerechten oder ungerechten Mitteln zu derselben. Hat

er einen Genuſs, so sehnt er sich nach einem andern; und im Schooſse des allgemeinen Ueberflusses ist er niemahls reich. Eine bequeme Wohnung ist ihm nicht hinlänglich, er braucht einen prächtigen Palast; mit einem reichlich besetzten Tisch ist er nicht zufrieden, er muſs seltne und theure Speisen haben; er braucht glänzende Geräthschaften, kostbare Kleidungsstücke, eine ganze Herrlichkeit von Lakeien, Pferden, Wagen, Weiber, Spektakel, Spiel. Um nun so vielen Aufwand zu bestreiten, braucht er viel Geld, und um sich dieses zu verschaffen, wird ihm jedes Mittel gut und selbst nothwendig sein. Er borgt erst, dann entwendet, plündert, raubt er, macht Bankerott, ist in Krieg mit Allen, geht unter, und reiſst Andre mit in seinen Untergang.

Wendet man den Luxus auf eine Nation an, so zieht er im Groſsen eben die Verwüstungen nach sich. Indem er alle ihre Erzeugnisse aufzehrt, findet sie sich arm mitten im Ueberflusse: sie hat an das Ausland nichts zu verkaufen; sie verarbeitet mit schweren Kosten; sie verkauft theuer; sie macht sich zinsbar von Allem, was sie wieder an sich zieht; sie thut auswärts ihrem Ansehn, ihrer Macht, ihrer Stärke, ihren Vertheidigungs- und Erhaltungsmitteln Abbruch, und untergräbt sich zugleich in ihrem Innern, bis zur Auflösung ihrer Glieder. Alle Bürger sind gleich lüstern nach Genüssen, und gerathen daher in einen heftigen Wettstreit, um sie sich zu verschaffen; alle schaden einander oder stehen bereit einander zu schaden; daher anmaſsende Handlungen und Gewohnheiten, welche das ausmachen, was man sittliches Verderbniſs nennt, ein innerlicher Krieg von Bürger zu Bürger. Aus dem Luxus entsteht die Habsucht, aus der Habsucht entsteht Eingriff in fremdes Gut mit Gewalt oder Betrug; aus dem Luxus entstehen die Gewissenlosigkeit des Richters, die Feilheit des Zeugen, die Unredlichkeit des Mannes, die Unzüchtigkeit des Weibes, die Härte der Eltern, die Undankbarkeit der Kinder, der Geiz des Herrn, die Plünderung des Dieners, die Raubsucht des Verwalters, die Verkehrtheit des Gesetzgebers, die Lüge, die Treulosigkeit, der Meineid, der Meuchelmord und jede Unordnung des gesellschaftlichen Zustandes. Tiefer Wahrheitssinn bewirkte also, daſs die alten Sittenlehrer den gesellschaftlichen Tugenden die Einfalt der Sitten, die Einschränkung der Bedürfnisse, die Zufrieden-

heit mit Wenigem, zur Grundlage setzten: daher kann das Verhältniſs zwischen den Ausgaben und den Einkünften eines Menschen zum sichern Maſsstabe seiner Tugenden oder Laster angenommen werden, und nach seinen Geldbedürfnissen läſst sich seine Redlichkeit, seine Unbeflecktheit, seine Treue in Erfüllung seiner Verträge, seine Ergebenheit gegen den Staat, und seine wahre oder falsche Vaterlandsliebe berechnen.

F. Was verstehst du unter dem Worte Vaterland?

A. Ich verstehe darunter die Gemeinschaft der Bürger, welche durch brüderliche Gefühle und wechselseitige Bedürfnisse vereinigt, alle, jeder aus seinen Kräften, eine gemeinschaftliche Kraft machen, deren Rückwirkung auf jeden von ihnen, wohlthätig und erhaltend, eine väterliche Eigenschaft annimmt. In der Gesellschaft errichten die Bürger gleichsam eine Bank von Eigennutz; im Vaterlande bilden sie eine Familie von sanften Zuneigungen: es ist die Nächstenliebe, auf eine ganze Nation ausgedehnt. Da sich nun die Nächstenliebe von der Gerechtigkeit nicht absondern kann, so darf kein Mitglied der Familie auf den Genuſs ihrer Vortheile anders Anspruch machen, als im Verhältniſs seiner Arbeiten, seiner Nützlichkeit; und wenn er in seinen Arbeiten mehr aufgehen läſst, als aus denselben erwächst, so treten seine Ansprüche nothwendiger Weise in die Ansprüche der Andern über; und Mittel zu Aufopferungen oder zur Groſsmuth kann er nicht anders erhalten, als in so fern er weniger aufgehen läſst, als er erzeugt oder besitzt.

F. Was schlieſsest du aus diesem allen?

A. Ich schlieſse daraus, daſs alle gesellschaftlichen Tugenden in weiter nichts bestehen, als in der Ausübung derjenigen Handlungen, die der Gesellschaft und dem einzelnen, sie ausübenden Menschen zuträglich sind; daſs sie alle auf den physischen Zweck der Erhaltung des Menschen zurückkommen; daſs die Natur, indem sie uns das Bedürfniſs dieser Erhaltung eingepflanzt hat, uns alle Folgerungen desselben zum Gesetz, und Alles, was sich davon entfernt, zum Verbrechen macht; daſs wir den Keim jeder Tugend, jeder Vollkommenheit in uns tragen; daſs wir nicht anders glücklich sind, als in so fern wir die von der Natur für den Zweck unsrer Erhaltung gestifteten Regeln beobachten, und daſs jede Weisheit, jede Vollkommenheit, jedes Gesetz, jede Tugend,

jede Philosophie in der praktischen Anwendung folgender, auf unsre eigne Organisation gegründeter Lehrsätze besteht:

Erhalte dich;

Unterrichte dich;

Mäſsige dich;

Lebe für Deinesgleichen, damit Deinesgleichen für dich leben.

1. Pyramiden
3 Gaza
4 Jordan
5 Berg Sinai
7 Inseln Bahrain
8 Persepolis
9 Ekbatana

10 Babylon
11 Ninive
12 Kaschemir
13 Crimm
14 Constantinopel
15 La-sa



Astrologische Himmels-Charte der Alten,

Zur Erlæuterung der Religions Mysterien der Perser Juden und Christen.



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volney, Constantin-François,

Die Ruinen

Braunschweig 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Myth.o.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712685-2